

16. Sitzung

Freitag, den 26.03.2010

Erfurt, Plenarsaal

Ankündigungen der Landesregierung zu einer möglichen Gebietsreform der Thüringer Gemeinden, Städte und Landkreise

1207

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/633 -

Minister Prof. Dr. Huber erstattet einen Sofortbericht zu dem Antrag.

Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Stärkung des Landesforstbetriebes

1233

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/634 -

Staatssekretär Richwien erstattet einen Sofortbericht zu den Nummern 1 und 2 des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Die Nummern 3 bis 5 des Antrags werden abgelehnt.

Diskriminierung wegen sexueller Orientierung schnellstmöglich in Thüringen beenden

1246

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/635 -

Minister Prof. Dr. Huber erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Die beantragten Überweisungen zu Nummer II des Antrags an den Gleichstellungsausschuss und an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten werden jeweils abgelehnt.

Die Nummer II des Antrags wird abgelehnt.

Sicherung der Fernverkehrs- und Regionalverkehrsleistungen der Bahn in Thüringen

1255

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/639 -

dazu: Alternativantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/677 -

Die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr wird abgelehnt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Die beantragte Überweisung des Alternativantrags an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr wird abgelehnt.

Der Alternativantrag wird angenommen.

Fragestunde

1265

a) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Stange und Hauboldt (DIE LINKE)

1265

Integrative Beschulung in Ebeleben weiter fortsetzen

- Drucksach 5/650 -

wird von dem Abgeordneten Hauboldt vorgetragen und von Staatssekretär Prof. Dr. Merten beantwortet. Zusatzfragen.

b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (DIE LINKE) Nach Gespräch klargestellt: keine Gespräche

1267

- Drucksache 5/651 -

wird von Minister Prof. Dr. Huber beantwortet. Zusatzfragen.

c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hauboldt (DIE LINKE) Modellprojekte zur gerichtlichen Mediation in Thüringen ohne rechtliche Grundlage?

1268

- Drucksache 5/641 -

wird von Staatssekretär Prof. Dr. Herz beantwortet. Zusatzfrage.

Für ein Ende der Lohndiskriminierung - gleicher Lohn für gleiche Arbeit!

1270

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/621 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/680 -

dazu: Alternativantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/676 -

Die beantragten Überweisungen des Antrags an den Gleichstellungsausschuss sowie an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit werden jeweils abgelehnt.

Der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE wird abgelehnt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Der Alternativantrag der Fraktionen der CDU und SPD wird in getrennter Abstimmung zu den Nummern 1, 2 und 3 angenommen.

Kultur des Zuhörens und Hinschauens stärken - für mehr Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und Sozialarbeit an Thüringens Schulen

1294

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/622 -

Minister Matschie erstattet einen Sofortbericht.

Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Der beantragten Fortsetzung der Beratung zum Sofortbericht im Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird widersprochen.

Runter mit dem Mehrwertsteuersatz beim Schulessen

1304

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/636 -

Der Antrag wird abgelehnt.

Unterstützung des Programms „Traumberuf Chef“

1316

Antrag der Fraktion der FDP

- Drucksache 5/620 -

Die beantragte Ausschussüberweisung wird abgelehnt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Althaus, Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Grob, Günther, Gumprecht, Heym, Holbe, Holzapfel, Kellner, Kowalleck, Krauße, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Primas, Reinholz, Schröter, Tasch, Dr. Voigt, Walsmann, Wetzels, Worm, Wucherpfennig, Dr. Zeh

Fraktion DIE LINKE:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Enders, Dr. Hartung, Hauboldt, Hausold, Hellmann, Hennig, Huster, Jung, Dr. Kaschuba, Keller, Dr. Klaubert, König, Korschewsky, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Leukefeld, Dr. Lukin, Ramelow, Renner, Sedlacik, Sojka, Stange, Wolf

Fraktion der SPD:

Baumann, Döring, Doht, Eckardt, Gentzel, Hey, Höhn, Kanis, Künast, Lemb, Matschie, Metz, Mühlbauer, Pelke, Dr. Pidde, Taubert, Weber

Fraktion der FDP:

Barth, Bergner, Hitzing, Kemmerich, Koppe, Recknagel, Untermann

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Adams, Dr. Augsten, Meyer, Rothe-Beinlich, Schubert, Siegesmund

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsidentin Lieberknecht, die Minister Matschie, Carius, Prof. Dr. Huber, Reinholz, Taubert, Walsmann

Rednerliste:

Präsidentin Diezel	1207, 1208, 1209, 1212, 1213, 1215, 1216, 1217, 1218, 1221, 1222, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1232
Vizepräsident Gentzel	1256, 1258, 1260, 1261, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1272, 1274, 1275, 1276, 1277, 1279, 1297, 1298
Vizepräsidentin Hitzing	1281, 1282, 1283, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1295, 1296, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	1233, 1234, 1237, 1238, 1239, 1240, 1242, 1243, 1244, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1253, 1254, 1255, 1317, 1318, 1319
Vizepräsidentin Rothe-Beinlich	1306, 1308, 1309, 1311, 1312, 1314, 1315, 1316, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325
Adams (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1209
Dr. Augsten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1235, 1242, 1251, 1305, 1306, 1308, 1309, 1315
Barth (FDP)	1295, 1303, 1322, 1323
Bärwolff (DIE LINKE)	1302, 1311
Bergemann (CDU)	1281, 1282, 1283
Bergner (FDP)	1217, 1218, 1227, 1293
Berninger (DIE LINKE)	1207, 1222, 1280
Blehschmidt (DIE LINKE)	1207, 1304
Doht (SPD)	1258
Emde (CDU)	1226, 1300, 1301, 1302, 1304, 1319, 1320
Fiedler (CDU)	1212, 1213, 1215, 1216, 1217
Dr. Hartung (DIE LINKE)	1288
Hauboldt (DIE LINKE)	1213, 1247, 1254, 1265, 1266, 1268, 1269
Hennig (DIE LINKE)	1320
Hey (SPD)	1210
Heym (CDU)	1228, 1229
Hitzing (FDP)	1239, 1297
Holzapfel (CDU)	1248
Huster (DIE LINKE)	1230
Kemmerich (FDP)	1250, 1254, 1275, 1276, 1289, 1316, 1318
Dr. Klaubert (DIE LINKE)	1323
König (DIE LINKE)	1288, 1296, 1301
Kowalleck (CDU)	1312
Krauße (CDU)	1225, 1226, 1227
Kubitzki (DIE LINKE)	1216
Kummer (DIE LINKE)	1240
Kuschel (DIE LINKE)	1218, 1221, 1222, 1223, 1232, 1267, 1268, 1276
Lemb (SPD)	1279, 1280, 1286
Leukefeld (DIE LINKE)	1224, 1227, 1229, 1276, 1277, 1278, 1282
Dr. Lukin (DIE LINKE)	1256
Metz (SPD)	1298, 1317, 1318
Meyer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1321, 1323
Mühlbauer (SPD)	1237
Pelke (SPD)	1249
Dr. Pidde (SPD)	1314
Primas (CDU)	1238, 1243
Recknagel (FDP)	1272, 1277, 1278, 1285, 1286, 1287, 1288, 1309, 1314
Renner (DIE LINKE)	1255, 1286
Rothe-Beinlich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1270, 1272, 1274, 1283, 1290, 1293, 1299, 1304, 1318
Schubert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1260, 1264, 1287

Sojka (DIE LINKE)	1267
Stange (DIE LINKE)	1253
Tasch (CDU)	1261
Untermann (FDP)	1222, 1263
Weber (SPD)	1288, 1323
Wolf (DIE LINKE)	1215, 1233
Worm (CDU)	1274, 1290
Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	1255
Prof. Dr. Herz, Staatssekretär	1269
Prof. Dr. Huber, Innenminister	1208, 1232, 1246, 1267, 1268
Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur	1294, 1295, 1302, 1303, 1324
Prof. Dr. Merten, Staatssekretär	1266, 1267
Richwien, Staatssekretär	1234, 1244
Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit	1291
Walsmann, Finanzministerin	1306, 1308, 1309

Die Sitzung wird um 9.01 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

Präsidentin Diezel:

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begrüße auch unsere Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Als Schriffführer hat neben mir Platz genommen Frau Abgeordnete Holzapfel. Die Rednerliste führt Herr Abgeordneter Recknagel.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt Herr Minister Machnig, Herr Minister Dr. Poppenhäger, Herr Minister Reinholz bis 12.00 Uhr, Herr Minister Dr. Schöning und Frau Abgeordnete Marx.

Gestatten Sie mir folgende Hinweise zur Tagesordnung: Zu Tagesordnungspunkt 15 wurde ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/680 verteilt. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat gemäß § 64 Abs. 3 Satz 1 der Geschäftsordnung ihre Zustimmung zu diesem Änderungsantrag erteilt.

Gibt es weitere Anmerkungen zur Tagesordnung? Bitte schön, Herr Blechschmidt.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Ich würde darum bitten, dass wir in Absprache mit den Parlamentarischen Geschäftsführern um 14.00 Uhr die Abarbeitung der restlichen drei oder vier Mündlichen Anfragen in die Tagesordnung einbauen.

Präsidentin Diezel:

Dann stellen wir das so fest, dass wir ab 14.00 Uhr - ich sehe überall das Kopfnicken - das einarbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich habe auf Ihren Stühlen an den Sitzlehnen nonverbale Äußerungen gesehen für ein Thema, für das wir uns sicherlich vielfältig begeistern können. Ich mache Sie trotzdem darauf aufmerksam, dass es ein Haus der Debatte ist und nicht ein Haus der nonverbalen Äußerungen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Ich kann überhaupt nichts sehen.)

Wir kommen damit zur Tagesordnung.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11**

Ankündigungen der Landesregierung zu einer möglichen Gebietsreform der Thüringer Gemeinden, Städte und Landkreise

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/633 -

Die Landesregierung erstattet einen Sofortbericht. Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Prof. Huber das Wort.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Wir hätten es gern eingebracht, Frau Präsidentin.)

Wenn Sie gern begründen wollen, bitte sehr.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Wir wurden doch gebeten, Frau Präsidentin. Wir halten uns daran.)

Erst die Begründung der Fraktion DIE LINKE und sie hat recht, ich hatte den Antrag vergessen, Sie zu bitten, Ihren Antrag zu begründen.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Meine sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, vor fast genau fünf Jahren stellte die damalige Oppositionspartei SPD einen mutigen Antrag hier im Landtag. Inhalt dieses Antrags war es, eine Enquetekommission zum Thema „Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform in Thüringen“ zu installieren. Die SPD wollte damit dokumentieren, wie wichtig sie selbst und natürlich das Thema für das Land Thüringen sei. Doch bereits in den Gesprächen im nicht öffentlichen Innenausschuss wurde deutlich, wie wichtig die SPD dieses Thema nimmt und wie wichtig ihr die inhaltliche Auseinandersetzung tatsächlich ist. Obwohl im SPD-Antrag eine zeitnahe Terminleiste für die Vorlage des Kommissionsberichts vorgeschlagen war, stimmte die SPD-Fraktion alsbald dem Ansinnen der CDU, den Zeitpunkt offenzulassen, willfährig zu. Für uns, DIE LINKE, war ab diesem Zeitpunkt klar, dass die SPD nicht wirklich an dem Thema interessiert ist.

(Beifall DIE LINKE)

Unsere Befürchtungen, meine Damen und Herren, haben sich bestätigt. Inhaltlich beteiligte sich die SPD kaum noch an den Debatten und hat deshalb dann auch folgerichtig später ihre Arbeit in der Kommission eingestellt. Dies findet auch im Abschlussbericht der Kommission Erwähnung. Dort wird die inhaltliche Leere der SPD zu diesem wichtigen Po-

litikfeld dokumentiert. Heute stehen wir immer noch an derselben Stelle wie vor fünf Jahren. Im Lande bewegt sich hinsichtlich der Funktional- und Gebietsreform nichts und die Landesregierung verharrt im Stillstand. Der Vorsitzende des Innenausschusses offenbarte in der Aktuellen Stunde am Mittwoch erneut eine erschreckende Inhaltsleere für die SPD. Nur der landespolitisch noch nicht ganz so erfahrene Innenminister hatte sich mal aus dem Schneckenhaus herausgewagt und sich zum Thema Gebietsreform geäußert. Aber seine Aussage, es gebe hinsichtlich der Strukturen in der Wartburgregion schon Gespräche der Landesregierung mit allen Beteiligten, wurde von den Kommunalpolitikern in der Region postwendend dementiert. Immerhin kam es dann zu Gesprächen im Innenministerium. Das Ergebnis dieser Gespräche ist, dass es keine Gespräche gibt - toll, oder besser Tollhaus.

Wir halten fest, meine Damen und Herren, dass die Landesregierung offensichtlich weder ein schlüssiges Konzept noch überhaupt vage Vorstellungen darüber hat, in welche Richtung sich das Land und die Kommunen entwickeln sollen. Das genau ist der Grund für unseren Antrag.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Berninger. Es spricht zu uns der Innenminister.

Prof. Dr. Huber, Innenminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, nach der Thüringer Verfassung und der Thüringer Kommunalordnung bedürfen alle Änderungen der bestehenden kommunalen Strukturen bis auf bloße Gebietsänderungen einer gesetzlichen Regelung. Der Thüringer Landtag hat in dieser Hinsicht mit dem Gesetz vom 9. Oktober 2008, mit dem er auch die Landgemeinde eingeführt hat, seinen Verantwortungsbereich erweitert. Seitdem muss auch die Bildung, Änderung, Erweiterung oder Auflösung von Verwaltungsgemeinschaften und erfüllenden Gemeinden, die bis dahin unter bestimmten Voraussetzungen durch Rechtsverordnungen des Innenministeriums vorgenommen wurden, durch Gesetz erfolgen.

Der Weg der freiwilligen Zusammenschlüsse in Thüringen ist bisher durchaus erfolgreich beschritten worden. Der 4. Thüringer Landtag hat dazu viele Gesetze zur freiwilligen Neugliederung beschlossen. Die Ergebnisse der Enquetekommission 4/1 des Thüringer Landtags „Zukunftsfähige Verwaltungs-, Gemeindegebiets- und Kreisstrukturen in Thüringen und Neuordnung der Aufgabenverteilung zwischen Land

und Kommunen“ haben diese Herangehensweise bestätigt. Bei der Bildung der Regierungskoalition wurde vereinbart, dass angesichts der veränderten Rahmenbedingungen, insbesondere der demographischen Entwicklung und der Zwänge des Landeshaushalts sowie des Auslaufens der Solidarpaktmittel, eine gutachterliche Überprüfung dazu durchgeführt wird, ob, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum eine Funktional- und Gebietsreform zu Einsparungen und Effizienzgewinnen auf kommunaler Ebene und im Landeshaushalt führen kann. Im Herbst dieses Jahres soll das Gutachten in Auftrag gegeben werden.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE bezieht sich im Wesentlichen auf die möglichen Ergebnisse eines solchen Gutachtens. Diese Ergebnisse kann und will ich hier nicht vorwegnehmen. Ich betone aber noch einmal, was ich gestern mit Blick auf die Kreisstrukturen schon gesagt habe, mit einer vorschnellen Diskussion über die generellen Änderungen ist niemandem geholfen. Zunächst sind die relevanten Tatsachen zu ermitteln, um zu sachlichen Entscheidungen zu kommen und Zielkonflikte vernünftig aufzulösen.

Lassen Sie mich aber noch folgende Bemerkung machen: Vom 1. Januar 2004 bis heute wurden insgesamt 62 Gemeinden aufgelöst, 23 Gemeinden durch Eingliederung vergrößert und 7 Gemeinden neu gebildet. Darüber hinaus sind seit dem 1. Januar sechs Rechtsverordnungen des Innenministeriums zur Änderung bestehender kommunaler Verwaltungsstrukturen in Kraft getreten, die auf der Grundlage freiwilliger Gemeinderatsbeschlüsse und entsprechender Anträge der beteiligten Gemeinden basieren und zu einem Zusammenschluss geführt haben. Weiterhin wurde eine Verwaltungsgemeinschaft durch Auflösung und Zusammenschluss von zwei kleineren Verwaltungsgemeinschaften neu gebildet. Und schließlich sind für den betreffenden Zeitraum zwei Vereinbarungen zur erfüllenden Gemeinde nach § 51 Thüringer Kommunalordnung aufzuführen. Diese Fälle sind Beleg für die Funktionstüchtigkeit des bestehenden Instrumentariums.

Wenn dennoch eine von Städten und Gemeinden beantragte Strukturänderung im Einzelfall keinen Erfolg hatte, so hatte dies vor allem drei Gründe. Zum Teil haben nicht alle beteiligten Gemeinden übereinstimmende Beschlüsse gefasst. In diese Kategorie fällt auch, dass die nach § 46 Thüringer Kommunalordnung erforderliche sogenannte doppelte Mehrheit zur Auflösung, Neu- und Umbildung von Verwaltungsgemeinschaften nicht erreicht wurde.

Zweitens scheiterten Neugliederungsbestrebungen, wenn die Antragsunterlagen nicht vollständig waren und trotz der von uns gegebenen Hinweise nicht ver-

vollständig wurden.

Drittens unterblieb eine Neugliederung vorübergehend, wenn der Thüringer Landtag den Regierungsentwurf änderte. Das war seit 2004 allerdings nur einmal der Fall.

Die Landesregierung fördert nach wie vor freiwillige Neugliederungen durch Beratung und Begleitung der betreffenden Kommunen. Somit werden Lösungen ermöglicht, bei denen die regionalen Besonderheiten und Interessen der Beteiligten miteinander ausgeglichen werden können. Im aktuellen Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes hat die Landesregierung außerdem vorgeschlagen, die bislang geltende Befristung der Möglichkeit zur Gewährung von Zuschüssen für freiwillige Gemeindezusammenschlüsse zu streichen. Im Übrigen muss, wie ich bereits sagte, das Ergebnis der gutachterlichen Prüfung abgewartet werden. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Innenminister. Als Erster hat sich Herr Adams von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, eigentlich könnte ich es auch ganz kurz machen, indem ich Herrn Machnig zitiere -

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Das würde uns freuen.)

ich werde Sie erfreuen, auch wenn ich das gar nicht will - und sage, wie er auf die Diskussion der Energieagenturen geantwortet hat. Ich könnte es kurz machen bei der Mündlichen Anfrage und verweisen auf den Tagesordnungspunkt, den wir schon hatten. Hier könnte man schon auf den Tagesordnungspunkt der Aktuellen Stunde verweisen. Da haben wir unsere wichtigsten Eckpfeiler schon genannt, aber dann wäre ich natürlich genauso lückenhaft wie Herr Machnig, weil es natürlich speziell hier zu dieser Anfrage und auch zu Ihnen, Herr Minister Huber, noch Spezielles zu sagen gibt.

Sie haben nämlich gerade eben ausgeführt, dass Sie ein Gutachten in Auftrag geben wollen. Ich frage jetzt einfach noch mal nach. Es gab in der letzten Legislatur einen dicken Bericht einer Enquete-Kommission. Ist der so lückenhaft, dass man nicht

mit diesem Bericht sofort hineingehen könnte, um eine Strategie zu entwickeln? Das ist ja der Punkt, der auch, glaube ich, den Menschen im Land fehlt. In der letzten Legislatur hieß es, wir machen eine Enquetekommission. Nach vielen Jahren kommt heraus, eigentlich sollte man nichts ändern. Jetzt sagen wir, wir schicken Gutachter los. Ich mutmaße mal, dass da nicht unbedingt rauskommen wird, wir werden drastische Änderungen durchführen. Die große Frage ist doch aber, die sich die Menschen im Land stellen: Welche Strategie hat das Land?

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Keine.)

Es ist ja auch so - das ist Ihnen sicherlich noch viel besser bekannt als mir -, dass gerade bei der Gebietsreform in Mecklenburg-Vorpommern der Landesverfassungsgerichtshof Vorgaben gemacht hat. Eine der wichtigsten Vorgaben ist, ein Land muss Prämissen bilden. Man kann nicht sagen, hier mischen wir jetzt was, da fassen wir zusammen und dann sind wir fertig, sondern es muss Prämissen geben, auf deren Grundlage der neue Zuschnitt der Länder und Kreise nachvollziehbar gestaltet wird. Genau das vermisse ich. Bisher höre ich nur von der Landesregierung immer: Wir schauen mal nach, wir suchen mal. Es fehlt mir einfach das klare Bekenntnis dazu, wir wollen dem demographischen Wandel entgegenzutreten, das heißt, wir wollen eine gewisse Größe der Landkreise von der Fläche her nicht überschreiten, aber von der Einwohnerzahl erhalten. Das wäre doch zum Beispiel eine Prämisse. Man könnte auch die Prämisse formulieren: Grafschaften, wie sie in Thüringen gefunden wurden. Das finde ich gar nicht so schlecht, will ich mal sagen. Das ist ja zumindest mal eine Handlungsanleitung, um zu sagen, so wollen wir das machen. Dann können sich die Menschen damit auseinandersetzen und sagen, nein, wir wollen aber nicht zu Gotha-Coburg, sondern wir wollen lieber zum preußischen Erfurt. Das kann man machen. Aber was man nicht machen kann, denke ich, in der Diskussion, ist zu sagen, wir wollen jetzt noch nicht darüber diskutieren und Gutachter sollen ab Herbst sich damit befassen und selbst dann an die Presse gehen und sagen, Suhl und Eisenach, die werden es nicht überleben. Damit schafft man im Prinzip sehr viele Fragen im Land, schafft keine Antworten. Das ist, glaube ich, nicht gut. Dazu rufe ich Sie noch mal auf, hier Antworten zu geben und nicht mehr Fragen zu stellen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Adams. Noch mal für das Protokoll: Uns liegen von allen Fraktionen

schriftliche Redeanmeldungen vor, so dass ich annehme, dass Sie alle die Aussprache zum Sofortbericht gewünscht haben.

Als Nächster spricht Herr Abgeordneter Hey von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Hey, SPD:

Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, DIE LINKE nimmt in ihrem Antrag Bezug auf die beiden Kommunen Suhl und Eisenach und die generelle Diskussion um die Kreisfreiheit. Aber es wird auch gefordert, dass hierzu Stellung bezogen wird generell zum Thema Gebietsreform. Frau Berninger hat sich vorhin beschwert, dass mein Beitrag sehr inhaltsleer gewesen sei am Mittwoch.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Ich habe mich nicht beschwert, ich habe nur festgestellt.)

(Beifall FDP)

Sie haben es nur festgestellt. Ich habe am Mittwoch sogar gesagt, dass ich lieber zum Tagesordnungspunkt 11 - also zu Ihrem Antrag - Stellung nehmen möchte. Ich dachte, das freut Sie, weil ich nicht wollte, dass so ein wichtiges Thema innerhalb von fünf Minuten durchgehechelt werden muss.

Die Position der SPD, und dazu komme ich heute, Frau Berninger, ist eigentlich sehr klar und eindeutig und macht sich an Fakten in diesem Land fest. Diese Fakten liegen auf dem Tisch. Wir wissen, wir werden in Deutschland immer weniger, die Bevölkerung schrumpft. Diese Entwicklung wird räumlich aber sehr stark abweichen; vor allem aufgrund von Wanderungsbewegungen werden sich die Flächenländer sehr unterschiedlich entwickeln. Der Rückgang der Bevölkerungszahl wird - um mal eine Schere aufzumachen - 0,1 Prozent in Bayern, also kaum spürbar, und 29,5 Prozent in Brandenburg betragen, fast jeder dritte Einwohner ist dann dort nicht mehr vorhanden. Was wir jetzt schon wissen, ist, dass die Bevölkerungszahl der westdeutschen Flächenländer in den kommenden Jahrzehnten insgesamt relativ stabil bleibt. Da gibt es zwar auch einen Rückgang, der ist aber noch relativ moderat mit etwa 7 Prozent, aber die Bevölkerungszahl in den ostdeutschen Flächenländern wird sich massiv um durchschnittlich 26,8 Prozent nach unten korrigieren. In Thüringen wird nach der sogenannten 10. Koordinierten Bevölkerungsprognose die Bevölkerungszahl bis 2020 um 9,2 Prozent - also fast 10 - und bis 2050 um 25,9 Prozent sinken. Also das ist in 40 Jahren jeder vierte Einwohner. Das hat Auswirkungen in nahezu alle Bereiche und sämtliche Handlungsfelder, das heißt

Neugestaltung der sozialen Prozesse. Wie viele Kindereinrichtungen, Schulen und Gymnasien brauchen wir dann noch, was wird aus unseren Wohngebieten in den Städten? Im Bereich der Infrastruktur: Wie geht es zum Beispiel weiter bei der Versorgung mit Trinkwasser, mit dem Straßenbau, dem öffentlichen Nahverkehr? Dann das Thema innere Sicherheit: Wie viel Polizei wird dann noch benötigt? Länder mit gleicher Bevölkerungsentwicklung müssen deshalb in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ihre Leistungen gegenüber dem Bürger komplett verändern. Das ist ein extrem wichtiger Aspekt, ich komme darauf nachher noch einmal zurück.

Wenn man das jetzt alles schon weiß, dann muss man natürlich auch die finanziellen Folgen hieraus berücksichtigen. Es gibt nämlich einen ganz entscheidenden Unterschied bei der Entwicklung der finanziellen Bedingungen in den ostdeutschen Flächenländern und in den westdeutschen. Die erwischt es zwar auch, aber die Entwicklung der ostdeutschen Flächenländer wird zusätzlich geprägt von der Bewältigung der Folgen dieses demographischen Wandels, die extrem schwieriger zu bewältigen sind, und von der Anpassung an die Rückführung der Osttransferleistungen.

Der starke Bevölkerungsrückgang wird sich in sinkenden Gesamteinnahmen des Landes bemerkbar machen. Es kommt dann vor allem zu Verlusten, weil die Finanzmittelverteilung über den Länderfinanzausgleich weitgehend durch die Einwohnerzahl bestimmt wird, also weniger Köpfe, weniger Geld. Proportional zum Verlust an Einwohnern wird auch das Steueraufkommen auf der kommunalen Ebene sinken.

Jetzt hängt aber die Entwicklung der Einnahmen in den ostdeutschen Ländern in erheblichem Umfang von den empfangenen Osttransfers ab, das habe ich auch schon betont. Die spielen in unserem Landeshaushalt immer noch eine sehr große Rolle. Diese Osttransferleistungen nehmen seit letztem Jahr, seit 2009, stark ab und sollen im Rahmen des Solidarpakts II bis 2019, also innerhalb von 20 Jahren, völlig abgeschmolzen sein. Dann wird sich die Einnahmeposition der ostdeutschen Flächenländer und damit auch Thüringens noch einmal erheblich verschlechtern.

Wir haben es deshalb nicht nur im Wahlkampf immer angeführt, sondern auch davor und auch danach. Wer aus diesen Fakten die korrekten Schlussfolgerungen zieht, der muss handeln. Wir haben uns deshalb klar und eindeutig zu einer Gebietsreform im Freistaat Thüringen bekannt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich erzähle da nichts Neues und muss mich auch nicht verbiegen. Es hat hundertmal in der Zeitung gestanden, da werde ich Ihnen doch jetzt nicht allen Ernstes erzählen, dass wir nun nicht mehr dieser Meinung sind. Wenn wir in diesen Tagen immer wieder über den Zustand der Landeskasse sprechen, dann ist es doch vernünftig, auch darüber nachzudenken, welche Maßnahmen man treffen will, um sich auf die Situation einzustellen, die ich Ihnen eben geschildert habe. Man kann auch sagen, es bleibt alles so, wie es jetzt ist. Wir halten das für falsch und die Beibehaltung der jetzigen Strukturen für zu teuer. Es ist nicht so, dass dieses Problem anderswo nicht erkannt wird. Wir haben die Funktional- und Gebietsreform in anderen Ländern auch. Nehmen wir Sachsen: Bis 2008 gab es da 22 Landkreise, sieben kreisfreie Städte, heute sind es noch zehn Landkreise und drei kreisfreie Städte. Nehmen Sie Sachsen-Anhalt: 21 Landkreise vorher, heute sind es noch 11. Wenn man Vergleichszahlen anschaut, ist das hochinteressant: Der Brandenburger Landkreis Teltow-Fläming hat eine Fläche von knapp 2.100 km². Da gibt es jetzt 14 kreiszugehörige Gemeinden, darunter 7 Städte, und da leben rund 163.000 Menschen. Jetzt nehmen Sie mal den Kyffhäuserkreis, das ist gar nicht so weit weg, der ist halb so groß, also rund 1.000 km², es leben rund 85.000 Leute dort, das ist auch ungefähr die Hälfte, aber da gibt es 40 kreiszugehörige Gemeinden bei 10 Städten. Ich könnte das fortführen. Nun machen diese Länder das doch nicht, damit sie - ich komme jetzt mal auf die Formulierung der Kollegen der FDP von vorgestern in der Aktuellen Stunde zurück; die haben gesagt, die bestehenden Strukturen hier in Thüringen seien effizient, wirtschaftlich und bürgernah.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das war ein Zitat aus dem CDU-Wahlprogramm. Wer lesen kann, kann das auch nachlesen.)

Ja, gut. Nun machen das doch solche Länder nicht, um ineffizient zu sein und unwirtschaftlich und bürgereindlich. Das kann mir doch keiner erzählen. In der derzeitigen finanziellen Situation, in der der Freistaat Thüringen steckt, muss es doch auch erlaubt sein, darüber nachzudenken, ob das, was in anderen Bundesländern gilt, auch für Thüringen möglich ist. Deshalb ist es auch so wichtig, dass man akzeptiert - und das habe ich vorhin schon gesagt -, Länder mit gleichen Bevölkerungsentwicklungen müssen auch in etwa die gleichen Reaktionen zeigen. Dieses Thema hat auch eine große Rolle gespielt bei den Koalitionsverhandlungen. Das ist kein großes Geheimnis. Und ja, wir haben uns an diesem Punkt nicht in Gänze durchsetzen können. Das muss man klar sagen.

(Beifall FDP)

Wir sagen das aber auch nicht allein, wir stehen mit unserer Meinung nicht allein da. Ich habe hier ein Positionspapier der Industrie- und Handelskammer - aus Sicht der Thüringer Wirtschaft ist es noch relativ neu - vom Ende des vergangenen Jahres, daraus würde ich mit Ihrem Einverständnis zitieren. Dort steht: „Es gilt konsequent und zügig zu handeln, um Strukturen rechtzeitig so zu verändern, dass Thüringen in der Lage ist, die Entwicklungen aufzufangen und mit weniger Geld die Leistungen in der Verwaltung zu erbringen, die auch in Zukunft nötig sein werden. Dazu muss die Verwaltung schlanker, effektiver und damit kostengünstiger, aber auch bürgernäher gestaltet werden. Auf jeden Fall gilt, je größer die Einwohnerzahl eines Kreises, je geringer der Verwaltungsaufwand pro Einwohner. Nur so können zukünftig mehr Mittel für Investitionen freigesetzt werden. Daraus ergibt sich folglich die Notwendigkeit, das gesamte Bundesland einer intensiven Prüfung auf Neuordnung zu unterziehen. Es gilt, bisherige Strukturen infrage zu stellen und sich so zu orientieren, dass gegebenenfalls völlige neue Kreise geschaffen werden, die zum Beispiel auch die inzwischen veränderte Verkehrsinfrastruktur berücksichtigen.“ Das ist ein Papier der IHK.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben deshalb betont, dass dieses Thema auch weiterhin diskutiert werden soll. Im Koalitionsvertrag gibt es hierzu auch eine Regelung, das ist am Mittwoch auch schon oft genug genannt worden. Aber es gebietet doch der Respekt, Frau Berninger, vor dem Koalitionspartner und auch der Umgang miteinander in der Koalition, dass man sich zu solch wichtigen Frage zunächst einmal intern abstimmt. Wir haben bislang in der Koalition über die politischen Themenfelder sachlich und ruhig gesprochen.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Was sagt denn der Minister dazu?)

Das hat er ja getan. Wir haben bislang in der Koalition über die politischen Themenfelder sachlich und ruhig gesprochen und auch dieses Thema, wir werben sehr dafür, sollte in genau einer solchen Atmosphäre stattfinden, auch in Anbetracht der Situation der kommenden Jahre, die sich finanziell abzeichnet, die nicht einfacher wird. Was die von Ihnen angesprochenen ganz konkreten Fälle betrifft, also Suhl und Eisenach, es wird doch wohl noch legitim sein, auch seitens des Innenministers, den ich hier ausdrücklich dabei unterstütze, mal darüber nachzudenken, wie es denn weitergehen soll bei der Aufgabenerfüllung dieser beiden Kommunen in Anbetracht ihrer finanziellen Situation einerseits und der Alimentation durch den Freistaat andererseits. Ich denke schon, dass es wichtig ist, solche Fragen zu stellen, auch öffentlich zu stellen.

Zusammengefasst: Wir wissen um das Problem. Wir diskutieren darüber, weil es wichtig ist, das Thema Gebietsreform anzupacken. Wir halten es für so wichtig, dass wir auch sagen, die Frage des finanziellen Überlebens unseres Landes hängt vom Umgang mit diesem Thema ab. Deshalb ist es gut, dass wir hier im Landtag darüber sprechen, ausführlicher, nicht im Fünf-Minuten-Tempo, auch streiten und hier innerhalb der Koalition zu einer sinnvollen Lösung kommen. Ich danke Ihnen.

(Beifall SPD)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hey. Als Nächster spricht zu uns Abgeordneter Fiedler von der CDU-Fraktion.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Herr Fiedler am Morgen, vertreibt Kummer und Sorgen.)

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, wahrscheinlich brauchen wir früh erst immer mal eine Ankurbelung, damit der Tag ordentlich läuft. Ich freue mich immer, wenn DIE LINKE so gleich richtig munter wird, wenn ich hier vorkomme.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Das kostet mich hinterher immer einen Kaffee.)

Ja, gut. Wir können ja wieder mal demnächst gemeinsam einen Kaffee trinken gehen. Auch das halten wir gemeinsam aus.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, uns liegt - nachdem wir das eigentlich schon diskutiert haben - der Antrag der Fraktion DIE LINKE vor, Ankündigungen der Landesregierung zu einer möglichen Gebietsreform der Thüringer Gemeinden, Städte und Landkreise. Als Erstes möchte ich festhalten: Ich kenne keine Ankündigung der Landesregierung zu einer möglichen Gebietsreform der Thüringer Gemeinden, Städte und Landkreise. Mir ist sie nicht bekannt, es müsste mir mal jemand erläutern, wer das wo festgestellt hätte. Ich kenne es nicht.

(Beifall CDU)

Nummer zwei: Ihr Antrag zielt eigentlich nur in Richtung Landesregierung. Ich frage mich, warum wir darüber reden. Hier steht nichts drin, dass das Parla-

ment - hier steht nur, die Landesregierung wird aufgefordert und so weiter, und so weiter.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wen soll
das Parlament sonst auffordern?)

Frau Rothe-Beinlich, bleiben Sie doch ruhig. Also, ich kann nichts erkennen, dass das ...

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe doch jetzt Zeit, es sind nicht nur fünf Minuten und ich genau schauen muss, wann ich fertig sein muss.

Meine Damen und Herren, ich wollte noch einmal auf Ihren Antrag hinweisen, dass Sie hier die Landesregierung befragen. Frau Berninger, wir kennen das Konzept der LINKEN ausgiebig, es ist zigmal besprochen worden. Ich glaube, wenn Sie ab und zu mit den Menschen draußen reden würden, würden Sie feststellen, dass selbst Ihre eigenen Kommunalpolitiker diesem nicht zustimmen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Wir haben doch einen Parteitage-
schluss dazu.)

Das ist eher jemandem eingefallen, der von mir aus gesehen ganz hinten links sitzt. Das ist mit Ihrer Basis nicht zu machen, aber auch das werden Sie noch merken.

Meine Damen und Herren, Kollege Hey hat gerade gesprochen und das hat mich noch zu einigen Punkten gebracht. Eine Koalition ist keine Einbahnstraße, sondern eine Koalition muss gemeinsame Entscheidungen treffen. Wir haben uns zum Beispiel erst gestern früh über die Bannmeile unterhalten, ich könnte noch ein paar andere Beispiele nennen. Da ist es uns auch nicht leichtgefallen, bestimmte Dinge mitzumachen, aber wir haben es mitgemacht. Darum hat man einen Koalitionsvertrag. Ich kann im Koalitionsvertrag nicht erkennen, dass darin steht, dass wir eine Gebietsreform machen. Das kann ich nicht erkennen, das muss mir mal jemand zeigen. Außerdem habe ich das Gebiet Innen selber mit verhandelt. Von einer Gebietsreform steht dort gar nichts drin.

(Beifall CDU)

Ich will das festhalten, damit sich der liebe, nette Koalitionspartner ab und zu daran erinnert, dass wir gemeinsam die Dinge tragen. Natürlich kann man unterschiedlicher Meinung sein. Es wäre schlimm, wenn man mit einer Koalition seine Meinung ablegt, aber man muss sich im Klaren sein, dass man nicht zu

weit vorn wegrennt und am Ende kommt das Ganze nicht zustande. Man muss das austarieren. Darauf will ich noch einmal hinweisen.

Meine Damen und Herren, es werden zum Thema Effizienz immer wieder viele Dinge benannt. Meine Damen und Herren, ich empfehle Ihnen wirklich, sich den schönen Bericht der Enquetekommission in Ruhe zu betrachten. Also, man kann sich aus dem dicken Buch mit 206 Seiten natürlich immer das herauspicken, was jeder gern hätte. Das mag durchaus legitim sein, aber am Ende muss man den Gesamtzusammenhang betrachten und darf sich nicht nur eins herauspicken. Das haben wir früher mal in der DDR gehabt, dass große Kombinate besser waren als kleine effektive Betriebe. Das kann ich hier nicht erkennen. Wenn so ein großer Dampfer seine Spur zieht, ehe der mal bremst, ehe er zum Stehen kommt und Ähnliches - oder die kleinen Fregatten - nein, da müssen wir einen anderen Begriff nehmen, Fregatten sind, glaube ich, etwas Militärisches, die kleineren Schiffe ...

(Heiterkeit im Hause)

Ja, es gibt auch andere Fregatten, ich weiß, aber darüber wollen wir heute nicht diskutieren, sonst wird Frau Rothe-Beinlich, die gerade nicht zugehört hat, gleich wieder mobil.

(Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren, ich will einfach noch einmal darauf verweisen, dass immer wieder behauptet wird, dass Größe zu mehr Effizienz führt. Das kann ich überhaupt nicht erkennen. Ich will Ihnen dazu aus dem Bericht der Enquetekommission einige Zahlen nennen, von besonderer Bedeutung sind dabei die Personalausgaben der Landkreise.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter Fiedler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hauboldt?

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Ja. Netter Kollege. Bitte.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Danke, Herr Fiedler. Ich weiß das zu schätzen. Meine Frage: Sie haben die Effizienz der Größe von Strukturumwandlungen hinterfragt. Kennen Sie die Situation der Sparkasse Mittelthüringen, warum die zum Beispiel die Fusion mit Erfurt, Weimar oder Sömmerda vollzogen haben, weil genau diese Frage dahinter stand. Ich habe das auch gern immer in der Enquetekommission als Paradebeispiel genannt. Das ist

doch ein Beispiel der Effizienz. Auch der Verbundtarif Mittelthüringen, wir hatten gestern die Diskussion. Würden Sie meine Auffassung teilen, dass genau diese Synergieeffekte dort eintreten?

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Ich teile leider Ihre Auffassung nicht, weil es genauso gut andere Sparkassen gibt, da nehme ich einmal die des Saale-Holzland-Kreises, die eine sehr gute Bilanzsumme haben, sehr gut dastehen. Auch da zeigt es sich, dass nicht nur Größe zu mehr Effizienz führt.

Meine Damen und Herren, ich wollte gerade vorlesen: „Von besonderer Bedeutung sind dabei die Personalausgaben der Landkreise. Auf Kommunalebene, Gemeinden und Kreise schneidet Thüringen dabei mit 481 € je Einwohner deutlich besser ab als Flächenländer, die über größere kommunale Gebietskörperschaften verfügen. Der bundesweite Durchschnitt für die Flächenländer liegt bei 533 € und wird insofern von Thüringen um rund 10 Prozent unterschritten. Der Durchschnitt der Personalausgaben für die neuen Länder beträgt 517 €. Thüringen liegt mit seinen 481 € Personalausgaben pro Einwohner ebenfalls deutlich darunter. Daraus kann gefolgert werden, dass die Größe der kommunalen Gebietskörperschaften keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Höhe der Personalausgaben je Einwohner zulässt.“

Ich könnte noch viele Dinge herausnehmen. Es ist nicht so, wie das immer wieder behauptet wird, dass wir damit irgendwo effizienter werden.

Meine Damen und Herren, es ist auch immer wieder und auch vom Kollegen Hey angeführt worden, dass die Industrie- und Handelskammern oder die Handwerkskammern, die ja alle meinen, sie müssen bei der Landespolitik mitreden, das ist ja auch ihr gutes Recht, dass sie uns Hinweise geben, aber auch da empfehle ich einmal, dass die lieben Kollegen erst einmal bei sich anfangen. Ich entsinne mich, dass es im Land noch eine Menge - in Südthüringen, Ostthüringen, Mittelthüringen und was es alles gibt - an Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern gibt, dann sollen sie einmal bei sich anfangen und sollten uns einmal vormachen, wie die Effizienzsteigerung dabei herauskommt. Da kann man das durchaus in die Überlegungen mit einbeziehen. Ich denke auch, man muss einfach einmal die Kirche im Dorf lassen, dass man nicht immer wieder auf alles gleich einsteigt.

Meine Damen und Herren, vorhin ist noch angesprochen worden, man könnte ja vielleicht auch noch einen Rückschritt wagen, was ich nicht hoffe, die Bundesrepublik Deutschland oder Thüringen. Wenn man

einmal in Richtung Frankreich schaut, was da so ein Zentralstaat ist, wie das Ganze gelaufen ist, der sich langsam in Richtung der Regionen bewegt, daran sieht man doch deutlich, dass auch das Europa der Regionen wichtig ist.

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU:
Jawohl.)

(Beifall CDU)

Ja, dass das Europa der Regionen wichtig ist und nicht nur der Landrat oder Oberbürgermeister. Die sollen gefälligst miteinander kooperieren. Die sollen gefälligst zusammenarbeiten. Aber muss ich deswegen riesenhafte Gebilde schaffen, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das werden Sie freiwillig doch nicht tun!)

Herr Adams, wir werden noch genügend Gelegenheit haben, das intensiv zu bereden.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass es einfach auch andere Beispiele gibt, wo es eben nicht funktioniert. Wer sich mit seinen Kollegen oder mit Leuten aus den Nachbarländern, aus den mitteldeutschen Ländern einmal unterhält, Sachsen, Sachsen-Anhalt, wissen Sie, wie viele Dinge dort weggebrochen sind, wie viel bürgerschaftliches Engagement dort weggebrochen ist? Ich sage und bleibe dabei, das sollten wir in Thüringen nicht so machen.

(Beifall CDU)

Wir sollten das nicht so machen! Deswegen, denke ich, ist es richtig und gut, dass die Landesregierung nach dem Koalitionsvertrag am Jahresende das weiter in Auftrag gibt - da wird sicher auch die Enquetekommission eine wichtige Rolle spielen -, dass man die Dinge auswertet und dann muss ich sagen, werden wir das alles genau betrachten. Aber im Koalitionsvertrag steht nicht drin, dass wir eine Gebietsreform machen. Ich lege darauf ausdrücklich Wert, dass man sich da gar nicht erst versteigt.

Meine Damen und Herren, vorhin ist es genannt worden von der Landesregierung im Bericht des Innenministers Prof. Huber, wir setzen nach wie vor auf Freiwilligkeit, das will ich ausdrücklich sagen, das können wir nur immer wieder fordern bzw. dazu auffordern. Wir geben auch Geld dazu, das wir eigentlich auch woanders einsetzen könnten, dass sich Kommunen zusammenfinden. Es ist das Beispiel Langenwetzendorf, Vogtländisches Oberland genannt

worden. Dort haben wir aus gutem Grund Nein gesagt, weil uns die Dinge vorgelegt wurden und sich im Nachhinein herausgestellt hat - ich glaube, Frau Sedlacik, Sie waren da nicht unbeteiligt -, nachdem die Gemeinderäte beschlossen hatten, wurden dann Unterschriftensammlungen auf den Weg gebracht, dass das ganze Ding nämlich nicht funktioniert hat. Da haben wir gesagt, wenn die sich nicht einig sind, werden wir das hier nicht beschließen. Auch das gehört mit zur Wahrheit dazu.

(Beifall CDU)

Der Landtag hat sich ganz klar bekannt, dass wir gesagt haben, wenn von der Landesregierung entsprechende Dinge beim Landtag ankommen, werden wir so schnell wie möglich die Dinge umsetzen. Das haben wir bisher immer gemacht. Ich will auch noch einmal auf einen Kreis aufmerksam machen, das ist der Unstrut-Hainich-Kreis. Ich glaube, der Landrat gehört der SPD an. Dort haben wir das Phänomen ...

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD:
Ich weiß es.)

Ich freue mich ja, ich weiß auch, dass er der SPD angehört. Es ist ja schön, dass es bestätigt wurde. Diese Misere, die dort stattfindet, dass eigentlich der Landkreis so gut wie handlungsunfähig ist, ist auch dem zu verdanken, wenn der Führungskopf den Laden nicht im Griff hat. Das muss man auch einmal deutlich machen. In die Richtung will ich, es ist zwar heute noch nicht genannt worden, aber da es ja in der Begründung steht, „... die Kreisfreiheit der Städte Suhl und Eisenach nicht dauerhaft zulasten ...“ und so weiter, deswegen komme ich dort hin. Man muss eigentlich erst mal - und da kann ich nur den Innenminister heftig bitten - die üblichen Instrumentarien, die wir in der Kommunalordnung, die wir in der Verwaltung als Möglichkeiten haben, nutzen. Wir sollten einmal langsam den Instrumentenkasten aufklappen und da ist viel drin. Kommunale Selbstverwaltung gilt nur so lange, wie auch die kommunale Selbstverwaltung selber in der Lage ist, ihre Dinge durchzusetzen. Wenn sie vielleicht fahrlässig, ich will mal das „grob“ weglassen, hier bestimmte Dinge an die Wand fahren, dann muss man auch Schlussfolgerungen ziehen. Dazu gibt es das Instrumentarium der Kommunalaufsicht, da muss man sich mal anschauen: Was ist denn in den letzten Jahren in die Berichte hineingeschrieben worden? Was sind denn für Auflagen erteilt worden? Was ist denn davon umgesetzt worden? Was leistet man sich an sogenannten freiwilligen Aufgaben? Wenn man dazu nicht mehr in der Lage ist, kann man sie nicht mehr machen. Da wird der Bürger schon merken, wer den Karren an die Wand gefahren hat oder wer nicht. Da gibt es noch mehrere Instrumentarien bis dahin, Beauftragte einzusetzen, meine Damen und Herren. Ich will einfach

das nur mal nennen, weil nämlich immer so ganz schnell gerufen wird, du Gesetzgeber - und am Ende sind wir das hier, im Vorfeld natürlich die Landesregierung -, ihr habt zu machen. Das sehe ich überhaupt nicht ein: Ihr habt zu machen. Erst kommt die kommunale Selbstverwaltung, sie haben ihre Dinge selbst zu richten.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn das nicht funktioniert, dann kommt die Aufsicht. Hier kann ich nur ermuntern, dass die Aufsicht ganz stringent wahrgenommen wird. Gestern oder vorgestern traf sich der Stadtrat von Suhl und - wenn ich es richtig im MDR gehört habe, das ist ja mein Heimatsender, den ich gern höre,

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE:
Keine Werbung.)

ja, ich höre den gern, weil er mir einfach gefällt - es wurde, glaube ich, einstimmig der Beschluss gefasst, das Land - ich weiß nicht mehr genau, ob die Landesregierung oder das Land - möge eine Gebietsreform machen. Ja, wo kommen wir denn hin? Die sollen sich erst einmal um ihr Zeug kümmern und dann werden wir sehen, was notwendig ist im Interesse des ganzen Landes, dass man hier entsprechend auch diese Dinge dann weiterführt.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter Fiedler, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Wolf?

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Ja.

Abgeordnete Wolf, DIE LINKE:

Glück gehabt! Herr Fiedler, Sie haben davon gesprochen, dann müssen eben Gemeinden ihre freiwilligen Aufgaben streichen. Das ist nun mal in Verantwortung der Gemeinde. Ist Ihnen bewusst, dass gerade die Stadt Eisenach, wenn sie von heute auf morgen das Schwimmbad schließen würde, die Musikschule schließen würde, die Volkshochschule schließen würde und alle freiwilligen Aufgaben komplett auf Null fahren würde, dass sie trotzdem nicht das Defizit von weit über 10 Mio. € in irgendeiner Weise in den Griff bekommen würde? Was würden Sie denn in dieser Situation der kommunalen Selbstverwaltung vorschlagen?

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Wissen Sie, man kann ein Totschlagargument immer gleich als Erstes nehmen und fragen: Was wür-

den Sie denn machen, wenn? Wenn Sie noch nicht mal angefangen haben, überhaupt erst mal die Dinge, die dort notwendig sind, auf die Bahn zu bringen, auf die Reihe zu bringen, dann tut mir das leid. Sie müssen selber bei sich anfangen, das ist das A und O.

(Beifall CDU)

Ich habe gar nicht die Absicht, von der Ferne Ratschläge für die kommunale Selbstverwaltung zu geben. Ich habe noch keinen Ratschlag gegeben, ich habe nur gesagt, was nach Kommunalordnung dort notwendig ist. Alle müssen ihre entsprechenden Haushaltspläne vorlegen und dann muss geprüft werden. Natürlich wünsche ich mir, dass jede Kommune so viel wie möglich freiwillige Leistungen machen kann. Aber das fängt so ähnlich an wie gestern in Tiefenort. Am Ende, wenn alles nicht mehr geht, das Land hat es ja. Das Land hat gar nichts. Das Land hat selber nur noch 180 Mio. € sogenannte freie Spitzen im Moment. Ich nächsten Jahr wird es noch viel schlimmer, dann sitzen wir da und können sagen, wir sparen uns alle hier ein, weil wir überflüssig sind. Deswegen, meine Damen und Herren, geht das nicht so einfach, jeder auf seiner Verantwortungsstufe muss auch seine Verantwortung wahrnehmen. Damit ist die kommunale Selbstverwaltung ein sehr hohes Gut im Positiven wie im Negativen.

Deswegen, meine Damen und Herren, denke ich, ist es einfach notwendig, dass man über solche Dinge redet. Ich weiß wohl, gerade in Richtung Eisenach, wir haben ja damals die Gebietsreform gemacht, wir wussten damals schon, oh, oh, oh ...

(Heiterkeit im Hause)

Wer sich mit den Dingen beschäftigt hat, weiß auch, dass dort noch mehr dazukommen sollten und wie das Ganze ausgegangen ist, Wutha-Farnroda ect. Genau dasselbe könnte ich in Richtung Suhl sagen, auch da sollte damals Zella-Mehlis mit dazu.

(Unruhe DIE LINKE)

Es ist dann durch die bekannten Dinge nicht dazu gekommen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Sagen Sie das mal Ihren Parteifreunden.
Hier so und dort anders reden.)

Wieso rede ich da anders, ich rede überhaupt nicht anders. Herr Ramelow, lesen Sie erst mal nach, ich weiß nicht, ob Sie damals da waren, lesen Sie erst mal nach.

Also ich will jetzt noch mal darauf verweisen, dass wir wohl wissen ...

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Sie zündeln mit diesem Verhalten.)

Ich zünde nicht, ich stelle nur die Dinge dar, wie sie sind. Sie wollen vielleicht zündeln, ich nicht.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Also Entschuldigung, hier so, dort so.)

Herr Ramelow, hier vorn ist das Pult.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich will einfach darauf verweisen, dass es nicht so einfach ist - schwarz oder weiß.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Sehr schwarz, ist ganz schön schwarz.)

Ja, das ist ja gut, dass es viel schwarz gibt, sonst wären wir ja gar nicht da, und hoffentlich verstärkt es sich wieder.

Meine Damen und Herren, ich will damit noch mal darauf verweisen - und da geht es mir gar nicht darum, wer gerade die politische Verantwortung hatte, damit das klar ist -, dass es damals auch welche von uns gab, die ganz laut gerufen haben, die Kreisfreiheit von Eisenach muss her. Der Kollege sitzt heute nicht mehr unter uns, sonst hätte ich es noch deutlicher gemacht. Er ist nicht mehr in diesem Parlament, aber er hat ganz laut gerufen, die Kreisfreiheit von Eisenach im Verbund mit anderen, die das haben wollten. Deswegen, denke ich, muss man auch solche Dinge einfach mit bedenken, dass auch solche Dinge vor Ort mit betrachtet werden müssen. Was richtig ist - und das hat der Innenminister ganz klar gemacht -, dass wir natürlich nicht aus dem Landesausgleichsstock nun vielleicht auf alle Zeiten hier finanzieren können. Erst mal haben wir nicht so viel im Landesausgleichsstock, zweitens können wir das Geld nicht nur vielleicht in zwei, drei Richtungen ausgeben, sondern man muss im Land auch noch andere Dinge mit unterstützen, wo es notwendig ist. Deswegen werfe ich dem Innenminister überhaupt nicht vor, dass er gesagt hat, er will dort moderieren, meine Damen und Herren. Wenn der Innenminister nicht mehr moderieren darf, dann müssen Sie es vor Ort machen. Aber da ziehen Sie ja die Fahne hoch und sagen, hier weiße Fahne, wir können nicht oder wollen nicht. Deswegen, denke ich, ist moderieren gut, und man muss versuchen vernünftige Lösungen zu bringen.

Ich will Ihnen auch noch einige Punkte sagen in Richtung Gemeindegebietsreform, weil wir uns ja ganz klar zur Kreisgebietsreform positioniert haben, aber es gibt natürlich auch noch einige Dinge in der Gemeindegebietsreform nachzuarbeiten und gegebenenfalls anzupassen. Das ist nicht unüblich. Wir haben ja nun die Landgemeinde geschaffen, die sich gut anlässt, aber auch dort gibt es doch noch Möglichkeiten, die Landgemeinde weiter zu stärken. Ich sage mal ein Beispiel, dass man darüber nachdenkt, VGs, die weit untermaßig sind, dazu zu bringen, sich zu Landgemeinden etc. zusammenzuschließen.

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE:
Wie denn?)

Darüber ist durchaus nachzudenken. Es ist nicht so, dass wir uns nicht mit den Dingen beschäftigen, aber das sind solche Dinge, oder es gab leider im Vorfeld von anderen Ministern Unterschriften für Gemeinden, die auf Lebzeiten, egal, wie groß die sind, Bestand haben mit einem hauptamtlichen Bürgermeister. Das kann ja wohl nicht wahr sein. Eigentlich müssten wir denjenigen, der die Unterschrift druntergesetzt hat, mal noch nachträglich fragen, was er sich dabei gedacht hat. Aber das Entscheidende ist, so kann es nicht stehen bleiben. Das wäre gegenüber allen anderen, die zum Beispiel wenn sie unter 3.000 in den entsprechend beschriebenen Abschnitten sinken, dann ihre Hauptamtlichkeit verlieren, das wäre doch grob fahrlässig. Ich gehe davon aus, dass wir sicher demnächst, wenn das Ganze noch mal betrachtet wird, auch solche Dinge bereinigen.

Ich will damit nur noch einmal deutlich machen, dass wir uns nicht verschließen, dass es im Lande doch einige Dinge weiter zu betrachten gilt und dass man dort auch einige Dinge auch anschauen muss, aber im Grundsatz ist unsere Meinung ganz klar, wie wir uns dazu gestellt haben. Ich denke, das war deswegen ganz wichtig. Ich wollte heute früh eigentlich nur sagen, wir haben gestern alles gesagt, ich sage nichts mehr. Aber es war vielleicht ganz gut, um ...

Präsidentin Diezel:

Ich frage Sie trotzdem, Herr Abgeordneter, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kubitzki gestatten.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Frau Präsidentin, selbstverständlich.

Abgeordneter Kubitzki, DIE LINKE:

Herr Fiedler, Sie haben in Ihrer Rede die Rolle und Bedeutung der Selbstverwaltung von Kommunen und

Landkreisen hervorgehoben, was ich bestätige. Wie würden Sie handeln, wenn eine Kommune oder ein Landkreis wirklich im Defizit ist - das könnte natürlich auch sein, weil der Führungskopf nicht gestimmt hat -, und dieser Landkreis oder diese Kommune die Möglichkeit hat, in einer Selbstverwaltung zu entscheiden, das sogenannte Tafelsilber, das heißt Beteiligung oder dergleichen, zu verkaufen, würden Sie das befürworten oder ablehnen?

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Wissen Sie, ich könnte jetzt ganz einfach sagen, sollen sie doch das sogenannte Tafelsilber nehmen, ich verweise auf die Kommunalordnung, wo das geregelt ist. Es ist und bleibt kommunale Selbstverwaltung und dort ist es zu klären.

(Beifall CDU, FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Fiedler. Es spricht zu uns Abgeordneter Bergner von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Anwesende, ich bedanke mich für den - ich sage es einmal etwas rhetorisch - dritten Aufguss, denn, ich denke, wir haben in dieser Woche über dieses Thema schon sehr lange und ausgiebig debattiert. Ich danke aber an dieser Stelle auch, Herr Kollege Kuschel, für die Aufmerksamkeit unserer Partei gegenüber in unseren außerparlamentarischen Zeiten.

(Beifall FDP)

Es ist vollkommen richtig, wir hatten auch einmal eine andere Beschlusslage. Diese andere Beschlusslage, die wir hatten, hat zu einer sehr langen, intensiven und, wie ich meine, konstruktiven und fruchtbaren Debatte geführt, hat dazu geführt, dass wir genau zu dieser Beschlusslage gekommen sind, auf der wir jetzt unsere Programmatik fußen lassen. Ich bin an dieser Stelle auch so frei zu sagen, dass wir das lange und deutlich vor der Wahl so hatten, vor der Wahl so kommuniziert haben. Es bleibt dabei, was wir vor der Wahl gesagt haben, gilt auch danach, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Ich bin der Union dankbar, dass sie in der von uns beantragten Aktuellen Stunde die aufgekommenen Irritationen ausgeräumt hat. Ich teile auch die Auffassung, wie sie Herr Kollege Fiedler gerade gesagt hat, das ist wie in der Wirtschaft. Die Größe von Ein-

heiten, die Größe von Verwaltungen wie von Betrieben allein entscheidet nicht über die Effizienz. Ich darf Ihnen das auch aus meiner eigenen beruflichen Erfahrung sagen, als Planer bin ich auch sehr oft in den unterschiedlichsten Größenordnungen von öffentlichen Verwaltungen gewesen, aus dieser Erfahrung heraus weiß ich auch, die Größe allein bringt nicht mehr Effizienz, die Größe allein bringt nicht mehr Kompetenz, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Herr Kuschel führt sehr gern - manchmal auch etwas historisch unscharf - alte Strukturen an. Die Kleinstaaterei in Thüringen endete allerdings nach dem Ersten Weltkrieg. Ich darf an dieser Stelle daran erinnern, dass es die SED war, die 1952 bestehende relativ große Strukturen erst einmal gespalten hat. 1952 wurden in diesem Land im Schnitt ...

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Deswegen ist ja die DDR auch untergegangen.)

Nicht nur deswegen, Sie hatten da noch andere Gründe, warum Ihr Staat untergegangen ist, Herr Kuschel.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Ja, aber auch deshalb.)

1952 haben Sie aus jedem Landkreis drei gemacht und das ist 1994 erst einmal wieder ausgebügelt worden. Für diese Arbeit, das auszubügeln, haben damals auch Kollegen unserer damaligen Fraktion Prügel eingesteckt, nicht zuletzt auch von den Leuten, die Sie dort in die Spur gebracht haben. Wir stehen für Freiwilligkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wenn Gemeinden sich zusammenschließen wollen, auch wenn Landkreise sich zusammenschließen wollen, dann sollen sie das bitte schön tun, dann finden wir das gut und dann unterstützen wir das auch. Aber das bedeutet, dass das die Akteure vor Ort wollen müssen, denn nur dann kann es auch funktionieren. Die Menschen, die vor Ort die Verantwortung tragen, wissen allemal viel besser, was vor Ort gut ist, und das wissen die besser, als hier in Erfurt vom grünen Tisch aus irgendjemand etwas regeln kann.

(Beifall FDP)

Deswegen sagen wir, jawohl, wenn sie wollen, unterstützen wir das, aber ansonsten ist das Instrument der interkommunalen Zusammenarbeit - Herr Kollege Fiedler hat es gerade genannt - allemal das bes-

sere Instrument. Warum sollen nicht mehrere Gemeinden zusammen einen Bauhof betreiben? Warum sollen nicht mehrere Landkreise zusammen Nahverkehrsunternehmen betreiben?

Präsidentin Diezel:

Herr Bergner, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abgeordneter Bergner, FDP:

Nein, ich bin an dieser Stelle heute so frei zu sagen, wir haben lange genug in diesem Plenum über die Themen geredet. Ich bringe meinen Vortrag zu Ende - an dieser Stelle keine Zwischenfrage.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Dazu steht nichts auf dem Zettel.)

Zurück zum Thema. Warum sollen nicht verschiedene Gebietskörperschaften gemeinsam etwas unternehmen - das ist richtig und das kann auch zu mehr Effizienz beitragen. Die wissen es aber vor Ort allemal besser als die gesamte Runde hier miteinander. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich es auch nicht weiter ausdehnen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, FDP)

Präsidentin Diezel:

Danke, Herr Abgeordneter Bergner. Für die Fraktion DIE LINKE spricht Herr Abgeordneter Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ausführungen von Herrn Fiedler kamen einer politischen Bankrotterklärung gleich.

(Beifall DIE LINKE)

Außer politischem Geschwätz hat er hier nichts von sich gegeben, aber er hat die Konzeptionslosigkeit seiner Partei und offenbar auch der Landesregierung hier noch mal eindeutig nachgewiesen.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Sie sind und bleiben ein zynischer Kotzbrocken.)

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter Kuschel, ich mache Sie darauf aufmerksam, Geschwätz ist in diesem Hause nicht angebracht als Ausdruck.

(Unruhe DIE LINKE)

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Oh, da darf aber künftig Herr Fiedler nicht mehr reden.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter Kuschel, dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zudem hat Herr Fiedler eine deutliche Kampfansage an diese Koalition gerichtet. Er hat erst mal wieder boshaft den Koalitionsvertrag uminterpretiert.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU:
Das haben Sie doch so aufgefasst.)

Ich habe schon Herrn Hey gesehen, wie er offenbar gesucht hat, was steht denn nun drin.

(Heiterkeit DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da teile ich Ihre Auffassung. Sie haben es zumindest so verstanden, als würde diese Landesregierung sich auch dieser Frage einer Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform zumindest nähern.

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD:
Ich verstehe, was Sie sagen.)

Aber Herr Fiedler hat natürlich konsequenterweise gesagt, also hier spielt sich überhaupt nichts ab. Jetzt muss schnell wieder der Koalitionsausschuss zusammentreten; ich weiß nicht, ob es gleich heute geschieht, aber das ist schon erstaunlich. Herr Fiedler geht ja noch weiter. In einer Presseinformation vom 24. März hat er dem Innenminister sofort beide Beine „weggehauen“ und hat gesagt: Also Gutachten können Sie machen, in Auftrag geben, aber ich nehme mal das Ergebnis schon vorweg, indem ich sage, in dem Gutachten kann drinstehen was will, es gibt nichts, keine Veränderung.

(Unruhe CDU)

Insofern ist das schon sehr bedenklich und widerspiegelt den Zustand der Koalition.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wurde hier mehrfach - von Herrn Hey auch noch mal und von anderen - auf die Enquetekommission verwiesen. Ich muss sagen, bei allen Problemen, der Leiter der Enquetekommission ist jetzt Minister dieser Regierung, Herr Carius. Er hatte den Auftrag, im Wesentlichen alle Veränderungen zu blockieren - das

war eben System Althaus -, aber trotzdem hatte die Enquetekommission eine Vielzahl von Daten zusammengetragen. Insofern müssen Sie, Herr Innenminister, wirklich noch mal sagen, was denn Gegenstand des Gutachtens sein soll, weil die Enquetekommission eigentlich nahezu alle Bereiche beleuchtet hat. Sowohl was die Faktenlage betrifft als auch die Situation in anderen Bundesländern, was die Zielrichtung betrifft, Herausforderungen an Landes- und Kommunalpolitik, alles das hat die Enquetekommission erfasst. Dass das unterschiedlich interpretiert wurde, das ist eine andere Frage. Sie wissen ja, neben dem Bericht gab es auch ein Minderheitenvotum meiner Fraktion. Da wurde das schon deutlich gemacht. Da geht es um die Interpretation von Fakten.

Vielleicht können Sie noch einmal darlegen, was mit dem Gutachten erreicht werden soll. Herr Hey hat hier überzeugende Argumente dargelegt für die Notwendigkeit derartiger Reformen. Diese Argumente gehen uns nicht weit genug, aber sie sind eine Facette. Wir sagen es noch einmal: Wir können nicht die Landkreise oder die Gemeinden für sich betrachtet analysieren und daraus Schlussfolgerungen für effiziente, bürgernahe Strukturen ableiten, sondern wir können nur Landesverwaltung und kommunale Ebene gemeinsam betrachten. Unser Hauptproblem ist die Landesverwaltung. Die Landesverwaltung ist aus unserer Sicht mit ihrer Dreigliedrigkeit nicht mehr zeitgemäß. Wenn wir da ansetzen, dann hat das automatisch Konsequenzen auf die kommunale Ebene und dann müssen wir uns mit der kommunalen Ebene beschäftigen.

Ich sage noch einmal, wir wollen nicht größere Landkreise, sondern wir wollen andere Landkreise mit einem anderen Aufgabenzuschnitt und einer anderen Funktionsweise. Darauf werde ich noch einmal eingehen.

Ich bedauere, Herr Prof. Huber, dass Sie in Ihrer Berichterstattung beispielsweise zu den Herausforderungen an die Landkreise und kreisfreien Städte überhaupt nichts gesagt haben. Vielleicht können Sie dies noch einmal in der Debatte hier tun. Ich habe das Gefühl, diese neue Regierung, wo man dachte, auch die Öffentlichkeit, da kommen jetzt Impulse, was das Erkennen von Problemen und die rechtzeitige Reaktion auf Probleme betrifft, aber da kommt nichts. Zumindest Ihre Berichterstattung hatte den Anschein der Hilflosigkeit, sowohl das Problem überhaupt zu fassen, worum es geht. Wenn die Landesregierung schon an der Problemerkennung scheitert, dann ist es vorprogrammiert, dass natürlich auch kein Konzept präsentiert werden kann. Dann wäre ich auf Ihrer Seite, wenn dieses Konzept überhaupt noch nicht ausgereift ist. Sie müssen doch als Landesregierung irgendeine Vision haben. Eine Vision, wie

denn dieses Land in einigen Jahren aussehen soll. Oder Sie verstehen sich nur noch als Sachverwalter der gegenwärtigen Zustände. Dann sollen Sie dies aber auch der Bevölkerung, der Öffentlichkeit sagen. Aber jede Regierung, die nur noch Sachverwalter ist, ist überflüssig, da brauchen wir auch keine Regierung mehr. Das können wir einem Beamtenapparat überlassen. Die können das viel besser. Im Verharren in vorhandenen Strukturen, da sind die Beamten geschult.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das wird passieren, wenn wir die großen Kreise haben.)

Wir leisten uns eine Landesregierung, damit nicht nur jetzige Zustände verwaltet werden, sondern Visionen angedacht und weiterentwickelt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Fiedler hat noch einmal darauf verwiesen, im Koalitionsvertrag steht nichts. Wir interpretieren den Koalitionsvertrag anders. Er hat heute hier vermisst, dass in unserem Antrag es nicht um den Landtag geht, sondern dass wir die Landesregierung aufgefordert haben. Offenbar hat Herr Fiedler immer noch nicht die Wechselbeziehung zwischen Landtag und Landesregierung so richtig erfasst. Unsere Aufgabe ist natürlich nicht die Selbstbefassung mit uns, das können wir auch machen, sondern unsere Aufgabe ist natürlich, die Landesregierung auch aufzufordern, zu handeln, wenn wir das Gefühl haben, dass sie aus sich selbst heraus zu stark im Bestehenden verharrt. Darüber hinaus kommt natürlich Kontrolle. Wir wollen schon wissen, was will die Landesregierung.

Unser Anliegen ist es, ich sage es noch einmal: Mit welcher Zielrichtung ist das Gutachten in Auftrag gegeben worden? Welche eigenen Visionen hat die Landesregierung, was die künftigen Strukturen betrifft? Wir wissen, Ihre eigene Vision wird in diesen Gutachterauftrag einfließen. Der Gutachter muss wissen, in welche Richtung er bestimmte Dinge begutachten soll. Sie werden das nicht völlig offengelassen und gesagt haben, da schreib mal etwas auf. Das glaube ich nicht, da kenne ich Sie zu gut. Da wird es eine konkrete Aufgabenstellung geben. Die kann es aber nur geben, wenn zum Beispiel klar ist, wohin die Reise gehen soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Fiedler hat dann den Vorwurf erhoben, selbst unsere eigenen Leute, Kommunalpolitiker, stünden nicht hinter unserem Konzept. Sie haben die Wirkungsmechanismen unserer Partei noch nicht so durchschaut, deswegen will ich es noch einmal erläutern. Wir haben im Jahr 2005 in Bad Langensalza zu dem Problemerkreis einen Landesparteitag gemacht. Da wurde ein Diskussionspapier verabschiedet, und zwar mit

3 Stimmenthaltungen

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Ohne Gegenstimme.)

ohne Gegenstimmen, aber eben als Diskussionspapier, weil es bei uns nicht mehr so ist, was notiert ist, dass das dann dogmatisch auch umgesetzt werden kann, sondern es ist eine Einladung an die Partei selbst, aber auch an die Öffentlichkeit, mit uns zu diskutieren. Wir haben eines erreicht, nämlich seitdem wird in diesem Land heftigst diskutiert. Wir fordern doch von der Landesregierung und den Regierungsparteien nichts anderes, als dass sie ihre Positionen offenlegen. Da kennen wir jetzt die der CDU, verkündet von Herrn Fiedler, die gesagt haben: Es ändert sich überhaupt nichts, es soll sich nichts ändern. Wir haben ansatzweise das Konzept der SPD, die gesagt haben, wir können uns das eine oder andere vorstellen. Aber da sind die Vorstellungen noch nicht weiter untersetzt.

Dann kommt immer der Vorwurf, wir hätten ein Vier-Kreise-Modell vorgeschlagen. Auch dazu möchte ich noch mal sagen, um Irritationen auszuschließen. Es ist ein Diskussionsmodell. Wir haben einfach überlegt, wenn wir die gemeindliche Ebene stärken, die Landesverwaltung optimieren, demokratisieren, die Mittelbehörden auflösen, was geschieht dann mit den Landkreisen. Da sage ich Ihnen ehrlich, ich persönlich halte die Landkreise für überhaupt nicht mehr zeitgemäß. Ich würde sie ganz abschaffen,

(Zwischenruf Abg. Dr. Klaubert,
DIE LINKE: Ich auch.)

denn der kreisfreie Raum macht ja deutlich, wir brauchen die Landkreise gar nicht. Wir brauchen sie nicht. Allerdings wäre das eine zu radikale Reform, das gebe ich zu, aber es ist ein interessantes Denkmodell. Die Landkreise haben zu viele, ich nenne das immer Konstruktionsfehler, das geht bei der Finanzierung los, keine eigene Steuerkompetenz und, und, und. Das wissen Sie alles. Insofern müsste man wirklich mal darüber nachdenken: Sind die Landkreise noch zeitgemäß? Wobei Sie ja als CDU und die FDP diese Landkreise in diese missliche Situation gebracht haben. Sie haben nämlich die Ausgleichs- und Ergänzungsfunktion, die es bis 1994 gab, zum Beispiel aus der Kommunalordnung herausgestrichen. Dann würden Landkreise noch einen Sinn machen, wenn sie wenigstens eine Ausgleichs- und Ergänzungsfunktion hätten, also zwischen den Gemeinden sozusagen noch moderierend wirken dürften. Aber nein, Sie haben sie zur reinen Verwaltungsebene, zu einer Landrätere publik entwickelt. Ich sage es noch einmal, 80 Prozent der Aufgaben übertragener Wirkungskreis ohne Beteiligung des Kreistags. Erst 25 Prozent der Kreistagsmitglieder haben

im eigenen Wirkungskreis überhaupt ein Informationsrecht. Das müssen Sie sich mal überlegen. Das einzelne Kreistagsmitglied hat nicht einmal ein Informationsrecht in diesem Land. Wo leben wir denn? Dann wollen Sie diese Struktur noch aufrechterhalten.

Wir sagen also: andere Landkreise. Da haben wir einfach überlegt, ob wir auf eine Struktur abstellen können, die schon besteht. Da haben wir uns einfach an den vier Planungsregionen orientiert, die auch wieder CDU und FDP 1993 eingeführt haben, bei denen ich das Gefühl habe, das ist eine Struktur, die durchaus in den Bereichen, in denen sie Zuständigkeiten hat, als optimal angesehen werden kann. Da machen wir mal Vergleiche zu anderen Regionalkreismodellen, die es in der Bundesrepublik gibt und welche Größenordnungen wir dort vorfinden. Da gibt es das Regionalkreismodell in Hannover - 1,1 Mio. Einwohner; Stuttgart - 2,7 Mio. Einwohner, das sind mehr Einwohner als in Thüringen, die dort in einem Regionalkreis zusammengefasst sind, Braunschweig - 1,2 Mio., selbst Halle in Sachsen-Anhalt mit dem Saale-Kreis immerhin noch 600.000. Wir sind an der unteren Grenze mit unserem - noch mal - Diskussionsmodell. Wir haben ein Diskussionspapier verabschiedet. Sie können ein anderes Diskussionspapier gern dagegenstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute war das Interview des FDP-Fraktions- und Landesvorsitzenden, Herrn Barth, in einer Zeitung nachzulesen. Er hat wieder die üblichen Argumente vorgetragen: Also keine Kosteneinsparung, die Bürgernähe geht verloren, die Entfernung für die Kreistagsmitglieder wird zu groß und die Identität mit den Landkreisen geht verloren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Paradigmenwechsel bei der FDP ist schon erstaunlich, aber er hat natürlich einen Grund, eine Motivation, das ist die Anbiederung an die CDU.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist die einzige Motivation, warum Sie sich von Ihren Positionen 2005 verabschiedet haben.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Einzige ist falsch! Das kann man nicht mehr steigern.)

Na freilich, die einzige. Ich hatte Ihnen schon in der Aktuellen Stunde gesagt, wir haben nicht mal von Ihrer kommunalen Ebene eine Reflexion bekommen, die das Umdenken dort begründen würde, sondern das ist die einzige Begründung. Aber das ist Ihre Sache, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Nur eins, Herr Bergner, wenn Sie darauf verweisen, die kommunale Gemeinschaftsarbeit wäre eine Brücke, da bin ich bei Ihnen, aber nicht auf Grundlage des jetzigen Gesetzes über die kommunale Gemeinschaftsarbeit, denn dieses Gesetz schafft auch einen entdemokratisierten Raum. Welche Probleme wir dort haben, zeigt allein der Bereich Wasser/Abwasser, wie weit diese Zweckverbände von den Bürgern entfernt sind und dass es kaum Einflussnahmen gibt, dass es selbst ganz schwer ist, Rückkopplungen zwischen den Gemeinden, ihren Verbandsräten und dem Zweckverband herzustellen. Die Zweckverbände haben sich völlig losgelöst und als eigene Gebilde entwickelt. Von daher ist das für uns nicht die Lösung.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP:
Herr Kuschel, eigene Maßstäbe.)

(Unruhe FDP)

Was Freiwilligkeit betrifft, meine Damen und Herren, sind wir auf Ihrer Seite. Aber Freiwilligkeit braucht auch eine Zielorientierung, und die fehlt. Es ist keine Zielorientierung da. Wenn Gemeinden oder Landkreise nicht wissen, wohin denn die Reise geht, wie soll da Freiwilligkeit funktionieren? Sie instrumentalisieren die Freiwilligkeit, um sich vor der Verantwortung zu drücken.

(Beifall DIE LINKE)

Sie drücken sich letztlich vor der Verantwortung, und das ist höchst unanständig.

Ich will Ihnen an zwei Beispielen aufzeigen, wo der Handlungsbedarf ganz offensichtlich wird. Das hat erst mal überhaupt nichts mit parteipolitischen Überlegungen und mit Gesellschaftsmodellen zu tun, also weder mit Ihrem Modell der radikalen Marktwirtschaft noch mit unserem Modell einer sozial gerechten Gesellschaft, sondern ist einfach nur pragmatisch. Das können Sie mit Kommunalpolitikern diskutieren.

Das Beispiel Verwaltungsgemeinschaft: Dort ist das Problem bei den Verwaltungsgemeinschaften, die Verwaltungen sind abgekoppelt von den Gemeinden. Die Verwaltungsgemeinschaften sind nur damit beschäftigt, die Mitgliedsgemeinden in irgendeiner Art und Weise als Behörde zu betreuen. Sie müssen das Ortsrecht mehrfach gestalten. Eine Verwaltungsgemeinschaft mit neun Mitgliedsgemeinden - so ist in Thüringen etwa der Durchschnitt - muss zehn Haushaltspläne aufstellen, zehn Haushaltspläne bewirtschaften, zehn Friedhofssatzungen, zehn Straßenausbaubeitragsatzungen, und, und, und.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Ist das schlimm?)

Die durchschnittliche Verwaltungsgröße beträgt 12 bis 14 Mitarbeiter. Damit ist die gesamte personelle Ressource allein durch diese Formalitäten gebunden. Was wir wollen, ist, einfach Potenziale zu entwickeln, dass sich die Verwaltungen wieder dem Bürger zuwenden können und nicht der Friedhofssatzung.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Sie haben keine Ahnung, wie das läuft.)

Von daher fordern wir die Umwandlung der Verwaltungsgemeinschaften in Einheitsgemeinden, weil das Potenziale freisetzen würde.

(Beifall DIE LINKE)

Das wissen Sie auch, Herr Innenminister. Eine Verwaltung kann erst eine Spezialisierung beim Personal vornehmen - und das brauchen wir unbedingt - etwa ab einer Größe von 20 Mitarbeitern, unter dem geht es überhaupt nicht. Das heißt, bei 20 Mitarbeitern, wenn ich mal den Personalschlüssel von 1,9 Beschäftigten pro 1.000 Einwohner heranziehe, bräuchten wir Gemeindestrukturen von etwa 10.000 Einwohnern, um überhaupt eine Verwaltung zu haben, die sich den neuen Herausforderungen widmen kann. Zurzeit können die Verwaltungen das gar nicht, wie gesagt, weil sie völlig in den Fesseln dieses Formalismus der Funktionsweise der einzelnen Mitgliedsgemeinden gebunden sind. Das ist das Erste. Das zweite Problem bei der Verwaltungsgemeinschaft ist natürlich die Finanzierung.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
So ein Quatsch!)

Sie will etwas sagen. Möchten Sie eine Frage stellen?

Präsidentin Diezel:

Da gibt es die Möglichkeit des Zwischenrufs, aber nicht das.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Ja, aber das ist kein Zwischenruf, das ist ein Zwischenreferat. Ich möchte Ihnen gern folgen.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Weil Sie von nichts Ahnung haben.)

Präsidentin Diezel:

Frau Tasch, mäßigen Sie sich etwas.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Das stimmt, ich habe keine Ahnung, ich habe Kenntnisse, das unterscheidet uns.

(Beifall DIE LINKE)

Ahnung hat jeder Mensch, aber es kommt natürlich auf Kenntnisse an. Aber Sie werden sicherlich hier vom Rednerpult aus Ihre Position darlegen. Ich hätte gern auf Sie reagiert, aber da müssen Sie mir die Chance geben. Ohne Mikrofon kann ich das leider nicht nachvollziehen. Mich freut, dass Sie sich so mit Emotionen diesem Thema widmen.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Sie haben keine Ahnung.)

Das habe ich Ihnen doch eingestanden, dass ich keine Ahnung habe. Ich habe andere Qualitäten.

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP:
Das war bisher nicht zu erkennen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch dazu gehören Voraussetzungen, diese zu erkennen.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Einstein hatte es auch nicht einfach.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Ja, ich weiß, das klingt arrogant, aber wie soll ich mich denn mit so etwas auseinandersetzen. Wenn Argumente fehlen, dann wird eben auf dem Niveau weitergemacht. Ich will nicht, dass das Niveau des Landtags noch weiter absinkt. Deswegen lasse ich das ab und zu mal raus und da bitte ich auch um Verständnis, das ist nicht immer fair und da verlasse ich auch manchmal Vereinbarungen. Ich bin für Hinweise auch immer dankbar, wenn ich es mal überziehe. Aber ich kann auch viel einstecken, da muss man mir auch mal zugestehen, dass ich ab und zu mal austeile.

Präsidentin Diezel:

Herr Kuschel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Untermann.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Herr Kuschel, wollen wir mal konkret werden: Sie hatten vorhin gesagt, Sie wollen die Kreise abschaffen.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Ich persönlich.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Dann sagen Sie mir mal persönlich, wie das dann weitergehen soll. Sagen Sie doch den Menschen draußen, was Sie vorhaben, eindeutig mal was Sie dann machen wollen, dann sind wir schlauer.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Also noch mal, ich habe gesagt, das ist ein interessantes Modell und eine Vision. Das wissen Sie, was der Unterschied zwischen einer Vision und einem politischen Projekt ist. Ich verweise auf den kreisfreien Raum. Der kreisfreie Raum kommt ohne die Landkreise aus. Aber da bräuchten wir natürlich Gemeindestrukturen, die sehr groß sind. In Thüringen sind die kleinsten kreisfreien Städte unter 50.000 Einwohner. Man sagt so, ab 100.000 würde eine kreisfreie Stadt funktionsfähig sein. Da sind wir in Thüringen zu kleingliedrig. Deswegen haben wir das Regionalkreismodell. Persönlich finde ich es sehr interessant, kommunalrechtlich, fiskalisch, gesellschaftspolitisch mal über so eine Frage zu diskutieren, zum Beispiel um auch die Konstruktionsfehler der Landkreise zu beheben. Eines dieser Konstruktionsfehler ist, dass sie keine eigene Steuerkompetenz haben. Sie müssen mal überlegen, der Kreistag handelt und wer bezahlt es? Das sind die kreisangehörigen Gemeinden. Eigentlich ist ein Grundsatz unserer Gesellschaft, dass der, der die Aufgabe zu erfüllen hat, auch über die finanziellen Instrumente verfügen muss.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter Kuschel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Berninger?

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Ja, bitte.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Herr Kuschel, würden Sie dem Herrn Untermann bitte noch mal ganz deutlich erklären, dass Sie eine persönliche Idee gerade besprochen haben mit der Abschaffung der Landkreise und dass das keine Beschlussvorlage der Partei DIE LINKE ist.

Präsidentin Diezel:

Frau Abgeordnete Berninger, das war keine Frage.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Ich würde gern eine Antwort geben, das war schon eine Frage. Ich verweise noch mal darauf, die Beschlusslage des Landesverbands DIE LINKE in Thüringen von 2005, das ist die aktuelle Beschlussvorlage Bad Langensalza, hat als ein Diskussionspapier Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform, das sogenannte Regionalkreismodell mit drei Optionen und mit der Hauptoption, dass sich die Regionalkreise an der jetzigen Struktur der Planungsregionen orientieren. Das, was ich hier dargelegt habe mit der Abschaffung der Landkreise, das sage ich noch mal, ist eine Privatauffassung. Wenn es nach mir geht, aber das ist in anderen Parteien sicher ebenso, dass aus verschiedenen Visionen sich dann ein Gesamtkonzept entwickelt. Wenn ich mal die CDU nehme, da gibt es Unterschiede, wenn es nach Herrn Fiedler ginge oder Herrn Huber, da sind Welten dazwischen. Ja, das macht es auch spannend und das ist okay. Sie wollen nicht?

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP:
Gott sei Dank.)

Noch mal, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Fiedler hat dann hier einen Personalvergleich vorgenommen. Nun wissen wir als gelernte DDR-Bürger, wie man mit Statistik umgehen kann. Darauf will ich verweisen, da hat Herr Fiedler zumindest vergleichsweise Erfahrungen wie ich, vielleicht sogar noch weitergehende Erfahrungen.

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Sie haben da ja besondere Kenntnisse.)

Ja, eben deshalb. Deshalb warne ich davor, Statistiken einfach nur tatsächlich an Zahlen festzumachen. Bei dem Personalkostenvergleich zwischen den Ländern hat Herr Fiedler völlig ausgeblendet, dass die Aufgabenkataloge der Landesverwaltungen nicht identisch sind. Natürlich hängen Personal- und Aufgabenkatalog unmittelbar miteinander zusammen. Das heißt, man müsste zunächst einen Abgleich der Aufgaben vornehmen, dann könnte man die Personalkosten nivellieren und dann könnte man sie vergleichen. Aber so ein einfacher Vergleich geht bedauerlicherweise nicht.

Dann zu seinen Ausführungen, was Eisenach betrifft: Dort hat Herr Fiedler gesagt, freiwillige Aufgaben einfach weg. Jetzt zitiere ich einfach mal das Landesverwaltungsamt. Das Landesverwaltungsamt ist eine Mittelbehörde des Landes, der Präsident hat, glaube ich, das Parteibuch der CDU und organisatorisch gehört es zum Innenminister. Das Landesverwaltungsamt hat formuliert, selbst bei der Ausschöpfung aller Haushaltspotenziale ist die Stadt Eisenach nicht in der Lage, einen Haushaltsausgleich

nach den Vorgaben der Thüringer Kommunalordnung vorzunehmen.“ Das ist keine Einschätzung von uns, sondern des Landesverwaltungsamts. Das teilen wir. Wir sagen, Eisenach hat ein strukturelles Problem und damit müssen wir uns beschäftigen. Da hilft es eben nichts - meine Kollegin Wolf hat ja schon darauf verwiesen -, selbst wenn alle freiwilligen Leistungen weggekürzt werden würden, wäre das Haushaltsloch noch immer bei etwa 4,3 Mio. €. Aber da gäbe es nichts mehr, nicht mal mehr eine Musikschule. Da ist es ja schon strittig: Ist das überhaupt eine freiwillige Leistung oder ist das nicht schon als Pflichtleistung zu definieren? Da kommen wir also nicht weiter. Von daher appelliere ich auch noch einmal an Herrn Fiedler. Da bitte ich Sie, Herr Huber, Sie haben ja ein interessantes Urteil durchgefochten für die SPD, da hat sich auch das Verfassungsgericht geäußert zu diesem Spannungsfeld freiwillige Leistungen und kommunale Selbstverwaltung und hat festgestellt, dass zumindest in einem Korridor von 5 bis 10 Prozent die Kommunen noch in der Lage sein müssen, freiwillige Leistungen zu erbringen, denn sonst kann man von kommunaler Selbstverwaltung nicht mehr sprechen, weil sie sonst nur noch Verwaltungsebenen, aber keine Gestaltungsebenen mehr sind. Wenn hier Herr Fiedler - also wirklich der innenpolitische Sprecher der stärksten Fraktion in diesem Hause - einfach fordert: „Die freiwilligen Aufgaben weg!“, dann greift er natürlich die Grundsätze der kommunalen Selbstverwaltung an. Da sollte die CDU, die sich ja immer auch als Kommunalpartei versteht, schon ihren kommunalpolitischen Sprecher in die Schranken weisen und sollte sagen, dass es so nicht geht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in einem letzten Komplex noch einmal zu dieser Frage, was das Urteil in Mecklenburg-Vorpommern betrifft, weil das immer herangezogen wurde zur Situation in Thüringen: Nachdem das Urteil gesprochen wurde, kam wieder die Zeit der Juristen, jeder hat es unterschiedlich interpretiert. Ich will nur auf zwei Unterschiede zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen verweisen, weil dann vielleicht klar wird, dass dieses Urteil aus Mecklenburg-Vorpommern nicht eins zu eins auf Thüringen anwendbar ist. In Mecklenburg-Vorpommern steht in der Verfassung, dass der Landrat/die Landrätin sich in Fragen des übertragenen Wirkungskreises mit dem Kreistag ins Benehmen setzen muss. Das gibt es in Thüringen gar nicht. Das klingt jetzt sehr abstrakt. Anders formuliert: Der Kreistag hat in Mecklenburg-Vorpommern eine viel stärkere Mitgestaltungsmöglichkeit und ist stärker dominiert als in Thüringen, was das Verhältnis zum Landrat/zur Landrätin betrifft.

Das Zweite: In Mecklenburg-Vorpommern gibt es eine Ausgleichs- und Ergänzungsfunktion der Landkreise. Das heißt, da sind solche Fragen wie örtliche Kenntnisse der Situation für das Kreistagsmitglied und damit ein örtlicher Bezug von viel stärkerer Bedeutung als in Thüringen. Wenn wir doch mal ehrlich sind - viele Kolleginnen und Kollegen sitzen ja selbst in einem Kreistag -, welche Aufgaben realisiert denn der Kreistag noch im eigenen Wirkungskreis? Das ist die Schulnetzplanung, da sind wir fast durch. Wir waren erst bei den Grundschulen, bei den Regelschulen, jetzt sind wir auf der Ebene der Gymnasien und der Berufsschulen aufgrund der demographischen Situation, der zurückgehenden Kinderzahlen. Da sind wir im Wesentlichen durch. Wir sind ja noch Träger der Kreisstraßen. Die Fragen der Abfallwirtschaft werden im Regelfall schon im Rahmen der kommunalen Gemeinschaftsarbeit wahrgenommen. Die Krankenhäuser sind im Regelfall privatisiert, also organisatorisch-rechtlich privatisiert oder materiell-rechtlich privatisiert. Es verbleiben noch einige wenige Aufgaben im Bereich der Jugendhilfe.

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE:
ÖPNV.)

Alles andere ist übertragener Wirkungskreis. Stimmt, öffentlicher Personennahverkehr wird auch überregional zunehmend wahrgenommen, also an den Kreistagen letztlich vorbei. Insofern ist dieses Urteil nicht mehr eins zu eins anwendbar. Wir können uns also dahinter nicht mehr verstecken, sondern müssen eigene Positionen entwickeln. Wir haben ein konkretes Diskussionsangebot unterbreitet. Wir fordern die Landesregierung auf, ihr Konzept entgegenzustellen und sich nicht wieder hinter einem Gutachter zu verstecken. Ich betone es noch einmal: Eigene Visionen und Auftrag des Gutachters stehen in kausalem Zusammenhang. Der CDU bin ich dankbar, sie hat ihr Konzept offengelegt, FDP tritt dem bei, SPD muss sicherlich noch mal deutlich machen, wohin die Reise gehen soll. Sie definiert, Notwendigkeit einer Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform ist gegeben, aber wie die Einzelheiten aussehen, da freuen wir uns auf eine interessante Diskussion. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Danke, Herr Abgeordneter Kuschel. Gibt es weitere Wortmeldungen? Herr Minister, die Abgeordnete Leukefeld, ja? Bitte, Frau Abgeordnete Leukefeld für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es ist schon viel geredet worden. Muss es jetzt noch sein? Ja, es muss sein. Nachdem Herr Fiedler erzählt hat, was die Suhler beschlossen haben, möchte ich aus meinem Wahlkreis, und ich bin in Suhl auch Stadträtin, zumindest dazu noch einmal Stellung nehmen, weil ich glaube, dass dieser einstimmig gefasste Beschluss mit den Unterschriften von sechs Fraktionsvorsitzenden und dem Oberbürgermeister schon noch einmal ein Licht auf die Debatte wirft, die wir hier führen. Lassen Sie mich das noch einmal sagen, das Entscheidendste ist, was hier drinsteht, dass wir bereit sind, ergebnisoffen und vorbehaltlos die Diskussion zu führen. Herr Innenminister, ich persönlich bin Ihnen ziemlich dankbar, dass Sie zumindest das in die Öffentlichkeit gebracht haben. Das sage ich so klar, weil es ist wie eine heiße Kartoffel, die keiner will, die CDU sagt Status quo, alles bleibt wie es ist, und jeder weiß, dass es so nicht bleiben kann, sondern dass wir Veränderungen brauchen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist uns auch in Suhl klar. Die Frage ist, wie man diese Veränderungen voranbringt und welchen Weg man beschreitet. Da gibt es mehrere Optionen. Ich erinnere mich an das, was hier gerade auch von den GRÜNEN in der Aktuellen Stunde gesagt wurde, wie auch die demographische Entwicklung sich vollzogen hat. In Suhl sind wir von 56.000 Einwohnern nach der Wende, nach der Eingemeindung auch von einigen Orten, heute bei 38.500 Einwohnern. Das ist sehr problematisch. Das steht in dem Beschluss als erster Punkt drin, der ist übrigens auf Antrag der CDU ganz nach vorn geholt worden: „Wir bitten die Thüringer Landesregierung, die in ihrer Zuständigkeit liegende Kompetenz (Gesetzgebungskompetenz) zur Umgestaltung der Gebietskörperschaften zu initiieren und eine übergreifende Moderation zu führen.“ Ich glaube, das trifft auch den Kern der Sache. Natürlich haben Sie recht, kommunale Selbstverwaltung ist ein hohes Gut. Das wollen wir auch nicht aus der Hand geben. Aber wir können doch nicht ein Ping-Pong-Spiel zulassen. Das Land sagt, kommunale Selbstverwaltung, macht ihr mal, es läuft alles freiwillig. Von unten wird gesagt, das kann doch nicht sein, dass wir jetzt irgendwo hier als Bittsteller durch die Kante gehen und sagen, wer nimmt uns denn. Es muss doch ein Leitbild, Eckwerte und Rahmenbedingungen geben, unter denen sich das Ganze vollzieht.

(Beifall DIE LINKE)

Und da sage ich noch einmal: Inselfösungen sind keine Lösung.

(Beifall DIE LINKE)

Davon bin ich fest überzeugt.

Das Zweite, das steht auch hier drin: Wer es nur aus fiskalischen oder unter fiskalischen Gesichtspunkten macht, der wird in die Irre gehen. Das sage ich auch noch einmal, ich habe in der letzten Wahlperiode in der Planungsversammlung mitgearbeitet. Wir haben für Südthüringen ein regionales Entwicklungskonzept gemacht. Suhl-Zella-Mehlis ist das Zentrum der Region. Ich meine, man muss doch jetzt aufpassen, dass man auch das, was in der Region gewachsen ist, was es an Standortfaktoren gibt, was tatsächlich auch an Ausstrahlungskraft für die Menschen in der Region, aber auch nach außen da ist, dass man das nicht auch noch zerschlägt.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Aber so ist es doch nie natürlich gewachsen.)

Herr Heym, da haben Sie recht. Suhl hatte ursprünglich einmal 25.000 Einwohner. Das war 1952 als sie Bezirksstadt wurde. Sie wissen auch, dass alles, was hinter dem Rennsteig war, im Wald, Notstandsgebiet war. Natürlich gab es die Überlegung, etwas aufzuwerten, Arbeitsplätze zu schaffen, Wohnungen zu bauen. Das war eine extensive Entwicklung - völlig korrekt -, die sich jetzt wieder herunterregelt. Aber - das sage ich Ihnen ganz ehrlich - nicht im Selbstlauf und weil die Leute alle gezwungenermaßen nach Suhl gehen mussten - ich bin auch eine Zugewanderte -, sondern weil man da gut leben konnte, weil dort gute Lebensbedingungen waren. Ich meine, warum gehen die Leute weg und vor allem die jungen? Es tut uns in der Seele weh, nicht nur, weil wir da weniger Schlüsselzuweisungen bekommen, nein, weil unsere Stadt, weil die Region auch ärmer wird. Ärmer im wahrsten Sinne des Wortes, weil junge, gut ausgebildete Leute da nicht ihre Zukunft sehen. Das halte ich für problematisch.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen wollte ich noch einmal sagen, dass man das wirklich nicht nur unter fiskalischen Gesichtspunkten sehen kann. Herr Fiedler hat vorhin gesagt, ich nehme an, er hat es nicht auf Suhl bezogen, das will ich ihm auch nicht unterstellen, „wer fahrlässig die Dinge an die Wand fährt“. Natürlich haben wir durch diese extensive Entwicklung Sachen, wir halten Dinge vor, die tatsächlich als Stadt eine große Umlandfunktion haben. Von einigen haben wir uns auch schon verabschiedet tränenden Auges, ich sage nur einmal Philharmonie. Aber trotzdem ist noch eine ganze Menge da. Nun kann man sich ja freilich hinstellen und sagen, was braucht denn eine Stadt ein Schießsportzentrum. Es ist ein Alleinstellungsmerkmal. Wir haben auf der einen Seite Geld reingesteckt,

auch Fördermittel, in die Sanierung des Waffenmuseums. Jetzt überlegen wir, ob wir das andere, also den Ast, auf dem wir sitzen, abschneiden. Das kann es doch nicht sein. Da glaube ich, dass man über zwei Dinge wirklich nachdenken muss, jetzt mal unabhängig von Gebietsreform oder von Suhl. Wie werden Kommunen in die Lage versetzt, Einnahmen zu bringen, tatsächlich Einnahmen zu erwirtschaften? Da sage ich mal, da ist die Diskussion Abschaffung der Gewerbesteuer, was wir gestern hatten, wirklich kontraproduktiv.

Und das Zweite ist: Wie beseitigen wir strukturelle Defizite? Dazu wiederum gehört natürlich auch die Überlegung, wie kann das in einem Gebiet, in einer Region, Verband, Stadt, Umland effizienter gestaltet werden? Lange Rede, kurzer Sinn: Ich glaube, man muss die Zentrumsfunktion stärken.

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU:
Das ist sehr schön gesagt.)

Ja, darüber können Sie ja lachen. Ich meine, uns interessiert das schon, wie es weitergeht. Und ich stehe hier, weil mich die Leute direkt gewählt haben, und weil die mich fragen, was machst denn du, was sagst denn du im Land, und wie agiert ihr denn?

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein Angebot, zu agieren, das ist eine Einladung auch an den Innenminister. Kommen Sie nach Suhl, gemeinsam mit den Partnern ringsum wollen wir diesen Prozess gestalten. Gemeinsam, nicht nur allein von unten, nicht nur per Anweisung von oben, sondern moderiert gemeinsam Lösungen finden. Ich glaube, das erwarten die Menschen von uns, und Veränderung tut not auf dieser Strecke. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Danke, Frau Leukefeld. Ich sehe eine weitere Wortmeldung des Abgeordneten Krauß.

Abgeordneter Krauß, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, eins erst einmal zur Klarstellung: Wenn hier behauptet wird, der Kollege Fiedler hat gesagt, wir tun nichts, wir machen nichts, alles soll bleiben wie es ist, dann haben wir wahrscheinlich in diesem Hause eine sehr unterschiedliche Wahrnehmung.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE
LINKE: Das haben wir auf jeden Fall.)

Der Herr Kollege Fiedler hat klar, ganz klar betont, wir setzen weiter auf Freiwilligkeit, und das ist auch der Weg, der uns als Landtag am ehesten weiterbringt.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Der Weg zum Stillstand.)

Ich nenne mal ein kleines Beispiel, Zeulenroda-Triebes, eine Erfolgsfusion, kann man sagen. Dort wird sehr gut zusammengearbeitet und noch als wir im Haus hier diesen Beschluss gefasst bzw. diese Fusion bestätigt haben, da war Frau Sedlacik mit ihren linken Fußstruppen unterwegs und hat noch hier dagegen gesprochen, die Leute vor Ort wollen das ja nicht. Das war eine kleine Gruppe, die das nicht wollten, sicher. Aber dort, wo freiwillige Zusammenschlüsse geschehen, da ist DIE LINKE Vorreiter und ist dagegen und macht mobil.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kuschel?

Abgeordneter Krauße, CDU:

Nein.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE: Das habe ich mir gedacht, darauf können Sie nämlich nicht antworten.)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Weil Sie lügen da vorn einfach, Sie lügen.)

Präsidentin Diezel:

Herr Kuschel, das ist der zweite Ordnungsruf.

Abgeordneter Krauße, CDU:

Herr Kuschel, Sie sind zwar ein begnadeter Demagoge, aber menschlich sind Sie etwas, das ich hier nicht sagen darf.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Frau Berninger,

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE: Und Sie sind jemand, der nicht antworten kann.)

dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Wofür?)

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Emde?

Abgeordneter Krauße, CDU:

Ja.

(Heiterkeit im Hause)

Abgeordneter Emde, CDU:

Herr Kollege Krauße, können Sie bestätigen, dass der Abgeordnete Kuschel kurz vor dem Zusammenschluss von Zeulenroda und Triebes versucht hat, dort Salz in die Suppe zu streuen und diesen Zusammenschluss zu verhindern?

(Heiterkeit DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Hausold, DIE LINKE: Herr Emde, Salz ist das, was in der Suppe fehlt. Deshalb schmeckt Ihre Suppe nicht, Herr Emde.)

Abgeordneter Krauße, CDU:

Genau das wollte ich ja mit meiner Bemerkung sagen, ich wollte nur den Namen des Herrn K. nicht noch einmal ausdrücklich erwähnen.

Was die Sache Suhl angeht, ich habe das sehr genau verfolgt, das sage ich Ihnen auch. Mein Problem bei der Geschichte ist allerdings, wenn man sich in Suhl hinstellt, und mag der Stadtratsbeschluss noch so einstimmig sein, dann sage ich klipp und klar, sowohl der Stadtrat als auch der Oberbürgermeister drücken sich vor ihrer Verantwortung, drücken sich vor ihrer Arbeit, wollen alles beim Land abladen, um dann unter Umständen im Nachhinein sofort eine Bürgerinitiative zu gründen und gegen das Land zu klagen.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE: Sie begreifen nicht, dass Sie keine Ahnung haben.)

(Unruhe DIE LINKE)

Genauso wird es laufen, das haben wir bei der vergangenen Gebietsreform schon oft genug erlebt. Wozu, frage ich mich, Frau Leukefeld, brauchen wir dann überhaupt noch einen Stadtrat, wenn Sie selber sagen, wir gehen nicht als Bittsteller zu irgendjemandem, sondern das Land soll es regeln, das Land soll

uns zuordnen und - was Sie nie sagen - das Land sollte auch dann das Geld dazu geben, denn das ist ja die Konsequenz des Ganzen.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Leukefeld?

Abgeordneter Krauße, CDU:

Ja.

(Heiterkeit im Hause)

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Herr Abgeordneter, ich frage Sie, haben Sie mir zugehört? Wir gehen nicht als Bittsteller, wir bitten um Unterstützung in einem gemeinsamen Prozess, der auf Augenhöhe stattfindet, weil, was wild wächst, wird nur Wildwuchs, und das wollen wir nicht. Und Fehlentscheidungen - meinen Sie nicht, dass die letzte Gebietsreform tatsächlich auch, die ja ursprünglich mal anders gedacht war, durchaus fehlerhaft war? Wie ist denn Ihre Meinung dazu?

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU:
Wir haben nicht dagegen votiert.)

Abgeordneter Krauße, CDU:

Natürlich ist genau das der Punkt, den Sie jetzt ansprechen. Ich habe Ihnen übrigens zugehört, wenn auch mit gemischten Gefühlen. Sie haben wörtlich gesagt: „Wir wollen nicht als Bittsteller irgendwo hingehen.“ Das können Sie bitte schön dann im Protokoll auch nachlesen. Sie sollen auch nicht als Bittsteller zum Land kommen, sondern Sie sollen Ihre Verantwortung vor Ort wahrnehmen. Das ist das Entscheidende.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE
LINKE: Wenn Sie sie wahrnehmen würden, wären Sie direkt gewählt worden.)

(Beifall CDU)

Ja, wissen Sie, Herr Korschewsky - ach so, Entschuldigung, das darf ich auch wieder nicht sagen, dann bekomme ich einen Ordnungsruf, vergessen wir das.

Präsidentin Diezel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Bergner?

Abgeordneter Krauße, CDU:

Ja.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Herr Kollege Krauße, wir haben gerade die Behauptung gehört, dass Wildwuchs immer zu unerwünschten Entwicklungen führen würde und dass es sozusagen geregelter Bestimmungen von oben bedarf.

(Zwischenruf aus dem Hause:
Ihre Frage.)

Ich komme auf die konkrete Frage. Nun komme ich zur Gemeinde Voigtländisches Oberland. Dort war es bekanntlich kein Wildwuchs, sondern ein Beschluss dieses Hauses. Können Sie meine Erfahrung bestätigen, dass dieser Beschluss dieses Hauses in Bezug auf die Gemeinde Voigtländisches Oberland nicht zu friedlichen Verhältnissen geführt hat und können Sie meine Erfahrungen bestätigen, dass es gerade DIE LINKE war, die den Zusammenschluss der Gemeinde Voigtländisches Oberland mit der Gemeinde Langenwetzendorf massiv torpediert hat?

Abgeordneter Krauße, CDU:

Ich kann beide Fragen mit Ja beantworten und ich kenne das Voigtländische Oberland sehr genau, weil es seit über 15 Jahren zu meinem Wahlkreis gehört, und ich damals auch diesen Prozess aktiv mit begleitet habe, den Zusammenschluss. Da muss man wieder sagen, der ehemalige Kreis Zeulenroda und Kreis Greiz zu einem Kreis, es gab damals keine andere Möglichkeit. Aber zu harmonischen Verhältnissen zwischen den einzelnen Gemeinden hat es auch über die Jahre nicht unbedingt geführt.

Was mich wirklich hier noch mal nach vorn gebracht hat, ist der Ärger darüber, dass sich Stadträte hinstellen und sagen: Wir machen nichts, das Land soll entscheiden, und sich dadurch natürlich die Option schon im Vorhinein offenhält, wenn das dann nicht so kommt und wenn die Bevölkerung vor allen Dingen nicht so mitspielt, wie wir uns das gedacht haben oder wie das Land das hier macht, dann haben wir ja immer die Möglichkeit, nicht bloß mit einem Finger, sondern mit allen Fingern nach Erfurt zu zeigen und zu sagen, schaut mal die Deppen in Erfurt an, was die hier wieder beschlossen haben. Genau das wollen wir nicht. Deshalb setzen wir auf Freiwilligkeit, dabei bleibt es. Uns ist sehr wohl bewusst, dass wir größere Einheiten brauchen, das betrifft auch meine Heimatgemeinde, das ist uns sehr wohl bewusst. Aber dort reden wir zuerst mit den Gemeinderäten, mit den Bürgermeistern, mit der Bevölkerung. Die wird auch gefragt, seid ihr einver-

standen, was wollt ihr, wie denkt ihr, könnte es am besten gehen mit der Gemeinde? Das ist das Entscheidende, sonst bekommen wir die von Herrn Bergner angesprochene harmonische Gemeinsamkeit einfach nicht hin.

(Beifall CDU, FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Krauß. Gibt es weitere Wortmeldungen? Abgeordneter Heym von der CDU-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Heym, CDU:

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, Ihr Wortbeitrag hat mich doch noch einmal, Frau Leukefeld, nach vorn getrieben, denn, ich denke mal, wir müssen, wenn wir über Suhl reden - und das ist einer der Ausgangspunkte, warum wir in diese Diskussion getrieben worden sind -, noch einmal den Blick etwas weiter zurücklenken. Ich möchte einiges richtigstellen, was Sie hier gesagt haben, nämlich dass Südthüringen zu DDR-Zeiten eine arme Region war und das heute noch sei. Ich möchte dem widersprechen.

(Beifall CDU)

Die Verwerfungen, die in Bezug auf Suhl stattgefunden haben, haben zu DDR-Zeiten begonnen. Dort wurde ein Zentrum aufgebaut unter Kollegen wie Ihnen, die Suhl aufwerten sollten. Dort ist künstlich Infrastruktur aufgebaut worden, die nie einen natürlichen Hintergrund hatte. Da geben Sie mir recht.

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, DIE LINKE:
Das habe ich doch gesagt.)

Das hätte schon zu DDR-Zeiten nie sein dürfen, denn Suhl war naturgegeben nicht dazu geeignet, so ein Zentrum darzustellen. Das hätte Meiningen sein können. Meiningen lag aber zu nahe an der Grenze, Meiningen war zu bürgerlich und in Meiningen waren nicht genug Kommunisten.

(Beifall CDU, FDP)

Ja, natürlich.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE
LINKE: So einen Schwachsinn zu er-
zählen.)

Präsidentin Diezel:

Herr Michael Heym, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hausold?

Abgeordneter Heym, CDU:

Nein, gestatte ich nicht.

Jetzt hat nach der Wende wieder ein natürlicher Prozess eingesetzt, dass nämlich diese ganzen Wanderungsbewegungen, die künstlich provoziert wurden zu DDR-Zeiten, sich wieder in andere Richtungen entwickelt haben.

Sie werden mir doch zustimmen, Frau Leukefeld, dass im Umfeld von Suhl viele Suhler ihren neuen Wohnsitz gefunden haben,

(Unruhe DIE LINKE)

dass sie Eigenheime gebaut haben in Wohngebieten, die rundum von Suhl entstanden sind. Wir müssen an der Stelle auch mal sagen, dass - und das sage ich ganz frei heraus - die Rolle des damaligen Oberbürgermeisters von Suhl alles andere als dazu angetan war, um in der Region einvernehmliche Lösungen herbeizuführen.

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, DIE LINKE:
In Klammern CDU.)

Da ist mit einer erheblichen Arroganz zuerst vom Oberbürgermeister, aber auch unterstützt von anderen, die Verantwortung getragen haben, in die Region hinein argumentiert worden. Das hat dazu geführt - was das Natürlichste der Welt wäre, zunächst erst einmal mit Zella-Mehlis zu reden, wo ein Unterschied zwischen den beiden Städten überhaupt nicht mehr wahrnehmbar ist -, infrastrukturell darüber zu reden, ob man miteinander kann. Aber bevor überhaupt mit den Nachbarn unmittelbar gesprochen wird, was ist möglich und was geht, heißt es: Innenminister von Thüringen, geh du mal her und moderiere. Das ist schon wieder der falsche Ansatz, um in der Region eine vielleicht vernünftige Lösung zu finden, weil, bevor wir überhaupt als Nachbarn miteinander reden, geht schon wieder der Ruf Richtung Land, weil Sie genau wissen, dass die Diskussion darüber in der Region ganz anders geführt wird, in einem ganz anderen Stil. Wir haben vorhin gesagt, man kann es nicht nur unter fiskalischen Gesichtspunkten sehen, da stimme ich Ihnen vollkommen zu. Gebietsreformdiskussionen sind auch immer emotional. Frau Leukefeld, Sie werden mir doch zustimmen, wenn wir heute in Zella-Mehlis herumgehen und werben vielleicht für ein Zusammengehen mit Suhl, wie da die Zella-Mehlis aufgestellt sind. Es wird auch heute nicht gelingen.

Ich möchte als Letztes dem widersprechen, was allgemein immer Ihre Botschaft ist, dass groß gleich wirtschaftlich und weniger groß eben nicht wirtschaftlich ist. Wir haben den neben Suhl gelegenen Land-

kreis Schmalkalden-Meiningen, ein Gebilde, das damals entstanden ist, das wollte von den Beteiligten auch keiner. Da gab es ganz andere Diskussionen von den Leuten vor Ort. Aber Schmalkalden-Meiningen ist entstanden und hat sich in den letzten Jahren zu einem wirtschaftlich starken und gesunden Landkreis entwickelt - es ist meistens ländlicher Raum, aber steht wirtschaftlich gut da. Das ist aber nicht nur darauf zurückzuführen, dass dort vernünftige Strukturen naturgegeben waren. Es ist auch eine straffe Arbeit in der Verwaltung gemacht worden, die in anderen Gebietskörperschaften in dem Maße nicht durchgeführt worden ist: Schulnetzreform und was alles für Dinge ständig im Gange waren. Wir haben daneben gelegen, und neben Suhl als weiteren Landkreis Hildburghausen. Wer damals dabei war, der kann sich noch gut erinnern, dass der damalige Innenminister mit Eiern beworfen worden ist, als es darum ging, Hildburghausen und Sonneberg zusammenzulegen. Wir haben diese beiden noch für sich agierenden Landkreise und jeder für sich ist wirtschaftlich gesund. Das hat nicht nur damit zu tun, dass wir an der bayerischen Landesgrenze liegen und dass wir dort viele Pendler hätten. Es ist ja nachweislich, dass die Infrastruktur in den Landkreisen ... Danke, ich werde es nicht zulassen, Sie können ja dann hier vor.

Präsidentin Diezel:

Ich darf aber trotzdem erst mal fragen.

Abgeordneter Heym, CDU:

Die beiden Landkreise haben für ihre Größen auch längst nachgewiesen, dass man gesunde wirtschaftliche Strukturen und Zahlen vorweisen kann, auch wenn man nicht eine bestimmte Mindestgröße hat. Jetzt wären wir gut beraten, wenn wir erst mal in der Region miteinander ins Gespräch kommen könnten, bevor wir hier Richtung Land rufen.

(Beifall CDU)

Aber das geht von Suhl eben auch nicht aus und das ist die falsche Botschaft. Ich habe nichts gegen Suhl, aber ich sehe jetzt schon, dass wir diese Diskussion mit Suhl nicht in der gebotenen Ruhe führen können, weil in Suhl auch schon wieder - und das wird eben auch an anderen Diskussionen offensichtlich - ein gewisses Anspruchsdenken besteht, was auch bei Ihnen leicht durchgeschimmert ist, indem Sie sagen: Südthüringen - starkes Zentrum. Sie müssen bedingungslose Diskussionen erst mal zulassen.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Leukefeld?

Abgeordneter Heym, CDU:

Ihnen gestatte ich es, Frau Leukefeld.

(Heiterkeit DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE: Das ehrt mich aber.)

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Ich werde es auch ganz freundlich machen, Herr Heym. Meine Frage ist: Die Alternative, die wir über Jahre gemeinschaftlich in Südthüringen versucht haben, den Städteverbund auf den Weg zu bringen, wäre denn das aus Ihrer Sicht ein Weg gewesen, tatsächlich aus dieser Klemme, in der wir uns jetzt alle miteinander befinden, rauszukommen? Wie bewerten Sie denn das, dass der Ausstieg letztendlich forciert wurde, weil es doch eine Konkurrenz auch innerhalb der Region gibt statt Kooperation und Zusammenarbeit. Da würde ich Ihre Meinung gern wissen.

Abgeordneter Heym, CDU:

Frau Leukefeld, ich sehe es so, dass die Städtekette, die wir in Südthüringen damals kreiert haben und versucht wurde, die auch wirklich mit Leben zu füllen, auch nur eine Krücke war, weil wir doch wussten, als es darum ging, wer ist Oberzentrum - wir wissen, dass bestimmte Kriterien erfüllt werden mussten -, dass das in Südthüringen keine Stadt erfüllt hat. Wir haben geglaubt in Südthüringen, wir machen diese kleinen - der ehemalige Ministerpräsident Dr. Vogel hat gesagt, aus vielen kleinen Bahnhöfen wird kein Hauptbahnhof. Das ist genau das, was auch die Situation dieses Städteneztes damals von Südthüringen beschrieb. Denn - und das müssen wir doch auch zugeben - dieser dargestellte Verbund Richtung Erfurt, der war doch nie harmonisch und da gab es so viel konkurrentes Denken in diesen Städten, dass letztendlich auch nicht wirklich etwas Nennenswertes herausgekommen ist. Ich möchte bloß darum bitten, dass wir nicht die Augen davor verschließen,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN: Ja, aber genau deshalb müssen wir doch jetzt Vorgaben machen!)

dass die Situation, so wie sie ist, z.B. auch jetzt für Suhl, nicht sein kann und dass man auch nicht sagen kann, die Suhler haben nicht vernünftig gewirtschaftet. Da mussten viele Erblasten übernommen werden, wo man gar nicht anders agieren konnte. Aber heute muss es möglich sein, völlig bedingungslos in Diskussionen zu gehen und da ist es gut, wenn von Suhl nicht das Signal ausgeht, dass Suhl das Zent-

rum Südthüringens ist. Lassen Sie uns vorurteilsfrei und bedingungslos darüber diskutieren, was möglich ist. Es kann auch sein, dass Suhl vielleicht eine große kreisangehörige Stadt irgendeines Gebildes wird, aber nicht davon ausgeht, dass die ganze Nachbarschaft in Südthüringen Beifall klatscht, wenn die Suhler sagen, jetzt muss uns jemand nehmen, aber wir wollen die Hauptrolle spielen in dem ganzen Spiel. Damit erschweren Sie auch dem Innenminister und der Landesregierung überhaupt einen Erfolg, wenn es zu Veränderungen in dieser Region kommen soll.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Danke, Herr Abgeordneter Heym. Es spricht zu uns Abgeordneter Huster von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Huster, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist jetzt in den letzten Minuten eine etwas regionalbezogene Debatte geworden. Ich kann als Ostthüringer durchaus einen Beitrag leisten. Ich will dies nur kurz tun, weil ich der Meinung bin, dass uns das doch wieder hier im Haus in der heutigen Debatte etwas zu weit weg führt von den eigentlichen Problemlagen, die wir miteinander diskutieren müssen. Aber ich habe Ihnen das versprochen. Ich will zumindest eine Ostthüringer Sicht sagen, auch deshalb, weil keiner glauben sollte, dass von den strukturellen Problemen, die hier angesprochen worden sind, nur eines gelöst wäre, wenn die Einzelproblematiken Suhl und Eisenach gelöst werden. Die strukturellen Probleme der kreisfreien Städte, außer Jena, die bleiben bestehen und damit eine Frage der Grundstruktur dieses Freistaats, die hier diskutiert werden muss,

(Beifall DIE LINKE)

die hier als Leitbild diskutiert werden muss für die Bürgerinnen und Bürger im ganzen Land. Da will ich Ihnen etwas sagen, Wenn ich Ostthüringen sage, meine ich jetzt immer Jena und Saale-Holzland-Kreis ausdrücklich nicht, Herr Fiedler, ausdrücklich nicht, weil, Herr Fiedler -

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ja, ja, das müssen wir gleich mal verklickern. Wir kooperieren nämlich schon mit Jena.)

Moment, jetzt lassen Sie mich ausreden -, diese beiden Kreise und Städte doch vergleichsweise auf der Insel der Glückseligen sind. Die merken doch vom demographischen Wandel so gut wie noch gar nichts. Der Saale-Holzland-Kreis stellt Flächen für Jena für den wirtschaftlichen Bedarf und für den Wohnbe-

darf zur Verfügung. Da ist ein gegenseitiges Verständnis des Gebens und Nehmens gewachsen. Die bekommen doch in der Region von den demographischen Problemen, vor denen wir stehen, so gut wie nichts mit.

Aber schauen wir uns das sonstige Ostthüringen an. Die Landkreise Altenburger Land, Stadt Altenburg, Landkreise Greiz und die Stadt Gera drohen nach den Bevölkerungsprognosen zur zweitältesten Region nach Lappland in Europa zu werden. Jetzt schon gehen nicht bloß in der Stadt Gera, die immer als Beispiel für die „blöden“ LINKEN angeführt wird, die da falsch regieren, schon im Landkreis Greiz geht jetzt die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zurück. Die demographische Entwicklung im Landkreis Greiz in den nächsten Jahren wird mit minus 20 Prozent bezeichnet.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU)

Nicht von Prof. Seitz. Das sind Ihre Studien Landesentwicklungsplan. Dann sehen Sie doch mal in Ihre eigenen Zahlen rein.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will sagen, dass da natürlich Stadt-Umland-Probleme zu lösen sind in den nächsten Jahren. Nur eines will ich nennen, weil Herr Fiedler auf den freiwilligen Leistungen herumgehackt hat. Natürlich leistet sich die Stadt Gera einen Zuschuss zum Theater Gera-Altenburg in Höhe von 4 Mio. € pro Jahr. Das ist auch sehr vernünftig. Aber wenn wir uns den nicht mehr leisten würden, dann wäre das doch nicht nur ein Verlust für die Stadt Gera, sondern es wäre für die ganze Region ein Verlust und für den Freistaat Thüringen insgesamt,

(Beifall DIE LINKE)

wenn wir gerade auf die Verbindung von Kultur und Wirtschaft setzen wollen in den nächsten Jahren. Ist dann, wenn man das annimmt, Herr Fiedler, nicht auch zu diskutieren, dass es bei 40 Prozent Nutzern dieses Theaters aus dem Landkreis Greiz wenigstens einen kleinen Beitrag dieses Landkreises an der Finanzierung dieses Theaters geben muss? Wenn die Positionen vor Ort so sind, dass diese sagen, nein, ich bezahle nichts freiwillig, haben wir vielleicht eine Verantwortung, zumindest moderierend einzugreifen oder lassen wir das gegen die Wand laufen?

(Beifall DIE LINKE)

Wir lassen das gegen die Wand laufen, das ist doch der Punkt.

(Zwischenruf Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit: Wenn das Theater eine ebenso gute Selbstfinanzierungsquote wie die Vogtland Philharmonie hat, dann bezahlen wir auch.)

Moment, Frau Ministerin, jetzt rede ich. Entschuldigung.

Ich finde, es ist auch eine ziemliche Unart, wie wir hier Debatten führen, Herr Fiedler, das wollte ich Ihnen auch einmal sagen. Herr Hey hat zu Beginn dieser Debatte eine wichtige strategische Frage gestellt. Und da ist es doch in dem Haus zu diskutieren, ob wir uns darüber verständigen können und ob sich diese Koalition verständigen kann. Sind wir der Meinung, wie Herr Hey für die SPD-Fraktion erklärt hat, dass die Frage der Funktional-, Gebiets- und Verwaltungsstrukturen in Thüringen für die finanzielle Handlungsfähigkeit dieses Freistaats in den nächsten Jahren eine hohe Bedeutung hat - ja oder nein? Wenn es die SPD für sich erklärt, dann möchte ich gern wissen, nachdem die CDU erklärt, das Problem sehen wir eigentlich überhaupt nicht, was nun die Position der Regierung ist. Der Innenminister hat eine Debatte angestoßen und es wurde sofort versucht von Herrn Fiedler, ihn zurückzuholen und ihm die Grenzen zu zeigen. Aber ich vermisse eindeutig, dass sich sowohl die Ministerpräsidentin als auch der stellvertretende Ministerpräsident hier an dieser Debatte beteiligen und mal sagen, was ist eigentlich Position dieser Landesregierung zu dieser Frage.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wie kann ich denn mit Blick auf die Finanzierung Thüringens und die Solidarität der alten Bundesländer, also die Frage, was passiert nach dem Solidaripakt II, wenn ich argumentiere, wir müssen in den nächsten Jahren alle unsere Leistungen auf den Prüfstand stellen, weil es ja nicht sein kann, dass wir höhere Standards haben als in Bayern und in Hessen, die uns das Geld geben, und gleichzeitig, Herr Mohring, aber ich in keinem Satz infrage stelle die Verwaltungs-, Funktional- und Gebietsstrukturen dieses Landes. Damit wird doch klar, in welche Richtung Sie wollen. Sie wollen in den nächsten Jahren ausschließlich Druck auf die soziale und kulturelle Infrastruktur machen, auf den Stellenabbau, aber Sie wollen die Strukturen, von denen Ihre Partei in den letzten 20 Jahren am meisten profitiert hat, nicht infrage stellen.

(Beifall DIE LINKE)

Dann könnte man auch noch sagen, dass das mit Blick auf die Vergangenheit geschenkt wäre.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Fragen Sie doch mal die Leute vor Ort, ob sie ... nur die CDU ...)

Dazu sage ich Ihnen noch etwas. Ja, die FDP gehört auch dazu. Ich sage Ihnen noch etwas zu den Leuten vor Ort. Keiner von uns hat je gesagt, dass diese Debatte mit den Menschen vor Ort eine leichte ist. Auch Herr Kuschel hat das eingangs wieder bestätigt, das gehört zu den schwierigsten Fragen überhaupt, diese Strukturen infrage zu stellen. Nicht zum Schluss geht es hier auch um Arbeitsplätze, ganz klar, Herr Heym, da bin ich völlig bei Ihnen. Aber haben wir die Verantwortung, die Leute in Stellung zu bringen? Gegen jede Veränderung ihnen zu suggerieren, wir könnten angesichts der demographischen Herausforderungen in den Strukturen alles so lassen wie es ist? Oder haben wir nicht die Verantwortung, diese Moderationsfunktion anzunehmen und zu sagen, wir müssen in diese Richtung gehen, wenn Thüringen in 20 Jahren noch eigenständig, finanziell und politisch handlungsfähig sein will?

(Beifall DIE LINKE)

Das, was Sie machen mit Ihrer Verweigerungshaltung nicht nur die letzten fünf Jahre, sondern wie Sie jetzt anfangen auch in dieser Koalition genau auf derselben Ebene über Gutachten und vielleicht Kommissionen zu arbeiten, fahren Sie diesen Freistaat vor die Wand. Das sage ich Ihnen so klar, Sie fahren ihn vor die Wand.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich unterstelle Ihnen noch etwas anderes, also nicht bloß um die Dinge der Vergangenheit, die sich nach 1990 im Wesentlichen mit Beteiligung von CDU und FDP entwickelt haben, zu schützen. Da könnte man sagen, ist geschenkt, war eben so. Ich unterstelle Ihnen noch, dass Sie parallel zum Thema Haushalt schon die Versuchsordnung für die nächsten Landtagswahlen planen. Das zielt gegen die SPD und gegen jede alternative Diskussion in diesem Land. Sie stellen sich jetzt schon so auf, wie beim Thema Haushalt, wo Sie Noten verteilen, wer Schuld ist an der Verschuldungssituation. Jetzt stellen Sie sich schon auf und versuchen, der SPD den schwarzen Peter zuzuschieben. Sie wollen die kleinen Gemeinden und die Gebietsstrukturen infrage stellen, und Sie werden die Leute aufhetzen wollen, um damit Wahlen zu gewinnen. Sie werden vielleicht daraus parteipolitisch Kapital schlagen können, aber Sie werden dieses Land immer weniger eigenständig handlungsfähig machen. Das ist schofflig und keine zukunfts-gewandte Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Danke, Herr Abgeordneter Huster. Ich schaue noch mal in das Rund. Herr Abgeordneter Kuschel, bitte.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Nur kurz eine Richtigstellung hinsichtlich der Diskussion um das Agieren der LINKEN und auch meiner Person im Bereich Vogtländisches Oberland, Langenwetzendorf und Zeulenroda-Triebes. Nur zur Klarstellung, das Gesetz Vogtländisches Oberland, Langenwetzendorf hat die CDU zurückgezogen aufgrund der massiven Bürgerproteste. In dem Bürgerbegehren ging es um den Namen. Da haben wir vorgeschlagen als Änderungsantrag, das Gesetz nicht zurückzuziehen, sondern über einen Bürgerentscheid die Leute vor Ort entscheiden zu lassen, wie der Name der Gemeinde lauten sollte. Das ist das Erste.

(Beifall DIE LINKE)

Bei Zeulenroda-Triebes ging es darum, nicht von uns gesteuert, sondern dass Bürger gesagt haben, sie wollen keine Eingemeindung von Triebes nach Zeulenroda, sondern wollen die Bildung einer neuen Gemeinde. Also Auflösung Zeulenroda-Triebes und Bildung einer neuen Gemeinde. Das hat Schlussfolgerungen, dass z.B. Bürgermeister und Stadtrat sofort neu gewählt werden, und es keine Übergangsregelungen geben müsse und dergleichen. Auch dort haben wir vorgeschlagen, das sollen die Bürger entscheiden. Nicht mehr und nicht weniger. Wir haben immer unterstützt, dass Zeulenroda und Triebes diesen Weg der Freiwilligkeit gehen, dort ging es nur um das Verfahren. Das nur zur Richtigstellung. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Danke schön. Gibt es weitere Wortmeldungen? Das sehe ich nicht. Bitte, Herr Innenminister Prof. Huber.

Prof. Dr. Huber, Innenminister:

Herr Kuschel, Sie haben nach den Visionen der Landesregierung gefragt. Sie kennen den Ausspruch von Helmut Schmidt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“

(Beifall CDU)

Ich persönlich möchte sagen, auch wenn wir keine Visionen haben, haben wir natürlich eine Vorstellung davon, wo Thüringen im Jahr 2020 oder im Jahr 2025

stehen soll. Insofern, Herr Adams, haben wir auch ein Konzept.

Das Problem von Gebietsstrukturen ist, dass es unterschiedliche Ziele gibt und Ziele, die man nicht einfach in einen Topf schmeißen oder über einen Leisten schlagen kann. Es gibt einerseits den Belang der Identität, es gibt die Akzeptanz der Gebietsstrukturen durch die Menschen vor Ort, die in der Tendenz dagegen sprechen, Veränderungen zu machen. Das ist ein wichtiger Belang, den man immer berücksichtigen muss, wenn man daran geht, Gebietsstrukturen zu ändern. Wenn es nämlich nicht so ist, wenn man es nicht mit, sondern gegen die Menschen macht, haben wir nicht nur gerichtliche Auseinandersetzungen, die, wenn man die Rechtsprechung der letzten 20 Jahre quer durch die Republik Revue passieren lässt, häufig zu Korrekturen führen und dazu, dass letztlich große Anstrengungen in Scherben liegen, sondern wir haben auch mangelnde Akzeptanz, wie wir sie in Hessen für die Gebietsreform der 70er-Jahre noch heute beobachten können.

Das Zweite - das haben wir gestern und vorgestern schon besprochen - ist Bürgernähe. Es ist vollkommen evident, dass kleine Strukturen eine größere Bürgernähe gewährleisten, als es große Strukturen können. Der Föderalismus der Bundesrepublik Deutschland, der auch Leitbild für viele andere Länder ist, beruht auf der Idee, dass die größere Nähe der Bevölkerung zu der regionalen politischen Situation mehr Bürgernähe und mehr Demokratie ermöglicht. Das gilt natürlich auch für die Strukturen vor Ort.

Der dritte Gesichtspunkt - wie gesagt, ein kollidierender - ist die Effizienz. Die Effizienz ist nicht das Maß aller Dinge, aber es ist natürlich ein wichtiger Gesichtspunkt. Frau Leukefeld, Sie haben vollkommen recht, es geht nicht nur um Effizienz, nicht nur um Geld, sondern es geht darum, dass man ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen diesen drei divergierenden Zielen findet. Der Gesichtspunkt der Effizienz ist durch die Arbeiten der Enquetekommission - Herr Carius möge mir das nachsehen - nicht im Einzelnen aufbereitet worden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ob und in welchem Umfang Gebietsreformen und Gebietsveränderungen zu Effizienzgewinnen führen werden, hängt - Herr Kuschel, da haben Sie recht - davon ab, welche Aufgaben zugewiesen sind. Die Landesregierung hat vor 14 Tagen in ihrer Klausurtagung diese Haushaltsstrukturkommission eingesetzt. Die hat vor allem die Aufgabe, eine Funktionalreform zu machen, vor allem die Aufgabe nachzuschauen, welche Aufgaben auf Landesebene und welche Aufgaben auf kommunaler Ebene erfüllt wer-

den müssen. Nur in Abhängigkeit von dieser Funktionalreform lassen sich vernünftige Aussagen zur Effizienz treffen. Deswegen liegt es auf der Hand, dass diese Berechnung, diese Prognose erst auf der Basis der Entscheidungen über die Aufgabenverteilung und nach der Aufgabenkritik erfolgen kann, wenn auch in unterschiedlichen Varianten. Nur dann können wir den dritten Belang, den ich geschildert habe, vernünftig gewichten - und das werden wir tun. Deswegen ist der Zeitplan so, wie er ist. Das bedeutet nicht, das Nachdenken über Veränderungen auf die Ewigkeit hin zu verschieben, sondern es ist sachlich gefordert und geschuldet den Abläufen und den Voraussetzungen für eine aussagekräftige Effizienzberechnung. Das bedeutet auch nicht, das hat Herr Fiedler sehr deutlich gemacht, dass bis dahin Stillstand existiert. Ich habe in meinem Eingangstatement gesagt, was sich alles in den letzten vier Jahren schon geändert hat. Wir haben genauso deutlich gemacht, dass wir auf der Ebene der Gemeinden eine Reihe von Veränderungen bei den untermaßigen Gemeinden, den hauptamtlichen Bürgermeistern, bei der Veränderung von Verwaltungsgemeinschaften, die unter die 5.000er-Schwelle sinken werden, vornehmen werden, um nicht mit einem technokratischen großen Wurf,

(Beifall CDU)

sondern mit einem angemessenen, den Bedingungen und den Gegebenheiten vor Ort Rechnung tragenden Konzept eine zukunftsfähige Platzierung des Freistaats Thüringen zu erreichen, so dass wir Abgeordnete in 20 Jahren für das Land, für seine Handlungsfähigkeit gut aufgestellt sind. Im Übrigen ist die Zeit, glaube ich, der großen Gebietsreformen und der großen Würfe, die vom Reißbrett aus gemacht werden, vorbei.

(Beifall CDU)

Die meisten dieser Gebietsreformen scheitern, selbst wenn sie durch die Parlamente durchgehen, letztlich vor den Landesverfassungsgerichten. Auch in Mecklenburg-Vorpommern ist es so gewesen. Das liegt einfach daran, dass die Anforderungen an die prozedurale Durchführung, an die Konzeptionsgenauigkeit und Widerspruchsfreiheit in einem Ausmaß gesteigert worden sind, dass das kein vernünftiges Parlament mehr sicher prognostizieren kann. Unser Weg ist demgegenüber im Einzelfall in einer organischen Weiterentwicklung, dort, wo es Effizienzdefizite gibt, Verbesserungen vorzunehmen, die Menschen mitzunehmen und letzten Endes die Handlungsfähigkeit des Landes im nächsten Jahrzehnt zu sichern. Das werden wir auch mit dem Koalitionspartner und auf der Basis des Gutachtens, was wir bis Ende des Jahres in Auftrag geben werden, durchführen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich sehe jetzt keine weiteren Anzeichen dafür, dass es Redewünsche gibt. Demzufolge kann ich die Beratung zum Sofortbericht schließen. Ich gehe davon aus, dass das Berichtersuchen erfüllt ist. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Damit kann ich den Tagesordnungspunkt 11 schließen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 12** auf

Stärkung des Landesforstbetriebes

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/634 -

Die Fraktion DIE LINKE hat signalisiert, dass Frau Abgeordnete Wolf das Wort zur Begründung haben möchte. Bitte, Frau Abgeordnete Wolf.

Abgeordnete Wolf, DIE LINKE:

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lassen Sie mich in aller gebotenen Kürze an dieser Stelle begründen, warum die Fraktion DIE LINKE einen Antrag zur Stärkung des Landesforstbetriebes eingebracht hat und erlauben Sie mir, dass ich kurz die wichtigsten Punkte aus dem Antrag noch mal andeute, gerade im Hinblick dessen, dass - auch wenn im Moment die Besuchertribünen leer sind, aber ich glaube, dass es notwendig ist - Menschen am Internet und auch auf den jetzt sich wieder füllenden Besucherrängen der Debatte folgen können.

Die Fraktion DIE LINKE möchte von der Landesregierung erfahren, wie die aktuelle Situation im Landesforst ist und sie soll dabei im Besonderen über den Stand berichten und die Frage der Personalsituation und der möglichen Aufgabenerfüllung in diesem Zusammenhang beantworten. Wir wollen aber auch - und das ist uns besonders wichtig - über die künftigen Ziele und Ansprüche an die Forstverwaltung aus Landessicht informiert werden, weil wir glauben, dass genau hier das Problem liegt, dass genau diese Antwort nicht in ausreichender Weise gegeben wurde. Wir haben in vielen Gesprächen, gerade auch mit Forstarbeitern und Verantwortlichen in diesem Bereich, festgestellt, dass hier ein großes Manko existiert und einfach durch diese fehlende Zielbeschreibung sich in der Arbeit Probleme ergeben. Wir wollen - und an dieser Stelle mein ausdrücklicher Hinweis, warum wir es trotz Ausschussberatung, die im Moment auf einem sehr guten Niveau läuft, jetzt in diese Landtagsdebatte eingebracht haben -, dass in die Arbeitsgruppe, die sich mit der Landesforststruktur beschäftigt und gerade schon am Arbeiten ist und im April ein Ergebnis vorliegen soll

nach unserer Kenntnis, die Berufsverbände und der Landesforstausschuss mit einbezogen werden. Hier ist die Zeit in Verzug und schnelles und zügiges Handeln notwendig. Und wir wollen, dass die Diskussion um die Situation im Landesforstbetrieb nicht aus der einseitigen Sicht der Personalreduzierung betrachtet wird. Wir haben dazu im Umweltausschuss eine sehr lange, sehr ausführliche und aus meiner Sicht sehr gute Anhörung in der letzten Woche gehabt. Wir haben feststellen können, dass die Situation im Forst eine sehr komplizierte insoweit ist, dass zwar die Struktur insgesamt als eigentlich die richtige von allen Seiten, also das war eine Einmütigkeit, die ich so im Landtag oder in der politischen Diskussion sehr, sehr selten erlebe, als gut betrachtet wird, aber es ist klar, dass die Personalsituation völlig unzureichend ist. Wenn uns alle Betroffenen ausführen, dass es ein ganz schwieriges bis unmögliches Arbeiten ist, wenn nicht einmal mehr alle Revierförsterstellen besetzt sind, dann ist hier Gefahr im Verzug oder Handeln im Verzug - ich will nicht sagen, Gefahr -, aber es ist notwendig, dass gehandelt wird und das im Besonderen im Hinblick auf die derzeit laufende Haushaltsdiskussion.

In diesem Zusammenhang wünsche ich mir im Haus eine gute Debatte, ich hoffe, in der Qualität der Ausschuss-Sitzung in der letzten Woche und freue mich sowohl auf die Debatte als auch, dass ich natürlich gespannt bin auf den Bericht der Landesregierung an dieser Stelle. Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich freue mich, Herrn Staatssekretär Richwien zum Sofortbericht aufrufen zu können. Bitte, Herr Staatssekretär.

Richwien, Staatssekretär:

Es ist zu gütigst, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will in kurzen knappen Worten zu den einzelnen Punkten im Sofortbericht Stellung nehmen.

Meine Damen und Herren, mit den 28 staatlichen Forstämtern, die gleichzeitig als untere Forstbehörde fungieren, den 299 Forstrevieren der Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei sowie dem forstlichen Fortbildungszentrum erfüllt die Landesforstverwaltung die ihr obliegenden Aufgaben sowohl im hoheitlichen als auch im betrieblichen Bereich. Die im Jahr 2005 eingesetzte Altersteilzeitregelung verengt die ausreichende Wiederbesetzung beim gesamten Personalkörper seit dem Jahr 2009 erheblich. Diese Situation, meine Damen und Herren,

wird sich in den nächsten Jahren noch verschärfen. Wir haben im Haus deshalb entschieden, mit geeigneten Maßnahmen notwendige organisatorische Alternativen aufzuzeigen, um letztlich aufgrund eines abgestimmten Vorschlags zukünftig handlungsfähig zu bleiben. Damit wird der Landesforstverwaltung die notwendige Rückendeckung durch unser Haus gegeben.

Zum 2. Punkt: Die Ziele und die Aufgaben der Landesforstverwaltung ergeben sich aus dem Thüringer Waldgesetz sowie den dazugehörigen Verordnungen, Verwaltungsvorschriften und Erlassen. Ich bitte um Verständnis, dass ich nicht jetzt gesondert noch einmal auf die einzelnen Passagen eingehen möchte und kann. Oberster Anspruch muss es aber bleiben, dass die Landesforstverwaltung ihre Leistungsfähigkeit erhält, um die gestellten Aufgaben auch weiterhin erfüllen zu können. Wir werden daher alle Möglichkeiten prüfen, einen Weg zu finden, wie sie diesem Anspruch gerecht werden kann.

Zu Ihrem 3. Punkt: Die von uns eingesetzte Arbeitsgruppe soll Grundlagen für eine Entscheidungsfindung zu künftigen Strukturen der Landesforstverwaltung erarbeiten. Die Arbeitsgruppe besteht ausdrücklich nur aus Bediensteten aus dem Geschäftsbereich unseres Hauses und einem externen Steuerexperten, die vorerst eine interne Erörterung und Darstellung der Sachlage vorzunehmen haben. Nach dem Vorliegen der Ergebnisse dieser fachlich fundierten Machbarkeitsstudie werden wir uns zum Thema natürlich zu gegebener Zeit dann auch wieder positionieren und äußern. Vorher werden wir in den Dialog unter anderem mit den Vertretern der Berufsverbände sowie dem Landesforstausschuss eintreten.

Zum letzten Punkt: Wunsch und Realität, meine Damen und Herren, sind oft nicht zu vereinen. Ziele müssen auch realistisch erreichbar sein, um diesen überhaupt gerecht werden zu können. Bei der gegenwärtigen Finanzsituation im Land ist es utopisch, bei allen Überlegungen zur Struktur der Landesforsten die Personalsituation, welche sich maßgeblich aus dem finanzpolitisch festgeschriebenen Stellenabbau, den die Verwaltung zu erbringen hat, außer Acht zu lassen.

So viel erst mal zum Sofortbericht. Vielen Dank.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ja, wobei ich erst einmal feststelle, der Sofortbericht war zu den Nummern 1 und 2. Sie sind bereits auf die weiteren Punkte 3 bis 5 des Antrags eingegangen. Ich frage jetzt: Kann ich davon ausgehen, dass mit den abgegebenen Redemeldungen von allen Fraktionen die Aussprache zum Sofortbericht gewünscht

wird? Das stelle ich so fest. Ich rufe die Beratung zum Sofortbericht auf und gleichzeitig die Aussprache zu den Nummern 3 bis 5 aus dem Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/634.

Als Erster erhält das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Abgeordneter Dr. Augsten.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn ich in den letzten Monaten viel gelernt habe, dann in den Bereichen Forst, Wald und Holz. Frau Wolf hat schon darauf hingewiesen, dass wir uns sehr intensiv an verschiedenen Stellen mit dem Thema beschäftigt haben. Das war ausgesprochen interessant für jemanden, der zwar aus dem Wald kommt, aber beruflich damit nicht so viel zu tun hatte. Sehr erfreulich auch das gute Klima, das kann ich bestätigen, was bei all diesen Beratungen geherrscht hat. Darauf komme ich noch zu sprechen. Ich habe auch eine ganze Menge Leute kennengelernt. Das geht beim Waldarbeiter los, der vor dem Landtag demonstriert hat, weil er um seinen Job Angst hatte. Es geht weiter bei Förstern, die mir erzählt haben, dass sie ihren Wald eigentlich nur noch aus dem Auto kennen, weil die Stützpunkte so weit auseinander liegen und zu wenig Zeit ist, überhaupt noch in den Wald zu gehen. Das hat auch ein bisschen eigenartige Züge angenommen. Es gab einmal einen schönen Abend bei den Waldbesitzern, wo dann Leute, die glauben, dass sie blaues Blut haben, mich aufgefordert haben, doch dafür zu sorgen, diese Kleinstrukturen in Thüringen so weit zu verändern, dass sie dann doch möglichst viel Wald bekommen. Auch solche Aufträge habe ich dann bekommen als Politiker. Aber ich habe vor allen Dingen eines gelernt, was für mich dann persönlich auch ganz wichtig ist als jemand, der Haushaltskonsolidierung für ganz wichtig hält und dem so ein bisschen ein ungutes Gefühl beschleicht, wenn es dann um Personalabbau geht. Ich habe dann immer versucht herauszubekommen, geht es da um die Senkung der Personalkosten oder will man wirklich dort Leute entlassen? Wie gesagt, ein ungutes Gefühl.

Ich habe für mich drei Gruppen festgemacht, gerade nach der Diskussion jetzt in dem Bereich Forstämter. Aus meiner Sicht gibt es die erste Gruppe, das sind die, über die man tatsächlich reden kann. Da kenne ich sicher in einigen Ministerien ein paar Stellen, wo z.B. die Förderungen auslaufen, wo man Synergieeffekte hat, wo dann Aufgaben wegfallen, wo man sagen könnte, ja, da können tatsächlich Leute umgesetzt werden, möglicherweise danach altersbedingt ausscheiden.

Es gibt dann die zweite große Gruppe, die aus meiner Sicht sehr problematisch ist. Das ist die, wenn es um Leistungen geht, die monetär nicht zu bewerten sind. Ich denke an Lehrerinnen, Lehrer, ich denke da an Polizistinnen. Da kann man nämlich viel Schaden verursachen, wenn man Geld spart, das haben wir gestern Abend sehr eindrücklich gehört bei den Handwerkern, wenn die natürlich keine Lehrlinge bekommen, die in der Lage sind, zu lesen und zu schreiben, dann können sie auch keine guten Facharbeiter werden. Insofern kann man an der Stelle Geld sparen, für was man dann im Nachhinein letzten Endes sehr teuer bezahlt.

Es gibt die dritte Gruppe, da komme ich jetzt zu den Förstern, wo ich gelernt habe. Und, Herr Richwien, vielleicht habe ich mich verhört, aber das ist das, was ich mitgenommen habe bei mehreren Sitzungen, wo ich das Gefühl hatte - Sie haben ja formal noch einmal darauf hingewiesen, dass es da einen Beschluss gibt, aber das habe ich mitgenommen -, dass wir dort Geld verschenken als Landesregierung. Also nach dem Motto: Wenn wir mehr Waldarbeiter hätten oder wenn die Maschinen, die jetzt stillgestanden haben im Winter, besetzt werden könnten, dann hätte die Landesregierung Geld verdient, und zwar - und das ist die dritte Gruppe, die ich hier aufmachen will - es scheint ja offenbar Personal zu geben, was mehr Geld bringt als kostet. Wenn ich mich da verhört habe, dann würde ich mich noch einmal kündigt machen. Auf jeden Fall war das meine Wahrnehmung. Wir verschenken Geld, indem wir dort bestimmte Stellen nicht besetzen, also Einstellungskorridor. Das betrifft vor allen Dingen die alte Landesregierung noch. Das ist etwas, was ich schon noch einmal zur Diskussion stellen möchte, ob denn dort Personalabbau so gemeint sein kann, dass man hier letzten Endes auf Einnahmen verzichtet, die weit über dem liegen, was an Ausgaben damit verbunden wäre.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Was mich gefreut hat, das war die große Übereinstimmung über die Fraktionen hinweg. Insofern bin ich auch sehr optimistisch, was den Antrag angeht in der Ausschussarbeit. Wir sind uns, glaube ich, alle einig gewesen im Ausschuss, dass die derzeitige Organisationsstruktur in der Forstverwaltung ein Erfolgsmodell für Thüringen ist. Das ist ja in anderen Bundesländern anders.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

In Thüringen hat sich das bewährt. Wir waren uns fraktionsübergreifend genauso einig, dass das zu sichern ist. Wir haben darüber gesprochen, ob denn

letzten Endes diese Gemeinschaftsforstämter nicht effizienter mit Arbeitskräften ausgestattet werden müssen. Schade, dass Frau Ministerin Walsmann jetzt nicht da ist. Ich habe Effizienz verstanden in dem Sinne: Effizienz gleich wirtschaftlich und auch wirtschaftlich durchaus für den Haushalt. Ich habe - man lernt ja ganz viel - das noch einmal auf einen Zettel geschrieben, was ich vorige Woche, am Freitag in der Anhörung so an Zahlen mitgenommen habe. 60 bis 100 € Steuereinnahmen pro Festmeter Holz, 6 bis 8 Festmeter könnte man aus dem Wald rausholen pro Hektar und pro Jahr. Wir haben 85.000 Hektar nicht beförsterten Wald - so nennt man das in der Fachsprache -, das heißt, 85.000 Hektar Wald, wo das Holz nicht geerntet wird, weil das in der Regel in Kleinst- und Kleinbesitz ist. Wenn man das mal zusammenzählt, ohne dass man jetzt die höchsten Zahlen annimmt, also wirklich mal so im Mittelbereich bleibt, dann habe ich ausgerechnet, dann bleibt eigentlich für 15 Mio. € Holz im Wald - das betone ich als Grüner ausdrücklich - was man naturschutzgemäß und naturgemäß aus dem Wald herausholen könnte, also 15 Mio. € pro Jahr, wenn ich das zusammenzähle. Wenn ich da etwas Falsches gerechnet habe, dann bitte ich noch einmal um Klärstellung.

Meine Damen und Herren, aus meiner Sicht ist es völlig klar, dass der Gegenstand des Antrags der LINKEN darauf abzielt, nicht nur direkte Effekte zu nutzen, die hier aus meiner Sicht völlig offen liegen und die aus meiner Sicht auch nicht zu diskutieren sind. Ich möchte aber im Namen meiner Fraktion als jemand, der von den GRÜNEN kommt, noch einmal auf die indirekten Effekte hinweisen, die aus meiner Sicht auch sehr wichtig sind. Da gab es auch eine ganze Menge Gespräche in den letzten Wochen mit uns, also gerade von Förstern. Indirekte Effekte, das heißt Waldumbau. Waldumbau, da muss nicht nur moderiert werden, da geht es um ganz viele kleine Waldbesitzer, die da relativ alleingelassen sind, sondern Waldumbau bedeutet natürlich auch, zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln. Mir ist es noch sehr erinnerlich, heute vor 8 Tagen - Herr Staatssekretär, Sie waren dabei -, für mich war es schon ein deutliches Zeichen, wenn die Sägewerksindustrie dort die Fichte über den grünen Klee lobt und sagt, Fichte, Fichte, Fichte, und wenn diejenigen, die offenbar dort mehr an den Wald denken und was in 50 oder 100 Jahren sein sollte, darauf hinweisen, dass es auch möglicherweise mehr Laubwald gegeben hat in Thüringen und der auch wieder hingehört, da gibt es Interessenkollisionen, die natürlich auch durch Fachleute begleitet werden müssen. Deshalb, Waldumbau kann nur mit einer starken Forstverwaltung funktionieren.

Das Zweite ist die Betreuung von Schutzgebieten. Ich hatte gestern leider nicht Gelegenheit, noch ein-

mal nachzufragen, Herr Staatssekretär, ob denn Ihre Aussage, dass sich die Bewohner rund um das Vessertal nun dafür aussprechen, die Gebietserweiterung, die notwendig ist, um den Status zu erhalten, nicht zu begrüßen. Das konnte ich gestern nicht nachfragen; auf jeden Fall, wenn man das Biosphärenreservat Vessertal erhalten will, dann braucht man dort mehr Fläche und möglicherweise sind dort auch die Försterinnen und Förster gefragt, mit den Menschen in Kontakt zu treten und mit Ihnen zu sprechen, um ihnen klarzumachen, welche Chance darin besteht. Und es geht natürlich auch um den Erhalt der Artenvielfalt. Auch hier haben wir Interessenskonflikte. Wir waren - vorige Woche war das, glaube ich - bei den Waldbesitzern. Da ist die Aussage getroffen worden mir gegenüber: Ja wenn ihr naturnahen Waldumbau haben wollt, dann sorgt dafür - also ich übersetze das mal so ein bisschen -, dass wir wieder Bedingungen haben wie vor 60, 70 Jahren. Da gab es keine Rehe und keine Hirsche im Wald und da hat das von allein funktioniert. Also die ganz klare Kampfansage der Waldbesitzer gegen alles, was da krecht und fleucht, und auf der anderen Seite, wir werden ja nächste Woche die Gelegenheit haben, Herr Primas, dann bei Jägern zu sein, die das natürlich völlig anders sehen. Denen kann es nicht genug sein, um das auch mal ein bisschen zu überziehen. Also hier haben wir ganz starke Interessenskonflikte, die natürlich genauso moderiert werden müssen. Auch hier sehe ich eine ganz große Aufgabe in dem Bereich, den wir gerade diskutieren. Insofern, glaube ich, liegen die LINKEN mit dem Antrag völlig richtig.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Letzter Punkt: Was mich sehr gefreut hat, ist das eindeutige Bekenntnis vieler der Verantwortlichen vorige Woche in der Anhörung zur Kaskadennutzung von Holz. Wir als, ich sage mal, die Partei, die immer noch erneuerbare Energien, glaube ich, am besten vertritt, aus der Historie heraus, haben uns eindeutig dagegen ausgesprochen, dass man jetzt noch mehr Holzfeuerungsanlagen baut, also vor allen Dingen, wenn es um Holz geht, wenn es um Stammholz geht, um Holz, was man eigentlich für den Baubetrieb nehmen könnte. Das ist ein großes Ärgernis, dass da heute immer noch Werbung gemacht wird. Ich habe Verständnis dafür, dass man in Österreich vor 20 Jahren damit angefangen hat und dass in den letzten zehn Jahren auch in Thüringen einige Gemeinden aufgesprungen sind, aber es muss aufgehört werden, dieses Holz zu verbrennen. Das ist kein Klimaschutz, dieses Holz setzt CO₂ frei, viel mehr, als es im Wald freisetzen würde. Insofern habe ich mich gefreut, dass es vorige Woche bei der Anhörung in Saalburg eine sehr eindeutige Aussage gab von allen: Mehr stoffliche Nutzung von Holz,

mehr Kaskadennutzung und dann zum Schluss, also wenn dann das Holz mehrfach genutzt wurde, dann kann man das nach 50 oder 100 Jahren immer noch verbrennen, das ist sehr sinnvoll. Aber darauf möchte ich wirklich noch mal hinweisen, dass wir dort mit den Försterinnen und Förstern, glaube ich, auch gute Verbündete haben, die das auch erkannt haben. Insofern, meine Damen und Herren, habe ich die Hoffnung, dass das, was den Ausschuss getragen hat, nämlich die fraktionsübergreifende Übereinstimmung in der Frage, auch das Parlament letzten Endes tragen wird. Deswegen bin ich sehr optimistisch, dass wir gemeinsam heute diesen Antrag auch beschließen werden. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Mühlbauer zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Kollegin Wolf, sehr geehrter Herr Dr. Augsten, ja, Sie haben recht, wir haben gute Informationen. Wir sind da, glaube ich - ich spreche jetzt schon fast parteiübergreifend -, in einem großen Konsens. Unser Forst und unsere Forstarbeiter sind uns wichtig. Forst hat mehr Aufgaben, ich schließe mich Ihnen da voll inhaltlich an. Ich schließe mich auch Frau Wolf in der Einleitung voll inhaltlich an. Unser Forst hat nicht nur die Aufgabe Kapital zu erwirtschaften, sondern unser Forst, unsere Forstarbeiter, unsere Forstämter haben vielschichtige Aufgaben, von der Pädagogik angefangen im Jahr der Biodiversität über den Erhalt aller Arten bin ich bei Ihnen. Es gibt nicht den Baum, der Rendite bringt, oder das Reh, das geschossen wird, oder den Pilz, den ich sammle, sondern alles ist in sich der Lebensraum, der erhalten und gepflegt werden muss und der für die nächste Generation, die auf der Tribüne sitzt, so gestaltet, erhalten und gepflegt werden muss, dass die nächste Generation diesen weiterführen kann.

Wir hatten es in der 3. und 4. Sitzung des Ausschusses ja schon gehabt, wir haben uns darüber auch geeinigt, dass wir das Thema im Ausschuss nicht abschließen wollen. Ich konnte leider nicht teilnehmen, weil ich bei einer Weiterbildung war. Aber die öffentliche Ausschuss-Sitzung, die stattgefunden hat letzten Freitag, war sehr informativ, war sehr gut zu dem Thema - die Anhörung zu dem Thema „Kaskaden“, Sie haben es benannt.

Wir haben im Ausschuss beschlossen, die Landesregierung bei dem notwendigen Prozess, den Forst umzubauen, zu begleiten. Dies haben wir gemeinsam im Ausschuss beschlossen. Dazu stehen wir auch und dazu stehen wir alle, denn es ist, glaube ich, Fakt, dass unser Forst so, wie er jetzt aufgestellt worden ist, nicht die Leistung erbringt, die man von ihm erwartet. Wir haben auch deutlich als SPD-Fraktion gesagt, dass wir eine Ausgliederung der Forstarbeiter in eine GmbH nicht mittragen werden. Das widerspricht übrigens dem Geist unseres Koalitionsvertrags, das kann man mit uns nicht machen und das lassen wir auch mit uns nicht machen. Forst ist nicht nur Wirtschaft, das kann nicht in eine GmbH ausgegliedert werden, das müssen wir als hoheitliche Aufgabe betrachten und wir stehen zu unserem Einheits- oder Gemeinschaftsforstamt. Diesen kleinen Disput sollten wir im Ausschuss auch noch mal diskutieren, um diese Wortkomplexität auch noch mal zu sagen.

Aber wir haben eine Arbeitsgruppe, die, soweit ich weiß, neben einem externen Finanzberater übrigens ausschließlich aus Mitarbeitern Ihres Hauses besteht. Das ist aus unserer Sicht auch momentan gut so, weil Sie arbeiten müssen, dafür werden Sie bezahlt, Herr Staatssekretär. Sie müssen uns, dem Ausschuss, auch irgendwann mal etwas vorlegen, was zu dem Ergebnis führt, wie können wir uns den Problemen stellen. Ihre Arbeitsgruppe, so habe ich Sie zumindest verstanden, dient der internen Vorbereitung von Entscheidungen, dem Aufzeigen, dem Aufarbeiten von Problemen und Alternativen. Das ist meiner Meinung nach in einem Stadium, in dem wir Sie mal arbeiten lassen, damit Sie Ihre Leitbilder für sich mal formulieren, bevor wir Sie im Ausschuss prüfen, ob Ihr Leitbild und unser Leitbild auch irgendwo deckungsgleich sein kann. Das heißt, deswegen geben wir Ihnen durchaus mal eine Chance in sich zu gehen und zu prüfen. Aber - und darauf können Sie sich verlassen - wir werden zu gegebener Zeit dafür sorgen - dafür stehe ich auch hier -, dass alle betroffenen Behörden eingebunden werden und - das sage ich hier als Sozialdemokratin - vor allem die Gewerkschaften.

(Beifall SPD)

Eines ist doch ganz klar und man ist immer gut beraten, wenn man vorhandenes Fachwissen von außen auch zulässt und einbindet. Ich kann mir jedenfalls in Thüringen keinen für Forst zuständigen Minister vorstellen, der hier über die Köpfe der Betroffenen hinweg Entscheidungen trifft. Da wären Sie schlecht beraten. Ich erachte es für sinnvoll, die Berufsverbände und auch den Landesforstauschuss mit einzubeziehen, aber zu einem Zeitpunkt einzubeziehen, zu dem sie mal eine Vorlage gemacht haben. Wir müssen ja über etwas diskutieren und nicht

nur über luftleeren Raum, das muss man hier mal so deutlich sagen.

Was allerdings in den Ausschussberatungen auch deutlich geworden ist, ist der Handlungsbedarf, denn wir haben Entwicklungen, die ein Gegensteuern wirklich notwendig machen. Das möchte ich Ihnen heute mitgeben. Wir haben einerseits mit den Waldarbeitern ein demographisches Problem, das sich leistungsmindernd auswirkt, wie Sie es vorhin erwähnt haben, und das sich auch fiskalisch belegen lässt. Wir haben aber andererseits mit den Folgen des Stellenabbaukonzepts der letzten Landesregierung zu kämpfen. In den Forstämtern müssen/mussten auf Grundlage der Strukturreform insgesamt 178 Angestellte und Beamte sowie 123 Waldarbeiter abgebaut werden, wovon zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits 33 Prozent realisiert sind. Die derzeitige Altersstruktur der momentan im Thüringer Forst Beschäftigten 819 Waldarbeiter beträgt im Durchschnitt 48 Jahre. Das passt nicht zusammen, das passt nicht mit unseren Zielen zusammen, wir müssen handeln. Aus diesem Dilemma müssen wir einen Weg finden. Meines Erachtens ist es eine Aufgabe Ihrer Strukturkommission, hier Lösungsansätze zu finden. Wir, meine Kollegen von der CDU und mein Fraktionskollege Frank Weber, werden dann schauen, wie wir mit Ihren präferierten Lösungen umgehen und ob sie mit unserem Koalitionsvertrag vereinbar sind. Ich verweise da explizit auf unseren Koalitionsvertrag Seite 41: „Die Koalitionspartner sind sich darin einig, das Gemeinschaftsforstamt in Thüringen zu erhalten und die forstliche Ausbildung im Bildungszentrum der Thüringer Forstverwaltung zu fördern.“

(Beifall SPD)

Und weiter: „Auf Basis eines langfristigen Personalentwicklungskonzepts wird zeitnah ein angemessener Einstellungskorridor für Forstbedienstete und Waldarbeiter geschaffen.“ Wir wollen gemeinsam in dieser Koalition das Gemeinschaftsforstamt erhalten - und dafür stehe ich auch ein - und nicht nur erhalten, sondern es auch stärken. Das ist unser Zweck, unser Sinn, unser Anliegen. Ich baue auf unseren Koalitionsvertrag, ich vertraue auch, dass die Landesregierung sich diesen zum Auftrag gemacht hat. Aus diesem Grund, Herr Richwien, sage ich, Sie dürfen jetzt zuerst einmal arbeiten und wir erwarten im Ausschuss eine Information. Aus diesem Grunde werden wir diesem Antrag nicht zustimmen und erst dann mit dem Thema hier neu auftreten, wenn vonseiten des Ministeriums Zahlen, Daten und Fakten vorgelegt werden, damit wir inhaltlich, sachlich, zielorientiert hier diskutieren und nicht in Polemik und „was wäre wenn und könnte vielleicht sein“ verfallen. Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Primas zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Primas, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine schwierige Geschichte jetzt. Frau Wolf hat so freundlich angefangen. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, erst einmal mit Finsterbergen usw. anzufangen. Herr Kummer, wo da von Ihrem Fraktionsvorsitzenden eine ganz andere Strategie aufgemacht worden ist, das lasse ich es jetzt mal. Wenn Sie es dann nicht machen, muss ich es nicht auch. Bleiben wir freundlich.

(Zwischenruf Abg. Kummer, DIE LINKE:
Wir bleiben freundlich.)

Das ist so einfach aber nicht. Wir haben schon eine Situation im Forst, die uns Sorgen macht und da spielen auch die Tarifverträge, die abgeschlossen worden sind, eine große Rolle, dass man durch die Bank weg umgestellt hat von Leistungslohn auf Stundenlohn. Nun haben wir zu verzeichnen, dass die Leistung zurückgegangen ist und die Kosten gestiegen sind. Über die Anzahl, über die Prozente will ich mich mal ausschweigen, um da nicht Öl ins Feuer zu gießen. Wir haben den Fakt - man muss sich vorstellen: Maschinenbetrieb, Harvester bedienen -, dass wir von 800 Beschäftigten keinen finden, der freiwillig auf einen Harvester geht, so dass wir ausschreiben müssen und von außen einstellen müssen - das ist gerade erst geschehen -, damit profitabel gearbeitet werden kann. Nur, sie arbeiten nicht profitabel, weil der Stundenlohn es nicht zulässt. Ich sage Ihnen auch, warum sich keiner bereit erklärt. Wer will auf so einen Harvester steigen - das ist ein hochkompliziertes Gerät, das steht am Hang, das ist gefährlich, da hängen Menschenleben dran -, wenn der dafür 1,50 € bekommt. Hier ist echter Handlungsbedarf, dass wir den jungen Leuten, die wir in Gehren ausbilden, auch die Chance geben, in unserem Staatsforst Geld zu verdienen. Nicht mit Stundenlohn, das machen die nicht, die haben es viel leichter als Waldarbeiter - da gehen sie mal hierhin, mal dahin, machen da mal ein Flussbett sauber und müssen sich nicht quälen. Also da ist dringender Handlungsbedarf, dass wir hier eine Änderung herbeiführen. Da können auch Stellen dabei sein, aber vom Grundsatz her gibt es nichts Besseres als den Regiebetrieb, den wir haben, und die Grundvoraussetzung, wir halten das Gemeinschaftsforstamt.

(Beifall CDU, DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Alles, was ringsherum passiert ist, was andere machen, ist erstens mit Thüringen nicht vergleichbar und zweitens sind die meisten Experimente in die Hose gegangen. Warum muss man das erst nachvollziehen? Das haben wir gar nicht nötig. Man kann auch Mecklenburg-Vorpommern, wo man ein anderes Modell gewählt hat, nicht vergleichen mit Thüringen. Ich warne davor. Wir haben vor einigen Jahren europäische Experten hier nach Thüringen geholt und die haben uns dieses Modell zugeschneidert. Seit dieser Zeit läuft das einschließlich Abbaupfad ohne Probleme. Was erschwerend hinzugekommen ist, ist diese Geschichte mit der Vorruhestandsregelung. Das ist eine Kiste, die zusätzlich erschwerend wirkt. Da müssen wir eingreifen. Das halte ich aber auch nicht für problematisch. Im Moment ist es tatsächlich so, dass uns in diesem Jahr, wenn das Jahr vorbei ist, gerade mal - im Gegensatz zu den Äußerungen, wie viele kommen - zehn Revierleiter fehlen, nicht dreißig, nicht vierzig, sondern zehn. Wenn wir den Haushalt beschlossen haben, werden wir diese Stellen auffüllen, was dann kein Problem ist. Das sehe ich so. Aber was ich nicht sehe, ist eine Mehrheit in diesem Hause, das Regiemodell abzuschaffen, vielleicht eine Anstalt öffentlichen Rechts oder so etwas zu machen. Es haben andere die Experimente gemacht, sollen sie auch machen, Thüringen muss da nicht hinterherlaufen. Ich sehe im Moment in allen Diskussionen - auch im Ausschuss, auch in den Fraktionen - keine Mehrheit, dass so ein Gesetz Zustimmung findet. Ich sehe es nicht.

(Beifall CDU)

Wir haben internationale Experten hier gehabt, die uns das vorgeschlagen haben, was diese Arbeitsgruppe, die berufen ist, jetzt machen muss. Ist in der gegenwärtigen Situation das zu lösen, was Sie vorhin angesprochen haben? Das ist die Frage. Wie gehen wir mit den Maschinenbetrieben um, wie lösen wir die Probleme, die jetzt kurzfristig durch die Vorruhestandsregelung entstanden sind? Da gibt es genug zu tun, was die dort klären können und das werden wir uns dann mal erzählen lassen. Ich denke, das funktioniert. Denn, das sage ich ganz eindeutig, Forst ist mehr als Holznutzung. Wald ist mehr als Holznutzung. Es ist nicht die schwarze Null das Entscheidende, sondern die grüne Null am Ende ist entscheidend: Schutzfunktion, Erholungsfunktion, wir müssen die Jugend ausbilden, wir müssen sie heranzuführen, Naturschutz ist eine Frage. Da gibt es eine ganz Menge. Das bekommen wir nur mit der Verwaltung, wie wir sie jetzt stehen haben, hin. Ein anderes Modell geht nicht. Alles andere geht dann nur auf Geld machen, Umsatz machen. Das funktioniert so nicht. Ich denke, da sind wir auf einem gemeinsamen Weg, das vernünftig hinzubekommen. Ich bin auch überzeugt, dass die Experten in dieser Runde das genauso sehen. Sie werden nicht nur ein

Modell vorschlagen, sondern sie werden eine Auswahl vorlegen, worüber man dann reden kann. Da wird man von vornherein nicht festgebissen sein, das soll es sein und das soll es sein, sondern es werden Vorschläge erarbeitet, die das regeln. Ich denke, das ist auch eine gute Geschichte und das sollen sie auch machen und dann werden wir einmal schauen.

Also die Forderung Hauptpersonalrat ist dabei. Damit ist eigentlich die Berufsvertretung mit drin. Herr Kummer, das muss ich jetzt nicht extra noch einmal haben. Jetzt sollen die intern erst einmal arbeiten. Die wichtigsten Leute sind dabei vertreten und gut. Aus diesem Grunde sage ich, wir sind auch im Ausschuss in der Diskussion. Wenn wir diesen Beschluss heute fassen würden, können wir die Ausschussdiskussion beenden. Dann brauchen wir nicht mehr darüber reden, dann ist das erledigt. Schon aus diesem Grunde würde ich zustimmen, was Frau Mühlbauer schon angedeutet hat, wir würden gern die Punkte 3 bis 5, die jetzt noch im Antrag übrig sind, ablehnen wollen. Wir würden dann im Ausschuss weiterarbeiten und das uns vorlegen lassen. Dann werden wir entscheiden, wie das weitergeht. Es gibt da eine ganze Menge noch zu diskutieren, das ist nicht abgeschlossen. Der Antrag hier hilft uns nicht weiter und deswegen sollten wir ihn ablehnen. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Hitzing zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben das nun von all meinen Vorrednern schon gehört und ich möchte das auch noch einmal aus meiner Position bekräftigen. Die Thematik „Thüringer Forstamt“ ist im Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz schon mehrfach besprochen worden und die Bedeutung des Thüringer Forstamts und die Strukturierung wurde auch von allen als sehr positiv eingeschätzt und mit dem Anhörungsverfahren letzte Woche in Saalburg-Ebersdorf auch durch die verschiedenen Interessengruppen bestätigt. Hier wurde ausdrücklich gesagt, dass die Organisationsstrukturen der Thüringer Landesforstverwaltung als sehr effizient einzuschätzen sind, und das von allen Interessenvertretungen. Das ist für mich ein ganz wichtiger Ausgangspunkt. Mir geht es so ähnlich, wie Herrn Dr. Augsten, wahrscheinlich noch ein bisschen extremer. Ich musste auch viel über Wald lernen und Sie haben mir da bestimmt schon einiges voraus. Ich komme nicht aus

dem Fachgebiet der Landwirtschaft oder des Forstbereichs, ich musste da einiges lernen und es ist hoch interessant, was man da lernen kann, unter anderem auch darüber, wie immens das Aufgabenpensum der Forstämter im Allgemeinen ist. Sie haben als Dienstleister einen riesigen Umfang abzuarbeiten. Das beginnt bei Beratung und Betreuung im Privatwald und auch Körperschaftswald. Es geht weiter über die Holzvermarktung oder Betreuung im Bereich der Holzvermarktung, über Ausbildungsaufträge, über die Forstaufsicht, über den Waldumbau, den Naturschutz. All diese eben angesprochenen Dinge gehören zu dem Aufgabenpensum der Forstämter und ich kann das nur noch einmal betonen, diese Effizienz, die letzte Woche der Landesforstverwaltung bescheinigt worden ist, hat auch im Ausschuss ihren Ausdruck gefunden bei allen Gesprächen und Besprechungen, die wir in der letzten Zeit darüber hatten. Natürlich müssen diese Aufgaben erfüllbar sein und sie werden erfüllt von den Forstämtern. Ich möchte eigentlich nur eine Bresche schlagen für die Forstämter und die Struktur, wie sie momentan gehandhabt wird. Eine Dienstleistung sind zum Beispiel die Beförsterungsverträge, die mit fachlicher Kompetenz und Betreuung die Waldbesitzer ganz einfach auf ihrem Weg in der forsttechnischen Leitung unterstützen. Da geht es um die jährlichen Pläne, die Inspektion des Waldes und die Auszeichnung der Bestände über Forstschutz und das macht der Revierförster vor Ort und unterstützt die Waldbesitzer. Das tun sie - jetzt komme ich zu meinem Erfahrungsschatz, den ich mit den Revierförstern und dem Forstamt an sich habe - natürlich auch für kommunale Waldbesitzer. Eine Kommune wie die meine, ein kleiner Ort, aber selbstständig, wäre ohne einen Beförsterungsvertrag ziemlich aufgeschmissen, weil die fachliche Kompetenz fehlt. Der Revierförster mit dem Forstamt im Hintergrund ist da eine ganz sichere Bank und ein sehr wertvoller Unterstützer auf dem Weg, den Wald richtig zu bewirtschaften und vor allem auch Mängel und Schäden zu erkennen, etc.

(Beifall FDP)

Deshalb hier noch einmal mein Plädoyer für die Gemeinschaftsforstämter in ihrer Art und Weise. Ich schließe mich Herrn Primas sehr gern an. Natürlich gibt es bestimmte Problematiken, die besprochen werden müssen, bezogen auf die Personalstruktur, und wie die Handhabung insgesamt effizienter laufen kann. Aber die Struktur, der Rahmen des Gemeinschafts-, des Einheitsforstamts sollte auf keinen Fall angefasst werden. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Abgeordneter Kummer zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich sage es am Anfang erfreut, es hat sich schon gelohnt, diesen Antrag eingebracht zu haben, denn wir haben von den beiden Regierungsfractionen klare Aussagen bekommen. Der Regiebetrieb ist das Beste, was es gibt und es gibt hier im Hause keine Mehrheit, um das zu ändern. Dafür sage ich wirklich Danke. Denn der Regiebetrieb, so wie er in Thüringen läuft, ist ein Schatz. Das wurde auch nach der Ausschussberatung deutlich. Ich glaube, das hat man in kaum einem anderen Land, dass sich auf der einen Seite die Holzindustrie hinstellt und sagt, wir haben uns hier angesiedelt, weil es diesen Staatsforst in dieser Struktur gibt, wir werden dort vernünftig und zuverlässig mit Rohstoffen versorgt, das ist ein großer Standortvorteil für Thüringen, erhaltet diesen Staatsforst, so wie er ist.

Auf der anderen Seite stellen sich die Umweltverbände hin in der gleichen Anhörung und sagen, es ist uns ganz wichtig, dass die ökologischen Anforderungen an den Wald erfüllt werden, das sichert dieser Staatsforst, auch wenn er den Rohstoff zur Verfügung stellen muss und deshalb belastet es bei dieser Struktur.

Alle Anzuhörenden haben das gesagt, und wenn wir das hier in diesem Haus sagen, dann stärken wir dem Staatsforst damit natürlich auch den Rücken. Aber die Anzuhörenden haben noch etwas anderes gesagt. Durch die Bank weg haben sie gesagt, dass die Personalentwicklung im Landesforst so nicht weitergeführt werden kann, der einseitige Personalabbau und der fehlende Einstellungskorridor, so dass wir keine jungen Leute in den Forst kriegen. Das ist von allen angesprochen worden. Wir brauchen Personalverstärkung. Es muss verhindert werden, dass Revierleiterstellen nicht besetzt sind, wie wir es gegenwärtig schon zu verzeichnen haben.

Meine Damen und Herren, wenn ich die Redebeiträge von Frau Mühlbauer und Herrn Primas nehme, dann müsste ich mich fragen, warum es im Moment überhaupt diese Arbeitsgruppe beim Ministerium gibt. Wenn wir es bei der Struktur belassen wollen, bräuhete ich diese Arbeitsgruppe nicht. Dann hätten auch diese Wildsauen nicht durch den Wald getrieben werden müssen zum Anfang dieser Legislatur, wo wir eigentlich alle gehofft hatten, die Struktur im Staatsforst ist sicher und in dieser Legislatur gibt es nach dem Koalitionsvertrag und auch nach der Regierungserklärung der Ministerpräsidentin keine

Änderungen im Staatsforst. Diese Hoffnungen hatten wir alle.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Das hat damit überhaupt nichts zu tun.)

Ich sage ganz ehrlich, da bin ich beim Präsidenten des Waldbesitzerverbands, der zu der Anhörung gesagt hat, Wald braucht generationenübergreifendes Denken und nicht Denken in Legislaturperioden. Wir können hier nicht ständig etwas ändern. Wir müssen zuverlässig und langfristig im Wald arbeiten. Das wäre notwendig.

Aber warum gibt es nun diese Arbeitsgruppe? Diese Arbeitsgruppe gibt es doch, weil es dem Staatsforst bisher einfach nicht möglich war in den letzten Jahren, das notwendige Personal vorzuhalten. Deshalb dieser Druck, der entstanden ist. Ich will daran erinnern, die 10 Maschinenführer, hochqualifiziert, die befristet eingestellt waren, die sich massiv für das Land rentiert haben und die dann letzten Endes entlassen wurden, obwohl das Ministerium gesagt hat, wir wollen sie behalten. Es hat lange gebraucht, bis das Finanzministerium bereit war, diese Stellen zur Verfügung zu stellen, und sie sind auch wieder nur befristet.

Wenn wir aus diesem Druck raus wollen, dann gehört am heutigen Tag nicht nur das eine dazu, dass wir sagen, wir wollen die Struktur erhalten, es gehört auch dazu, dass wir sagen als Landtag, wir geben dem Ministerium die Rückendeckung, dass der notwendige Einstellungskorridor sichergestellt wird. Ich sage mal, deshalb ist dieser Antrag heute auch mit auf der Tagesordnung, denn wir haben in einem Monat die Haushaltsberatung, und da muss der Einstellungskorridor da sein.

Wir werden als Fraktion die 30 Leute, die uns gesagt wurden, dass man sie als Einstellungskorridor bräuchte, einstellen.

Das heißt nicht, dass es nicht gleichzeitig den sozialverträglichen Personalabbau geben kann, wie er vorgesehen ist. Aber wir müssen junge Leute in die Forstverwaltung bringen, junge leistungsfähige Menschen, die dann auch - Egon Primas hat es vorhin angesprochen -

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Zehn, nicht 30. Darüber brauchen wir nicht zu reden.)

zehn Waldarbeiter, Egon, wir können über die Zahlen noch mal reden, gern. Ich sage nur, wir brauchen junge leistungsfähige Menschen, wir brauchen auch junge Leute, die in der Lage sind, mit Leistungslohn im Wald Holz einzuschlagen, das ist notwen-

dig. Aber das kann ich einem 50-Jährigen nicht mehr zumuten, das ist auch die Wahrheit, die man dabei aussprechen muss.

Meine Damen und Herren, wir haben den Forstbericht bekommen 2009. Hier steht drin, welche Aufgaben der Landesforst gegenwärtig hat. Das ist eine Vielzahl von Aufgaben jenseits der reinen wirtschaftlichen Arbeit. Diese Aufgaben müssen erfüllt werden, das ist zumindest meine Ansicht. Wenn wir aber weiter an Personal sparen wollen, dann müssen wir erklären, welche Aufgaben dort wegfallen sollen, damit es mit der verbleibenden Personaldecke geht. Da wäre ich sehr gespannt, weil ich glaube, so richtig will diese Leistungen, die der Staatsforst erbringt, keiner einsparen.

Wenn wir dann doch über eine Strukturänderung nachdenken und sagen, na ja, vielleicht machen wir eine Anstalt, um mehr Freiräume zu schaffen, dann muss man klipp und klar sagen: Überall dort, wo Anstalten öffentlichen Rechts gebildet wurden, hat das den Wirtschaftsbetrieb gestärkt, aber es ging zulasten der freiwilligen Aufgaben. Die Landeshaushalte mussten anschließend die freiwilligen Aufgaben des Landesforstes separat bezahlen. Billiger geworden ist es nirgendwo - im Gegenteil. Wir haben sogar noch Doppelstrukturen geschaffen, weil das Land natürlich seine Anstalt auch noch kontrollieren muss, eine ganz tolle Geschichte. Deshalb, sage ich, brauchen wir diesen Weg nicht.

Wir brauchen die freiwilligen Leistungen, und wir brauchen hier auch genügend Personal. Ich sage mal, ich greife mir das Beispiel Forst und Tourismus raus als ein Projekt. Da hat es in Schönbrunn jetzt die Vorstellung gegeben, wie der aktuelle Stand ist. Die gegenwärtige Situation führt dazu, dass die Infrastruktur, die wir zum Beispiel im Rennsteigbereich mal hingestellt haben zu Zeiten, wo wir viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen noch mit in den Wald gebracht haben und wo wir eben unsere Waldarbeiter noch mit dazu genommen haben, die haben die Leute angeleitet, tolle Infrastruktur, über zehn Sitzgruppen auf einen Kilometer am Rennsteig. Das Problem ist, jede vierte ist inzwischen so marode, dass sie eine Gefahr darstellt. Wenn wir sagen, Thüringen ist ein Tourismusland, dann kann ich mir so etwas nicht leisten. Ein Besucher, der sich dort hinsetzt, stürzt, sich das Becken bricht - das ist neulich passiert - kommt nicht wieder in den Thüringer Wald. Und der Ruf, der sich dann verbreitet in Mund-zu-Mund-Propaganda, den können wir uns auch nicht leisten. Das heißt, wir müssen auch zu solchen Aufgaben stehen und müssen sagen, die müssen ordentlich und aus einem Guss gemacht werden, und dementsprechend müssen sie auch finanziert werden. Dafür brauche ich klare Vorgaben, dafür brauche ich eine klare Personalausstattung und der Staats-

forst braucht die Rückendeckung, dass er diese Aufgaben, diese freiwilligen Leistungen auch weiterhin erfüllen kann.

Meine Damen und Herren, wir brauchen auch die Unterstützung der anderen Forstbetriebe, die Unterstützung der kommunalen Forstbetriebe, wir brauchen auch die Unterstützung der privaten Forstbetriebe. Das ist eine Geschichte, die macht den Staatsforst in Thüringen aus. Das Gemeinschaftsforstamt ist auch immer wieder beschworen worden, gerade aus diesem Grund. Thüringen hat eine fast schon einzigartige Kleinprivatwaldstruktur. Ich glaube, nur Rheinland Pfalz hat noch kleinere Strukturen. Wir haben eine sehr, sehr kleinteilige, bäuerliche Waldeigentumsstruktur und haben hier massive Defizite noch in der Bewirtschaftung. Wenn wir diesen Wald entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen nutzen wollen, dann brauchen wir Vertrauenspersonen für die Leute im ländlichen Raum, die Wald haben, um Holz aus diesem Wald der Wirtschaft zuzuführen. Diese Vertrauenspersonen sind eben nicht Private, wo die Menschen Sorge haben, dass diese die Menschen über den Löffel ziehen wollen, diese Vertrauensperson ist in erster Linie der Revierförster. Der muss ein vor Ort erreichbarer Ansprechpartner sein und nicht, wie es in der Anhörung zum Ausdruck kam, einer, der im Auto durch die Gegend rast, um seine Aufgaben irgendwo noch zu erfüllen und der für sein eigentliches Geschäft, den Gang durch den Wald, die Bewirtschaftung des Waldes, die nötige Zeit nicht mehr hat. Wir müssen ihm die Zeit geben, um die Anforderungen zu erfüllen. Wir können das auch noch besser finanzieren, das hat die Anhörung gezeigt, das hat der Bericht des Landesrechnungshofs gezeigt. Sogar der Waldbesitzerverband ist bereit, über höhere Beförsterungskosten mit sich reden zu lassen. Es ist also hier wirklich keine Frage des Geldes, es ist eine Frage der politischen Einstellung, ob wir bereit sind, das notwendige Personal im Landesforst zur Verfügung zu stellen. Das können wir im Regiebetrieb tun. Dafür wollen wir ganz, ganz deutlich werben.

Meine Damen und Herren, es geht uns mit unserem Antrag darum, die Leistungsfähigkeit des Forstes zu sichern. Es geht uns nicht darum, die Diskussion im Ausschuss zu beenden, denn dann hätten wir hier klare Zielvorgaben aus unserer Sicht gebracht. Wir haben in diese Diskussion nicht eingegriffen. Wir haben mit dem Antrag nur deutlich gemacht, wir brauchen jetzt die Beteiligung der Berufsverbände - der Hauptpersonalrat ist da nicht alles - und des Landesforstausschusses an der Diskussion um die Strukturen. Denn im Landesforstausschuss sind die anderen Waldeigentümer, die vom Gemeinschaftsforstamt mit befördert werden, vertreten. Sie müssen mitreden können, weil die neue Struktur natürlich auch die Verpflichtung ihnen gegenüber erfüllen

muss, wenn es denn eine neue Struktur gibt. Deshalb ist uns das in diesem Fall so wichtig. Natürlich muss auch die Belegschaft mitreden können und die ist nicht nur der Hauptpersonalrat. Deshalb werben wir noch einmal darum, das hier zu berücksichtigen.

Noch mal in Richtung der Abgeordneten Mühlbauer: Es gibt einen klaren Zeitkorridor. Die Arbeitsgemeinschaft soll nicht umsonst im April fertig werden. Das, was dort festgelegt wird, soll Basis sein für die Aufstellung des neuen Doppelhaushalts. Darum geht es doch. Es soll dann haushaltstechnisch im Anschluss untersetzt werden, wie die Forststrukturen in Thüringen sind. Deshalb müssen wir rechtzeitig vorher die anderen Betroffenen einbinden und nicht erst danach mit Fakten konfrontieren, die wir schon gesetzt haben. Deshalb ist uns das in diesem Fall so wichtig.

Meine Damen und Herren, deshalb bitte ich Sie auch um Zustimmung zu unserem Antrag. Wie gesagt, es ist kein Ende der Diskussion im Ausschuss, es geht uns hier um diese Punkte. Ich habe vorhin klar gehört, dass sich alle auch für das Gemeinschaftsforstamt, das Einheitsforstamt, ausgesprochen haben. Da sage ich, beim Einheitsforstamt muss allen klar sein, da gehört der Betrieb dazu, ansonsten wäre diese Begriffsdefinition lächerlich. Keiner geht davon aus, dass es ein Forstamt ohne Betrieb gibt. Deshalb bitte ich auch bei diesem Punkt um Zustimmung hier im Haus. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Abgeordneter Dr. Augsten noch einmal zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Weil ich davon ausgehe, dass Herr Staatssekretär noch einmal Stellung nimmt, möchte ich noch zwei, drei Fragen in den Raum stellen, die mir noch nicht ganz klar sind, vor allem nachdem ich jetzt Herrn Primas und Frau Mühlbauer zugehört habe.

Herr Primas, wenn ich es richtig verstanden habe bei der Frage, ob denn Stundenlohn oder Leistungslohn das Bessere wäre, habe ich vernommen vorigen Freitag, dass sich die Beteiligten in Mehrheit sehr deutlich für den Stundenlohn ausgesprochen haben. Das hat vor allen Dingen damit zu tun, dass gerade ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor diesem Leistungslohn große Bedenken haben. Das kann man, glaube ich, auch nachvollziehen. Das insofern, weil Sie so in Aussicht gestellt haben, dass es da

möglicherweise eine andere Einschätzung geben könnte.

Das Zweite, mit diesen Harvestern, mit diesen Maschinen, wofür dann die Menschen auch eine gute Ausbildung brauchen, die diese bedienen. Da hatte ich das Gefühl, als ob Sie den Eindruck vermitteln wollten, als will die keiner bedienen, weil es da so wenig Geld gibt. Nun haben wir das Problem mit den befristeten Arbeitsverträgen gehört, das ist sicher ein Problem für jemanden, der einen Job sucht und weiß, aha, ich werde dort immer nur befristet eingestellt, wenn ich woanders eine Chance bekomme, einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu bekommen, da bin ich dann sicher weg. Aus meiner Sicht war es eher ein Problem - da erinnere ich mich an eine Ausschusssitzung -, dass wir gar nicht die Leute haben, die diese bedienen konnten, also dass es an der Ausbildung gemangelt hat. Da kann man sich fragen, wie so etwas kommt, wenn wir die Schulen ja selbst haben. Aus meiner Sicht war das Problem nicht, dass es Leute gab, die es hätten machen können, die sich gewehrt haben wegen irgendwelchen Bedingungen, sondern es gab einfach die ausgebildeten Arbeitskräfte dort nicht. Wenn es falsch ist, kann ja Herr Richwien das dann noch gerade rücken.

Frau Mühlbauer - gerade wieder hereingekommen -, noch einmal der Hinweis, Sie waren vorige Woche nicht dabei, das ist richtig: Die Gewerkschaften haben dort gesprochen und haben noch einmal darauf hingewiesen, dass es von ihnen ein eigenes Personalentwicklungskonzept gibt. Das stellen die Ihnen sicher auch gern zur Verfügung. Ich hoffe, das fließt in die Arbeit der Arbeitsgruppe mit ein. Ich habe mich ein bisschen gewundert, dass Sie sagen: Okay, es gibt Probleme, wir brauchen Strukturänderungen. Haben Sie wirklich die Hoffnung, dass die Probleme, die wir ja nun zur Genüge gehört haben von den Beteiligten, dass mit einer Strukturänderung das Hauptproblem, was es da offensichtlich gibt, nämlich zu wenig Arbeitskräfte im Wald, damit gelöst wird. Da reicht die Befürchtung für Herrn Kummer, dass das anders ist. Machen wir uns doch nichts vor. Ich habe das außerparlamentarisch in der letzten Legislatur verfolgt, wie Herr Sklenar da möglicherweise auch Kämpfe mit Frau Diezel - damals noch Finanzministerin - auszustehen hatte. Es gab da aus meiner Sicht im Landwirtschaftsministerium immer eine andere Position: Wir brauchen mehr Leute, da gibt es nicht genug, wir müssen das Holz rausholen - damals gab es ja Kyrillschäden usw. Das Finanzministerium hat gesagt: Nein, es gibt eine Vereinbarung der Landesregierung, Personal abzubauen, und das ist für uns die Messlatte. Ich habe den Eindruck - da berufe ich mich auf Herrn Reinholz auch in Ausschusssitzungen -, dass das auch der Konflikt heute ist, dass es im Prinzip eine Vereinbarung gibt in der Landesregierung, die man sehr ernst nimmt, die si-

cher auch ernst zu nehmen ist, aber dass es dann aus meiner Sicht einen Bereich gibt, wo ich noch einmal darauf hinweise, dass Personalabbau an dieser Stelle nicht stattfinden darf, im Gegenteil, dass wir dort mehr Leute brauchen. Herr Richwien, Sie haben vorhin so ungläubig geschüttelt, vielleicht habe ich mich ja verrechnet oder Sie sehen das anders, dann hätte ich wirklich noch mal gern die Auskunft, ob es denn tatsächlich nicht so ist, dass, wenn wir statt 10 Leute 30 einstellen würden, diese 20 Leute dann mehr Geld bringen würden, als sie kosten, noch mal mit dem wichtigen Hinweis: 85.000 ha Wald, die überhaupt nicht bewirtschaftet werden. Das sind ja auch Leute, die dann in die Privatwälder hineingehen, mit den Besitzern reden und sagen: Leute, wir haben hier eine Chance, Geld zu verdienen, ihr habt eine Chance, Geld zu verdienen. Das wären so meine Fragen an der Stelle. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Die Wortmeldung des Staatssekretärs liegt schon vor. Er hatte nur angekündigt, erst die Debatte zu verfolgen, und in der Debatte hat sich jetzt Abgeordneter Primas, CDU-Fraktion, noch einmal zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Primas, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Augsten, wir haben nicht zu wenig Arbeitskräfte im Wald, das ist nicht das Problem; das ist ernsthaft nicht das Problem. Woüber eigentlich diskutiert wird, worin das Problem besteht, die Waldarbeiter sind überhaupt nicht im Stellenplan erfasst. Das ist eine fiskalische Größe. Das Problem sind die Stellen, die wir brauchen, um Revierleiter zu besetzen. Das hat nichts damit zu tun, ob ich nun 600 Waldarbeiter habe oder 500 Waldarbeiter habe. Woüber wir diskutiert haben, ist, dass wir sagen, wir müssen profitabel mit einem Maschinenbetrieb arbeiten. Wenn der Stundenlohn hat, sie arbeiten nicht effektiv und sie arbeiten nicht profitabel - das können wir uns erzählen. Es gibt aber ganz klare Zahlen, die das belegen. Wir brauchen genau dort die Änderungen, dass die jungen Leute, die zweifelsfrei da sind, auch die Chance haben, auf diesem Gerät, an dem sie ausgebildet sind, zu arbeiten und auch Geld zu verdienen. Sie gehen jetzt zu den Privatunternehmen, weil sie dort Geld verdienen. Und wir können sie bei uns nicht binden, weil sie bei uns kein Geld verdienen. Das ist der Grund, warum wir sie nicht besetzen konnten. Bei den 800 sind auch Qualifizierte dabei. Das ist nicht das Problem gewesen das letzte Mal. Es war bei der Ausschreibung keiner bereit. Wir mussten sie von außen holen. Von über 800 Waldarbeitern hat sich nicht ein Einziger

gemeldet, diese Jobs machen zu wollen. Deshalb mussten von außen welche eingestellt werden. Das ist das Problem, worüber wir reden müssen. Wie können wir das ein Stückchen profitabel machen? Die Waldarbeiter, die wir haben, wo wir auch die Diskussion hatten, selbstverständlich, wenn die über 50 sind, geht das nicht mehr, da kann man mit der Maschinensäge nicht mehr arbeiten, für die müssen wir andere Arbeiten finden. Die müssen im Naturschutz eingesetzt werden. Die kann ich beim Wasserbau einsetzen. Da muss die Gewerkschaft mitmachen und da müssen wir mit der Gewerkschaft reden. Das ist ganz wichtig, dass wir die dort einsetzen, wo sie entsprechend ihrer Leistungskraft, die sie noch haben, auch bis zur Rente vernünftig arbeiten können. Das ist das Problem. Das meinten wir, wo wir Veränderungen brauchen.

Das andere, diese Frage, muss geklärt werden, wie kommen wir mit den Stellen klar, dass wir in diesem Jahr nicht 30, sondern 10 fehlende Revierleiter wieder besetzen können, dass sie in der Fläche wirken können. Natürlich ist es so, dass im Forstamt einmal ein Sachbearbeiter oder eine Reinigungskraft fehlt. Selbstverständlich. Wenn wir die mitzählen, kommen wir auf 30. Aber das ist für mich nicht entscheidend. Entscheidend ist für mich, und das haben wir deutlich gesehen, die Arbeit wird vor Ort geleistet und vor Ort sind die Revierleiter. Das ist die wichtigste Position, die wir haben. Ob da nun F 2 da ist oder nicht da ist, sage ich jetzt so einfach einmal, ist für mich nicht die entscheidende Frage. Darüber kann man reden. Das ist nicht so.

Wir müssen auch deutlich machen, was ist denn damals passiert, als wir von über 40 auf 28 gegangen sind. Nicht ein Einziger - ich habe das ja am Freitag extra den Gewerkschafter gefragt -, ist jemals bei allen Strukturen einmal entlassen worden. Er sagte Nein. Wir haben das immer super hinbekommen. Genau das ist passiert bei der Umstellung dieser Struktur auf 28 Forstämter auf viele Stellen. Ich will das nicht weiter ausführen. Sie verstehen sicherlich, was ich meine. Das nur noch einmal zur Ergänzung. Danke schön.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Landesregierung hat Staatssekretär Richwien das Wort.

Richwien, Staatssekretär:

Danke schön, Frau Präsidentin. Zum Anfang möchte ich mich noch einmal ganz herzlich für die Diskussionskultur bedanken. Das war in der Vergangenheit nicht immer so. Ich würde aber auch darum bitten, die vier Wochen noch abzuwarten, bis wir im Ausschuss dann die entsprechenden Vorschläge unterbreiten

und diskutieren können. Ich bitte um Verständnis, dass ich jetzt nicht auf jeden einzelnen Punkt eingehe, sondern ich habe mir einmal zwei, drei Highlights herausgeschrieben, um die hier noch einmal richtigzustellen.

Wenn natürlich, meine Damen und Herren, in der Öffentlichkeit ein Thema besetzt wird und jeder redet vom Personalabbau, dann muss man Verständnis entwickeln, dass Bereiche des Forstes automatisch dann für ihre Interessen kämpfen. Das ist erst einmal ganz normal und dem sollte man nichts Böses abgewinnen. Aber ich bitte darum, dass man die Diskussion ehrlich, korrekt und fachlich führt und es hat heute jemand hier im Raum einmal gesagt, man muss auch Visionen haben und man muss auch über Visionen reden können und man muss auch über Veränderungen reden können. Herr Dr. Augsten, Sie haben von Haushaltskonsolidierung gesprochen. Ich habe bis jetzt noch nicht erkannt, weil wir haben da, glaube ich, auch im Ausschuss nicht darüber gesprochen, dass wir extrem an Entlassungen oder irgend so etwas denken und ich habe Sie auch nicht so verstanden und will Sie auch nicht so verstehen, denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir im Haus haben und im Forstbereich sind, brauchen wir. Vielleicht nicht mehr durch die Altersstruktur und durch den gesundheitlichen Zustand an der Stelle, aber in einem anderen Bereich. Das hat ja auch Herr Abgeordneter Primas gesagt. Deswegen lassen Sie uns das bitte noch einmal dann im Ausschuss aufrufen und auch darüber diskutieren, welche Vorschläge wir letzten Endes machen.

Das Thema Altersteilzeit habe ich am Anfang kurz auch genannt. Es ist nun einmal so, wie es ist. Das haben Sie und ich zur Kenntnis zu nehmen und ich habe als Verwaltungschef dann auch entsprechend damit leben müssen. Denn ich kann in der Freistellungsphase dann diejenigen Stellen nicht mehr besetzen. Das ist nun mal so und es trifft nicht nur unser Haus, sondern viele andere Häuser auch. Eines möchte ich noch einmal in den Fokus rücken: Das Einheitsforstamt ist nicht aus unserem Haus zur Disposition gestellt worden, ich habe nicht einen Einzigen dazu gehört. Weder der Minister noch der Staatssekretär, noch ein Abteilungsleiter oder irgendein anderer hat in der Öffentlichkeit geäußert, dass das Einheitsforstamt zur Disposition steht. Deswegen lassen Sie das auch so im Fokus stehen und nicht weiter thematisieren, denn es steht nicht zur Disposition.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das muss man mal gehört haben. Das ist wichtig.)

Wir verschenken Geld, hat Herr Dr. Augsten gesagt. Auch da ist die gelebte Wirklichkeit: Wir haben über 800 Waldarbeiter und wir haben uns der Mühe un-

terzogen, 460 Waldarbeiter anzuschreiben, um zu fragen, ob sie denn eventuell für den Maschinenbetrieb Interesse haben und sich auch befähigt fühlen. Zehn haben geantwortet und fünf waren eventuell in der Lage. Jetzt bin ich aber über das Ergebnis nicht überrascht, denn wir haben nun mal bei den Waldarbeitern eine Altersstruktur von 49 Jahren. In der Ausbildung war bei den wenigsten die Maschinenführung mit dabei, so dass von der Altersstruktur her ganz automatisch dieses Ergebnis herauskommt. Bei den jüngeren Leuten, die wir aus der Ausbildung bekommen, ist es kein Thema, dass man auch die Befähigung hat. Deswegen bin ich an der Stelle dankbar, dass uns die Finanzministerin für dieses Jahr die zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder zur Verfügung gestellt hat, damit wir den Maschinenbetrieb und den Einschlag aufrechterhalten können und dem gerecht werden. Was wir bei der letzten Exkursion gehört haben, nämlich das Holz für die Verarbeitung zur Verfügung zu stellen, weil daran auch einige Arbeitsplätze hängen, die wir letzten Endes durch unseren Holzeinschlag absichern wollen.

Zur Beförderung könnte ich noch sehr viel sagen, das ist eine wichtige Aufgabe. 40 Prozent unseres Waldes ist Staatsforst, 40 Prozent ist privater Wald. Es ist im Ausschuss mehrfach gesagt worden, dass wir großes Interesse haben, mit unseren Beförsterungsverträgen mehr Einstieg in diesen privaten Sektor zu bekommen, um dann auch den Markt besser bedienen zu können. Ich sag das mal so, denn das, was wir im Jahr mit 1,2 Mio. Festmetern aus dem Staatsforst einschlagen, reicht bei Weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Deswegen, glaube ich, sind wir uns einig, wenn wir uns gegenseitig nicht vorwerfen, sondern zur Kenntnis nehmen, dass wir da eine Baustelle haben, die wir demnächst weiter beleuchten müssen, wo wir uns verbessern müssen. Das ist gar keine Frage. Waldumbau, Herr Dr. Augsten, klappt auch da.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha!)

Ja, Frau Rothe-Beinlich, man sieht es mir nicht an, aber es ist nun mal so.

Wir haben das damals festgeschrieben, wir stehen dazu. Das ist ein schwieriges Metier, aber den Waldumbau - das will ich in die Diskussion einwerfen - sehe ich nicht nur bei uns im Staatsforst, sondern den sehe ich natürlich auch im privaten Bereich. Da muss sich jeder der Eigenverantwortung stellen und da muss man mal darüber reden, wie man bei den anderen 40 Prozent diesen Waldumbau letzten Endes hinbekommt.

Frau Abgeordnete Mühlbauer hat eine Aussage gemacht, wenn Sie das nachlesen, Sie haben es wahrscheinlich nicht so gemeint, aber ich will es richtigstellen. Sie haben gesagt: „Forst bringt zurzeit seine Leistung nicht.“ Ich glaube, Sie haben es anders gemeint. Der Forst hat seine Leistung in der Vergangenheit gebracht, das können wir an dem Beispiel Kyrill eindeutig festmachen. Das war ein Naturereignis, und die Forstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter haben sich dort vehement in die Seile gelegt und das dann auch bewältigt. Im Nachhinein kann man sagen, dass wir dieses Naturereignis gut bewältigt haben. Deswegen kann man an der Stelle nur noch einmal ein herzliches Dankeschön für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter sagen, die sich hier in der Vergangenheit eingebracht haben und auch in der Zukunft einbringen werden.

Eines, was mir bei der Debatte aufgefallen ist, sollte man richtigstellen. Mir geht die Debatte ein bisschen zu sehr in Richtung der Waldarbeiter. Forst, meine Damen und Herren, besteht aber nicht nur aus Waldarbeitern, sondern da sind andere Instrumente noch notwendig. Deswegen würde ich uns bitten, den Forst in Gemeinsamkeit zu sehen inklusive der Waldarbeiter und, ich glaube, dann sind wir gut aufgestellt und dann haben wir auch die richtige Zielsetzung.

(Zwischenruf Abg. Dr. Augsten,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir
kommen darauf zurück.)

Herr Abgeordneter Kummer, eine Bemerkung zu Ihrem Vortrag. Sie hatten gesagt, aus jeder Beschäftigungsgruppe gehört jemand in die Arbeitsgemeinschaft hinein. Wir hätten die Runde unendlich groß machen können, wir haben aber versucht, diejenigen, die wir für wichtig erachten, dort mit hineinzunehmen. Das heißt, nicht nur Vertreter vom Hauptpersonalrat sind dabei, denn im Hauptpersonalrat ist ja auch ein Waldarbeiter dabei, der im Hauptpersonalrat sitzt. Demzufolge sind die Waldarbeiter automatisch dort vertreten. Wir haben Revierleiter, wir haben Forstamtsleiter dort mit etabliert, ich glaube, die ganze Bandbreite einigermaßen abdecken zu können und sind dahin gehend ganz gut aufgestellt.

Herr Dr. Augsten, bei dem zweiten Redebeitrag - die Leistung ist schlechter. Ich kann nur sagen, natürlich ist es so, dass die Leistung, nachdem auf Stundenlohn umgeschwenkt wurde, eingebrochen ist. Aber da habe ich zwei Herzen in meiner Brust. Auf der einen Seite sehe ich natürlich die Arbeitssicherheit, und wir haben ja gerade über den hohen Altersdurchschnitt gesprochen. Da bin ich ganz froh, dass wir so wenig wie möglich Arbeitsunfälle im Wald haben, und es passiert immer etwas, leider Gottes. Auf der anderen Seite muss ich natürlich meine Verträge

erfüllen und ich muss einen Einschlag vornehmen, denn das, was zuwächst, möchten wir ja auch dann an den Markt bringen und wir müssen ja auch etwas erwirtschaften. Von daher müssen wir diese beiden Seiten sehen. Ich glaube, das sehen Sie auch in der Sache nicht anders.

Junge Leute kommen natürlich mit einer sehr guten Ausbildung und können demzufolge hervorragend auf dem Harvester eingesetzt werden. Wichtig ist, dass wir mit denjenigen, die jahrelang ihre Knochen im Wald hingehalten haben, eine vernünftige Lösung finden. Deswegen bitte ich Sie noch mal, lassen Sie uns diese Vorschläge unterbreiten, lassen Sie uns im Ausschuss darüber diskutieren und lassen Sie uns dann nach der besten Lösung suchen. Ich glaube, für die Beschäftigten im Forstbereich wäre das die beste Lösung.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich sehe jetzt keine weiteren Redeanmeldungen mehr, so schließe ich jetzt die Beratung zum Sofortbericht und die Aussprache zu den Nummern 3 bis 5 des Antrags. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen erfüllt ist? Dagegen erhebt sich kein Widerspruch, so dass wir jetzt zur Abstimmung zu den Nummern 3 bis 5 des Antrags in Drucksache 5/634 kommen.

Ausschussüberweisung ist nicht beantragt worden. Ich lasse demzufolge gleich über diese Nummern 3 bis 5 aus dem Antrag abstimmen. Wer diesen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Es ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Stimmenthaltungen gibt es keine. Diese Nummern 3 bis 5 aus dem Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/634 sind abgelehnt. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 12.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 13** auf

Diskriminierung wegen sexueller Orientierung schnellstmöglich in Thüringen beenden

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/635 -

Wir haben die Redemeldung von der Fraktion DIE LINKE, da steht oben als Erster Herr Hauboldt. Heißt das zur Begründung?

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE:
Nein, keine Begründung.)

Gut. Dann wünscht die Fraktion DIE LINKE nicht das Wort zur Begründung, aber die Landesregierung hat angekündigt, den Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags zu geben. Für die Landesregierung bitte Herr Innenminister Prof. Huber.

Prof. Dr. Huber, Innenminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Artikel 2 Abs. 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen enthält unter anderem den Grundsatz, dass niemand wegen seiner sexuellen Orientierung bevorzugt oder benachteiligt werden darf. Dieses ausdrückliche Verbot der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität ist ein deutliches Bekenntnis, dass allein der Gesichtspunkt der sexuellen Ausrichtung eine ungleiche Behandlung in unserer Gesellschaft nicht rechtfertigen kann. Folgerichtig hat die Landesregierung in der Sitzung des Bundesrats am 27. November 2009 einen Gesetzesantrag der Länder Berlin, Bremen und Hamburg unterstützt, der eine Verankerung eines ausdrücklichen Diskriminierungsverbots im Hinblick auf die sexuelle Identität auch im Grundgesetz vorsah. Dies erfolgte nicht zuletzt auch deshalb, weil eine entsprechende Regelung auf der bundesverfassungsrechtlichen Ebene mittels der Ausstrahlungswirkung über die Generalklauseln in das Zivilrecht zahlreiche Rechtsbereiche betreffen würde. Der Gesetzentwurf hat jedoch nicht die erforderliche Mehrheit für die Einbringung beim Deutschen Bundestag gefunden. Mit Blick auf das Landesrecht trägt die Landesregierung den Vorgaben des Artikels 2 Abs. 3 Thüringer Verfassung Rechnung. Im Koalitionsvertrag heißt es dazu: „Die Rechte gleichgeschlechtlicher Paare werden gestärkt. Es besteht Einigkeit, dass Lebenspartnerschaften zukünftig vor dem Standesamt geschlossen werden können. Versorgungsansprüche von Beamten werden entsprechend der noch ausstehenden bundesgesetzlichen Regelung ausgearbeitet.“ Es ist selbstverständlich, dass über diese im Koalitionsvertrag konkret genannten Vorhaben hinaus bei jeder anstehenden Gesetzesnovelle zu klären ist, ob die betreffende Norm ein Anpassungserfordernis aufweist und gegebenenfalls erforderliche Gleichstellungsmaßnahmen zu veranlassen sind.

Im Einzelnen: 1. Die Aufhebung des zurzeit noch gültigen Thüringer Ausführungsgesetzes zum Lebenspartnerschaftsgesetz wird die Zuständigkeit zur Begründung von Lebenspartnerschaften, die bei den Landkreisen und kreisfreien Städten liegt, modifizieren. Lebenspartnerschaften werden dann vor den Standesämtern geschlossen. Der Gesetzentwurf befindet sich derzeit in der Ressortabstimmung.

2. Handlungsbedarf ist auch im Dienstrecht erkennbar. Im statusrechtlichen Bereich ist bundesweit ein erster Umsetzungsschritt mit dem Inkrafttreten des

Beamtenstatusgesetzes am 1. April 2009 erfolgt. Nach § 9 des Beamtenstatusgesetzes sind Ernennungen nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung ohne Rücksicht auf Geschlecht, Abstammung, Rasse oder ethnische Herkunft, Behinderung, Religion oder Weltanschauung, politische Anschauung, Herkunft, Beziehungen oder sexuelle Identität vorzunehmen. Darüber hinaus werden die erforderlichen Anpassungen im Statusrecht des Freistaats Thüringen im Zusammenhang mit den Beratungen des Gesetzes zur Änderung des Dienstrechts - wie am 20. März bereits angekündigt - im Rahmen der 2011 anstehenden Überarbeitung des Thüringer Beamtenstatusgesetzes berücksichtigt. Eine entsprechende Vorgehensweise gilt auch für das Versorgungsrecht. Im Hinblick auf die Formulierung des Koalitionsvertrages wird derzeit im Rahmen der Erarbeitung des Thüringer Beamtenversorgungsgesetzes eine Gleichstellung in der Hinterbliebenenversorgung geprüft. Eine kurzfristig durchgeführte Umfrage hat gezeigt, dass in der Mehrzahl der Länder im Beamtenrecht und hier insbesondere in Fragen der Besoldung, der Versorgung und des Beihilfenrechts bereits eine Gleichstellung erfolgt bzw. beabsichtigt ist. Allerdings stellt sich das Bild sehr differenziert dar. Während Berlin, Hamburg, Bremen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz die Gleichstellung sowohl im Bereich der Besoldung, der Versorgung und der Beihilfe bereits vorgenommen haben, trifft dies für Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, das Saarland und Schleswig-Holstein nur im Hinblick auf die Beihilfe zu. Die Belange der gleichgeschlechtlichen Paare haben in den letzten Jahren eine immer stärkere Berücksichtigung in Politik, Gesellschaft und Rechtsordnung erfahren. Dass die Landesregierung zu dieser Entwicklung beiträgt, ergibt sich aus den von mir genannten Festlegungen des Koalitionsvertrags und deren Umsetzung. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich frage jetzt auch wie vorhin: Kann ich davon ausgehen, dass durch die Anmeldung der Redebeiträge gewünscht wird, dass die Aussprache zum Sofortbericht gewünscht wird? Das wird mir so bestätigt, so dass wir demzufolge die Aussprache zum Sofortbericht gleichzeitig mit der Aussprache zu Nummer II des Antrags durchführen. Ich rufe als Ersten für die Fraktion DIE LINKE Abgeordneten Hauboldt auf.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte die Gelegenheit nutzen, heute noch einmal einen justizpolitischen Exkurs zu dem

Thema zu machen. Sie müssen das schon über sich ergehen lassen, weil es nicht das erste Mal ist, dass wir dieses Thema heute aufgreifen. Die dienstälteren Kolleginnen und Kollegen können sich mit Sicherheit noch daran erinnern, dass es durchaus Schwerpunktthemen waren in der 4. Legislaturperiode. Da will ich gern noch mal in Erinnerung rufen, dass der damalige Innenminister Scherer, als es um die Frage des Beamtenrechts ging, zumindest ähnlich wie Sie das heute hier angekündigt haben, Herr Innenminister, auch das Versprechen vor diesem Hause abgegeben hat, bei Gesetzesnovellen Anpassungen vorzunehmen. Leider, muss ich gestehen, ist das bis heute nicht geschehen. Der Thüringer Landtag, die Regierungsmehrheit hatte - damals allein die CDU, jetzt mit SPD und CDU - viermal die Möglichkeit oder Chance, für Veränderungen im Lande zu sorgen. Beamtenrecht, das haben Sie angesprochen, Besoldungsrecht, darauf will ich aufmerksam machen, Dienstrecht und natürlich auch das Artikelgesetz, was meine Fraktion DIE LINKE damals hier eingebracht hatte, fanden keine Mehrheit. Heute haben Sie hier vorgetragen - und mit Verweis auf den Koalitionsvertrag sind das neue Töne, ich nehme die wohlwollend zur Kenntnis und ich nehme Sie auch beim Wort -, dass schnellstmöglich - ich denke, bei bestimmten Dingen ist ganz einfach auch Eile geboten, weil Thüringen aus juristischer Sicht wirklich eines der letzten Bundesländer ist, wo diese Mängel gravierend in Gesetzesform noch wirken - für Veränderung gesorgt wird. Ich betone noch einmal, Handlungsbedarf ist angezeigt. Ich nehme Sie diesbezüglich gern beim Wort.

Aber noch einmal zurück zum Ursprung, meine Damen und Herren. Die Menschen, die ja nicht zugeben wollen, dass sie mit dem Thema Gleichstellung von Lebenspartnerschaften politische Probleme haben, versuchen sich oft hinter juristischen Argumenten zu verschanzen. Das war in den damaligen Debatten immer zu vernehmen, auch mit Verweis auf entsprechende Gerichtsurteile. Da gab es im Jahr im 2008 eine sogenannte Kammerentscheidung des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts, eine Verfassungsbeschwerde nicht zur Entscheidung anzunehmen, die sich mit der Versagung des Verheiratetenzuschlags im Beamtenrecht für eingetragene Lebenspartner beschäftigte. Kritiker der Gleichstellung, die das traditionelle Klischee von Ehe und Familie in Gefahr sahen - aus meiner Sicht -, witterten zumindest in der Frage Hoffnung. Doch man muss sagen, zum Glück hat der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts im Sommer 2009 entschieden, dass eingetragene Lebenspartnerschaften auch im Bereich versorgungsrechtlicher Vorschriften mit heterosexuellen Partnerschaften gleich zu behandeln sind. Das ist auch gut so. Es ging bei diesem Verfahren um Regelungen der VPL. Mit diesem Urteil ist die schon seit Jahren geltende Rechtspre-

chung des Europäischen Gerichtshofs auch beim Bundesverfassungsgericht letztendlich angekommen. Die politischen Kritiker im juristischen Gewand haben damit keine Rückendeckung mehr, da die Entscheidung des Plenums des Ersten Senats die ablehnende Kammerentscheidung von drei Richtern des Zweiten Senats in der inhaltlichen Positionierung überstimmt hat. Auch hier in Thüringen haben Kritiker einer umfassenden Gleichstellung von Lesben und Schwulen bzw. eingetragenen Lebenspartnerschaften versucht, aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 2008 politischen Nutzen zu ziehen. Diese Thüringer Kritiker haben damit aber zum einen die Rechtsprechung der EU-Ebene ignoriert, die auch bei Fällen aus Deutschland seit Jahren für eine umfassende Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften entscheidet. Zum anderen, meine Damen und Herren, ignorieren sie die Verfassungslage in Thüringen, das Diskriminierungsverbot in Artikel 2 Abs. 3 - darauf hatte ja der Innenminister bereits abgehoben.

Die Fraktion DIE LINKE hat im Sommer einen Normenkontrollantrag, das will ich gern in Erinnerung rufen, beim Thüringer Verfassungsgerichtshof eingereicht, der exemplarisch die Diskriminierung bei versorgungsrechtlichen Vorschriften, z.B. der Beihilfe im Krankheitsfall, rügt. Die drei Vorschriften sind nur ein kleiner, aber für Betroffene wesentlicher Teil der Vorschriften, die unter Gleichstellungsgesichtspunkten unbedingt novelliert werden müssen. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass die Fraktion DIE LINKE in Zusammenarbeit mit dem LSVD im letzten Jahr einen Gesetzentwurf mit 50 Punkten - ein Artikelgesetz - eingereicht hatte und das auch mehrfach - ich habe eingangs darauf verwiesen - zum einen als eigenständigen Gesetzentwurf, zum anderen als Änderungsantrag zu einem Gesetzentwurf zu beamtenrechtlichen Regelungen. Diese Vorschläge wurden bedauerlicherweise wiederholt abgelehnt. Trotz des Diskriminierungsverbots des Artikels 2 Abs. 3 der Landesverfassung hat sich die damalige CDU-Ministerin jedoch nicht die Mühe gemacht, auf die verfassungsrechtliche Verpflichtung hinzuweisen. Da haben wir als Fraktion DIE LINKE den Punkt gesehen, einen Normenkontrollantrag einzureichen. Dieser liegt nun beim Thüringer Verfassungsgerichtshof. Das Justizministerium wird nun von einem anderen Minister aus der SPD geleitet, aber meine Damen und Herren, auch hier sei die Frage gestattet, wieweit die Diskussion in der Landesregierung diesbezüglich vorangetrieben worden ist. Ich vermisse auch an dieser Stelle noch eine klare Stellungnahme. Heute wurde eine erste Bewegung in dieser Richtung durch den Innenminister kundgetan. Mir liegt es fern, das Gerichtsverfahren von Weimar hierher in den Thüringer Landtag zu verlegen, meine Damen und Herren. So viel darf ich hoffentlich sagen, ein bisschen Taktiererei oder Schlinger-

und Verzögerungskurs in Sachen gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaft findet sowohl auf der politischen wie auf der juristischen Schiene statt. Ich nehme Sie gern beim Wort, dass Sie schnellstmöglichst hier für Veränderungen sorgen wollen.

Der Verweis im Gerichtsverfahren auf das laufende EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland ist eine sehr durchsichtige Verzögerungstaktik. Denn alle Signale von EU-Ebene sprechen dafür, dass dieses Vertragsverletzungsverfahren wegen mangelhafter Umsetzung von EU-rechtlichen Vorgaben gegen Deutschland ausgehen wird. Dafür sprechen die Urteile des Europäischen Gerichtshofs, insbesondere zu Fällen aus Deutschland. Dafür sprechen die Äußerungen anderer EU-Gremien, wie der Kommission oder des EU-Parlaments. Ich nenne nur das Stichwort Entschließung vom Januar dieses Jahres. Der Verweis auf das Vertragsverletzungsverfahren ist aber auch deshalb fadenscheinig, weil ganz unabhängig von der Situation auf europäischer Ebene die Thüringer Verfassung ausdrücklich die Gleichstellung von Lebenspartnerschaften und die Beendigung jeglicher Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung verlangt. Es stellt sich daher wirklich die Frage, meine Damen und Herren, wie lange wir noch diesen vorsätzlichen Verfassungsbruch fortsetzen wollen. Ich denke, hier muss schnellstens gehandelt werden. Daher wäre es politisch wie juristisch ganz einfach, diesen wirklich unhaltbaren Zustand zu beenden. Die Vorarbeiten in Form von Gesetzesvorschlägen und rechtlicher Argumentation liegen längst auf dem Tisch. Folgen Sie unserer Intention. Wir haben die Hoffnung, dass sich schnellstmöglich in diesem Lande in der Frage etwas ändert. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Holzapfel zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Holzapfel, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKEN „Diskriminierung wegen sexueller Orientierung schnellstmöglichst in Thüringen beenden“ wird uns noch öfter in dieser Legislaturperiode beschäftigen.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kann
schon sein.)

Ja, das ist so. Ich höre, dass die Landesregierung, Ihre Fraktion, meine Damen und Herren von der lin-

ken Seite des Hauses, mit dem Sofortbericht befriedigen konnte. Ich betrachte den Punkt 1 des Antrags als erledigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich muss noch einmal den Innenminister nicht zitieren, aber ich nehme ihn jetzt noch einmal ins Wort. Artikel 2 Abs. 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen enthält den Grundsatz, kein Mensch darf wegen seiner sexuellen Orientierung bevorzugt oder benachteiligt werden. Das ist für mich die Richtschnur. Das ist, wie ich denke, allen hier im Landtag vertretenen Fraktionen auch bewusst. Die Behauptung in der Begründung des Antrags der LINKEN, die bisherigen Landesregierungen seien dem Gleichstellungsgebot nicht nachgekommen, stimmt so nicht und weise ich auch für mich und meine die Regierung tragende Fraktion zurück. Beweisen möchte ich das, dass das auch in der Vergangenheit so praktiziert wurde, sieht man an dem Beispiel des Thüringer Verwaltungszustellungs- und Vollstreckungsgesetzes und weiterer verwaltungsrechtlicher Vorschriften, bei denen die Anpassung des Thüringer Verwaltungsverfahrensgesetzes an das Lebenspartnerschaftsgesetz bereits vorgenommen ist; Angehörigeneigenschaft gemäß § 20 Abs. 5 auch für Lebenspartner festgehalten. Für uns bleibt es aber dabei, dass Gleichstellung nicht Gleichmacherei bedeutet. Lebenspartnerschaft ist eben nicht in jeder Hinsicht mit der Ehe, die verfassungsrechtlich ein besonderes Privileg genießt, und darüber bin ich auch persönlich sehr froh, gleichzusetzen.

(Beifall CDU)

Es bleibt aber auch dabei für uns, dass dort, wo Anpassungsbedarf besteht, auch mit Nachdruck Anpassungen vorgenommen werden. Da muss man sich nicht an den Kopf fassen, Frau Rothe-Beinlich, das ist so.

Wir werden gemeinsam mit dem Koalitionspartner und natürlich auch mit der Landesregierung darauf achten, dass bei den anstehenden Novellen die notwendigen Regelungen vorgenommen werden. Dabei wird selbstverständlich auch das Beamtenrecht nicht vergessen. Ich fahre hier keinen juristischen Diskurs. Für mich, und ich denke, für viele auch aus meiner Fraktion, ist es wichtig, dass man - und hier muss ich doch noch mal 20, 25 Jahre zurückgreifen - normal, ganz normal im täglichen Leben, am Arbeitsplatz, in der Freizeit, mit Lesben und Schwulen umgehen kann. Wir werden uns strikt an Wort und Buchstabe des Koalitionsvertrags halten. Ob Sie es noch hören können oder nicht, das ist hier egal, ich zitiere: „Die Rechte gleichgeschlechtlicher Paare werden gestärkt. Es besteht Einigkeit, dass Lebenspartnerschaften zukünftig vor dem Standesamt geschlossen werden können. Versorgungsan-

sprüche von Beamten werden entsprechend der noch ausstehenden bundesgesetzlichen Regelungen ausgearbeitet.“ Dazu hat der Innenminister bereits berichtet. Komisch ist für mich, das sage ich jetzt persönlich, dass hier immer nur von Beamtenrecht die Rede ist. Darüber kann man noch diskutieren.

Der von Ihnen im Punkt 2 geforderte Gesetzescheck wird von uns abgelehnt, da die Landesregierung kontinuierlich an der Umsetzung des Koalitionsvertrags arbeitet. Wir sind auf gutem Weg. Danke.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Pelke zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion, wir wissen, dass Sie sich dem Thema „Keine Diskriminierung wegen sexueller Orientierung“ kontinuierlich zuwenden. Das ist auch gut so. Wir haben hier in diesem Landtag schon des Öfteren darüber gesprochen. Insofern ist es sehr gut, dass Sie mit Ihrem Berichtsantrag noch mal deutlich darauf hingewiesen haben, dass hier ein Handlungsbedarf zu erfüllen ist.

Ich denke aber auch, dass wir über den Sofortbericht des Innenministers sehr deutlich aufgezeigt bekommen haben, dass zum einen die Regierung nicht untätig gewesen ist und dass Sie unter anderem - das Zitat des Koalitionsvertrags macht es deutlich - aber auch deutlich gemacht haben, dass wir - und das hat die Kollegin der CDU-Fraktion eben gesagt -, in der Verfassung des Freistaats Thüringen ausdrücklich ein Diskriminierungsverbot verankert haben, selbstverständlich unter dieser Hauptüberschrift alle anderen Gesetze anpassen wollen und auch anpassen müssen. Das ist eigentlich eine ganz logische Folge.

Das heißt, ich nehme die Aussage des Ministers für die Landesregierung als einen Arbeitsauftrag, den man sich selbst gegeben hat. Ich hoffe auch, dass wir regelmäßig unterrichtet werden über das, was notwendigerweise zu erfolgen hat.

Ansonsten kann ich Sie auch nur bitten, Herr Innenminister, Sie haben über die Initiativen auf Bundesebene geredet, die nicht zum Erfolg geführt haben, weil es keine Mehrheit gegeben hat. Ich darf die Landesregierung hier noch mal ganz deutlich im Namen auch meiner Fraktion bitten und auffordern, was die Initiativen auf Bundesebene angeht, nicht nach-

zulassen, sondern auch zu sehen, dass über Länderabsprachen und auch über neue Mehrheiten auftragungsgemäß auch auf Bundesebene Veränderungen folgen werden.

Letztendlich der Absatz 2 des Antrags, den wir eigentlich auch gern mit unterstützt hätten, was den Gesetzescheck angeht, das war unsere Position. Wir haben uns einmal in der Koalition darüber nicht geeinigt, aber nach dem Sofortbericht des Innenministers sehe ich es auch so, dass im Prinzip kein Gesetzescheck notwendig ist. Es sind alle Gesetze aufgelistet worden vonseiten der Landesregierung, die einer Veränderung bedürfen. Wir werden im Laufe der Zeit überprüfen - und ich hoffe auch informiert werden darüber -, dass sich im Interesse dessen, was Sie wollen, nämlich keine Diskriminierung wegen sexueller Orientierung, sich noch weiter alles vorwärts entwickelt. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat sich Abgeordneter Kemmerich zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hauboldt, mit dem Antrag und mit vielen Anträgen erweckt DIE LINKE immer wieder den Eindruck, dass die ganze Welt aus den Fugen geraten ist oder dass vieles im Argen ist. Genau das konnte ich dem Sofortbericht des Innenministers eigentlich nicht entnehmen. Insofern schließe ich mich der Kollegin Pelke an, dass grundsätzlich sicherlich immer noch Handlungsbedarf ist, aber dass es so schlimm, wie Sie den Eindruck erwecken wollen, gar nicht aussieht.

Aber zur Position der FDP: Ich denke, wir mit einem Bundesvorsitzenden Guido Westerwelle liefern ein gutes Beispiel für Toleranz und fehlende Diskriminierung.

(Beifall CDU, FDP)

(Zwischenruf Abg. Dr. Augsten,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Zufall.)

Die Position ist, dass wir uns dafür einsetzen, dass niemand wegen seiner sexuellen Orientierung benachteiligt wird. Es gibt in Brüssel zum Beispiel eine Arbeitsgruppe für die rechtliche Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen. Auch die Bundesregierung hat in ihren Umsetzungen zeitnah vor, das Einkommensteuerrecht entsprechend zu reformieren. Und auch hier in den Landes-

verfassungen und nur in den Landesverfassungen Berlin, Brandenburg und Bremen, aber auch Thüringen ist es zurzeit in der Verfassung eben verankert, wobei wir ausdrücklich nicht dafür sind, alles, was wichtig erscheint, im Grundgesetz zu verankern. Insofern können wir durchaus teilen, dass diese Initiative, das im Grundgesetz aufzunehmen, keine Mehrheit gefunden hat, und würden das nicht unterstützen.

Ich denke, die Abschaffung der Diskriminierung muss fortgeführt werden. Wir Liberalen wollen Toleranz, wir wollen Freiheit, wir wollen Vielfalt in unserer Gesellschaft.

(Beifall FDP)

Deshalb ist Gleichstellung von Schwulen und Lesben kein Nebenthema, sondern eine selbstverständliche und wichtige Bürgerfrage.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD:
Und das ist gut so.)

Wir unterstützen alle Maßnahmen und Projekte zur Förderung von Gleichstellung. Wir wollen, dass Schwule und Lesben ihr Leben nach ihren Vorstellungen und ohne Diskriminierung leben können. Wir wollen, dass Menschen es vor allen Dingen leichter haben, mit ihren sexuellen Orientierungen offen umzugehen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, wie schwierig das ist. Das ist ein Problem, das ist nicht mit solchen Anträgen und juristischen Exkursen zu lösen, wenn die halbe Bundesliga davor zittert, dass sich ein Profi da outen muss, dann ist da etwas im Argen.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Aber das kann ich mit Gesetzgebung nicht lösen, sondern das ist eine Frage, dass ich an dem Bewusstsein der Menschen etwas ändere. Und, ich denke, das ist ein weiter Begriff.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Schlimmer ist es ja, wenn es ein Schiedsrichter ist.)

Ich weiß nicht, ob er sich danach verpöffen hat, aber gut.

(Heiterkeit und Beifall CDU)

Wichtig ist auch in unseren Sachen, dass wir auch im traditionellen Familienbild Änderungen einziehen lassen, dass jetzt nicht nur die traditionelle Kleinfam-

milie, sondern jegliche Form von Lebenspartnerschaften anerkannt wird - das ist schon gesagt worden -, insbesondere Steuerpolitik, Erbschaftspolitik, aber auch Beamtenrecht, andere Rechtskreise sind, glaube ich, nicht so dermaßen eingeengt, aber wir haben ja von Herrn Huber eine Menge gehört, sind hier zu verändern. Deshalb lehnen wir den Antrag auch ab, weil die Landesregierung in unseren Augen das Problem erkannt hat und sich dieses Problems annehmen wird.

Noch mal ausdrücklich gefördert werden muss, dass in unserer Umwelt, auch in der Arbeitswelt sich keiner scheut und sich keiner verstecken muss, wenn er denn einer anderen Neigung nachgeht. Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Abgeordneter Dr. Augsten zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich kann es meiner Fraktion nicht ersparen, ich muss mit einem Dank anfangen. Es ist mein Dank an Frau Holzapfel. Frau Holzapfel, nachdem ich Herrn Prof. Huber zugehört hatte und dann vor allen Dingen auch dem Kollegen Hauboldt, hatte ich das Gefühl, dass mein Redebeitrag möglicherweise deplatziert sein könnte, weil viel Richtiges gesagt wurde. Nachdem Sie hier gesprochen haben, habe ich richtig Lust noch mal zu sprechen.

(Beifall CDU)

Denn eines hat, glaube ich, Ihr Beitrag deutlich gemacht: Gut ist nicht gut genug, das ist das Erste.

Zweitens, die Frage ist ja nicht, was man schon erledigt hat, sondern was noch zu erledigen ist. Das ist die Frage. Da sind wir bei Weitem nicht an dem Stand, wo wir hingehören.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE: Genau.)

Ich verweise noch einmal auf die Vorgaben der EU, ich verweise auf Bundesvorgaben, ich verweise darauf, dass es eine Thüringer Verfassung gibt mit entsprechenden Klauseln, ich verweise auf den Koalitionsvertrag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich verweise nicht zum Schluss auf Bayern, ich glaube, ein Land, was völlig unverdächtig ist, die Familien nicht hoch genug zu schätzen. Wenn Sie da mal hinschauen, dann würden Sie sehen, dass wir in Thüringen wirklich Entwicklungsland sind in dem Bereich.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich möchte ausdrücklich noch mal darauf hinweisen, dass Herr Huber hoffentlich gut verstanden wurde an der Stelle, als er darauf hingewiesen hat, dass es im Dezember letzten Jahres eine Bundesratsinitiative der Länder Bremen, Hamburg und Berlin gab, die im Bundesrat, wie er dargelegt hat, keine Mehrheit fand. Thüringen - ich habe das Zitat von Herrn Poppenhäger vor mir liegen, er hat sich sehr enttäuscht darüber gezeigt - hat sich da eindeutig positioniert.

Um vielleicht einmal ein Beispiel für die Ablehnung hier auch zu bringen, da beziehe ich mich mal auf die FDP, Herr Kemmerich, ob Herr Westerwelle nun homosexuell ist, weil er in der FDP ist oder obwohl er in der FDP ist, darüber kann man noch mal reden. Auf jeden Fall hat der Kollege von Herrn Poppenhäger aus Hessen

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Das müssen Sie definieren.)

gesagt: „Im Interesse einer möglichst schlanken und übersichtlichen Verfassung sollen nur zwingend erforderliche Änderungen des Textes vorgenommen werden.“ - er bezieht sich da auf das Grundgesetz „So werden eine Verwässerung und ein damit einhergehender Bedeutungsverlust durch Überregulierung und die Aufnahme immer neuer Schutzaspekte vermieden.“ Also das ist, glaube ich, eine sehr schöne Positionsbeschreibung für das, was dazu geführt hat, dass im Bundesrat dieser Vorstoß abgelehnt wurde. Dem widersprechen wir natürlich aufs Heftigste. Denn etwas in das Grundgesetz zu schreiben, was letztlich schon europäischer Konsens ist, also im Prinzip drei einfache Worte, drei ganz einfache Worte in das Grundgesetz zu schreiben, und zwar „seiner sexuellen Identität“.

(Beifall DIE LINKE)

Das kann mit solchen Argumenten, wie wir sie von der FDP aus Hessen gehört haben, einfach nicht entkräftet werden.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Wir sind hier in Thüringen.)

Ja, aber Sie haben hier ein heftiges Plädoyer - ich sag es noch einmal - dafür gehalten, dass das, was

Herr Huber hier vorgeschlagen hat, zu unterstützen ist, dem schließen wir uns an. Aber auch hier an der Stelle gab es eine Bundesratsinitiative, die ist abgelehnt worden. Da hat die FDP eine ganz deutliche Akte dran. Also hier geht es auch ein Stück weit um Sippenhaft. Sich hier hinzustellen und zu sagen, alles toll, aber auf Bundesratsinitiative ...

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP:
Dann müssen Sie das mal machen.)

Das können Sie ja machen, aber wir sehen das anders an der Stelle.

(Unruhe FDP)

Meine sehr geehrte Damen und Herren, dass Lesben und Schwule nicht diskriminiert werden dürfen, soll man im Grundgesetz nachlesen können

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

und nicht in irgendeiner Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. Das gehört in das Grundgesetz.

Meine Damen und Herren, in einer demokratischen Gesellschaft darf es keine Menschen zweiter Klasse geben. Frau Holzapfel, Ihr Hinweis auf die Familie, wie wichtig diese ist, in allen Ehren, aber das hinterlässt schon einen Eindruck, dass Sie da Unterschiede machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als erste Bundestagsfraktion haben BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Gesetzentwurf in den Bundestag eingebracht, den Gleichbehandlungsartikel des Grundgesetzes um ein ausdrückliches Verbot der Diskriminierung wegen der sexuellen Identität zu ergänzen, dem haben DIE LINKE und die SPD zugestimmt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir fordern die Thüringer Landesregierung auf, mit eigenen Initiativen in Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern Impulse zu setzen, um endlich den Artikel 3 des Grundgesetzes der Lebenswirklichkeit anzupassen.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Huber hat Andeutungen dahin gehend gemacht, dass Thüringen auf einem guten Weg ist. Insofern können wir das dann noch mal überprüfen. Denn Thüringen - und Frau Holzapfel nehmen Sie das bitte

mit - ist neben Baden-Württemberg Schlusslicht bei der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Schwule und Lesben können zum Beispiel in Bayern - ich habe vorhin schon etwas dazu gesagt - seit August 2009 im Standesamt den Bund fürs Leben schließen und nicht nur beim Notar. Wenn ich richtig informiert bin, ist das in Thüringen anders, wo es noch einen peinlichen Sonderweg gibt. So können homosexuelle Paare in zahlreichen Landkreisen nur auf dem Ordnungsamt heiraten und eben nicht standesamtlich.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Weiterhin sind diese Partnerschaften auch bei der Hinterbliebenenversorgung und bei der Beamtenbeholdung benachteiligt. Sie haben nicht die gleichen Ansprüche wie Eheleute. Diese Versäumnisse müssen aufhören. Dazu gibt es Ansätze im Thüringer Koalitionsvertrag, die schnell umgesetzt werden müssen. Ich darf aus dem Koalitionsvertrag noch einmal zitieren, um das auch noch einmal klarzumachen, dass dort im Koalitionsvertrag sehr viel Richtiges steht und wir nun hoffen, dass das auch umgesetzt wird: „Die Rechte gleichgeschlechtlicher Paare werden gestärkt.“ Weiter steht da noch: „Es besteht Einigkeit, dass Lebenspartnerschaften zukünftig vor dem Standesamt geschlossen werden können. Versorgungsansprüche von Beamten werden entsprechend der noch ausstehenden bundesgesetzlichen Regelung ausgearbeitet.“

Meine Damen und Herren, die Thüringer Landesregierungen - die vergangenen - haben sich bisher ihrer Verantwortung entzogen. Da teilen wir die Auffassung von Herrn Hauboldt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es gab ja schließlich hier mehrere Anträge im Haus, die sind abgelehnt worden. Insofern kann man das auch stehen lassen. Die Folge, die Gleichbehandlung homosexueller Lebenspartnerschaften ist noch weit entfernt, obwohl in der Thüringer Landesverfassung klar geregelt ist, dass niemand wegen seiner sexuellen Orientierung bevorzugt oder benachteiligt werden darf. Es hat bisher am politischen Willen gefehlt, Lebensrealitäten anzuerkennen, um Gleichstellungen Wirklichkeit werden zu lassen. Bisher wurden Lesben und Schwule häufig nur bei den Pflichten gleichgestellt, bei den Rechten bestehen dagegen erhebliche Gleichstellungslücken.

Meine Damen und Herren, diese Lücken müssen schnellstmöglich beseitigt werden, wir erhoffen uns von einem SPD-geführten Justizministerium einen Politikwechsel, der dringend notwendig ist. Herr Pop-

penhäger hatte sich ja hier bezüglich der Bundesratsinitiative auch klar positioniert. Unsere Fraktion unterstützt deshalb die Forderung der Fraktion DIE LINKE, das Thüringer Landesrecht hinsichtlich der Gleichstellung lesbischer und schwuler Menschen einem Gesetzescheck zu unterziehen. Es ist höchste Zeit, der erlahmten Thüringer Gleichstellungspolitik Beine zu machen. Nicht nur unsere Verfassung, das Bundesarbeitsgericht, die Europäische Grundrechtscharta und der Europäische Gerichtshof mahnen und fordern uns auf, Ungerechtigkeiten an dieser Stelle zu beenden. Die allein regierende CDU-Regierung hat in der letzten Legislatur die Auffassung vertreten, das Grundgesetz sehe eine Rangfolge vor Lebensstilen vor. Dazu möchte ich klarstellen, das Bundesverfassungsgericht hat bereits 2002 unmissverständlich verneint, dass der grundgesetzliche Schutz der Ehe und Familie eine Schlechterstellung von Lebenspartnerschaften gebietet.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung muss ihrem Gleichstellungsgebot nachkommen und Handlungsschritte ableiten. Wir haben mit viel Aufmerksamkeit die Rede von Herrn Huber verfolgt. Ich bin juristisch leider nicht in der Lage, das jetzt so weit zu vergleichen, inwieweit das, was Sie hier auf den Weg gebracht haben oder vorhaben, dem nun entspricht, was wir hier fordern, das war ja eher etwas für einen Juristen, aber ich habe gute Ansätze erkennen können. Insofern können Sie davon ausgehen, dass wir das jetzt auch sehr stark begleiten werden, vor allen Dingen auch seitens unserer Juristen. Ich glaube, dass das, was Sie hier gesagt haben, auch Maßstab sein muss, dass es vor allem auch sehr schnell gehen muss, weil es hier ganz einfach Ungerechtigkeiten gibt. Insofern gibt es auch keinen Grund, dem Antrag nicht zuzustimmen, denn Sie haben ja vieles von dem auch indirekt bestätigt, was DIE LINKE hier im Antrag gefordert hat. Wir werden also diesem Antrag zustimmen und fordern Sie dazu auch recht herzlich auf. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Abgeordnete Stange zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Stange, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die Rede von Frau Holzapfel hat eigentlich noch einmal provoziert, um nach vorn zu gehen, um noch ein paar Dinge richtig- und klarzustellen, die mein Kollege von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bereits auch schon erwähnt hat.

(Unruhe CDU)

(Beifall DIE LINKE)

Ich denke, Thüringen war und ist in den letzten Jahren weder topp, es war immer Flop bei der Thematik Gleichstellung. Gleichstellung von Menschen, die eine unterschiedliche sexuelle Orientierung haben, ist einfach in Thüringen bisher nur ein Papiertiger gewesen. Es steht zwar in der Thüringer Verfassung, die, meine sehr verehrten Damen und Herren vor allem von der CDU, seit 1994 hier im Lande gilt, aber eine wirkliche Umsetzung dessen, was in der Thüringer Verfassung in Artikel 3 Abs. 2 steht, ist bis heute nicht erfolgt. Ich will es Ihnen auch nicht ersparen, es an dieser Stelle einfach noch einmal zu dokumentieren. Ich denke, Sie haben es 20 Jahre lang oder 16 Jahre lang einfach verpennt, Sie haben es nicht geschafft, wirklich ein Diskriminierungsverbot wegen der sexuellen Orientierung, die Gleichstellung von Lesben und Schwulen sowie die Gleichstellung von Lebenspartnerschaften in Thüringen auf den Weg zu bekommen. Ich war auch sehr angenehm überrascht, was der Innenminister erzählte oder in seinem Bericht uns darlegte, und war fast froher Hoffnung, dass wir in Thüringen nun endlich den Weg dahin frei bekommen. Aber, werter Herr Innenminister, 100 Tage sind nun einmal schon zu Ende und wir hätten ganz gern hier in diesem Landtag auch schon einmal Taten gesehen

(Beifall DIE LINKE)

in Umsetzung dessen, was diese Thematik Gleichstellung auch von unterschiedlicher geschlechtlicher Orientierung verlangt. Nichts ist im Moment hier im Landtag zu erkennen.

Mein Kollege hat bereits von den in der zurückliegenden Legislatur mehrfach angestrebten Vorlagen der LINKEN gesprochen. Wir haben mehrfach bereits davon berichtet, dass wir Änderungsanträge und Änderungsvorschläge vorgelegt haben, 50 Stück waren es ungefähr. Alle diese sind nicht behandelt worden. Aus diesem Grunde ist es auch wichtig, denke ich, dass wir genau Ihre Berichterstattung, Herr Innenminister, aber auch unseren Antrag an den Ausschuss für Gleichstellung, aber auch an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überweisen, um dort inhaltlich noch einmal diese Problematik zu diskutieren und natürlich auch in einer Anhörung diese Problematik zu diskutieren, weil es eben nicht so ist, dass es in Thüringen nicht von Interesse ist. Frau Holzapfel, ich denke schon, Sie sollten sich von Ihrem althergebrachten Familienbild lösen.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP:
Toleranz bitte.)

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

(Unruhe FDP)

Ich denke schon, dass auch Zahlen, die wir breit diskutieren können in einer Anhörung, zeigen, dass viele Menschen sich gar nicht mehr in eine Ehe hineinzwängen oder hineindrücken wollen, sondern dass sie einfach das Leben, das sie für richtig halten, leben, auch ohne Trauschein. In dem Sinne bitte ich noch einmal um die Überweisung. Herr Kemmerich, dass Sie als Gleichstellungsausschussvorsitzender sogar eine Änderung des Grundgesetzes Artikel 3 diesbezüglich ablehnen,

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Pfuil!)

verwundert mich schon sehr. Ich denke auch, Sie sollten sich anders präsentieren. Das würde Ihnen viel besser zu Gesicht stehen. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

War das die Anzeige einer weiteren Redemeldung? Dann bitte Herr Kemmerich für die FDP-Fraktion.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Meine Damen und Herren, sehr verehrte Frau Präsidentin, das provoziert keine Frage, sondern noch einen Redebeitrag, denn die Antwort kann ich mir denken.

Mit der Übernahme des Vorsitzes des Gleichstellungsausschusses ist ja auch die Toleranz verbunden, dass ich meine Überzeugung beibehalten darf.

(Beifall CDU, FDP)

Ich meine, wir müssen auch so tolerant sein, dass Frau Holzapfel ihr Weltbild haben darf, Frau Stange, dass Sie Ihr Weltbild haben dürfen und dass das jeder hier der 88 Abgeordneten, der Regierung, alle Gäste, alle hier im Saal auch behalten dürfen. Gerade das halte ich für das Wichtige. Nochmals ausdrücklich gesagt, warum ich gegen eine Änderung des Grundgesetzes bin: Nicht alles, was wichtig und wahr ist, gehört in das deutsche Grundgesetz.

(Beifall CDU, FDP)

Das haben die Väter des Grundgesetzes mit viel Bedacht entwickelt und dazu sollten wir auch stehen und nicht

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das waren auch Mütter.)

dem Zeitgeist folgend immer wieder verändern. Wenn es Mütter waren, auch die Toleranz sollten wir besitzen, Frau Schubert. Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP)

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Schön, dass Sie das
noch erwähnen.)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Einen kleinen Moment bitte. Würden Sie die Anfrage durch den Abgeordneten Hauboldt gestatten?

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ja, gern.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Dann bitte, Herr Hauboldt.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Herr Kollege Kemmerich, würden Sie mir beipflichten, dass die Frage der Gleichstellung und Antidiskriminierung nicht ein Grundsatz ist, was im Grundgesetz als Menschenrecht zu regeln ist?

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ich glaube, in Artikel 3 des Grundgesetzes steht drin, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind.

(Beifall CDU, FDP)

Weitere Regelungen sehe ich da nicht. Danke.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich schaue jetzt einmal in die Runde. Gibt es weitere Redeanmeldungen? Das ist nicht der Fall. Ich schließe jetzt die Beratung zum Sofortbericht und die Aussprache zu Nummer II des Antrags. Ich frage in Richtung der Fraktion DIE LINKE, worauf sich der Antrag bezog. Es gebe jetzt zum einen den Wunsch, den Bericht im Ausschuss fortzuberaten, und es gebe die Frage der Überweisung der Nummer II des Antrags an die beiden benannten Ausschüsse. Wie darf ich das verstehen? Frau Renner.

Abgeordnete Renner, DIE LINKE:

Beides. Wir wollen die Weiterberatung im Ausschuss und die Behandlung der beiden Punkte dann ebenfalls in den Ausschüssen Justiz und Gleichstellung.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Gut. Dann gehe ich erst mal davon aus, dass das Berichtersuchen zu Nummer I des Antrags erfüllt ist. Ich muss jetzt fragen, alle Fraktionen haben die Aussprache zum Sofortbericht verlangt, inwiefern es Einverständnis gibt, den Sofortbericht in einem Ausschuss, das müsste man dann noch klären, fortzubearbeiten. Dem wird durch die CDU-Fraktion widersprochen. Da brauche ich nicht weiter nachfragen, in welchem Ausschuss fortbearbeitet werden soll.

Ich komme zur Abstimmung zu Nummer II des Antrags. Hier ist die Überweisung an den Gleichstellungsausschuss beantragt worden. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Stimmenthaltungen gibt es nicht. Die Ausschussüberweisung an den Gleichstellungsausschuss ist abgelehnt worden.

Weiterhin ist der Antrag gestellt worden, die Nummer II an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Die gibt es nicht. Die Ausschussüberweisung ist abgelehnt worden.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 13 und rufe den Tagesordnungspunkt 14 auf.

Ich werde gerade darauf hingewiesen, dass wir, wenn wir die Ausschussüberweisung abgelehnt bekommen, über den gesamten Sachverhalt abstimmen müssen, so dass ich nun die Nummer II des Antrags der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/635 zur Abstimmung stelle. Wer dieser zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Jetzt frage ich nach den Gegenstimmen. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Ich frage nach den Stimmenthaltungen. Es gibt 1 Stimmenthaltung. Mit einer Mehrheit von Gegenstimmen ist die Nummer II des Antrags der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/635 abgelehnt worden.

Jetzt kann ich den Tagesordnungspunkt 13 schließen und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14**

Sicherung der Fernverkehrs- und Regionalverkehrsleistungen der Bahn in Thüringen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/639 -

dazu: Alternativantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/677 -

Die Fraktion DIE LINKE hat nicht signalisiert, das Wort zur Begründung ihres Antrags zu nehmen. Wünschen das die Fraktionen von CDU oder SPD? Das scheint nicht der Fall zu sein. Die Landesregierung möchte die Möglichkeit eines Sofortberichts hier nicht nutzen, so dass ich die Aussprache zum Antrag eröffne.

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Kein Sofortbericht, ich melde mich aber gern zu den Anträgen.)

Für die Landesregierung hat sich Minister Carius gemeldet. Die Landesregierung hat immer Vorrang bei der Erteilung des Wortes durch die Präsidentin, demzufolge erhalten Sie das Wort, Herr Minister Carius.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Frau Präsidentin, ich freue mich immer, wenn Sie mir das Wort erteilen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung wurde Ende Februar erstmals informiert, dass die DB-Fernverkehr AG ab Dezember 2010 umfangreiche Fahrplanänderungen an den durch Thüringen verkehrenden ICE-Linien vornehmen möchte. Als Gründe werden insbesondere Fahrzeugprobleme und durch die Abschaltung der Neigetechnik bedingte teils erhebliche Verspätungen angegeben. Erste noch unveröffentlichte und unverbindliche Planungen sehen vor, dass die stündlich verkehrende ICE-Linie 50 Frankfurt am Main bis Dresden in ein schnelles Angebot „Wiesbaden bis Dresden“ und ein langsames „Frankfurt über Erfurt bis Leipzig“ im zweistündlichen Wechsel gesplittet werden soll. Damit bestünden nur noch zweistündliche Verbindungen nach Dresden und eine deutliche Verringerung der Halte in Eisenach und Weimar. Die ICE-Linie 28 München-Berlin soll künftig alle zwei Stunden statt über Leipzig über Halle geführt werden, und da die ICE in Saalfeld dann in einer anderen Stundenlage halten, wären Fehlanschlüsse zum Schienenpersonennahverkehr in Saalfeld die Folge. Die Landesregierung hat umgehend nach Bekanntwerden der Planungen Gespräche mit den Eisenbahnverkehrsunternehmen und den benachbar-

ten Aufgabenträgern aufgenommen. Obwohl der Schienenpersonennahverkehr in Deutschland eigenwirtschaftlich erbracht wird und daher die Gestaltung der Verkehrsangebote ausdrücklich in der wirtschaftlichen Verantwortung der Anbieter liegt, habe ich parallel zu den bereits genannten Gesprächen den für den Personenverkehr zuständigen Bahnvorstand angeschrieben. Mit diesem Schreiben habe ich gegen die Kürzungsabsichten und Fahrplanverschiebungen protestiert und insbesondere kritisiert, dass die Planungen erst so kurz vor Anmeldung des kommenden Jahresfahrplans bekannt wurden. Des Weiteren habe ich gefordert, die Planung um ein Jahr zu verschieben, damit wir unseren eigenen Jahresfahrplan entsprechend anpassen könnten, wenn das unbedingt notwendig wäre, die angekündigte Reduzierung der Halte in Eisenach und Weimar zurückzunehmen und die Reiseketten bzw. Anschlüsse in Eisenach und Saalfeld nicht infrage zu stellen.

(Beifall CDU)

Nach Informationen der DB Fernverkehr AG wird derzeit geprüft, inwieweit die negativen Auswirkungen verringert werden können. Das betrifft vor allem die Aufrechterhaltung der bestehenden ICE-Halte und die Anschluss-Situation zum Nahverkehr. Eine entsprechende Antwort der DB Fernverkehr AG steht allerdings noch aus.

Lassen Sie mich zur langfristigen Fernverkehrskonzeption in Thüringen Folgendes sagen: Die Verantwortung der Länder im Bereich der Eisenbahn beschränkt sich natürlich ausschließlich auf den Schienenpersonennahverkehr. Der Fernverkehr, unabhängig welches Unternehmen diesen betreibt, wird grundsätzlich eigenwirtschaftlich erbracht. Daher können die Länder weder bei der Deutschen Bahn AG noch bei anderen Fernverkehrsunternehmen, also Wettbewerbern der DB AG, konkrete Verkehrsangebote erzwingen. Trotzdem wird sich die Landesregierung selbstverständlich gegenüber der DB Fernverkehr AG und dem Eigentümer der Deutschen Bahn AG dafür einsetzen, dass nach Fertigstellung der ICE-Neubaustrecke auch auf der Saalebahn hochwertiger Fernverkehr angeboten wird. Sollte die Deutsche Bahn AG auf dieser Relation nach Fertigstellung der ICE-Neubaustrecke keine Fernverkehrszüge mehr anbieten, könnten hier gegebenenfalls natürlich Wettbewerber der Deutschen Bahn AG aus dem eigenen wirtschaftlichen Interesse heraus Fernverkehrsleistungen erbringen. Ich denke, auch das wäre im Interesse des Landes.

Ungeachtet dessen wird natürlich die Landesregierung erhebliche Anstrengungen unternehmen, um die Thüringer Region mit attraktiven Nahverkehrsangeboten optimal an die Fernverkehrsknoten Erfurt, Leipzig, Halle, Bamberg, Nürnberg und Göttingen anzu-

binden. Dies soll dann durch ein Netz von Expresszügen geschehen. Erste Erfolge in diesem Sinne hat die Landesregierung bereits erreicht. So werden in diesem Sinne ab Ende 2011 neue Direktverbindungen zwischen Jena, Saalfeld über Bamberg bis nach Nürnberg geschaffen, die für die Anbindung Ostthüringens wichtige Mitte-Deutschland-Verbindung soll weiter ertüchtigt und natürlich zweigleisig ausgebaut werden. Damit wird aus unserer Sicht die Voraussetzung geschaffen, um in der Relation Gera, Jena, Weimar und Erfurt zusätzliche Nahverkehrsleistungen bestellen zu können. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Das Wort hat Abgeordnete Dr. Lukin von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte erst einmal dafür danken, dass der Minister einige Worte zu den Aktivitäten der Landesregierung schon genannt hat, möchte aber gleich meinen kurzen Beitrag damit beginnen: Sie kennen ja den Werbespruch: „Die Bahn kommt.“ In Thüringen lautet die Frage langsam: Wann? In dem Zusammenhang können wir uns auch mit den Hiobsbotschaften, die uns erreicht haben, nicht zufriedengeben. Sie haben bereits gehört vom Minister die Ausdünnung des mit Fahrplanwechsel Dezember vorgesehenen ICE-Expressangebots auf den Strecken Frankfurt-Leipzig-Dresden bzw. die Aufgabe der Eiktaktverbindung auf der Strecke München-Leipzig-Berlin steht bevor. Ich will nur mal den Vergleich ziehen. Mit dieser Entscheidung der Deutschen Bahn AG würden die unhaltbaren Zustände manifest, die durch den zugegebenermaßen ein wenig strengeren Winter hervorgerufen wurden. Für den Zugausfall im Dezember hatte sich die Bahn AG allerdings noch entschuldigt und jetzt soll die Angebotsverringerung Bestandteil des Fahrplans werden. Diese Logik erschließt sich überhaupt nicht. Noch besser aber ist die etwas merkwürdige Begründung, das Ausschalten der Neigetchnik führe zu Verspätungen, die mit dem Zugausfall abgefangen würden. Alle, die im Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr - im Februar war es wohl - gesessen haben, haben gehört, dass die Deutsche Bahn AG am Ende dieses Jahres die Neigetchnik wieder zuschalten will. Dann könnten auch die IC-Expresszüge wieder ihrem Namen entsprechend fahren. Was ist der wahre Grund für die Angebotsverringerung? Sind es Geldprobleme im Bund oder ist es eine Kaufabsicht der Bahn in Großbritannien? Sicher hat die Landesregierung hier schon protestiert. Aber was wird weiterhin unternommen? Es trifft auch Sachsen, Hessen und andere

Bundesländer. Besonders auf der sehr häufig befahrenen Strecke Frankfurt/Main-Dresden sind schon heute die Züge mit Menschen überfüllt, die zur Arbeit in die alten Bundesländer fahren und am Wochenende zurückkehren. Hier wird auch zukünftig keine Entspannung eintreten. Warum wird also das Angebot gekürzt? Ich möchte hier die Frage stellen: Welche länderübergreifenden Initiativenaufrufe gibt es dort bereits?

Ein zweites Problem wird in unserem Antrag ebenfalls angesprochen. Die 46 sogenannten vordringlichen Projekte der Deutschen Bahn AG sind in ihrer Fertigstellung akut gefährdet und das würde auch Thüringer Strecken betreffen. Hier fordern wir einfach, dass nicht nur von der Deutschen Bahn und von der Bundesregierung beschwichtigt und darauf verwiesen wird, dass man schon zeitgemäß irgendwelche Regelungen treffen würde, sondern an dieser Stelle muss die Landesregierung konkrete Informationen einholen und den Widerstand, der sich schon aufgebaut hat, auch bündeln.

Ein drittes Problem hat der Minister angesprochen, das ist das Problem der Saalbahn-Frankenwaldbahn. Hier sind natürlich die Anrainerstädte mit dem Vorschlag nicht zufrieden, ICE-Verbindungen, die nicht nur schnell sind, in denen man auch vorbestellen kann, die auch eine direkte Anbindung ohne Umsteigen realisieren, durch Regionalexpresszüge zu ersetzen.

Ich will vorausschicken, hier handelt es sich nicht nur um ein verkehrstechnisches Problem, sondern auch um ein konkretes wirtschaftliches Abhängen einer ganzen Region von der schnellsten Fernverkehrsverbindung. So sehen es die Anrainer und die jüngste Konferenz in Jena hat es eigentlich auch so mit zum Ausdruck gebracht. Es ist klar, dass man auch Alternativlösungen suchen muss, aber Wirtschaftsverbände, mehr als 50 Anlieger und Umlandkommunen fordern ein Gegensteuern auch seitens der Landesregierung. Das heißt konkret als Wunsch den Erhalt der Eintaktverbindungen, das heißt der schnellen ICE-Verbindung von München nach Berlin auch auf dieser Strecke. Ich meine, im Bereich - da spreche ich als Lokalpatriotin - ist nicht nur die Wissenschaftsstadt Jena betroffen, sondern auch die wirtschaftsstarke Saalfeld-Rudolstadt-Region. Es kann doch nicht sein, dass hier die Fahrgäste auf die Regionalpiste geschickt werden.

Eine gute Verbindung ist ebenfalls nicht nur ein verkehrstechnisches Problem, sondern ein Wirtschaftsfaktor. Das ist ein Grund für Ansiedlungsvorhaben, deshalb wundere ich mich, dass gerade vom Wirtschaftsministerium eine vornehme Zurückhaltung geübt wird und hier keine kritischen Unterstützungsangebote kommen.

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Kritische Unterstützung hilft ja meist ...)

Ich will mal sagen, die Kritik an der Deutschen Bahn wäre hier schon sehr laut und sehr deutlich zu äußern.

(Beifall DIE LINKE)

Ihre Kritik habe ich vernommen, die des Wirtschaftsministers nicht.

Ich sehe hier auch die Gefahr, dass mit einer ICE-Abkopplung die Bürger nicht nur auf Regionalverbindungen eingehen, sondern erst einmal - dort ist eine gute Autobahnstrecke - auf das Auto und die Autobahn umschwenken. Damit würden auch die Absichten der Landesregierung konterkariert, den Schienenpersonenverkehr zu verstärken.

Fassen wir die genannten Probleme zusammen, dann erhebt sich die Frage: Wer ist hier eigentlich Auftraggeber, Auftragnehmer - ich gehe hier mehr in Richtung Bundesregierung - und was kann sich ein mit öffentlichen Mitteln von Bund und Land finanziertes Unternehmen wie die Bahn eigentlich noch leisten? Hier, bin ich der Meinung, sollte sich nicht nur ein Thüringer Protest, sondern auch ein bundesweiter Protest erheben. Längst machen Städte, Gemeinden und Bürger mobil, Tourismus- und Wirtschaftszentren vor allem an der Städtekette bei den betreffenden ICE-Strecken stellen Forderungen nach tariflichen Sonderangeboten, nach besserer und schnellerer Erreichbarkeit. Ich denke, hier ist der Auftrag für die Landesregierung, doch noch aktiver zu werden.

Lassen Sie mich noch einige wenige Worte zum Antrag der Koalition sagen. Ich finde es gut, dass Sie unser Anliegen so nachhaltig unterstützen, dass Sie auch konkrete Forderungen und Aufgaben für die Landesregierung formulieren. Ich hätte es allerdings mehr als einen Ergänzungsantrag gewertet - das wäre zumindest meine logische Schlussfolgerung geworden - und nicht als einen Alternativantrag. Ich hatte das Gefühl, dass Sie mit diesem Antrag eine Berichterstattung verhindern wollten und bin deswegen dem Minister dankbar, dass er selbstständig dort gehandelt hat. Allerdings kommen mir auch zwei Probleme zu kurz, z.B. die Antwort auf die Frage: Wann kommen die 50 Mio. € vom Bund für den weiteren Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung? Die Bedarfsplanung und deren Überprüfung müssten ja im Frühjahr 2010 beendet sein. Das wäre also jetzt. Der Bundeshaushalt ist beschlossen und da müssten ja Aussagen vorliegen. Man darf nur hoffen, dass hier nicht eine - ich will mal sagen - Verschleiertechnik der Bundesregierung und eine Hinhaltenetaktik des Landes vorliegen. Dann würde mich noch inte-

ressieren, welche Projekte der Um- und Ausbaustrecken sind tatsächlich in Gefahr, gibt es dort Terminverschiebungen, sind die schon signalisiert oder muss man hier tatsächlich noch eine Weile warten, bis die Bahn sich dort konkret äußert? Dann ist natürlich im Antrag der Koalition bewusst oder unbewusst der Erhalt der schnellen ICE-Anbindung München-Jena-Leipzig-Berlin herausgenommen worden. Es ist dort nur noch von Fernverkehrsverbindungen die Rede. Wenn man sich koalitionsseitig davon verabschiedet hat, dann müsste man das den Städten und Gemeinden auch deutlich sagen, denn die versuchen noch, für den Erhalt der ICE-Strecke und auch für die Eintaktverbindung zu kämpfen. Deswegen bitte ich Sie, dass unser Antrag an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr überwiesen wird und dass wir dort die Diskussion zeitnah fortsetzen und die offenen Fragen noch beantworten.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordnete Doht von der SPD-Fraktion.

Abgeordnete Doht, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich glaube, leistungsfähige Infrastruktur ist eine grundsätzliche Voraussetzung für die Wirtschaftsentwicklung und dazu gehört in erster Linie auch die Verkehrsinfrastruktur. Wenn Thüringen als grünes Herz weiterschlagen soll, brauchen wir insbesondere einen beschleunigten Ausbau der Bahninfrastruktur und wir brauchen attraktive Fern- und Regionalverbindungen.

(Beifall SPD)

Ich denke, das sind Positionen, die hier jeder unterschreiben kann. Das, was wir vonseiten der Bundesregierung und vonseiten der Deutschen Bahn AG in letzter Zeit allerdings vernommen haben an Verzögerungen beim Bau, an Einschränkungen im Fernverkehrsangebot, läuft dem zuwider. DIE LINKE hat diese Problematik mit ihrem Antrag aufgegriffen. Aber, Frau Dr. Lukin, Ihr Antrag ist in den ersten Punkten letztendlich nur ein Berichtersuchen und der letzte Punkt ist so hinreichend unkonkret formuliert, dass wir der Auffassung waren als Koalitionsfraktion, wir sollten hier ganz konkret sagen, was wir vom Bund fordern, was wir von der Deutschen Bahn AG fordern, die Landesregierung auch beauftragen, weiterhin in dieser Richtung aktiv zu bleiben, und deswegen ist es ein Alternativantrag und ich halte den auch für wesentlich substanzieller und qualifizierter als Ihren Antrag.

(Beifall CDU, SPD)

Deswegen möchte ich jetzt auch nicht mehr weiter auf Ihren Antrag eingehen, sondern letztendlich zu den Punkten unseres Antrags kommen. Vor einiger Zeit waren Meldungen aus dem Bund zu vernehmen, dass es Verschiebungen gibt, zum einen im zeitlichen Ablauf bei den Verkehrsprojekten Deutsche Einheit. Die Zeitschiene, nämlich den Abschnitt Erfurt-Halle bis 2015 fertigzubauen, den Abschnitt Erfurt-Nürnberg bis 2017, wurde infrage gestellt und auch der beschleunigte zweigleisige und elektrifizierte Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung, auch die hier schon zugesagten 50 Mio. €, waren plötzlich wieder fraglich. Ich sage Ihnen, wenn ich die Politik der Bundesregierung anschau, ist mir natürlich klar, dass kein Geld da ist, wenn man nur noch über Steuersenkungen redet, woher soll dann das Geld für den Ausbau der Infrastruktur kommen. Aber wenn das nun mal erklärtes Ziel dieser Bundesregierung ist, dann muss man auch entsprechende Prioritäten setzen und dann sage ich, gerade die Fertigstellung, und zwar die zügige Fertigstellung der Verkehrsprojekte Deutsche Einheit muss hier Vorrang haben vor anderen Maßnahmen. Wenn ich dann höre, dass man über dreistellige Millionenbeträge redet, um den Stuttgarter Hauptbahnhof unter die Erde zu bringen - also der kann auch noch eine ganze Weile über der Erde bleiben, die baden-württembergische Landeshauptstadt ist auch so gut an das Fernverkehrsnetz angebunden. Wir fordern hier ganz konkret, dass die Zeitschiene für den Ausbau der Verkehrsprojekte Deutsche Einheit 8.1 und 8.2 eingehalten wird und dass auch vom Bund die notwendigen Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden. Das Gleiche betrifft natürlich den beschleunigten Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung und dass die durch Vermittlung des Bundestagsabgeordneten Carsten Schneider bereits in der vergangenen Legislatur zugesagten 50 Mio. € zusätzlich hier auch zeitnah zum Einsatz kommen. So weit zum Bereich Infrastruktur und es ist müßig, hier zu sagen, dass wir natürlich auch von der Bahn fordern, dass sie im Bereich des Regionalverkehrs ihrem Sanierungsauftrag für die Schieneninfrastruktur nachkommt.

Nun zu den Punkten, welche unsere Forderungen an die Deutsche Bahn betreffen. Da ist zum einen die Aufrechterhaltung der stündlichen ICE-Halte in Weimar und Eisenach. Die Stadt Weimar ist als Hochschulstandort darauf angewiesen, dass mit der Bauhaus-Universität, mit der Musikhochschule junge Leute auch unkompliziert in die Stadt kommen. Weimar ist aber auch ein touristisch attraktiver Standort in Thüringen und wir wollen, dass Touristen nicht nur mit dem Auto anreisen, sondern dass sie die Möglichkeiten nutzen, mit der Bahn anzureisen. Die entsprechenden Aus- und Einsteigerzahlen zeigen auch, dass der ICE-Halt in Weimar angenommen

wird und deswegen muss der Einstundentakt für die ICE-Halte in Weimar erhalten bleiben. Das Gleiche betrifft Eisenach. Auch hier haben wir gerade im Bereich des Tourismus im vergangenen Jahr enorme Zuwächse gehabt, 10 Prozent mehr bei den Gästen, die die Wartburgstadt besucht haben. Wir wollen, dass diese Gäste mit dem ICE kommen. Die Stadt Eisenach hat auch mit ihrem Industriearbeitsplätzebesatz, der bezogen auf 1.000 Einwohner in Thüringen eine führende Stellung einnimmt, ein enormes Pensum an Aus- und Einpendlern in die Stadt. Auch hier ist es nötig, ein entsprechend attraktives Verkehrsangebot bereitzustellen. Nicht zuletzt ist auch die Erschließung des Südthüringer Raums über die Südthüringenbahn davon abhängig, dass die entsprechenden Ein- und Umsteigemöglichkeiten in den Fernverkehr in Eisenach gewährleistet sind. Wir fordern weiterhin die Beibehaltung der ICE-Linie Ruhrgebiet-Kassel-Eisenach-Erfurt-Halle-Berlin, weil mit dieser Linie auch von Thüringen die Bundeshauptstadt ohne Umsteigen zu erreichen ist. Genauso kommt man hier ohne Umsteigen ins Ruhrgebiet. Auch diese Linie soll erhalten bleiben. Wir fordern weiterhin die Gewährleistung eines attraktiven Fernverkehrsangebots auf der Saale- und Frankenwaldbahn, auch nach Fertigstellung der Verkehrsprojekte 8.1, 8.2. Frau Dr. Lukin, wir haben uns nicht davon verabschiedet, was in Jena auf dieser Fernverkehrskonferenz gefordert wurde. Ich war selbst dort und ich habe die Resolution, die in Jena verabschiedet wurde, auch mit unterschrieben. Da steht, ich darf zitieren: „Die Unterzeichner fordern die DB AG auf, auf der Saalebahn und Frankenwaldbahn auch nach Inbetriebnahme der ICE-Bahnverbindung Berlin-München über Erfurt den Betrieb einer ICE-vergleichbaren Verkehrsanbindung zu gewährleisten.“ Mit unserer Formulierung „einen attraktiven Fernverkehr“ wollen wir das gewährleisten. Dieser attraktive Fernverkehr besagt auch nach unserer Auffassung, dass es hier nicht angeht, dass Fernverkehrszüge nur in Tagesrandlagen halten oder man einen Vierstundentakt oder noch größer einführt, sondern gerade Jena muss adäquat an den Fernverkehr angebunden sein. Aufgrund seiner wirtschaftlichen Entwicklung und auch was den Zuzug junger Leute in die Stadt betrifft, nimmt Jena in Thüringen eine Leuchtturmfunktion ein. Es kann nicht sein, dass wir diesen Leuchtturm dann dauerhaft vom Fernverkehr abhängen. Wir stehen hinter dieser Resolution, die die entsprechenden Verantwortlichen auf der Fernverkehrskonferenz am 8. März verabschiedet haben. Ich weiß auch, dass mein Kollege Siegfried Wetzel von der CDU-Fraktion da war, mit unterschrieben hat, und wir stehen natürlich auch dazu, dass die anderen Städte an der Saalebahn, Frankenwaldbahn, ich nenne nur Saalfeld, aber da hängt nicht nur Saalfeld daran, sondern auch Rudolstadt, Bad Blankenburg, dass die adäquat an den Fernverkehr angeschlossen bleiben.

Der nächste Punkt ist, dass wir eine Beseitigung der Qualitätsprobleme durch witterungsbedingte Fahrzeugausfälle und technische Störungen fordern und dass die Bahn auch künftig hier Vorsorgemaßnahmen ergreifen soll, damit es in künftigen Wintern nicht wieder zu diesen Ausfällen kommt. Wir hatten keinen Katastrophenwinter. Wir hatten einen strengen Winter, das ist richtig, aber keinen Katastrophenwinter. Bei diesen ganzen Ausfällen habe ich mich irgendwie an einen alten DDR-Witz erinnert gefühlt, der gesagt hatte, der Sozialismus hatte fünf Hauptfeinde: Der erste war der Kapitalismus und die anderen waren Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter.

Wer im Verkehrsausschuss dabei war, als wir Herrn Brehm, den Konzernbevollmächtigten der DB AG für Thüringen vorgeladen hatten, der dort sehr offen über die Probleme gesprochen hat, das muss man ihm lassen, der hat nichts versucht zu verschleiern. Aber es war für mich schon erschreckend, zu hören, dass die Deutsche Bahn bis heute keine Möglichkeit hat, irgendwo mal einen gesamten ICE binnen kürzester Zeit abzutauen, wenn er von unten vereist ist. Über Probleme, die mit dem Niedrigflur und der Problematik Vereisung einhergehen, gar nicht zu reden. Ich meine, da kann man auch mal fragen, ob man sich vielleicht mit der Transsibirischen Eisenbahn unterhalten sollte, die fährt im Winter auch. Aber Scherz beiseite, gerade die Darstellung dieser Probleme war für mich schon schockierend. Deswegen fordern wir das hier noch einmal.

Wir fordern auch, dass die Bahn entsprechende Werkstattkapazitäten schafft, um in künftigen Wintern gewappnet zu sein und dass entsprechende Werkstattkapazitäten, die wir in Thüringen auch haben, die zwar momentan wie in Saalfeld für den Güterverkehr genutzt werden, erhalten bleiben und dann meinetwegen auch für den Personenfernverkehr genutzt werden.

Wir fordern natürlich auch eine zügige Wiedereinschaltung der Neigetechnik im Regionalverkehr und eine Sicherung der dauerhaften technischen Verfügbarkeit. Auch wenn die Folien, die von Herrn Brehm gezeigt wurden, letztendlich nur einen Zeitverlust von 2 Minuten aufgewiesen haben für den Bereich des Regionalverkehrs in Thüringen, wenn ich die längste Strecke zugrunde lege, bei der kürzesten waren es 14 Sekunden, ist die Neigetechnik hier wieder einzuschalten, entsprechend auch einzusetzen, weil wir andererseits wissen, dass aufgrund von Infrastrukturproblemen im Schienenbereich die Fahrpläne zum Teil so eng gestrickt sind, dass 2 Minuten schon darüber entscheiden, kriege ich den Anschluss noch oder kriege ich den nicht mehr. Das ist oftmals kein böser Wille, wenn der Anschlusszug dann abgefahren ist, sondern es ist eigentlich aufgrund der Fahrplansituation gar nicht anders mach-

bar.

All diese Dinge haben wir in unserem Antrag noch mal konkret aufgelistet. Ich würde mir wünschen, dass dieser Antrag hier im Plenum eine breite Mehrheit bekommt, um auch ein deutliches Signal in Richtung Bahn AG zu senden, aber auch ein deutliches Signal in Richtung Bund, der als Eigentümer der Bahn und als der Verantwortliche für die Schieneninfrastruktur in Verantwortung steht. So kann man hier in Thüringen mit uns nicht umgehen. Wir liegen in der Mitte Deutschlands, wir sind ein zentrales Land, auch in Bezug auf europäische Verkehrsströme. Wir brauchen eine entsprechende Bahninfrastruktur, wir brauchen die Fernverkehrsanbindung. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordnete Schubert von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Doht, ich habe mich über einige Ihrer Aussagen sehr gefreut. Sie haben das Projekt Stuttgart 21 als unnötiges Prestigeobjekt bezeichnet.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das habe ich so wahrgenommen. Das entspricht genau unserer Auffassung. Es ist, glaube ich, bekannt, dass wir uns als die GRÜNEN dagegen ausgesprochen haben. Aber auch die ICE-Trasse, ein Verkehrsprojekt Deutscher Einheit, die im Moment in Thüringen gebaut wird, ist so ein Prestigeobjekt und entbehrlich.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU:
Quatsch!)

Die ist unter Schwarz-Rot vorangetrieben worden, zuerst Schwarz-Gelb, und sie ist nach wie vor unnötig. Sie ist unwirtschaftlich.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir haben als GRÜNE-Bundestagsfraktion dazu auch noch mal den Kosten-Nutzen-Faktor ausgerechnet, der liegt bei 0,5. Wenn sie wirtschaftlich sein wollen, dann müssen sie über 1,0 kommen. Das ist ein-

fach nicht der Fall. Die Bahn hatte angekündigt, dass sie auf der Trasse im großen Stil Güterverkehr betreiben will. Jetzt kommt heraus, dass das gar nicht geht. Die Personenzüge und die Güterverkehrszüge können sich im Tunnel nicht begegnen. Das ist konstruktionstechnisch nicht möglich. Die Güterverkehrszüge können auch nicht vor dem Tunnel warten, weil die Steigungen zu steil sind. Insofern gibt es nur ein kleines, schmales Zeitfenster nachts, wo dieser Güterverkehr stattfinden kann. Das ist sehr bedauerlich, aber nicht zu ändern. Dazu bin ich Realpolitikerin genug, dass wir diesen Bau nicht mehr aufhalten werden. Es sind auch schon so viele Milliarden in dieses Projekt geflossen. Ich bin auch Realpolitikerin genug, um zu sehen, dass wir sehr wahrscheinlich keinen ICE haben werden auf der Saale-Frankenwald-Bahnstrecke.

Das Land wollte die ICE-Trasse und hätte auch schon früher sehen müssen, dass es diese Änderungen im Osten Thüringens geben wird, Veränderungen, denen man frühzeitig begegnen muss. Wenn wir uns gestern dazu durchgerungen hätten, unseren Antrag wenigstens an den Ausschuss zu überweisen und in Richtung eines Thüringentaktes zu arbeiten, dann wären wir wahrscheinlich auch schneller an der Stelle, wo man sein muss.

Wir wissen oder Herr Carius hat es angesprochen, dass wir uns über Regionalplanung unterhalten müssen. Das wäre zum Beispiel ein Ansatzpunkt, gewisse Knoten festzuhalten, mit denen man dann einen Regionalverkehr machen kann. Ich glaube, eine gute Alternative auf der Strecke Jena könnten zum Beispiel auch schnelle Regionalexpressen sein, die dann natürlich auch Zubringer sein müssen für die ICE-Trasse, hat auch den Vorteil - auf der Nord-Süd-Strecke nach Berlin -, dass man dann Fahrräder mitnehmen kann.

Jetzt komme ich noch mal zu den technischen Problemen, die ja auch in den Anträgen hier angesprochen worden sind. Da bin ich ganz bei Frau Lukin. Wir müssen auch mal wieder schauen, was der Bund eigentlich an der Stelle macht. Was macht Schwarz-Gelb und was hat Schwarz-Rot gemacht? Es war ursprünglich mal vereinbart, dass die Mauteinnahmen zu 50 Prozent in die Schiene gehen; das tun sie aber nicht. Die gehen nämlich mehrheitlich in die Straße. Hätten wir diese ungleiche Verteilung nicht, dann hätten wir diese 50 Mio. für die Elektrifizierung und den Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung schon längst im Sack. Das ist ein Problem. Da bitte ich Sie doch mal, auf Ihre Kollegen im Bund einzuwirken.

Herr Ramsauer geht damit ja sogar durch das Land und sagt, wir wollen alle Mauteinnahmen in die Straße geben. Schade, das ist eine verfehlte Verkehrspolitik. Wir möchten doch appellieren, wenn Sie jetzt

die Thüringer Sicht kennen und wissen, wie sich die Bundespolitik in den Bundesländern auswirkt: Werden Sie aktiv!

Wir bedanken uns ausdrücklich für den Antrag der LINKEN. Vielleicht ist an dieser Stelle doch mal eine Chance - bis jetzt haben Sie alle Anträge der Opposition abgelehnt in dieser Sitzung -, zu würdigen, dass wir Fachausschüsse haben, die diese Thematik ausführlicher beraten können, als wir das hier tun. Insofern schließen wir uns dem Überweisungswunsch an und bitten dazu um Ihre Zustimmung. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordnete Tasch von der CDU-Fraktion.

Abgeordnete Tasch, CDU:

Lieber Herr Präsident - ich habe jetzt noch mal geschaut, wer hier oben sitzt, das geht einem sonst immer so schlecht über die Lippen, nicht dass ich hier noch eine drauf bekomme -,

(Zwischenruf Abg. Siegesmund,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Keine
Gewalt.)

meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, was die GRÜNEN wollen, Frau Schubert, das verstehe ich nicht.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es geht
um die Streckenführung, Frau Tasch.)

Das kann man auch nicht verstehen, weil das nichts mit dem realen Leben zu tun hat. Sie wollen mehr Verkehr auf der Schiene, sind aber gegen ICEs. Da frage ich mich immer, ob Sie überhaupt mitfahren und wissen, warum Leute überhaupt Zug fahren. Zug ist eine Alternative, wenn Zugverkehre schneller sind, wenn ich schnelle Anbindungen habe, wenn ich einen Vorteil habe, mein Auto stehen zu lassen, dann nutzen Menschen die Deutsche Bahn oder auch andere Verkehrsunternehmen auf der Schiene, ansonsten nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Schiene ist eine nachhaltige und umweltfreundliche Verkehrsart. Sie wird aber nur dann genutzt und stärker genutzt werden, wenn auch entsprechende Angebote den Kunden gemacht werden, das heißt attraktive, gute Angebote im Fernverkehr und eine schnelle Anbindung im Nahverkehr. Mit dem Ankündigen der Deut-

schen Bahn, zum Fahrplanwechsel im Dezember 2010 hier erhebliche Einschnitte umzusetzen, werden keine neuen Kunden gewonnen und die bisherigen Fahrgäste werden abgeschreckt, weiter die Bahn zu nutzen. Das kann nicht ernsthaft das Ziel der Deutschen Bahn sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf Antrag der CDU- und SPD-Fraktion fand am 17.02.2010 eine Anhörung im Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr im Landtag zum Thema „Auswirkungen nach Abschaltung der Neigetechnik auf den Regionalverkehr“ statt. Was uns dort vom Konzernbevollmächtigten der Deutschen Bahn für den Freistaat Thüringen vorgetragen wurde, ich denke mal, das klang nicht nur für mich so, wie ein Bericht aus den Anfängen der Deutschen Bahn im 19. Jahrhundert. Bei allem, was er vorgetragen hat, habe ich gedacht, wir sind jetzt im Jahr 1800 und noch was, es fährt die erste Bahn und es gibt noch technische Schwierigkeiten. Ich habe überhaupt nicht verstanden - ich bin technisch nicht so versiert -, wie lange man braucht, um ein Problem, was sie mit den Achsen haben, anzupacken, dass man da zehn Jahre überhaupt keine Lösung gefunden hat. Ich habe immer gedacht, Deutschland ist ein Hochtechnologieland, aber dass man zehn Jahre braucht, um ein Achsenproblem in den Griff zu kriegen. Dass es vielleicht nicht einfach ist, will ich alles anerkennen, aber wenn man vor 100 Jahren so lange gebraucht hätte, da würde heute immer noch nur von Nürnberg nach Fürth ein Zug fahren. Seit 2005 gibt es die Probleme mit der Neigetechnik und erst jetzt gibt es ernsthafte Überlegungen, wie dieses Problem in den Griff zu bekommen ist. Es gibt zu wenige Fahrzeuge. Jeder, der zum Beispiel mit dem Regionalexpress der Linie 1 von Göttingen über Erfurt und Jena nach Chemnitz fährt, der weiß, wie gut diese Strecke angenommen wird und wie überfüllt diese Strecke ist. Ganz zu schweigen von der Pünktlichkeit. Wenn man da steht, weiß man, fünf Minuten kann man sich Zeit nehmen, so viel kommt der Zug jeden Tag zu spät. Ich bin überzeugte Bahnfahrerin und will schon seit einem Jahr Frau Holzapfel überzeugen, mit mir von Mühlhausen in 48 Minuten hier nach Erfurt zu fahren. Ich kann sie nicht überzeugen.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE:
Einmal ist sie mitgefahren.)

Einmal ist sie mitgefahren, aber nur unter Zwang. Ich kann sie nicht überzeugen, weil der Zug zu voll ist und jeden Tag zu spät kommt. Es ist kein Aushängeschild für die Deutsche Bahn, wenn ich mehr Kunden an mich binden will, wenn ich immer zu spät komme und noch schlimmer ist, man kommt in Erfurt kaum raus. Wie die Züge überhaupt gebaut sind für Behinderte, das steht noch auf einem ganz anderen Stern. Ich glaube, es ist unverantwortlich von-

seiten der Bahn, jahrelang diese Probleme vor sich herzuschieben und überhaupt keine Lösungen anzubieten.

(Beifall CDU)

Die in Rede stehenden Kürzungen - ich habe es gerade gesagt - im Fernverkehr und in Fahrzeugverlängerungen im Nahverkehr sind das Ergebnis von vielen Jahren des untätigen Zuschauens. Ich finde, so geht es nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch für den Tourismus im Freistaat Thüringen ist eine attraktive Fernverkehrsanbindung wichtig. Da soll nun ausgerechnet der ICE auf der Linie 50 Frankfurt/Main-Dresden nur noch zweistündlich fahren? Die Krönung dieses Ansinnens ist, dass der ICE-Halt in Weimar und in Eisenach wegfällt. Wir sind derzeit dabei und wollen die Lutherdekade bewerben; Luther war nun mal bekanntlich auf der Wartburg. Da sitzt dann der Tourist, der die Wartburg besuchen will, im ICE und kann sich ansehen, wo die Wartburg ist, fährt bis Erfurt und dann wieder zurück. Ich weiß nicht, wie viele Leute das nutzen. Das können nur ganz extreme Bahnfans sein, ein normaler Mensch macht dieses nicht. Dasselbe ist Weimar.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Dass du Luther in den Mund nimmst, ist schon mal gut.)

Ja, die heilige Elisabeth war auch auf der Wartburg, aber jetzt haben wir die Lutherdekade

(Beifall CDU)

und wollen damit werben. Die Wartburg ist nun mal ein Anziehungspunkt, Weltkulturerbe. Wir haben hier Chancen, Touristen nach Thüringen zu bringen, aber wenn wir nur noch durchfahren, kann keiner mehr aussteigen und es kommen weniger Leute. Dasselbe gilt natürlich auch für Weimar. Das Bauhausjubiläum steht an und auch hier muss der Reisende entweder in Erfurt aussteigen oder fährt an Weimar vorbei. Ich habe extra noch mal geschaut, wie sich der Tourismus in den Städten in den letzten Jahren entwickelt hat. Ich habe mir die zwei aktuellen Zahlen von Eisenach und Weimar herausgesucht. 2009 hatte Eisenach gegenüber 2008 10,3 Prozent Zuwachs bei den Ankünften und Weimar 8,4 Prozent. Die anderen Jahre hat es auch gute Zuwächse gegeben. Die Bahnpolitik bedeutet für Thüringen auch eine Schwächung unseres Wirtschaftsstandortes Thüringen und auch Einbrüche im Tourismus. Das können wir in diesem Hohen Hause nicht gut heißen und müssen alles dafür tun, dass diese Kürzungen nicht kommen.

Was passiert auf der ICE-Strecke 28 München-Leipzig-Berlin nach Fahrplanwechsel? Es steht in Rede, der ICE-Halt Saalfeld soll in einem anderen Stundentakt erfolgen. Das bedeutet, dass für die Fahrgäste zusätzliches Umsteigen erfolgt. Das ist auch wieder so eine Maßnahme, die nicht dazu beiträgt, dass ein Kunde mehr die Deutsche Bahn nutzt. Manchmal habe ich den Eindruck, die Obersten bei der Deutschen Bahn fahren selbst nicht mit, sonst wüssten sie besser Bescheid und würden solche umständlichen Verbindungen aus dem 19. Jahrhundert abschaffen.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn man mal in die Geschichte schaut, in den 30er-Jahren gab es einen Zug von Hamburg nach Berlin, der war schneller - der hat auch einen Namen, ich komme jetzt nur nicht drauf,

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Blauer Express.)

Blauer Express, danke schön, Herr Bergemann - als heute die Verbindung jemals ist. Ich habe manchmal den Eindruck, die Deutsche Bahn will den letzten Bahnfahrer noch vergraulen, dass gar keiner mehr mitfährt und dann sagt man, wir würden ja gern fahren, aber es fährt keiner mit und jetzt müssen wir alles zumachen. Ich denke mal, das können wir nicht zulassen.

Sehr geehrter Herr Minister Carius, vielen Dank noch mal für Ihren Redebeitrag. Ich habe dem entnommen, dass Sie zukünftig auch Bahnfan werden

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Ich bin schon Bahnfan und habe eine sehr platonische Beziehung zu ihr.)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Er soll erst mal aufs Fahrrad umsteigen.)

- Sie sind schon Bahnfan -, dass Sie hier auch noch einmal ganz deutlich machen, dass das so nicht geht, dass wir das so im Freistaat Thüringen nicht hinnehmen können. Ich habe es aufgezählt, Frau Doht hat viele Sachen aufgezählt, warum es nicht geht, das muss man jetzt nicht alles noch mal wiederholen, es steht ja in unserem Antrag drin. Unser gemeinsamer Antrag soll auch noch einmal deutlich machen, dass nicht nur die Landesregierung hier noch mal aktiv wird, sondern dass das Parlament dahintersteht, dass es so nicht geht, dass wir mit der Politik der Deutschen Bahn im Freistaat Thüringen überhaupt nicht einverstanden sind. Wir haben einen Alternativantrag dazu erarbeitet, weil uns der Antrag der LINKEN zu unkonkret war, nicht noch mal explizit auch auf die Thüringer Gegebenheiten auf-

merksam gemacht hat. Unserer ist sehr konkret und wir halten ihn für wichtig und wir werben auch darum, dass hier eine breite Zustimmung erfolgt, dass wir unsere Position gegenüber der Bundesregierung und auch gegenüber der Deutschen Bahn noch mal mit Zustimmung des Parlaments bekräftigen können. Deshalb werbe ich noch einmal, bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. Danke schön.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordneter Untermann von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, vielen Dank für das Schreiben, was Sie an die Verantwortlichen der Bahn gesandt haben. Sie haben da unsere vollste Unterstützung und die FDP steht hinter diesen Forderungen ohne jede andere Sache. Zur Sicherung des Fernverkehrs und des Regionalverkehrs der Bahn in Thüringen gibt es zwei wichtige Vorhaben, die auf das gesamte System im Thüringer Raum Auswirkungen haben. Das ist zum Ersten die Fertigstellung der ICE-Trasse München-Nürnberg-Erfurt-Halle-Berlin, wie hier schon öfter gesagt. Mit dem zügigen Weiterbau und der fristgerechten Übergabe verbinden sich viele weitere Probleme im Umfeld und im Anschlussbereich. Frau Dr. Lukin hatte das erwähnt, Frau Tasch auch, dass wir in Jena eine Verkehrskonferenz hatten. Die hatte zwei Höhepunkte. Der eine Höhepunkt war meiner Meinung, dass alle die Resolution an die Bahn unterschrieben haben. Der andere Höhepunkt - ich muss das jetzt mal so sagen - kam aus der Ecke der GRÜNEN aus Bayern. Herr Dr. Augsten ist leider nicht da - das Wort Sippenhaft gibt es für mich eigentlich gar nicht, auch wenn Sie vorhin diesen Ausdruck gebraucht haben, wollte ich eigentlich das ähnlich sagen, dass ein bayerischer Grüner aufstand und sagte, wenn es nach ihm ginge, müssten wir sofort aufhören, die Strecke zu bauen. Nun hatte ich angenommen, dass die GRÜNEN in Thüringen da etwas verständlicher sind, weil ja auch keine Reaktion darauf kam, aber dass Sie heute so in dieselbe Richtung denken,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ganz
genau zuhören!)

da kann ich nicht mitgehen und das ist auch töricht meiner Meinung nach. Stellen Sie sich das einmal bildlich vor, wenn man jetzt sämtliche Baustellen hier stoppen würde, die Tunnel, die fertig sind, wollen Sie da die Füchse drin übernachten lassen oder die Arbeitsplätze, die dann wegfallen würden in den nächsten fünf, sechs oder sieben Jahren. Das sind doch

alles Faktoren, die da auch mit reinspielen. Also unsere Meinung ist, diese Strecke hat Vorrang. Die wird ja nicht nur bei uns gebraucht, die wird in Berlin gebraucht, die wird in München gebraucht, die wird in Nürnberg und Halle gebraucht. Daran lassen wir nicht drehen. Das ist eine Nummer 1 und da sollte sich eigentlich auch kein Politiker dagegenstellen, denn das kommt auch draußen nicht gut an.

Die Mitte-Deutschland-Verbindung, die eine schnelle Anbindung Ost- und Westthüringens garantieren muss, ist der zweite Schwerpunkt. Die Mitte-Deutschland-Verbindung hat aber auch enorme Bedeutung bei der Ost-West-Verbindung von Paderborn nach Eisenach bis Chemnitz oder Dresden. Das war hier auch schon erwähnt worden. Diese Strecke ist zweigleisig auszubauen und die Elektrifizierung kann meiner Meinung nach auch später durchgeführt werden. Wichtig ist, dass sich hier die Züge ordentlich begegnen können, damit auch der Güterverkehr wieder richtig und ordentlich funktioniert. Züge müssen in einem Stundentakt fahren, ausgenommen die verkehrsschwachen Zeiten, die dann im Zweistundentakt bedient werden können.

Ich muss noch einmal auf diese Konferenz zurückkommen. Da hatte Herr Brehm von der Bahn von einem Vierstundentakt gesprochen. Meine Damen und Herren, bei einem Vierstundentakt stirbt die Strecke ab. Im Vierstundentakt zu fahren, das ist sinnlos und ist auch von uns abzulehnen, nicht nur wegen der Gäste, auch vom Betriebsablauf der Bahn, diese Züge stehen ja mehr als sie fahren. Das kann nicht im Sinne der Beweglichkeit sein.

Es wird in Thüringen eine europaweite Ausschreibung erfolgen über die Betreiber des Dieselnetzes Ostthüringen. Hier wird der Zweistundentakt gefordert, als höchstes der Zweistundentakt, und das Merkwürdige ist, die Bahn wird sich ja auch für diese Strecke mit bewerben. Da muss man sicher eindeutig sagen, wenn sie sich zu dem Zweistundentakt, höchstens Zweistundentakt oder Einstundentakt nicht bekennen, ich denke einmal, da werden sie ganz schlechte Karten haben, überhaupt weiterfahren zu können.

Zur Kenntnis nur noch einmal: Solche Strecken wie Gera-Weida-Zeulenroda, Leipzig-Zeit-Gera, Gera-Weida-Triptis-Saalfeld, Erfurt-Arnstadt-Rottenbach, Erfurt-Weimar-Göschwitz-Gera, Erfurt-Weimar-Apolda gehören dazu. Dies soll schon im Jahr 2012 zum Tragen kommen. Im Zuge dieser Maßnahme erhalten die Betreiber aber auch die Möglichkeit, das Umfeld der Reisenden zu verbessern. Ich denke hier einmal ganz speziell an die vielen Bahnhöfe in Thüringen, die noch als Schandfleck vorhanden sind. Wir haben u.a. einen supermodernen Erfurter Hauptbahnhof. Wenn ich mir aber Apolda vorstelle, ich war in

Apolda und habe mir den Bahnhof einmal angeschaut. Ich habe vor über 40 Jahren einmal angefangen, bei der Reichsbahn zu lernen. Ich sage Ihnen, ohne die DDR jetzt hervorzuheben, der Bahnhof sah damals besser aus als heute. Das können wir uns in Deutschland nicht leisten, mit solchen Ansichten der Bahn. Außerhalb des Protokolls, sage ich einmal, es ist nicht einmal eine Bedürfnisanstalt vorhanden. Da haben wir noch viel Nachholbedarf.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU:
Das haben wir nicht gehört.)

Das hat doch keiner gesagt. Oder wenn ich mir vor meiner Haustür den Bahnhof in Köllda z.B. ansehe, ich brauche gar nicht so weit zu schauen. Als Bahner, der auch auf den Strecken fährt, müsste man sich eigentlich schämen.

Was mir auch noch fehlt in den Ausführungen dieser beiden Anträge, ist, dass wir Nordthüringen eigentlich gar nicht erwähnen.

(Beifall FDP)

Dann wäre einmal interessant zu wissen, ob es in Richtung Nordhausen oder Sondershausen irgendwelche Sachen vonseiten der Regierung gibt. Vielleicht machen wir daraus einmal eine Anfrage.

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Die beantworte ich gern. An Nordhausen sind wir dran.)

Das ist in Ordnung. Zum Abschluss möchte ich noch auf die kleinen Regionalbahnen hinweisen. Hier sollte der Trend zur weiteren Privatisierung gehen. Das hat sich zum größten Teil ganz gut gemacht. Fördermittel sollten dann aber nur noch nach genauer Prüfung vergeben werden, das hatte ich ja gestern schon betont, dass diese auch da verwendet werden, wo es sein muss. Es muss also nicht sein, dass ein Zug fährt, der nur mit drei Leuten besetzt ist. Ich habe bei mir eine solche Bahn auch vor der Tür, die sogenannte Pfefferminzbahn. Es ist manchmal traurig - da fahren auch Busse parallel - da sitzt einer drin. Ob das alles so gewollt ist, das wage ich zu bezweifeln.

Parallelfahrten von Bahn und Bus müssen auf den Prüfstand und nach wirtschaftlichen und fahrgastfreundlichen Überprüfungen jeweils entflochten werden. Da ich in beiden Anträgen wichtige Faktoren sehe, die hier besprochen werden sollten, würde ich Sie bitten, auch vielleicht die CDU, beide Anträge an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr zu überweisen. Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Um das Wort hat noch einmal Abgeordnete Schubert von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gebeten.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Untermann, ich habe nicht gefordert, den Bau der Strecke zu stoppen, aber ich gestatte mir in diesem Hohen Hause auch zu sagen, was vor 20 Jahren in diesem Land schiefgelaufen ist. Und vielleicht noch einmal, da es nicht mehr alle wissen:

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben bereits eine ICE-Strecke, die von Berlin nach München geht. Man hätte ehrlicherweise mal die Alternative prüfen sollen, wie man diese ausbauen kann.

(Beifall DIE LINKE)

Zugegeben, wir haben eine kurvenreiche Strecke im Thüringer Wald und man wäre vielleicht nicht auf die Geschwindigkeit gekommen, aber angesichts der Tatsache, dass sich das ganze Ding auch über 15 Jahre, in denen jetzt schon irgendwelche Stahlträger in der Landschaft herumstehen, wirtschaftlich nicht rechnet, wäre es sehr wahrscheinlich die bessere Alternative gewesen. Das ist jetzt vorbei, das akzeptieren wir.

Frau Tasch, Sie haben mich nicht verstanden, deswegen möchte ich auch noch einmal die Gelegenheit ergreifen, Ihnen ein paar Dinge zu erklären. Nur weil die Bahn ein alternatives Verkehrsmittel ist, muss man im Thüringer Wald nicht so viel Geld verbuddeln wie in ganz Nordrhein-Westfalen. Das passiert nämlich gerade zurzeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß nicht, ob alle in Thüringen die Auffassung teilen, dass mit einem ICE-Halt - von Nord nach Süd gesehen - in Erfurt, man dann ein attraktives Fernverkehrsangebot hat. Ich glaube nicht.

Noch ein letzter Punkt zu dem Thema technische Probleme und Ausfälle. Am Ende ist es eine Frage, wie viel gibt der Bund an Geld? Es ist ganz einfach, hätte die Bahn genug Geld, dann hätte es ganz viele Ersatzzüge gegeben, dann hätte man in Ruhe das Problem der Achsen, das Problem der Neigetechnik reparieren können. Da das nicht der Fall ist, ha-

ben wir jetzt die Mesalliance und deswegen haben wir auch die ganze Ausdünnung. Frau Doht, man kann viel fordern, Sie fordern diesen ganzen Katalog, aber es bleibt ein bisschen plakativ. Es ist sehr spät, was Sie alles fordern.

Noch mal: Wenn wir nicht dazu kommen, dass wir der Schiene mindestens so viel Geld geben wie der Straße, dann werden wir nicht viel erreichen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete Schubert. Damit erschöpft sich die Redeliste. Ich schließe die Debatte und wir kommen zur Abstimmung. Wir beginnen mit der Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/639. Die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion der FDP haben eine Überweisung an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr beantragt. Habe ich das jetzt alles ordentlich zusammengefasst oder gibt es weitere Ausschüsse? Das ist nicht der Fall. Dann frage ich: Wer dieser Überweisung zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Das müssen wir zählen. Ich frage noch mal: Wer stimmt diesem Antrag auf Ausschussüberweisung zu, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind 28 Jastimmen. Wer stimmt gegen die Ausschussüberweisung? Das sind 32 Stimmen. Damit ist der Antrag auf Ausschussüberweisung abgelehnt.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Bei 5 Stimmen, die reingekommen sind.)

Wir stimmen deshalb jetzt direkt über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/639 ab. Wer diesem Antrag direkt zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Danke. Das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU und SPD. Hier hat die Fraktion der FDP eine Überweisung an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr beantragt. Wer dieser Ausschussüberweisung zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Das ist die Mehrheit. Damit ist eine Ausschussüberweisung abgelehnt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Enthaltungen gibt es auch.)

Habe ich eine Enthaltung übersehen?

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben das überhaupt nicht aufgerufen.)

Entschuldigung. Enthaltungen? Mit Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelnen Stimmen aus der Fraktion DIE LINKE ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur direkten Abstimmung über den Antrag. Wer dem Alternativantrag der Fraktionen von CDU und SPD in der Drucksache 5/677 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Enthaltungen? Bei einzelnen Enthaltungen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion DIE LINKE mit großer Mehrheit angenommen.

Ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 20**

Fragestunde

Wir hatten uns zu Beginn darauf verständigt, diesen Tagesordnungspunkt um 14.00 Uhr aufzurufen. Ich will dieses jetzt schon tun. Ich bitte das Innenministerium zu informieren, dass wir jetzt schon in diese Debatte eintreten.

Ich rufe auf die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Stange und Hauboldt von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/650.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Integrative Beschulung in Ebeleben weiter fortsetzen

Nach Informationen der Elternsprecher der Finneck-Schule „Maria Martha“, Außenstelle Ebeleben, wurde die seit vielen Jahren praktizierte integrative Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung der 5. und 7. Klasse in der Ebelebener Regelschule beendet, indem die Lehrerkonferenz die vor Jahren beschlossene Kooperation aufhob. Die Eltern der Kinder aus der Finneck-Schule „Maria Martha“ wandten sich mit einem offenen Brief an den Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Herrn Matschie, und baten um Hilfe.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Mit welchen Schwerpunkten und Zielen bestand die Kooperation zwischen dem privaten Träger der Finneck-Schule „Maria Martha“ und dem Schulamt Artern bzw. dem Schulverwaltungsamt des Kyffhäuserkreises?

2. Was wurde seitens der Landesregierung vor dem Hintergrund der Entscheidung der Lehrerkonferenz der Regelschule Ebeleben, die Kooperation auslaufen zu lassen, unternommen, um den Rechtsanspruch auf eine integrative Beschulung der o.g. Kinder in der Regelschule Ebeleben fortzuführen?

3. Welche Projekte einschließlich dazu bestehender Vereinbarungen zwischen verschiedenen Trägern zur Integration behinderter Kinder mit dem Beginn der Bildungschance im Kindergarten über die Grundschule bis zum Besuch der Regelschule in Thüringen sind der Landesregierung bekannt?

4. Sieht die Landesregierung einen Regelungsbedarf in der Thüringer Gesetzgebung oder auf Grundlage einer Verordnung, Kooperationsmodelle anzuerkennen und zu befördern, und wie wird dies begründet?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Herr Staatssekretär Prof. Merten, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Merten, Staatssekretär:

Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Stange und Hauboldt beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Der Stiftung Finneck als freier Träger einer Förderschule in Rastenberg wurde im Jahr 2003 die Nutzung eines Klassenraums der staatlichen Grundschule „Adolf Diesterweg“ Ebeleben als Außenstelle der Finneck-Schule im Rahmen des Projekts „Lernen unter einem Dach“ genehmigt. Es besteht zwischen der Stiftung Finneck, dem staatlichen Schulamt Artern und dem Kyffhäuserkreis eine Rahmenkooperationsvereinbarung „Lernen unter einem Dach“, welche Grundsätze der Zusammenarbeit der Partner regelt. Danach unterrichten und erziehen die Lehrer der jeweiligen Schule die ihnen anvertrauten Schüler in eigener pädagogischer Verantwortung.

Zu Frage 2: Die Lehrerkonferenz der Regelschule Ebeleben hat am 8. Februar 2010 einstimmig beschlossen, die Beschulung der fünf Schüler der Finneck-Stiftung in der Klasse 7 fortzuführen und jegliche weitere Zusammenarbeit mit der Stiftung Finneck zu beenden. Das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur ging nach Kenntnisnahme dieses Beschlusses davon aus, dass das Projekt „Lernen unter einem Dach“ mit den derzeitigen Schülern der Klasse 5 und 7 im bisherigen Umfang fortgesetzt wird und dass ab dem nächsten Schuljahr keine weiteren Schüler der Stiftung Finneck mehr

mit Schülern der Regelschule Ebeleben unter einem Dach unterrichtet werden. Ein Rechtsanspruch auf die integrative Beschulung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich der geistigen Entwicklung besteht im Übrigen nicht, da diese Schüler nicht Schüler der Staatlichen Regelschule Ebeleben sind, sondern Schüler der freien Schule. Als Schüler der Stiftung Finneck werden diese vom Land finanziert. Darüber hinaus verweise ich auf § 1 Abs. 2 Thüringer Förderschulgesetz.

Zu Frage 3: Der Landesregierung ist bekannt, dass es das Projekt „Lernen unter einem Dach“ bei der Stiftung Finneck gibt. Hierzu sind folgende Kooperationen zwischen der Stiftung und den staatlichen Schulen bekannt: mit der Grundschule Rastenberg, mit der Grundschule „Adolph Diesterweg“ Ebeleben, mit der Regelschule Ebeleben, mit der Regelschule „Christian Gotthilf Salzmann“ Sömmerda, mit der Regelschule „Prof. Gräfe“ Buttstädt und mit der Grundschule „Lindenschule“ Sömmerda. Weitere Projekte dieser Art sind der Landesregierung nicht bekannt. Thüringenweit werden in diesem Schuljahr über 21 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht an den staatlichen Grundschulen, Regelschulen und Gymnasien unterrichtet. Gemeinsamer Unterricht bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern in einer Lerngruppe unterrichtet werden.

Zu Frage 4: Nein.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Abgeordneten Hauboldt.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Herr Staatssekretär, nur noch mal zum richtigen Verständnis, Sie haben gesagt, mit Beschluss der Lehrerkonferenz 08.02. wurde beschlossen, den Rahmenkooperationsvertrag weiterzuführen. Habe ich das so richtig verstanden? Mir war bekannt, dass die Lehrerkonferenz den Beschluss gefasst hat, dieses nicht weiterzuführen. Jetzt haben Sie noch einmal zur Kenntnis gegeben, es wird weiter beschult, erst mit Auslaufen oder mit Beginn des neuen Schuljahres soll das nicht mehr stattfinden. Ich will noch mal die Frage anknüpfen: Der Rahmenkooperationsvertrag besteht weiter bzw. es ist ein neuer gefertigt und unterschrieben worden?

Prof. Dr. Merten, Staatssekretär:

Es besteht ein Rahmenkooperationsvertrag und der besteht weiterhin fort. Die Beschulung der Schüle-

rinnen und Schüler ist auch im kommenden Schuljahr sichergestellt.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch die Abgeordnete Sojka.

Abgeordnete Sojka, DIE LINKE:

Ist Ihnen bekannt, Herr Staatssekretär, welche Gründe es für den Beschluss der Lehrerkonferenz gibt? Wäre es möglich, dass es damit begründet wird, dass die personelle Situation sich vor Ort so verschärft hat, dass dieser gemeinsame Unterricht - Lehrertandems, wie Sie selber auch fordern - eigentlich vorsieht, dass das dann einfach nicht mehr vollzogen werden kann oder konnte?

Die zweite Frage: Ist Ihnen bekannt, dass Eltern vorhaben, sich wieder beim staatlichen Schulsystem anzumelden, um gegebenenfalls die neue Gesetzeslage, die es gibt, um das Landesziel Inklusion zu verwirklichen, zu nutzen?

Prof. Dr. Merten, Staatssekretär:

Werte Frau Abgeordnete, auf beide Fragen kann ich eigentlich nicht antworten, weil sie Motivlagen erfragen, die ich nicht eruieren kann.

Zu 2.: Ich kann Ihnen nicht sagen, was die Eltern vorhaben. Ich gehe aber davon aus, zumindest aufgrund dessen, was ich bisher weiß, dass die Eltern weiterhin ihre Kinder integrativ beschulen lassen wollen in Ebeleben.

Zur ersten Frage: Mir ist der Beschluss mitgeteilt worden. Gründe dafür liegen uns im Moment nicht vor. Da müsste ich jetzt spekulieren, da bitte ich um Nachsicht, dass ich das ungern täte.

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Danke, Herr Staatssekretär.

Ich rufe auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/651.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident.

Nach Gespräch klargestellt: keine Gespräche

Der Innenminister hat erklärt, dass die Landesregierung zwischen den Betroffenen über die Aufhebung des Status der kreisfreien Städte Suhl und Eisenach

vermittle (Freies Wort vom 8. März 2010). Der Landrat des Wartburgkreises, Krebs (CDU), der Bürgermeister von Bad Salzungen, Bohl (Freie Wähler), und der Oberbürgermeister von Eisenach, Doht (SPD), haben daraufhin öffentlich erklärt, dass es derartige Gespräche mit dem Land nicht geben würde. Am 16. März 2010 haben die „Thüringer Allgemeine“ und die „Thüringische Landeszeitung“ Eisenachs darüber berichtet, dass in einem Gespräch der betroffenen Kommunen mit dem Innenstaatssekretär festgestellt wurde, dass es zuvor keine Gespräche zum Verlust der Kreisfreiheit gab.

Ich frage die Landesregierung:

1. An welchen Gesprächen zum künftigen Status der Kreisfreiheit von Eisenach hat der Innenminister oder ein sonstiger Vertreter des Innenministeriums teilgenommen und wer waren die weiteren Gesprächsteilnehmer?

2. Welche Ergebnisse hatte das Gespräch des Innenstaatssekretärs mit dem Landrat des Wartburgkreises, dem Bürgermeister von Bad Salzungen und dem Oberbürgermeister von Eisenach?

3. Welche Strategie verfolgt die Landesregierung hinsichtlich der Sicherung der künftigen Aufgabenerfüllung durch die kreisfreien Städte und mit welchen Maßnahmen will die Landesregierung möglicherweise die stärkere Vernetzung und Kooperation der Aufgabenerfüllung der kreisfreien Städte mit den sie umgebenden Landkreisen fördern?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Thüringer Landesregierung antwortet das Innenministerium. Herr Minister Prof. Dr. Huber, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Huber, Innenminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, zur Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Kuschel nehme ich für die Landesregierung wie folgt Stellung.

Zu Frage 1: Zur Situation der kreisfreien Stadt Eisenach haben vor der 14. Plenarsitzung des Thüringer Landtags Vertreter des Innenministeriums drei Gespräche geführt, die alle im Thüringer Innenministerium stattfanden. Am 14. Dezember 2009 wurde ein Gespräch im Innenministerium geführt, an dem aufseiten der kreisfreien Stadt Eisenach unter anderem Herr Oberbürgermeister Doht sowie der Kämmerer der Stadt Eisenach teilnahmen. Das Gespräch führte der Leiter der Kommunalabteilung im Innenministerium. Weiter waren der Präsident des Landesverwaltungsamts, der Leiter des Kommuna-

len Haushaltsreferats im Innenministerium und der im Landesverwaltungsamt zuständige Haushalts-sachbearbeiter anwesend. Ein weiteres Gespräch führte Staatssekretär Geibert mit dem Landrat des Wartburgkreises, Herrn Krebs, am 12. März 2010. Hier war außerdem der Leiter des Ministerbüros anwesend. Schließlich fand am 17. März 2010 ein weiteres Gespräch im Innenministerium statt. Daran nahmen insbesondere teil: Herr Oberbürgermeister Doht, der Leiter der Kommunalabteilung des Innenministeriums, der Präsident des Thüringer Landesverwaltungsamts, Referatsleiter des Innenministeriums sowie Bedienstete der Stadtverwaltung Eisenach und des Landesverwaltungsamts.

Zu Frage 2: Es fanden keine Gespräche zwischen dem Innenstaatssekretär und dem Bürgermeister von Bad Salzungen und dem Oberbürgermeister von Eisenach statt. In dem bereits genannten Gespräch, das Herr Staatssekretär Geibert am 12. März 2010 mit dem Landrat des Wartburgkreises führte, wurde insbesondere besprochen, dass eine freiwillige Rückkreisung von Eisenach nur in Betracht kommt, wenn der Wartburgkreis und die Stadt Eisenach zu einer übereinstimmenden und von beiden Seiten mitgetragenen Lösung kommen.

Zu Frage 3: In der im Oktober 2009 zwischen den Landesverbänden der beiden Regierungsparteien geschlossenen Koalitionsvereinbarung wurde unter anderem ein Prüfauftrag vereinbart. Unabhängige Gutachter sollen prüfen, ob und in welchem Umfang und in welchem Zeitrahmen eine Funktional- und Gebietsreform zu Einsparungen und Effizienzgewinnen führen kann.

Darüber haben wir heute Morgen mehr als drei Stunden debattiert. Vielen Dank.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Ich würde gern gleich beide mir zustehenden Nachfragen formulieren mit Ihrem Einverständnis. Danke schön.

Herr Minister, wie bewerten Sie in dem Zusammenhang zu Frage 3, wenn gemäß dem Vorschlag der Landesregierung an den Thüringer Landtag die Ausgleichszahlung für zentrale Orte - 10 Mio. € -, die auch die kreisfreie Stadt Eisenach stark treffen würde, ersatzlos entfallen soll.

Die zweite Frage: Im Rahmen einer öffentlichen Äußerung des ehemaligen Innenstaatssekretärs Baldus,

der vor Ort in der CDU verankert ist, hat dieser ausgesagt, es genüge, wenn die Stadt Eisenach einen Antrag stellt beim Land, um das Verfahren auf den Weg zu bringen. Sie haben hier formuliert, Sie hätten die Beteiligten darüber informiert, dass sie sich gemeinsam an den Verordnungsgeber, in der Folge dann an den Gesetzgeber wenden müssen. Könnten Sie also noch mal erklären, wie das Verfahren sich gestalten müsste, wenn es dort zu einer freiwilligen Gemeinde- oder Kreisneugliederung kommen sollte?

Prof. Dr. Huber, Innenminister:

Herr Abgeordneter Kuschel, was die zweite Frage angeht, habe ich heute Morgen in meinem Bericht deutlich gemacht, dass über alle Fragen der Gebietsänderung der Thüringer Landtag durch Gesetz entscheidet. Dieses Gesetz kann entweder aus der Mitte des Landtags oder durch die Landesregierung eingebracht werden. Die Vorläufe für Gesetze zur Neugliederung unterscheiden sich vom Verfahren her nicht grundsätzlich von denen, die in anderen Fällen mit Kommunalbezug Anwendung finden.

Was die erste Frage anging, beruht die Abschaffung einer Vorabschlüsselzuweisung für die Zentralität der Orte auf der Umstellung des Systems des Kommunalen Finanzausgleichs in der Folge der Umsetzung der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs von 2005.

Vizepräsident Gentzel:

Ich sehe keinen weiteren Nachfragebedarf. Danke, Herr Innenminister.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Bedarf schon, aber ich darf nicht mehr.)

Ich rufe auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hauboldt von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/641.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident.

Modellprojekte zur gerichtsweginternen Mediation in Thüringen ohne rechtliche Grundlage?

Am 11. März 2010 zog der Thüringer Justizminister in einer Pressekonferenz eine positive Bilanz hinsichtlich der Modellprojekte zur gerichtsweginternen Mediation an Thüringer Gerichten. Unter Experten ist aber immer noch umstritten, auf welcher rechtlichen Grundlage solche gerichtsweginterne Mediation stattfinden kann.

Ich frage die Landesregierung:

1. Auf welcher rechtlichen Grundlage finden die derzeitigen Modellprojekte zur gerichtlichen Mediation in Thüringen statt?

2. Welche Schritte unternimmt nach derzeitiger Kenntnis die Bundesregierung, um das Instrument der gerichtlichen Mediation gesetzlich bzw. rechtlich zu verankern?

3. Welche Schritte - z.B. Bundesratsinitiative oder Ähnliches - beabsichtigt die Landesregierung zu unternehmen, um die Rechtsgrundlagen für die gerichtliche Mediation als reguläres Schlichtungsinstrument in Gerichtsverfahren zu schaffen?

4. Wie wird die Problematik der fehlenden rechtlichen Grundlagen für gerichtliche Mediation nach Kenntnis der Landesregierung in anderen Bundesländern bzw. in Fachministerkonferenzen und anderen Gremien diskutiert?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Justizministerium. Herr Staatssekretär Prof. Herz, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Herz, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hauboldt beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die rechtliche Grundlage für eine gerichtliche Mediation ist § 278 Abs. 5 Satz 1 der Zivilprozessordnung in Verbindung mit dem jeweiligen Geschäftsverteilungsplan, in dem die Präsidien der Gerichte die Zuständigkeit für die Erledigung entsprechender Ersuchen festgelegt haben. Zu einer Verhandlung vor dem Güterichter kommt es nur unter drei Voraussetzungen: Erstens, wenn der Geschäftsverteilungsplan, der von den Präsidien in richterlicher Unabhängigkeit beschlossen wird, eine entsprechende Zuständigkeit begründet, zweitens, wenn der Prozessrichter ebenfalls in richterlicher Unabhängigkeit ein Ersuchen an den Güterichter stellt und wenn drittens beide Parteien mit diesem Verfahren einverstanden sind. Das Einverständnis kann von beiden Parteien jederzeit widerrufen werden.

Zu Frage 2: Beim Bundesministerium der Justiz beschäftigt sich derzeit ein Expertengremium mit der Umsetzung der EU-Richtlinie vom 21.05.2008 über bestimmte Aspekte der Mediation in Zivil- und Handelssachen, die in Artikel 3 auch die Mediation auch durch Richter anspricht. Bislang fehlt eine ausdrück-

liche Regelung zur gerichtlichen Mediation. Die Bundesregierung steht daher vor der Entscheidung, dem Gesetzgeber hierzu entweder detaillierte oder eher zurückhaltende Regelungen vorzuschlagen. Konkrete Vorstellungen der Bundesregierung sind derzeit nicht bekannt. Mitteilen kann ich in diesem Zusammenhang aber, dass die Bundesregierung im Rahmen einer Kleinen Anfrage zur gerichtlichen Mediation, Bundestagsdrucksache 16/13541, in ihrer Antwort vom 23.07.2009 die Auffassung vertreten hat, dass sich die gerichtliche Mediation auf eine analoge Anwendung des § 278 Abs. 5 Satz 1 ZPO stützen lässt.

Zu Frage 3: Derzeit sind keine Schritte beabsichtigt. Das Thüringer Modellprojekt wurde, wie ich bereits bei Frage 1 ausgeführt habe, von Anfang an auf eine sichere rechtliche Grundlage gestellt. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und wird wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Erst nach Abschluss des Modellprojekts und mit dem Vorliegen der wissenschaftlichen Evaluation wird über weitere Schritte entschieden werden.

Zu Frage 4: Eine entsprechende Diskussion existiert nicht, da eine hinreichende rechtliche Grundlage zur Verfügung steht, die für die gerichtliche Mediation genutzt werden kann. Die Justizministerinnen und Justizminister des Bundes und der Länder haben sich daher bereits auf ihrer Konferenz vom 29. und 30. Juni 2005 für eine Erprobung der gerichtlichen Mediation auf der bestehenden Grundlage ausgesprochen. In zahlreichen Bundesländern finden entsprechende Pilotprojekte statt. Vielen Dank.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Zusatzfrage durch den Abgeordneten Hauboldt.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Danke schön, Herr Staatssekretär, für die Auskünfte. Eine Frage noch zum Modellprojekt an sich. Die personelle und finanzielle Sicherstellung ist für drei Jahre gesichert?

Prof. Dr. Herz, Staatssekretär:

Ja.

Abgeordneter Hauboldt, DIE LINKE:

Danke.

Vizepräsident Gentzel:

Dann sehe ich keine weiteren Zusatzfragen. Danke, Herr Staatssekretär. Ich stelle fest, dass die Mündlichen Anfragen abgearbeitet sind. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 20.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15****Für ein Ende der Lohndiskriminierung - gleicher Lohn für gleiche Arbeit!**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/621 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/680 -

dazu: Alternativantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/676 -

Wünscht die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort zur Begründung? Das ist nicht der Fall. Wünschen die Fraktionen von CDU und SPD das Wort zur Begründung zu ihrem Alternativantrag? Das ist auch nicht der Fall. Dann eröffne ich die ...

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Herr Präsident.)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wollen Sie auch ein T-Shirt?)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Wenn Sie die richtige Größe mitbringen.)

Ich sage jetzt auch mal zwei Sätze dazu, Herr Abgeordneter Fiedler. Das Thema nonverbale Meinungsäußerung ist hier mehr als einmal besprochen worden. Es spielt auch keine Rolle, ob es in diesem Hause überwiegend Sympathien für diese Initiative gibt.

Ich würde Sie doch bitten, diese T-Shirts,

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: ... auszuziehen.)

(Heiterkeit im Hause)

und wenn das so nicht möglich ist, dass Sie bitte den Saal verlassen. Vorher können wir hier leider nicht weitermachen. Da Sie darüber nachdenken, wie Sie sich im Augenblick verhalten, werde ich durch einen Ordnungsruf an Sie vielleicht das Nachdenken noch ein bisschen befeuern. Der Ordnungsruf ist hiermit erteilt.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: An wen alles, Namen vorlesen.)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das Foto ist doch schon gemacht, das reicht doch.)

Ich eröffne die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 15. Das Wort hat Abgeordnete Astrid Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Bei solch einem Tagesordnungspunkt „sehr geehrter Herr Präsident“ sagen zu dürfen, ehrt natürlich ganz besonders.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frauen, wir haben den Antrag zum Equal Pay Day gestellt, weil wir es für eine richtige, gute und überfällige Maßnahme halten, dass der Thüringer Landtag diese Initiative unterstützt, auch wenn hier gerade nicht allzu viele Abgeordnete anwesend sind, was ich ausgesprochen bedauere.

(Beifall DIE LINKE)

Ich hoffe, dass dies nicht Ausdruck des Interesses an dieser Thematik ist.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ich bin da.)

Zu Beginn des Jahres 2009 hat sich ein - ja Sie sind da, das ist schon klar, Herr Fiedler, unüberhörbar und unübersehbar - nationales Fraktionsbündnis formiert, um sich gemeinsam für den Abbau von Lohnunterschieden zwischen Männern und Frauen einzusetzen. Neben dem Frauennetzwerk Business and Professional Woman Germany, Initiator übrigens des ersten Equal Pay Day in Deutschland 2008 zählen die Bundesarbeitsgemeinschaften der kommunalen Frauenbüros und Gleichstellungsbeauftragten, die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, der Deutsche Frauenrat und der Verband deutscher Unternehmerinnen zum nationalen Aktionsbündnis. Wir meinen, dass es ein sehr eindrucksvolles Zeichen ist, darauf hinzuweisen, dass Frauen in Deutschland bis zum 26. März dieses Jahres haben arbeiten müssen, um das Gleiche zu verdienen wie ein Mann im Vorjahr. Manchen ist dieser Fakt ja leider nach wie vor nicht bekannt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen unterstützen wir das Anliegen des Equal Pay Day, um auf diese eklatante Ungerechtigkeit hinzuweisen, um dafür zu sensibilisieren, Öffentlichkeit zu schaffen und gewissermaßen als Thüringer Landtag für ein Ende der Lohnungleichheit geschlossen voranzugehen. Das jedenfalls ist unser Interesse.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen, meine Herren, der Equal Pay Day soll auch dazu beitragen, über die Ursachen von unterschiedlichen Chancen und unterschiedlicher Bezahlung ins Gespräch zu kommen und zu diskutieren. Es gibt natürlich ganz komplexe Gründe, warum das in Deutschland so ist. Und doch gibt es einen Hauptgrund, der dafür verantwortlich ist, dass es so ist, wie es ist.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Über-
setzen Sie das mal, wie das heißt.)

„Equal“ heißt „gleich“, „Pay“ heißt „bezahlen“, „Day“ heißt „Tag“. Es geht um gleiche Bezahlung, Herr Fiedler, ich gebe Ihnen gern Nachhilfeunterricht, Sie machen das ja sonst auch so gern.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Jetzt rede ich jedoch über den Hauptgrund, der dafür verantwortlich ist, dass es derartige Lohnunterschiede in Deutschland nach wie vor gibt. Das nämlich liegt in der Zuschreibung - Herr Fiedler, jetzt wird es interessant auch für Sie - von traditionellen Geschlechterrollen. Dazu gehört die Erwerbsunterbrechung von Frauen aus familiären Gründen, dazu gehört ein Berufswahlspektrum, das sich gerade für Frauen trotz ihrer besseren Schulabschlüsse nach wie vor in bestimmten Ausbildungsberufen - nach wie vor, und das ist, finde ich, eine durchaus beachtliche Tatsache, sind es gerade mal zehn Ausbildungsberufe, zwischen denen Frauen und Mädchen in der Regel wählen - ausdrückt. Dazu gehört, dass Berufe, die mit Karriere verbunden sind und auch höhere Hierarchiestufen zulassen, nach wie vor überwiegend Männerberufe sind. Das kann nicht in unserem und auch nicht in Ihrem Interesse sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So machte die GEW in ihrer Pressemitteilung aus aktuellem Anlass darauf aufmerksam, dass selbst Lehrerinnen in Deutschland im Schnitt wesentlich weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Als Gründe für den niedrigeren Verdienst nannte Frau Anne Jenter für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft die extrem hohe Teilzeitquote bei Frauen,

ihre niedrige Quote bei Leitungsfunktionen und ihre Arbeit gerade mit jüngeren Kindern und im Bereich der frühkindlichen Bildung. Sie wies zudem darauf hin, dass mehr als 80 Prozent der teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte Frauen sind. Männer allerdings besetzen die meisten Leitungsfunktionen, insbesondere bei den höher bezahlten Stellen. Das Prinzip „kleine Kinder - kleines Gehalt, größere Kinder - größeres Gehalt“ trifft daher insbesondere Frauen, denn sie arbeiten überwiegend in Kitas und Schulen. Dass es grundlegend falsch ist, wissen wir eigentlich alle, dass gerade diejenigen, die mit den Kleinsten arbeiten, das Wenigste verdienen, denn in den ersten Jahren werden die entscheidenden Grundlagen gelegt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir wollen mit unserem Antrag dafür sorgen, dass die Qualifizierung und Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen auch über Landesprogramme Unterstützung findet. Zudem geht es uns um qualifizierte Beratung mit Blick auf die Berufswahl von Mädchen und Jungen bereits in der Schule und eine Ausweitung des Berufswahlspektrums. Die Gründe habe ich ja eben schon genannt. Wir wollen Mädchen und Jungen eine Berufsperspektive in zukunftsfähigen Berufen jenseits der klassischen Rollenmodelle eröffnen und dafür sorgen, dass auch in Branchen, in denen hauptsächlich Frauen arbeiten, fair und den tatsächlichen Anforderungen entsprechend bezahlt wird. Auch sprechen wir uns dezidiert dafür aus, dass Land, Wirtschaft und Tarifparteien für Lohngleichheit, gerechte Eingruppierung bei Tarifverträgen und Beförderungen, Mentorinnenprogramme für mehr Frauen in Führungsfunktionen und eine Mindestfrauenquote für Aufsichtsräte sorgen, das ist Ihnen ja hinlänglich bekannt.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU:
Das wurde auch Zeit.)

Die Telekom übrigens, sehr geehrter Herr Fiedler, ist hier gerade einen ersten Schritt in die richtige Richtung gegangen, kann ich da nur sagen.

(Beifall DIE LINKE)

Weiterhin fordern wir ein Gleichstellungsgesetz, das auch die Privatwirtschaft zu mehr Gerechtigkeit zwingt. Genau deshalb nehmen wir auch gern den Änderungsantrag von der Fraktion DIE LINKE mit auf. Ebenso unterstützen wir Punkt 1 des Änderungsantrags, des Thüringer Gleichstellungsgesetzes zu novellieren. Und wir wollen Mädchen und Jungen eine Berufsperspektive in zukunftsfähigen Berufen jenseits der klassischen Rollenmodelle eröffnen und dafür sorgen, dass auch in Branchen, in denen haupt-

sächlich Frauen arbeiten, fair und den tatsächlichen Anforderungen entsprechend bezahlt wird.

Nun noch einmal zu ein paar Zahlen aus Thüringen, die vom Landesfrauenrat 2008 - einige von Ihnen kennen sie sicherlich - in der Studie „Fatale Fakten“ benannt wurden und die trotzdem immer wieder nachdenklich stimmen müssen. In Thüringen erhalten Frauen bundesweit die niedrigsten Löhne. Mit 2.096 € brutto verdienten Anfang 2008 Frauen in Thüringen im Durchschnitt sogar ein Drittel weniger als zum Beispiel Frauen in Bayern, die dort 2.764 € verdienten. Ich weiß, wir sind hier in Thüringen, ich rede auch über Thüringen.

Der Abstand der Frauenlöhne zu den Männerlöhnen hat sich 2008 in Thüringen - entgegen dem bundesweiten Trend übrigens - zum Nachteil der Frauen vergrößert. Er ist von 18 Prozent im Jahr 2007 auf 21 Prozent im Jahr 2008 gestiegen. Bundesweit ist er bei 23 Prozent geblieben. Dramatisch angestiegen ist auch die Beschäftigung im Niedrigstlohnbereich.

Vizepräsident Gentzel:

Frau Abgeordnete,

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja.

Vizepräsident Gentzel:

es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Recknagel.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Da bin ich sehr gespannt.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Danke schön. Mich würde interessieren, Sie haben eben den Vergleich der Gehälter oder Löhne von Frauen in Thüringen mit Frauen in Bayern gebracht. Wie verhält es sich denn bei den Männern. Haben Sie da auch statistische Unterlagen? Wie hoch ist die Gehaltsdifferenz/Lohndifferenz bei den Männern in Thüringen im Vergleich zu den Männern in Bayern.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es gibt in der Tat auch da eine Gehaltsdifferenz. Die genauen Zahlen liefere ich Ihnen gern nach. Das ist aber ein generelles Problem, das wissen wir, dass

wir nach wie vor höhere Löhne in vielen anderen Bundesländern haben, insbesondere auch in Bayern und dass wir deswegen auch sehr hohe Auspendlerzahlen haben sowohl von Frauen als auch von Männern, ganz besonders aus dem Südthüringer Raum nach Bayern, die sogar tagtäglich pendeln, weil dort die Löhne wesentlich besser sind oder höher sind als in Thüringen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt den Wunsch auf eine weitere Nachfrage.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Nur zu.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Was hat das dann hier bei der Diskussion über den Equal Pay Day zu tun? Wenn Sie regionale Gehaltsunterschiede thematisieren, dann ist das doch keine Frage nach geschlechtsspezifischer Benachteiligung, sondern einer regionalen Spezifikation.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja, die kommt noch hinzu. Es ist sozusagen eine doppelte Benachteiligung.

(Beifall DIE LINKE)

Ich hoffe, das ist Ihnen deutlich geworden. Es gibt auch eine Lohndifferenz bei Männern. Nichtsdestotrotz gibt es zusätzlich die Lohndifferenz zwischen vergleichbarer Arbeit von Frauen und Männern. Man redet nicht von gleicher, sondern wir sagen bewusst, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit und der Arbeit, die Männer in bestimmten Branchen leisten. Das eine ist überhaupt nicht ausschließend für das andere. Haben Sie noch eine Nachfrage?

Vizepräsident Gentzel:

Das muss er bei mir anmelden. Nein.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gut, dann mache ich lieber weiter. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen in Thüringen, die weniger als 700 € netto im Monat verdienen, ist übrigens innerhalb eines Jahres um 10 Prozent gestiegen - von 27 Prozent im Jahr 2006 auf 38 Prozent im Jahr 2007. Ein Beschäftigungszuwachs hat bei Frauen in den letzten Jahren ausschließlich im Bereich der Teilzeitbeschäftigung stattgefunden, bei Männern

allerdings - der Unterschied ist sehr auffällig - im Vollzeitbereich. Nur noch 34 Prozent der Vollzeitstellen in Thüringen sind mit Frauen besetzt.

Meine Damen und Herren, deswegen sind wir der Meinung, dass wir beim sogenannten Niedriglohnbereich auch über Mindestlöhne reden müssen und dass der Mindestlohn eine ganz wesentliche Forderung bei der Bekämpfung der ungleichen Bezahlung der Geschlechter ist, deswegen haben wir diesen auch in unserem Antrag mit aufgenommen. Ein gesetzlich garantierter Mindestlohn ist eine überfällige Antwort auf Niedriglohn und prekäre Beschäftigung und damit auch für viele Frauen, die kein Einkommen haben, das dafür ausreicht, die Existenz eigenständig zu sichern.

Meine Damen und Herren, wir haben diesen Antrag bewusst mit sehr konkreten Vorgaben in den Thüringer Landtag eingebracht. Heute ist leider Minister Machnig nicht da, denn er müsste uns eigentlich mindestens aus vollem Herzen zustimmen. Schließlich ist er heute mit folgendem Satz auf der Titelseite der „Thüringischen Landeszeitung“ zitiert: „Lohndiskriminierung ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte und darf nicht länger hingenommen werden.“ Wie wahr. Umso verwunderlicher Folgendes:

(Zwischenruf Abg. Dr. Pidde, SPD: Er vertritt gerade Thüringen im Bundesrat.)

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann kann er das gleich einbringen.)

Ja, das ist total wichtig, vielleicht können Sie sich den Satz Ihres Ministers zu Herzen nehmen. Denn seit gestern liegt uns nun Ihr Alternativantrag von CDU und SPD vor. Ich hätte mir sehr gewünscht, dass Sie, die Vertreterinnen und Vertreter von SPD und CDU das Gespräch mit uns gesucht und den Versuch unternommen hätten, einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Dann hätte ich zumindest glauben können, Ihnen sei am gemeinsamen Vorgehen und an wirkungsvollen Maßnahmen nicht nur an effektheischenden Überschriften gelegen. Sie haben sich für einen Alternativantrag entschieden. Was das bedeutet, wissen oder ahnen leider alle hier im Saal und das finde ich ausgesprochen bedauerlich.

Zu Ihrem Antrag: Wenn wir betrachten, dass wir in Deutschland, und zwar entgegen dem europäischen Trend, einen wachsenden Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen haben, dass wir europaweit zu den Schlusslichtern bei der gleichen Bezahlung von Männern und Frauen gehören, dann kann man keinen Antrag wie diesen vorlegen, der zur Überschrift haben müsste, „Wasch mir den Pelz, aber

mach mich nicht nass“,

(Beifall DIE LINKE)

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von CDU und SPD. Wir sind uns in der Analyse weitestgehend sogar einig. Aber in einer solchen Zeit, in der der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern in Deutschland mehr als 23 Prozent beträgt, kann man sich einen solchen Antrag eigentlich nicht mehr leisten, meine Damen und Herren.

Sie haben die Einführungspassage aus unserem Antrag übernommen, den Forderungskatalog aber haben Sie weggelassen. Ohne konkrete Maßnahmen jedoch verkommt das Anliegen zum zahnlosen Tiger und das können, wollen und dürfen wir uns nicht leisten. Wir haben allen Abgeordneten im Landtag einen Brief zukommen lassen, um für unser Anliegen zu werben. Als Antwort darauf hat uns gestern der Kollege Bergemann von der CDU den Flyer der Frauen in der CDA überreicht mit den Worten: „Auch wir tun was.“ Das freut uns.

(Beifall CDU)

Noch schöner wäre es, wenn nicht nur die Frauen in der CDA tatsächlich etwas täten. In diesem Flyer wird interessanterweise das 10-Punkte-Regierungsprogramm der CDU Thüringens zitiert. Darin heißt es: „Wir wollen die Chancen- und Lohngleichheit von Frauen verwirklichen und fordern eine ausgewogene Berücksichtigung von Frauen in Führungspositionen.“ Daher frage ich Sie und das durchaus ernst gemeint: Was folgt aus diesen hehren Worten? Sie wollen alle zwei Jahre einen Bericht, mehr aber nicht. Das ist uns entschieden zu wenig. Erst wenn der Equal Pay Day auf den 31. Dezember fällt, ist das Ziel der Lohngleichheit, das bereits vor über 50 Jahren - das bitte ich Sie, sich alle mal auf der Zunge zergehen zu lassen - in den römischen Verträgen als verbindliches Ziel festgeschrieben wurde, erreicht. Bis dahin werden wir immer und immer wieder auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam machen, denn Frauen sind uns 100 Prozent wert.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau deshalb reichen wir Ihnen heute und reiche auch ich Ihnen heute die Hand und bitte Sie, die ideologischen Schützengräben zu verlassen, um gemeinsam für ein Ende der Lohnungleichheit zu streiten. Wir wollen, dass von Thüringen sehr bald das Signal ausgeht, dass wir tatsächlich Vorreiterinnen sind, und zwar nicht nur, indem wir eine Ministerpräsidentin an der Spitze haben. Deshalb geben Sie sich doch einen Ruck und unterstützen Sie unseren Antrag für ein Ende der Lohndiskriminierung.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit! Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordneter Worm von der Fraktion der CDU.

Abgeordneter Worm, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, heute, am 26. März, findet der Equal Pay Day zum dritten Mal in Deutschland statt. Im Mittelpunkt des Ganzen steht die Forderung nach Entgeltgleichheit für gleichwertige Arbeit von Frauen und Männern. Ich denke, das ist eine durchaus berechtigte Forderung, der wir uns auch anschließen. Ganz klar ist, dass die Wirtschaft in Deutschland zukünftig ohne gut bezahlte Jobs für Frauen, also ohne dieses verfügbare Potenzial auch zu nutzen, die Aufgaben der Zukunft nur schwer meistern kann. Bedauerlich - und das möchte ich an dieser Stelle einmal zum Ausdruck bringen - ist jedoch die Tatsache, dass wir es in Deutschland nicht schaffen, solchen Aktionsbündnissen eine Begrifflichkeit in deutscher Sprache zuzuordnen.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Jawohl!)

Auch wenn das Ganze auf eine US-Initiative zurückzuführen ist, denke ich, es würde gut für die Verständlichkeit sein, das zu überdenken.

Sehr verehrte Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wir lehnen trotzdem Ihren Antrag zum Thema „Ende der Lohndiskriminierung“ ab, nicht, weil uns das Thema nicht am Herzen liegen würde, das will ich noch einmal deutlich sagen, sondern weil Ihr Antrag handwerklich nicht solide gemacht ist.

(Zwischenruf Abg. Sojka, DIE LINKE:
Weil Männer eben fehlen ...)

Nein. Ich will das im Folgenden begründen und auf die einzelnen Punkte Ihres Antrags eingehen.

Zu Punkt 1 - das haben Sie schon gesagt, Frau Rothe-Beinlich - gehen wir absolut d'accord. Deshalb haben wir diesen Passus unverändert in den Punkt 1 unseres Alternativantrags übernommen, ihn jedoch dahin gehend erweitert, dass sich die Landesregierung unter anderem auch für Chancengleichheit und gleichwertige Aufstiegschancen einsetzen soll. Hier besteht Einigkeit, was allerdings in den nachfolgenden Punkten nicht der Fall ist, denn schon in Punkt 2 stellen Sie fest, dass die Lohndifferenz bei gleichwertiger Arbeit durchschnittlich 23 Prozent beträgt.

Nach dem Statistischen Bundesamt ist dieser Wert absolut korrekt. Allerdings ist das der Durchschnittswert für ganz Deutschland.

Wenn man sich aber in Punkt 2 Ihres Antrags auch auf Thüringen bezieht, dann gehört zur Wahrheit dazu, dass es ein deutliches Gefälle zwischen den alten und neuen Bundesländern gibt, und in Thüringen und auch in den anderen neuen Bundesländern - das kann man den entsprechenden Statistiken entnehmen - beträgt der Wert im Durchschnitt tatsächlich nur 6 Prozent. An dieser Stelle sage ich deutlich, das sind durchaus 6 Prozent zu viel, da gibt es gar keine Frage, aber zu 23 Prozent ist es ein entsprechender Abstand. Damit lässt sich also feststellen, dass die Lage in Thüringen nicht unmittelbar mit der in Deutschland vergleichbar ist.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Anfrage der Abgeordneten Rothe-Beinlich.

Abgeordneter Worm, CDU:

Ja.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Worm, könnten Sie uns bitte einweihen, woher Sie diese Zahlen haben, und sie uns ggf. auch zur Verfügung stellen? Denn mir sind die nicht bekannt und ich beschäftige mich durchaus schon länger mit dieser Thematik.

Abgeordneter Worm, CDU:

Das kann ich gern machen. Sie stehen im Dossier des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Frauen. Aber Sie können es dann gleich im Anschluss bekommen.

Es ist auch nachweislich, dass es Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in ganz Europa gibt. Das ist ein Fakt. Deswegen ist es zu begrüßen, dass sich die Bundesregierung der Frage der Entgeltungleichheit in den letzten drei Jahren verstärkt zugewandt hat und diese Frage auch entsprechend thematisiert.

In Punkt 3 fordern Sie ausreichende Bereitstellung von Landesmitteln für flächendeckende Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder von Anfang an. An dieser Stelle weiß ich jetzt nicht wirklich, ob das neue Kita-Gesetz, auf das sich die Koalition geeinigt hat und was vor gut acht Wochen hier im Landtag zum ersten Mal diskutiert wurde, völlig an Ihnen vorbeigegangen ist. Auch wenn es um das Berufswahl-

spektrum für Mädchen und Jungen geht, möchte ich stellvertretend für die zahlreichen Angebote diesbezüglich, die da an den Standorten Ilmenau, Erfurt und Jena angeboten werden, nur auf die Initiative FrITZI hinweisen und denke, an dieser Stelle macht sich auch sehr deutlich, dass wir hier in Thüringen schon einiges in diesem Bereich haben.

Bei Punkt 4 verweise ich darauf, dass wir uns mit der Thematik „Frauenquote in Aufsichtsräten“ derzeit im Wirtschaftsausschuss beschäftigen und dass eigentlich fraktionsübergreifend auch Einigkeit darüber besteht, dass in diesem Bereich Fortschritte gemacht werden müssen.

Bei Punkt 5, Mindestlohn, verweise ich aufgrund der umfangreichen und vielfältigen Diskussionen zu diesem Thema in diesem Haus lediglich auf Punkt 2 unseres Alternativantrags, in dem wir uns für den Ausbau eines branchenbezogenen Mindestlohns aussprechen. Alles in allem werbe ich an dieser Stelle noch einmal für die Annahme unseres Alternativantrags und die Ablehnung des Antrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wir lehnen ebenfalls ab den Änderungsantrag der LINKEN. Hier will ich inhaltlich gar nicht noch einmal tiefgründig darauf eingehen. Ich verweise lediglich auf die ausstehende Novellierung des Thüringer Gleichstellungsgesetzes. Es macht hier wenig Sinn, ohne umfängliche Diskussion einen Passus herauszunehmen und entsprechend neu zu definieren. Nochmals: Wir lehnen auch Ihren Änderungsantrag diesbezüglich ab.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Dr. Lukin, DIE LINKE:
Die Frauen der CDU haben aus Protest
schon den Saal verlassen.)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat Abgeordneter Kemmerich von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Gäste, Equal Pay Day heute, am 26. März, zeigt den Tag, wo die Frauen, zumindest statistisch, im Gegensatz zu der männlichen Bevölkerung umsonst gearbeitet haben.

Punkt 1 Ihrer Forderung in dem Antrag ist unterstützenswert, weil wenig kritisch. Danach, Frau Rothe-Beinlich, weiß ich nicht, ob Sie selbst der statistischen Falle aufgefressen sind, aber es sind ja erst einmal Fakten, dass 34 Prozent der Frauen nur vollzeitbeschäftigt sind, ich kenne die Zahl auch nur aus Deutschland, und 79 Prozent der männlichen Bevöl-

kerung ebenfalls vollzeitbeschäftigt sind. Das liegt aber erst einmal an der Berufswahl und die ist bekanntlicherweise in Deutschland frei. Frauen entscheiden sich halt heute immer noch eher - und das sind auch die Gründe - für personalintensive Dienstleistungen, die sind halt etwas schlechter bezahlt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie
kennen sich ja aus damit.)

Es gibt ja nicht nur Friseure. Ich empfehle Ihnen das jetzt nicht. Die Zeiten der Kinderunterbrechung ist alles schon genannt worden, aber wenn man mal tiefer in die Statistik eintaucht, Frau Rothe-Beinlich, dann merken Sie auch, dass die Statistik mehr Erhellung bringt. Denn in dem Altersbereich bis 24 Jahre beträgt der Lohnunterschied „nur“ 7,8 Prozent. In der Altersklasse dann bis 34 wächst er an auf 17,5 Prozent, um in der Altersklasse bis 55 bei 22,2 zu landen. Und das ist sicherlich vor allen Dingen der Entscheidung vieler Frauen geschuldet, Unterbrechungszeiten für Kindererziehung in Kauf zu nehmen. Sie haben sich jedenfalls meist freiwillig dafür entschieden.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE:
Jetzt sind die Frauen selber Schuld.)

Das wollen wir doch weiter anerkennen. Insofern müssen wir sicherlich an der Einstellung der Bevölkerung arbeiten, aber - da wissen Sie, sind wir liberaler - wir werden hier keinem irgendeine Vorschriften machen.

Gleichwertige Arbeit, hier Punkt 2. Was heißt gleichwertig? Wer will beurteilen, welche Arbeit wertiger ist oder weniger wert? Ich möchte mir das nicht anmaßen. Ich möchte nicht unterscheiden, ob der Maurer wertiger ist oder die Kindergärtnerin. Ich möchte nicht entscheiden, ob der Autoschlosser wertiger ist oder weniger wertig ist.

Meine Damen und Herren, Fakt ist eins, wir bewegen uns in einer globalisierten Wirtschaft. Wir müssen die Produkte am Weltmarkt verkaufen. Und wenn der Autoschrauber halt bei Opel, bei Daimler deutlich besser bezahlt ist, wenn der Pendler, den Sie eben anführten, außerhalb von Thüringen besser bezahlt ist als die Kindergärtnerin, dann ist das erst mal ein Fakt. Den müssen wir gesamtwirtschaftlich erst mal zur Kenntnis nehmen, und dann sicherlich mit anderen Mechanismen hier dafür Sorge tragen, dass es zum sozialen Ausgleich kommt.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ich bringe das kurz zu Ende, Herr Kuschel, dann komme ich gern auf Sie zurück. Aber die Volkswirtschaften haben sich anders entwickelt. Wir stehen in einer globalisierten Welt. Wir haben heute Probleme, das so darzustellen, dass alle gleicher verdienen, was wir auch nicht wollen. Deshalb, denke ich, dass wir in der Republik den Fakt haben, dass für wirklich gleiche Arbeit auch gleicher Lohn bezahlt wird. Wenn das nicht der Fall sein sollte, gibt es das AGG, was diese Fälle regelt und heute schon hier eingreifen könnte. Herr Kuschel.

Vizepräsident Gentzel:

Herr Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Eine Frage, können Sie mir mal erläutern, wie die Globalisierung im Friseurhandwerk durchschlägt und dort das Niedriglohnniveau begründet?

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ich kann Ihnen gern den Markt erklären, ja es gibt keinen globalisierten Friseurmarkt, weil Herr Kuschel, ich weiß nicht, ob Sie schon mal in China waren zum Haareschneiden?

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Das lohnt bei mir nicht.)

Insofern, das fällt eigentlich aus. Wo Sie zum Friseur gehen oder überhaupt, spielt jetzt auch keine Rolle. Aber den deutschen Markt kann ich Ihnen erklären. Liebe rot-grüne Fraktion, durch Ich-AGen, durch Kleinstunternehmerregelungen hat man unter anderem dafür Sorge getragen, dass wir eine Schwarzarbeitsquote haben von fast 40 Prozent. Die verdirbt den Markt, die ermöglicht nicht, eine vernünftige Preispolitik zu nehmen, und die ermöglicht insofern auch nicht, darüber hinausgehende Löhne zu zahlen, die heute insgesamt in der Republik gezahlt werden. Wir haben das mal ausgerechnet. Ich komme gleich zu Ihnen dann auch. Wenn wir Ihren Fantast-Lohn im Gebiet der fünf neuen Länder von 7,50 € zur Anwendung bringen würden auf Basis, was heute tatsächlich gezahlt wird, und wir würden davon ausgehen, dass gleich viele Leute zum Friseur gehen mit der gleichen Frequenz, dann würde das eine Preissteigerung von 38 Prozent nach sich ziehen. Die Statistik und dieses Gutachten kann ich Ihnen auch gern zur Verfügung stellen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt einen weiteren Nachfragewunsch durch die Abgeordnete Leukefeld.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Herr Kemmerich, Sie haben gerade von der Schwarzarbeit im Friseurhandwerk gesprochen. Können Sie sich vorstellen, dass es unter anderem auch daran liegt, dass vor allen Dingen Frauen, Friseurinnen so wenig verdienen, dass sie nebenbei noch einer Tätigkeit nachgehen, und dass das ausgeräumt werden könnte, indem Sie ordentliche Löhne zahlen?

(Beifall DIE LINKE)

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Frau Leukefeld, hätten Sie mir zugehört, hätte ich Ihnen das schon erklärt. Es liegt an der Preisgestaltung, die sich auf dem Markt einstellt. Gehen Sie mal in einen Friseurladen und fragen Sie die Mädels, die haben das jetzt 15 Jahre mitgemacht, wie Kunden darauf reagieren, wenn ich nur 10 Cent oder 50 Cent auf den Preis aufschlage. Die Kunden reagieren mit Abwanderung. Das ist das Problem.

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, DIE LINKE:
Wohin sollen die abwandern?)

In den Schwarzmarkt. Ich habe gesagt 40 Prozent Schwarzmarkt, Gefälligkeit, ähnliche Sachen.

Der Friseurmarkt ist sehr preissensibel, aber ich weiß nicht, ob wir hier ein Referat über den Friseurmarkt machen, wir sind hier beim Antrag der GRÜNEN. Ich stehe aber gern zur Verfügung, Ihnen das Weitere zu erläutern.

Wir lehnen den Antrag der GRÜNEN ab, weil sie unter anderem auch hier wieder 7,50 € Mindestlohn fordern. Das ist ja interessant, für was Mindestlohn insgesamt immer erhalten muss, was das alles lösen soll, aber ganz bestimmt für die wirklich teilweisen Diskrepanzen in der Lohnzahlung, die aber andere Ursachen haben, wird es nicht erhalten.

Der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE wird auch nicht unsere Zustimmung finden. Auch da sagen wir, es gibt das AGG und wer will die Gleichheit von Arbeit bewerten.

Zum Antrag der CDU und SPD: Den Punkt 1 kann man sicherlich durchaus unterschreiben. Der Punkt 2, wo Sie sich dafür aussprechen, dass diejenigen Branchen ausgeweitet werden, wo ein Mindestlohn gilt, findet nicht unsere Zustimmung. Wir sind für die im Grundgesetz verankerte Tarifhoheit und wollen

die auch weiter hochhalten.

(Beifall FDP)

Es gibt von der Koalition in Berlin eine Verabredung im Koalitionsvertrag, dass in den Bereichen, in denen eine Tariffähigkeit nicht mehr gegeben ist aufgrund fehlender Organisationstiefe, der Ausschuss einstimmig auf Antrag beider Tarifparteien einen allgemein verbindlichen Tarifvertrag festsetzen kann. Das unterstützen wir ausdrücklich, das macht auch Sinn, aber bitte keine einseitig politisch motivierten Aktionen. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat Abgeordnete Leukefeld.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es ist in diesem Hohen Haus schon oft zu diesem Thema gesprochen worden. Zumindest in der letzten Wahlperiode hat sich das doch durchgesetzt. Es hat auch im Gleichstellungsausschuss erhebliche Debatten gegeben. Meistens rankten sich diese Themen um den Frauentag, um den Girls Day, um den Equal Pay Day. Ich meine aber, schöne Reden nützen da wenig, darüber können wir uns alle mal trefflich unterhalten, wenn Sie dann mehrheitlich doch die Anträge ablehnen und letztendlich gar nicht gewillt sind, dort gemeinsam Strategien zu entwickeln, denke ich, verpufft das.

Die Frage mit den 23 Prozent Lohndifferenz in Deutschland auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist ein Thema. Deutschland nimmt dort den siebentletzten Platz ein. Frau Astrid Rothe-Beinlich hat schon versucht, Gründe und Ursachen zu analysieren. Das ist die Voraussetzung dafür, dass man den Hebel ansetzen kann. Ich will da vielleicht noch zwei, drei Sachen ergänzen.

Meine erste grundlegende Position ist: Es gibt keine wirkliche Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Das ist aus meiner Sicht die Hauptursache. Da gibt es viele Fakten. Die überdurchschnittliche prekäre Beschäftigung und unfreiwillige Teilzeit von Frauen mit schlechterer Bezahlung ist aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher Grund. Lassen Sie mich zwei Zahlen im Vergleich nennen. 1998 waren 60.000 Menschen in Teilzeit, 2008 hat sich das verdoppelt auf 113.000 und davon sind 70 Prozent Frauen. Aus den praktischen Erfahrungen wissen wir, eine Reihe von Frauen wollen gern in Teilzeit arbeiten, das ist auch gut so, das ist ihre individuelle Entscheidung, viele

wollen es aber auch nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Ein zweiter Punkt: Frauen werden in der Jobvermittlung benachteiligt. Das lässt sich ganz klar nachweisen, die Zahl ist vorhin schon genannt worden. Bei den Neueinstellungen in Thüringen sind Frauen nur mit 34 Prozent dabei. Das ist so und das ist auch näher untersucht worden, nämlich in der Studie zur geschlechtsspezifischen Umsetzung von Hartz IV vom IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), wo ganz klar herausgearbeitet wurde, dass bei einem hilfsbedürftigen Paar mit einem Kind immer von vornherein zuerst versucht wird, den Mann in Arbeit zu vermitteln, weil es bei der Frau einfach problematischer ist und weil man im Grunde genommen schon von vornherein davon ausgeht, der Mann verdient mehr, kommt vielleicht eher aus der Hilfebedürftigkeit heraus. Im Übrigen muss man bei der Frau sich noch um einen Platz in der Kindertagesstätte kümmern oder sie ist nicht so mobil oder nicht so qualifiziert.

Vizepräsident Gentzel:

Frau Abgeordnete, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Recknagel.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Ja, ich beende nur den Gedanken. Ich möchte das gern noch mit einem Fakt untermauern. In dieser IAB-Studie, die ist von 2007, bekamen von 1.000 männlichen Arbeitslosen 40 einen Eingliederungszuschuss, bei Frauen lag dieser Anteil nur bei 20. Das macht, denke ich, ein strukturelles Defizit ganz klar und deutlich.

Jetzt würde ich die Frage beantworten.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Frau Abgeordnete Leukefeld, Sie haben hier einige Behauptungen in den Raum gestellt, bei denen ich den Beweis nicht nachvollziehen kann und ich den Beweis vermisste. Sie behaupten, es gäbe eine strukturelle Ungleichbehandlung von Männern und Frauen bei der Arbeitsvermittlung.

Vizepräsident Gentzel:

Herr Abgeordneter Recknagel, wenn Sie zwischendurch mal die Geschäftsordnung zur Hand nehmen und den § 30 Abs. 2 lesen, werden Sie feststellen, dass solche Zwischenfragen kurz, präzise und ohne eigene Wertung zu verfassen sind.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das noch einmal anheimlegen, wenn Sie in der Art und Weise so weiterverfahren, gibt es bei der nächsten Zwischenfrage in dieser Stilart einen Ordnungsruf.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Ich habe aber, glaube ich, die Frage trotzdem verstanden und würde an der Stelle vielleicht gern antworten.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Jetzt muss ich noch einmal die Frage formulieren: Wo nehmen Sie die Beweise her? Welche Beweise führen Sie an?

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Ich würde gern antworten. Da sage ich, lesen bildet.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe keine Behauptung aufgestellt, sondern ich habe mich auf die IAB-Studie zur geschlechtsspezifischen Umsetzung von Hartz IV aus dem Jahr 2007 bezogen. Das kann man sich ganz unkompliziert aus dem Computer holen, runterladen und nachlesen. Das würde ich Ihnen empfehlen.

Ich will noch einen Fakt nennen, weil immer auf die Privatwirtschaft abgehoben und gesagt wird, die können nicht anders. Das haben wir eben bei Herrn Kemmerich gehört. In der Zeitung „Die Welt“ vom 28.09.2009 gibt es einen Artikel, der heißt „Beamtinnen verdienen 18,7 Prozent weniger“. Wenn man glaubt, der öffentliche Dienst steht da vor anderen, da ist das alles schon geregelt, dann ist ganz klar hier auch nachgewiesen, dass selbst im öffentlichen Dienst Beamtinnen 18,7 Prozent weniger verdienen, wenn man Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte zusammenfasst. In diesem bewussten Artikel gibt es noch einen interessanten Satz, den würde ich gern zitieren mit Ihrer Erlaubnis, der lautet nämlich: „Die Gründe sind die gleichen. Beim Staat wie in der Privatwirtschaft ist die unterschiedliche Bezahlung nicht hauptsächlich in einer direkten Diskriminierung begründet nach dem Motto: Eine Frau bekommt weniger, ganz einfach, weil sie eine Frau ist. Die Unterschiede ergeben sich vielmehr indirekt. Es gibt weniger Frauen in gut bezahlten Führungspositionen, zudem arbeiten viele Frauen in Teilzeit und setzen zeitweise wegen der Kinderbetreuung aus.“ Ich denke, da muss man den Hebel ansetzen.

Ich will ganz aktuell verweisen - auch da kann man sich noch einmal ganz viel Wissen in dieser Frage analytisch herholen -, unsere Fraktion DIE LINKE im Bundestag hatte eine Kleine Anfrage gestartet in Drucksache 17/874. Das ist ein ziemlich dickes Papier, aber auf eines will ich noch einmal eingehen, und zwar wo man noch mal deutschlandweit vergleicht vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer Männer und Frauen. Da ist es in der Tat so, dass Männer im Jahr 2008 im Durchschnitt 3.294 € Brutto verdient haben und Frauen 2.661 €. Das ist eine Differenz von 633 €. In der Antwort der Bundesregierung ist auch noch mal nachzulesen: „Frauen setzen sich im Rahmen individueller und kollektiver Lohnverhandlungen nicht ausreichend durch und typische Frauenberufe werden immer noch schlechter bewertet sowie vergütet wie klassische Männerberufe.“ Ich meine, da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn wir Frauen mobil machen und sagen: Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, das ist jetzt einfach dran. Frauen sind eben immer noch zu sehr auf traditionelle Frauenberufe festgelegt, so im Dienstleistungsbereich, im soziokulturellen Bereich, in Bildung, Gesundheitswesen und Pflege. Da gibt es aus meiner Sicht zwei Strategien, zwei Wege. Das eine ist schon gesagt worden: Frauen und Mädels, geht in die Berufe, die besser bezahlt werden, MINT-Berufe sind hier genannt worden, vor allen Dingen im technischen Bereich, geht auch in traditionelle Männerberufe, die besser bezahlt werden. Im Übrigen gibt es da auch einen Fachkräftebedarf. Hier wird schon eine ganze Menge getan, was mit Berufsorientierung einhergeht, Girls Day ist da auch nur eine Eintagsfliege, das muss durchgängiger gemacht werden.

(Beifall DIE LINKE)

Aber ich glaube in der Tat, dass es noch einer zweiten Strategie bedarf, und zwar die in Richtung der Vergleichbarkeit und der gleichwertigen Arbeit. Da möchte ich schon mal die Frage stellen: Was ist uns Arbeit wert, die in sogenannten traditionellen Frauenberufen geleistet wird? Das muss in der Pflege, im sozialen Bereich schon gemeinschaftlich diskutiert und auch beantwortet werden, wenn wir wollen, dass diese Arbeit entsprechend auch geleistet wird, dann muss die auch besser bezahlt werden. Ich möchte mich hier beziehen auf einen Beschluss des Landesfrauenrates in Thüringen, interessanterweise unterschrieben nach dieser Beschlusslage von Frau Holzapfel - sie ist leider nicht da -, wo noch mal drinsteht, da möchte ich zitieren: „Eine Lösung für diese Probleme ist aber nicht eine Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit, sprich ein stärkeres Durchdringen der Frauenberufe durch Männer oder dass Frauen sich abwenden von den sogenannten typischen Frauenberufen und überwiegend in den von Männern dominierten Berufen einsteigen. Es kann nicht sein, dass Frauenarbeit erst dann etwas wert ist,

wenn sie von Männern erbracht wird. Es kann nicht sein, dass Frauen, die Karriere und eine eigenständige Lebensführung als ihr Lebensziel sehen, in Berufe gehen müssen, die durch Männer geprägt und besetzt sind, um ausreichend Geld zu verdienen und Anerkennung zu finden.“ Das ist das strukturelle Problem und dem kann man nicht ausweichen.

Zum Schluss lassen Sie mich noch Monika Griefahn, die ehemalige Umweltministerin der SPD in Niedersachsen, zitieren. Sie sagte: „Frauen leisten zwei Drittel der Arbeitsstunden, haben ein Zehntel des Einkommens und ein Hundertstel des Eigentums dieser Welt.“ Meine Damen und Herren, solange das noch so ist auch hier bei uns in Thüringen, so lange werden wir hier stehen und dafür eintreten, dass wirklich gleiche Rechte für Frauen, gleichwertige Bezahlung erfolgt. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordneter Lemb von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Lemb, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich stimme dem absolut zu, dass wir wahrscheinlich noch ein Stück hier stehen müssen, um den Grundsatz, gleiche Entlohnung bei gleicher und gleichwertiger Arbeit, durchzusetzen. Ich finde es auch gut und wichtig, dass wir heute anlässlich des Equal Pay Days in diesem Hohen Hause die Problematik der nach wie vor vorhandenen Ungerechtigkeiten bei der Entlohnung von Männern und Frauen diskutieren. Auf meinem Zettel steht hier weiter, dass ich der Überzeugung bin, dass wir uns fraktionsübergreifend darüber einig sind, dass es schlicht ein gesellschaftlicher Skandal ist, dass im 21. Jahrhundert Unterschiede in der Bezahlung von Männern und Frauen vorhanden sind. Allerdings bin ich mir nach den Ausführungen des Kollegen Kemmerich, der interessanterweise auch Vorsitzender des Gleichstellungsausschusses dieses Hohen Hauses ist, nicht mehr ganz so sicher, ob wir uns völlig fraktionsübergreifend darüber einig sind.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich bin der Auffassung, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass moderne Industriegesellschaften schon aus eigenem Interesse der Zukunftssicherung im globalen Wettbewerb - damit meine ich jetzt nicht den globalen Friseurwettbewerb - Maßnahmen einleiten sollten, die den Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche

Arbeit“ realisieren. Die Dimension, über die wir hier reden, das wissen wir auch alle, ist leider kein Thüringer Problem allein, sondern mindestens ein europäisches. In den Mitgliedstaaten der EU gibt es einen geschlechterbezogenen Einkommensunterschied von 17,4 Prozent, in Deutschland über alle Branchen, Branchenarten - das ist bereits diskutiert worden - von 23 Prozent. Deutschland liegt damit auf einem, wie ich finde, unrühmlichen siebtletzten Platz in der Europäischen Union.

Aus meiner Sicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es aber, glaube ich, wenig hilfreich - das hat mir die Debatte eben gezeigt, manchmal ist es gut, wenn man der letzte Redner ist, der redet -, sich irgendwie an dem Wettstreit der unterschiedlichen statistischen Auslegungen der Zahlen zu beteiligen. Fakt ist, wir haben unterschiedliche Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern im ländlichen Raum und in den Großstädten. Fakt ist, wir haben Lohnlücken zwischen den Bundesländern, zwischen den alten Bundesländern und den neuen Bundesländern, in unterschiedlicher Größenordnung. Fakt ist, wir kommen zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen bezüglich der Betrachtung der Stundenlöhne oder der monatlichen Effektiventgelte. Nicht zuletzt haben wir erhebliche Lohnunterschiede in der Bezahlung zwischen Frauen und Männern, wenn wir uns die einzelnen Branchen innerhalb des Freistaats ansehen.

Was ist also zu tun? Das eine ist die Frage von Symbolpolitik, von Symbolik. Dazu gehört der heutige Tag. Dazu gehört der Equal Pay Day, dazu gehört die Diskussion, die wir führen. Das ist alles richtig, wichtig und notwendig, solange die Unterschiede noch nicht beseitigt sind. Da ist gut, was der Landesfrauenrat macht, die politischen Veranstaltungen dazu oder die Symbole, die roten Zeichen, die roten Krawatten, die roten Taschen, die alle was mit dem Equal Pay Day zu tun hatten. Im Übrigen ist mir rot sehr sympathisch. Wenn die Farbe gelb wäre, würde es mir schwerer fallen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, all das sind nur Symbole, um das gesellschaftliche Problem zu dokumentieren und auch zu skandalisieren. Wichtiger aus meiner Sicht sind die konkreten Schritte. Da will ich schon noch einmal sagen, dass wir, glaube ich, schon deutlich weiter sind, als die Kolleginnen und Kollegen der Linksfraktion und auch der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Teilbereichen hier angesprochen haben. Ich werde das jetzt versuchen, an ein paar Beispielen zu verdeutlichen.

Vizepräsident Gentzel:

Herr Abgeordneter, es gibt den Wunsch der Abgeordneten Berninger auf eine Zwischenfrage.

Abgeordneter Lemb, SPD:

Aber gern.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Ich möchte Sie bitten, bei mir eine Wissenslücke zu füllen. Ich weiß, dass diese roten Taschen symbolische Bedeutung haben, nämlich dafür, dass Frauen weniger in der Tasche haben. Würden Sie mich bitte aufklären und mir sagen, was die rote Krawatte am Equal Pay Day für eine Bedeutung hat?

Abgeordneter Lemb, SPD:

Sie ist rot und damit in der gleichen Bedeutung wie die rote Schrift auf Ihrem schwarzen T-Shirt, also als Symbol der Farbe rot zum Equal Pay Day in der Analogie zum Schluss der roten Tasche.

(Beifall SPD)

Im Übrigen war der Kollege Fiedler, der ansonsten wenig zögerlich ist für entsprechende Hinweise aus dem Plenum vorhin schon ein bisschen irritiert, als Sie die schwarzen T-Shirts übergestülpt haben, weil er gar nicht mehr wusste, was los ist. Ob das jetzt eine Sympathiebekundung für ihn war.

(Zwischenruf Abg. Dr. Lukin, DIE LINKE:
Das wusste er aber.)

Insofern hat er sich ein bisschen geziert, den entsprechenden Hinweis an den Präsidenten zu geben.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE:
Der hat gepetzt.)

Zurück zum Thema: Ich will deutlich machen, dass die im Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angesprochenen Unterschiede bei Einstufungen und Eingruppierungen völlig zu Recht angesprochen sind, aber natürlich wesentliche Aufgabe der Tarifparteien, der Betriebsräte sind, dort im praktischen Streit innerhalb der Betriebe zu entsprechenden Fortschritten zu kommen. Ich halte einen flächendeckenden Mindestlohn vom Grundsatz für die richtige Konsequenz, die Lohnunterschiede in der Bundesrepublik zu regeln. So lange es hierzu aber keine politischen Mehrheiten gibt, setzen wir so, wie in dem Antrag der Regierungsfraktion aufgeführt, auf eine Ausweitung der Branchen, für die Mindestregelungen vereinbart werden können, und damit auf eine Ausweitung des Anteils der Arbeitnehmer, für die Mindestlohn gilt. Insofern will ich ausdrücklich das begrüßen, was heute veröffentlicht worden ist als Einigung über die Mindestlohnregelung in der Pflegebranche. Wenn wir das mit einbinden, in das, was wir heute haben,

dann kann man als Zwischenbilanz - die aus meiner Sicht nicht ausreichend ist - sagen, dass wir heute ca. 3 Mio. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, die unter einen branchenbezogenen Mindestlohn fallen.

Der Vorschlag im Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Ziffer 5, sich heute auf einen Mindestlohn von 7,50 € zu verständigen, ist schon angesichts der Tatsache nicht zielführend, dass DIE LINKE, glaube ich, im Moment bei der Forderung von 10,00 € Mindestlohn, die Gewerkschaften mittlerweile bei der Forderung von 8,50 € angelangt sind. Insofern sollte sich der Thüringer Landtag heute nicht auf eine Forderung von 7,50 € festlegen.

Sowohl im Antrag der Regierungsfractionen als auch in den beiden anderen Anträgen wird die Landesregierung aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass es künftig keine Lohndifferenzen mehr gibt. Das ist richtig. Ich will noch einmal den Versuch unternehmen, deutlich zu machen, was wir bisher getan haben. Das, was diese Landesregierung in den letzten fünf Monaten dazu auf den Weg gebracht hat, ist deutlich mehr, als sich in den letzten Jahren im Freistaat hierzu entwickelt hat. Dazu vier Beispiele.

1. Die Landesregierung hat vor wenigen Wochen die im Koalitionsvertrag definierte konzertierte Aktion konstituiert. Dort ist ein erstes Grundsatzpapier verabschiedet worden, eine gemeinsame Erklärung der Tarifparteien liegt vor. Das nächste Treffen findet nächste Woche statt, das heißt, es wird gearbeitet. Was ist das Ziel? Das Ziel ist eine Erhöhung der Tarifbindung im Freistaat. Das Ziel ist eine nachhaltige Erhöhung des Entgeltniveaus im Freistaat. Maßnahmen, wie wir Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern minimieren können, werden dort diskutiert. Verabredungen zu der Regelung zur Leiharbeit und Eindämmung prekärer Beschäftigungsverhältnisse sind geplant. Insofern ist das, was in Ziffer 4 des Antrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gefordert ist, bereits auf den Weg gebracht.

2. Im Wirtschafts- und Innovationsrat wird zurzeit darüber diskutiert, welche weiteren Maßnahmen zur Fachkräftesicherung entwickelt werden können. Ein wesentlicher Punkt im Rahmen dieser Diskussionen ist, welche Maßnahmen entwickelt werden können, um Frauen bessere Beschäftigungschancen für gut bezahlte Jobs mit entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten oder wie wir mehr junge Frauen beispielsweise für MINT-Berufe begeistern können, damit Möglichkeiten besserer Bezahlung und besserer Aufstiegschancen geregelt und gewährleistet sind.

3. Ein Vergabegesetz, um öffentliche Auftragsvergabe insgesamt im Freistaat endlich zu regeln, ist

in Vorbereitung. Hierzu müssen wir die Schnittstellen zwischen Vergabegesetz und notwendiger Novellierung des Thüringer Gleichstellungsgesetzes beachten. Einzelne Grenzen herauszunehmen, wie beispielsweise im Ergänzungsantrag DER LINKEN in Ziffer 6 gefordert, halten wir an der Stelle zum jetzigen Zeitpunkt nicht für zielführend.

Die genannten Maßnahmen sind Maßnahmen, die die Landesregierung trägt, die im Koalitionsvertrag vereinbart sind, die im Wesentlichen - zumindest diese drei Punkte - fachlich vom Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie verantwortet werden. Jetzt ist er leider nicht da, aber vielleicht können die Kolleginnen und Kollegen der FDP den kleinen Hinweis an ihren Fraktionsvorsitzenden weitergeben, der heute in der „Thüringer Allgemeinen“ zitiert wird, indem er den Wirtschaftsminister des Freistaats als „Zampano“ bezeichnet. Das hat mich veranlasst, mal bei Wikipedia zu schauen, was eigentlich „Zampano“ bedeutet. Kleine Hilfestellung am Rande: „Zampano“ war eine der drei Hauptfiguren aus dem Film „La Strada“. Durch diese Filmfigur ist der Begriff „Zampano“ ursprünglich einzig negativ besetzt, weil Anthony Quinn als Schauspieler hier einen prahlerischen Mann spielt, der sich lautstark in Szene setzt und mit viel Tamtam Eindruck schinden will. Das war wahrscheinlich die Ableitung für den Kollegen Barth, unseren Wirtschaftsminister, der aktiv ist, als „Zampano“ zu bezeichnen.

(Zwischenruf Abg. Recknagel, FDP:
Erläuterung.)

Na, ich bin ja noch nicht fertig. In Wikipedia heißt es dann weiter: „Heutzutage hat sich die Bedeutung des Begriffs ‚Zampano‘ im Sprachgebrauch vieler Menschen jedoch gewandelt. Er steht jetzt oft als Synonym für jemanden, der die Fäden in der Hand hält.“ Ein Wirtschaftsminister, der die Fäden in der Hand hält, ist nicht der schlechteste Wirtschaftsminister.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Unser
Fraktionsvorsitzender geht nicht nach
Wikipedia.)

Ja, er sollte vielleicht mal lesen oder ansonsten muss er seinen Bildungsurlaub noch mal ein bisschen verlängern, den einer von euch ja gestern erwähnt hat, dass ihr so lange im parlamentarischen Bildungsurlaub wart, aber offensichtlich trotzdem zu wenig gelernt habt.

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: So
ein Urlaub würde auch Ihnen guttun!)

Es geht dann trotzdem noch im Halbsatz bei Wikipedia weiter, da könnt ihr noch mal nachlesen, so heißt es dann: „Als Zampano wird auch jemand definiert,“ - heutzutage, nicht früher - „der auf das Schicksal anderer Personen Einfluss nimmt.“ Wenn der Wirtschaftsminister auf das Schicksal anderer Personen Einfluss nimmt und das positive Wirkungen für den Freistaat hat, auch das ist hier an keiner Stelle zu kritisieren, sondern im Gegenteil zu begrüßen.

Last, but not least, was wird konkret gemacht, Stichwort Kita-Gesetz - ist bereits gefallen -, das befindet sich, wie wir alle wissen, im parlamentarischen Verfahren. Was wollen wir? Ausweitung des Betreuungsangebots beispielsweise, wir wollen damit eines der familienfreundlichsten Kita-Gesetze schaffen und nicht zuletzt die Bedingungen dafür verbessern, dass mehr Frauen einer Vollzeitätigkeit nachgehen können und sich eben nicht weiterhin in schlecht bezahlter Teilzeitarbeit verdingen müssen.

Das, Kolleginnen und Kollegen, waren nur einige Ausschnitte der konkret geplanten Maßnahmen, die, glaube ich, alle was in den verschiedenen Segmenten mit dem Thema des heutigen Equal Pay Days zu tun haben. Insofern lassen Sie uns an dem heutigen Tage, der ein Symboltag ist, aber trotzdem nicht nur Symbolpolitik machen. Ich plädiere deshalb abschließend dafür, dass wir den Antrag der Regierungsfractionen annehmen und die Anträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und auch den Ergänzungsantrag von den Kollegen der LINKEN somit ablehnen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lemb. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Bergemann von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Bergemann, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es nicht so lang, aber ich möchte zwei, drei Dinge noch mal ansprechen, weil Frau Rothe-Beinlich in ihrer Rede uns ja so ein Stück Effekthascherei vorgeworfen hat im Alternativantrag. Dem möchte ich eigentlich widersprechen. Sie haben es, glaube ich, sogar wörtlich gesagt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber
das galt Herrn Minister Machnig.)

Wissen Sie, wir haben nicht ohne Grund einen Alternativantrag gestellt, Kollege Lemb hat relativ ausführlich berichtet, weil ich einfach glaube, der Tag

heute ist wichtig und die öffentliche Debatte ist wichtig und das ist nicht das erste Mal, keine Frage, dass wir auch ein Stück Verantwortung dafür tragen, dass draußen in der Gesellschaft, vor Ort noch ein Umdenken weiterhin erfolgen muss. Die Fakten, die Zahlen sind alle genannt, wie viel Prozent und auch welche Stelle in Europa und in Deutschland - das will ich alles nicht wiederholen.

Aber ich meine, klar ist, und das ist mir auch klar geworden und herausgekommen, was Kollege Kemmerich gesagt hat, weil in dem Punkt 4 Ihres Antrags - wenn ich noch mal zitieren darf: „Der Landtag spricht sich dafür aus, dass Land, Wirtschaft, Tarifparteien ...“ dafür sorgen. Grundgesetz, Tarifvertrag - Hoheit, völlig klar. Das ist von Ihnen noch mal klar gemacht worden, das ist auch unsere Position und ich bin sehr froh darüber. Wir haben über Tarifentwicklungen oft genug gesprochen hier an diesem Pult und in dieser Runde, aber die Erfolge, die jetzt kommen, zeigen es ja deutlich. Auch gebe ich zu, dass innerhalb der CDU ein Umdenken erforderlich war, das auch eingetreten ist in Sachen Mindestlohnentwicklung, dass wir jetzt über branchenspezifische Mindestlöhne die Pflege dabei haben, vor wenigen Tagen das Sicherungsdienstleistungsgewerbe und weitere werden folgen. Nicht allein deswegen, weil ab Mai nächsten Jahres die sogenannte Freizügigkeit der Arbeitnehmer verloren ist. Umso wichtiger ist es, dort auch für anständige Löhne zu sorgen. Also, das sollen die mal machen, das ist vernünftig und das passt auch gut rein. Sie haben ja uns einen Brief geschickt mit grünem Siegel, in dem Sie tatsächlich für die 7,50 € noch mal werben. Ich will es nur mal sagen, da muss man mal mit den Leuten vor Ort sprechen. Das ist völlig klar, dass die Unternehmen auch große Verantwortung tragen und sie auch wahrnehmen, auch die Arbeitgeberseite. Ich war mal Betriebsratsvorsitzender und deshalb weiß ich auch, wovon ich rede, über viele Jahre. Es ist gut, dass man beide Seiten hat und dass man sich über solche Fragen verständigt. Auch ich kann nur das zahlen, was ich unterm Strich am Ende erwirtschaften kann. Das ist völlig klar.

(Beifall CDU, FDP)

Der Lohn von 7,50 €, das wäre katastrophal, wenn man das jetzt flächendeckend machen würde.

(Beifall CDU, FDP)

Wissen Sie, was das heißt, Frau Rothe-Beinlich? Wenn Sie 7,50 € Stundenlohn hätten und müssten dann zum Tag X in die Rente gehen, dann würden Sie eine Rente nach jetzigem Rentenberechnungsstatus erhalten, die unter der Grundsicherung liegt, die eindeutig unter der Grundsicherung liegt.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 54 Jahre Arbeit, um auf die Grundsicherung zu kommen.)

Das kann auch das Ziel nicht sein. Auch das muss man bedenken - im Normalfall.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Deshalb heißt es „Mindestlohn“.)

Ja, schon völlig klar. Aber deshalb muss man es auch praktisch über die Branchen hinweg differenzieren und da, glaube ich, muss man in Zukunft oder sollte man darüber reden. Frau Leukefeld, weil Sie gerade ans Pult gehen, den Satz noch bitte: Sie haben vorhin gesagt, lesen bildet. Das muss man nicht unbedingt tun. Keiner weiß alles. Frau Rothe-Beinlich hat zum Beispiel von meinem Kollegen Henry Worm den freundlichen Hinweis bekommen, wo was steht.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich habe es nachgelesen.)

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Bergemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abgeordneter Bergemann, CDU:

Natürlich gern.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte. Das Mikrofon ist nicht an.

Abgeordneter Bergemann, CDU:

Es ging bestimmt um Mindestlohn, Frau Leukefeld.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Genau. Herr Bergemann, Sie haben zu Recht darauf verwiesen, 7,50 € sind niedrig, also Grundsicherung im Alter, Armut im Alter. Aber Sie wissen doch - und meine Frage ist, wie bewerten Sie das -, dass viele Menschen, Frauen und Männer, vorwiegend Frauen, deutlich unter diesen 7,50 € sind und dass der Deckel Mindestlohn, gesetzlich flächendeckender Mindestlohn tatsächlich nur die untere Schiene ist. Man kann natürlich tarifgerecht deutlich mehr verdienen. Also wie bewerten Sie das?

Abgeordneter Bergemann, CDU:

Das ist völlig klar, daraus mache ich überhaupt keinen Hehl, das ist eine katastrophale Entwicklung. Da gibt es gar keine Frage, da sind wir uns einig. Deshalb müssen wir auch schauen, wie es geht. Aber ich habe auch klargemacht, man muss schauen in der Verantwortung auf beiden Seiten, wie kann man das hinbekommen, dass wir in der Lohnentwicklung nach oben kommen. Das hängt auch mit der Produktivität des Unternehmens zusammen, mit vielen Faktoren. Aber ich bin da sehr bei Ihnen, dass wir an der Stelle gegen Altersarmut vorsorgen müssen. Das Problem kommt, wir bekommen das. Aber ich denke, wir sind da doch auf gutem Wege, weil sich die Partner inzwischen auch verständigen. Dafür brauchen wir kein Gesetz, sondern das sollen bitte schön die Tarifpartner machen; das haben die bisher gemacht.

(Beifall FDP)

Das hat sich in der deutschen Geschichte bewährt, so bleibt es auch.

Ein letzter Hinweis von mir noch mal, weil das interessant ist, wenn man vor Ort ist, nicht hier im Plenarsaal diskutiert. Ich habe vor zwei Tagen mal am Anger gestanden, weil heute keine Chance ist, weil wir alle hier sein dürfen. Ich habe mich da wegen Equal Pay Day im Vorfeld mit meiner Vereinigung der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft präsentiert und bin mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen, auch vorwiegend mit Frauen, weil die Männer nicht so begeistert davon waren. Das ist auch so ein Punkt. Die waren erstaunt, dass überhaupt ein Mann mit dasteht und mitwirkt. Aber es war interessant. Ich habe mit vielen Frauen gesprochen, die gesagt haben, ich bin gar nicht betroffen oder es interessiert mich nicht. Ein wichtiger Grund ist, weil es heute von Rednern angesprochen worden ist, weil sie mit dem Equal Pay Day nichts anfangen konnten. Man kann im Vorbeigehen auch nicht immer alles so genau erläutern. Manche hat man dort dafür begeistern können, manche weniger. Aber es ist schon noch viel Arbeit zu leisten an der Stelle. Ich habe bei mir im Stimmkreis eine junge Dame, die ist in einem technischen Beruf und vertritt dort sehr häufig einen Meister. Dieser Meister ist dann eines Tages weggegangen und die Stelle wurde neu ausgeschrieben. Sie hat die Stelle nicht bekommen, obwohl ich versucht habe zu helfen, weil man ihr gesagt hat, sie hat nicht genug technisches Verständnis. Das war die Begründung. Ich denke, das ist auch ein Problem in der Gesellschaft nach wie vor,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist strukturelle Diskriminierung.)

über das man reden muss. Das kann der Thüringer Landtag für sich ganz anders in Anspruch nehmen, die Ministerpräsidentin, die Landtagspräsidentin, die Vizepräsidentinnen, außer Heiko, der das Männerquorum natürlich nicht erfüllt bei der Vielzahl von Frauen in der Führungsposition. Also bei uns klappt das hier schon ganz gut.

Letzter Hinweis, liebe Kollegen von den GRÜNEN, sehr nett, 1,00 €, 22 Prozent unter Wert, vielleicht können Sie es korrigieren. Inzwischen sind es schon 23 Prozent. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Bergemann. Es hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Bergemann, vielen Dank für den Hinweis, dass wir eigentlich noch eine Zacke abschneiden müssten an dem Euro. Es ist traurig, dass die Entwicklung so schnell vorwärtsgeht, dass die Schere zwischen den Löhnen von Frauen und Männern noch immer weiter auseinandergeht.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das allein muss uns eigentlich zu denken geben. Ich danke Ihnen auch wirklich für Ihren Beitrag. Ich hatte das ja auch vorhin in meiner Rede schon erwähnt.

(Beifall SPD)

Ich habe das auch durchaus ernst gemeint, dass ich mich gefreut habe, dass es ein Faltblatt der Frauen in der CDA gibt. Sie haben ja schon gesagt, es sind die Frauen, die sich überwiegend auch in dieser Frage engagieren. Sie waren dabei und haben die Ehre gerettet. Haben Sie herzlichen Dank dafür.

(Beifall SPD)

Ich möchte aber noch einmal sagen, warum wir die 7,50 € erwähnt haben. Wir haben die 7,50 € erwähnt, obwohl wir wissen, dass Frau oder Mann 54 Jahre arbeiten müssen, um mit 7,50 € Lohn überhaupt auf das Niveau der derzeitigen Grundsicherung zu kommen. Wir haben 7,50 € mit Bedacht gewählt, weil wir nicht in einen Wettlauf eintreten wollten, wer bietet die höchste und die schönste Zahl, sondern weil wir

gesagt haben, es muss eine Unterschranke geben, eine gesetzliche Unterschranke, wo alles, was darunter bezahlt wird, schlichtweg nicht vertretbar ist, und zwar in keinsten Weise, weil davon kein Mensch auch nur annähernd leben kann. Deswegen diese Unterschranke tatsächlich als das Unterste, darunter darf nicht gezahlt werden. Ich habe mir allerdings schon die Frage gestellt, warum es einen Alternativantrag gibt. Sie haben jetzt gesagt, weil es Ihnen so wichtig ist, deswegen hätten Sie auch viel darüber gesprochen und gibt es jetzt diesen Antrag. Ich frage Sie: Warum haben Sie nicht von sich aus einen Antrag für diese Plenarsitzung eingereicht? Ich sage ganz ehrlich, was ich denke. Sie haben gesehen, es gibt einen Antrag, dem Sie nicht zustimmen wollen. Es kommt natürlich in der Öffentlichkeit nicht besonders gut an, wenn CDU und SPD - insbesondere der Tatsache geschuldet, dass die SPD ja viele Jahre mit uns am Equal Pay Day durchaus auch zu den gleichen Forderungen gemeinsam gestritten hat - jetzt plötzlich nichts sagen oder unseren Antrag einfach ablehnen. Also haben Sie sich unseren Antrag genommen, das, was Ihnen gefallen hat rüberkopiert und zwei weiterhin nicht besonders „bewegende Punkte“ angefügt, nämlich diese Berichtspflicht, die Sie aufführen und ansonsten keinerlei tatsächlich fundierte Forderungen niedergeschrieben. Deswegen sage ich ganz deutlich, diesen Etikettenschwindel - und nichts anderes ist es für mich - werden wir nicht mitmachen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie wollen, dass wir tatsächlich zu diesem Thema etwas verabschieden, was auch nur annähernd Hand und Fuß hat, dann werbe ich um Unterstützung für unseren Antrag. Sie hätten gut und gern die Möglichkeit gehabt, dazu Änderungsanträge zu stellen, wir hätten jeden davon gern mit Ihnen diskutiert, wir hätten gern die Auseinandersetzung im Ausschuss geführt. Das wollten Sie nicht. Deswegen müssen Sie sich leider den Vorwurf gefallen lassen - ich habe es vorhin gesagt -, dass es offenkundig nur um Effekthascherei geht, aber wenn es darum geht, tatsächlich etwas zu beschließen, dann sind Sie nicht mehr so sehr mit dabei. Zu dem Hinweis auf das Dossier zur Entgeltungleichheit, was Sie zitiert haben; Sie haben es mir ja leider nicht gegeben, aber wir leben ja im modernen Zeitalter, also habe ich es mal eben gegoogelt, habe es auch gefunden, da sind mitnichten Zahlen für Thüringen aufgeführt, sondern schlichtweg die Unterschiede zwischen Ost und West. Allerdings ist auch genau beschrieben, warum und wie man zu solchen Unterschieden kommt und auch die Schwierigkeit, weil nämlich die Parameter überhaupt nicht genau festgeschrieben sind. Das ist auch eine Kritik von uns. Deswegen sagen wir auch nicht - das will ich auch

jetzt noch einmal ausführen, warum -, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, sondern gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit. Das ist ein sehr langwieriger Diskussionsprozess. Herr Lemb mindestens dürfte es wissen, auch mit den Gewerkschaften, dass es gleichwertig sehr entscheidend ist, nicht, weil irgendetwas abgewertet wurde, sondern weil man versuchen muss, in ganz unterschiedlichen Berufsfeldern vergleichbare Maßstäbe zu finden. Da habe ich eine nette Passage in dem von Ihnen vorhin zitierten Dossier gefunden, da heißt es nämlich: „Die Bewertung von Arbeit drückt die Wertschätzung aus, die die Gesellschaft bestimmten Tätigkeiten beimisst.“ Wenn wir mal konkret werden, dann ist es doch immer wieder interessant, dass jeder und jede, der an einen Maurer, natürlich an einen Mann denkt, weiß, dass er schwer körperlich arbeitet, wenn wir aber über die Altenpflegerinnen noch bis vor Kurzem geredet haben, dann war es überhaupt nicht selbstverständlich, dass diese ebenfalls mindestens genauso schwere körperliche Arbeit leisten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dies wird nämlich oft übersehen. Sie können ja mal als Kindergärtner in einer Gruppe mit 20 Kindern diese binnen weniger Minuten alle anziehen, hochheben, wickeln und so weiter und so fort. Das ist auch eine richtig schwere körperliche Arbeit. Das ist bis jetzt überhaupt nicht aufgenommen worden in den Bewertungsmaßstäben von Arbeit - deswegen gleichwertige Arbeit.

(Beifall DIE LINKE)

Dann finde ich es schon sehr interessant, in Richtung FDP heute feststellen zu dürfen, ich bin ja sehr froh, dass es die Einigung für den Pflegebereich gibt, interessanterweise mit einer Diskrepanz, die ich nicht wirklich erklären kann, nämlich dass die Pflegenden künftig im Osten 7,50 € als Mindestlohn bekommen sollen, im Westen 8,50 €. Das ist auch so eine Ungleichheit 20 Jahre nach der friedlichen Revolution. Aber was ich das Interessanteste daran finde - man hat sich ja sechs Monate lang gestritten, um zu dieser Einigung zu kommen -, ist, dass die Regierungskoalition bestehend aus CDU und FDP gesagt hat, sie wird dies unterstützen. Offenkundig kann sich auch die FDP auf Mindestlöhne einlassen, wenn der Streit darum nur lange genug dauert, und zwar in einer Höhe - wie eben beschrieben - von mindestens 7,50 €. Wir meinen, genau das ist auch wichtig.

Um einen letzten Punkt noch anzuführen. Sie kennen die Studie „Fatale Fakten“ vom Landesfrauenrat Thüringen. Da können Sie über Thüringen sehr dezidiert und sehr kleinteilig nachlesen, wie es Frauen hier in Thüringen geht und unter welchen Bedingun-

gen sie leben müssen. Wir meinen, es ist höchste Zeit, tatsächlich etwas zu tun. Da habe ich durchaus vernommen, dass Sie vier wichtige Projekte mindestens schon auf den Weg gebracht haben. Ich hoffe, dass Wirtschaftsminister Machnig - auch wenn mir die Bezeichnung ebenfalls aus meiner Sicht zumindest erst einmal eigenartig vorkam, die der nicht anwesende Fraktionsvorsitzende für ihn gefunden hat - sich seines Zitats bewusst ist, dass er dieser menschenunwürdigen Ungleichbehandlung begegnen will, und zwar mit aller Kraft. Dafür wäre ein erster Schritt, unseren Antrag zu unterstützen. Ich danke.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Recknagel von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, das ist schon eine spannende Diskussion, die wir heute hier haben. Eine, von der ich den Eindruck habe, da darf man ja gar nicht dagegen sein.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ja immer so. Die politische Linke, die hat die Weisheit und die Wahrheit gepachtet und wer sich dagegen erhebt,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja.)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und die FDP die Steuern.)

zu erheben wagt, der hat von vornherein schon einmal schlechte Karten. Die Rolle übernehme ich gern. Eben war von diesen roten Taschen die Rede, die leere Taschen oder geringer gefüllte Taschen symbolisieren sollen. Mir ist dabei eingefallen, wenn man an den deutschen Steuerzahler denkt, dann sollten das Taschen sein mit einem Loch drin, weil da verliert man immer eine ganze Menge.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir haben Mitleid mit Ihnen.)

Hier wird mit Halbwahrheiten und Legenden gearbeitet.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die FDP hat die Weisheit gepachtet.)

Mit Halbwahrheiten und Legenden, das will ich Ihnen auch erläutern. Wenn Sie, Frau Leukefeld, davon reden, das sei ja bei der Vermittlung schon klar, dass Frauen schlechtere Chancen haben und bei Einstellungen sowieso, die Arbeitgeber suchen sich ja viel lieber Männer aus, dann frage ich mich: Woher nehmen Sie die Weisheiten? Da können Sie Studien anführen so viel Sie wollen, da gilt das alte Wort,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was soll denn das?)

glaube nur den Statistiken, die du selbst gefälscht hast. Die Frage ist, wie man hier die Fragen stellt und wie man die Statistiken aufbereitet. Hier wird doch ganz intensiv mit statistischen Rechenricks gearbeitet. Hier wird tatsächlich - wo passte es besser als an dieser Stelle - mit Vergleichen zwischen Äpfeln und Birnen gearbeitet. Ich habe heute Morgen den Deutschlandfunk gehört.

(Beifall SPD)

Ja, ich höre den gern. Da war ein Interview mit Frau Sehrbrock, DGB, meines Wissens auch Mitglied des CDA und die hat ein interessantes Beispiel gebracht. Die sagte, sie könne es nicht verstehen, dass eine Bibliothekarin anders bezahlt würde, geringer bezahlt würde als ein Ingenieur. Damit aussagend: Die Bibliothekarin - häufig Frauen, Ingenieure in der Regel Männer. Also, Frau Rothe-Beinlich, Sie brachten das eben auch, da wittert man die strukturelle Diskriminierung. Aber ich frage Sie, wo ist denn da die strukturelle Diskriminierung? Jede Bibliothekarin hat die Möglichkeit, ein Ingenieurstudium aufzunehmen. Jeder Ingenieur hat die Möglichkeit, Bibliothekar zu werden, also die passende Ausbildung zu machen. Jeder ist seines Glückes Schmied und jeder sollte den Beruf wählen, in dem er glücklich ist.

(Beifall FDP)

Das gilt übrigens auch für die Aussage, die Sie eben gemacht haben.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das gilt auch für Angestellte.)

Das gilt für Angestellte und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst ganz genauso. Sie haben eben gesagt, es seien nur zehn Ausbildungsberufe, die typischerweise von Frauen aufgenommen werden. Na ja dramatisch. Dann sollte man doch dafür werben, dass Frauen, dass junge Mädchen,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau
das wollen wir ja.)

dass junge Damen andere Ausbildungsberufe aufnehmen.

(Unruhe im Hause)

(Zwischenruf Abg. Sojka, DIE LINKE:
Erkenntnisprozess, toll.)

Das ist überhaupt kein Erkenntnisprozess. Ich frage mich manchmal bei den Beiträgen, die ich bisher gehört habe, in welchem Jahrhundert leben Sie eigentlich? Es ist heute schon so. Und insbesondere ist das schon so, wenn man die heutige Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt betrachtet. Jede Menge Ausbildungsstellen bleiben leer. Jeder Arbeitgeber ist heilfroh, wenn er eine geeignete Bewerberin und einen geeigneten Bewerber findet. Nur ganz Verbohrte schauen heute noch nach dem Geschlecht oder nach der Herkunft, nach der Hautfarbe, nach der sexuellen Orientierung.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN: Nein, nicht.)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Überhaupt nicht.)

Heute sind wir ein ganzes Stück weiter.

(Beifall FDP)

Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, mindestens die Privatwirtschaft und ganz sicher auch der öffentliche Dienst sind heute schon viel weiter als Sie unterstellen. Deswegen sind das, was Sie hier verbreiten, Legenden. Das sind möglicherweise Themen von vor etlichen Jahren und Themen, die früher mal aktuell waren. Heute sind wir in der Mehrzahl ganz bestimmt daran vorbei.

(Unruhe DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, DIE LINKE:
Das ist hochaktuell.)

Ich will Ihnen noch ein Weiteres sagen.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Recknagel, es gibt eine Zwischenfrage.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ja, ganz besonders gern.

Abgeordnete Renner, DIE LINKE:

Herr Recknagel, vielen Dank. Würden Sie zum Beispiel angesichts der Verteilung von Männern und Frauen in Ihrer Fraktion wirklich davon sprechen, dass heute der Zugang von Frauen zu Führungspositionen so gleichwertig ist wie der von Männern?

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Die wollten alle nicht, Martina.)

(Beifall SPD)

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ja, selbstverständlich. Wir haben jede Menge aktive, hochqualifizierte, engagierte Frauen in der FDP und die bemühen sich um Ämter und Mandate. Daran habe ich überhaupt keinen Zweifel. Den nächsten Listenplatz - wir hätten bei der nächsten Wahl die Chance, noch ein paar mehr Mandatsträger in das Parlament zu bekommen -

(Zwischenruf Abg. Weber, SPD:
Das glaube ich nicht.)

hat zum Beispiel auch eine Frau inne.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Recknagel, es gibt eine weitere Zwischenfrage. Gestatten Sie die?

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Gern.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte.

Abgeordneter Lemb, SPD:

Herr Abgeordneter Recknagel, habe ich Ihre Ausführungen von eben richtig verstanden, dass Sie der Auffassung sind, dass im Jahr 2010, also heute, weder eine Benachteiligung der Frauen bei der Bezahlung noch eine Benachteiligung der Frauen im Hinblick auf berufliche Aufstiegschancen sowohl in Thüringen als auch in der Bundesrepublik Deutschland existiert?

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP:
Schöne einfache Erklärung.)

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ich will Ihnen das gern mit einem einfachen Wahlspruch beantworten. Ich für meinen Teil - und das gilt ganz sicher auch für Frauen - wollte nicht bei einem Arbeitgeber arbeiten, bei dem ich unangemessen und zu gering bezahlt werde. Das würde ich einfach nicht tun.

(Zwischenruf aus dem Hause:
Das ist ja jedem seine Sache.)

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wenn Sie verheiratet
sind und 2 Kinder haben.)

Ich möchte noch einmal auf die Beschäftigungsquote kommen. Zu diesen statistischen Rechenricks gehört auch, dass man sich zum Beispiel diesen Ost-West-Vergleich zu Hilfe nimmt und dann Unterschiede konstruiert, die sicherlich immer noch da sein können, die man sich statistisch zurecht rechnet. Man sollte aber dann auch berücksichtigen, dass beispielsweise die Beschäftigungsquote von Frauen in Thüringen viel höher ist, als beispielsweise in Bayern. Dann kommen rein rechnerisch schon andere Verhältnisse heraus.

Das Vergaberecht, auch das kam in einem der Anträge vor ...

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Recknagel, ich muss Sie noch mal unterbrechen. Es gibt eine weitere Zwischenfrage.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ja, gern. Ich würde gern in den Dialog gehen.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Recknagel, was würden Sie zum Beispiel einer alleinerziehenden Frau sagen, wenn sie lediglich die Aussicht auf eine Stelle hat, die nicht besonders gut bezahlt ist? Sollte sie lieber auf diese verzichten oder heiraten?

(Unruhe im Hause)

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Danke für den sehr guten Hinweis. Gerade den alleinerziehenden Frauen ist es häufig ein hohes Gut, eine Teilzeitbeschäftigung zu bekommen und eine gute Chance, im Arbeitsprozess ihren Mann, ihre Frau

zu stehen. Gerade die Interessenlage vieler Frauen führt doch dazu, dass Teilzeitarbeit nachgefragt wird. Das ist keineswegs so, wie Sie glauben machen wollen, Frau Leukefeld, nur quasi unter dem Druck der Verhältnisse, man bietet ihnen gar nichts anderes an, sondern ganz im Gegenteil, es wird von vielen Frauen so gewünscht. Das ist etwas, was man durchaus anerkennen sollte. Jeder möge für sich entscheiden, was für ihn der richtige Weg ist und jede Familie, jede alleinerziehende Mutter sollte das entscheiden können. Zu der freien Wahl gehört auch, eine Arbeit in Teilzeit anzunehmen. Dazu gehört auch, zum Beispiel auf ein gutes Arbeitsklima in einem kleinen Betrieb Wert zu legen, in dem vielleicht nicht ganz so viel bezahlt wird, wie in den großen Betrieben.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Recknagel, ich glaube, der Satz war gerade zu Ende.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Nein, der Satz ist noch nicht zu Ende.

Vizepräsidentin Hitzing:

Wir haben zwei Wünsche auf Zwischenfragen, einmal vom Abgeordneten Weber.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Am Ende.

Vizepräsidentin Hitzing:

Am Ende.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Um das noch mal auszuführen. Ein gutes Betriebsklima, eine angenehme Arbeitsatmosphäre, Kollegen, mit denen man auskommt, meinetwegen auch einen Chef, mit dem man gut klarkommt, ist für viele ein ganz besonders hohes Gut.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oder
eine Chefin.)

Oder eine Chefin. Danke für den Hinweis. Der Zwischenruf war jetzt notwendig. Das gibt mir die Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass es auch in meinem Unternehmen durchaus Chefinnen gibt, die einen sehr guten Job machen. Wie gesagt, ich bin im 21. Jahrhundert angekommen, manche sind das offensichtlich noch nicht.

Ein gutes Klima höher zu bewerten als den letzten Euro mehr bei der guten Bezahlung, das ist doch eigentlich eine weise Entscheidung, die viele Frauen fällen. Das sieht man nicht zuletzt daran, bei Männern ist das häufig andersrum, die streben höhere Positionen an, möglicherweise die besser bezahlten Positionen und bezahlen das mit einem höheren Herzinfarktrisiko. Ich glaube, da tun manche Frauen genau das Richtige.

Also, ich wäre jetzt so weit.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Weber? Aha. Frau Abgeordnete König, bitte.

Abgeordnete König, DIE LINKE:

Danke schön. Herr Abgeordneter Recknagel, eine Zwischenfrage, und zwar: Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie keinen Dienst annehmen würden, in dem Sie schlecht bezahlt werden? Heißt das übertragen, um es mal praktisch zu machen, bei Ihren Fraktionskollegen würden Sie keine Arbeit annehmen bzw. aufnehmen?

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ich bin davon überzeugt, dass ich bei meinen Fraktionskollegen und bei vielen anderen privaten Unternehmern durchaus angemessen bezahlt würde. Gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, für gleiche Leistung. Also, das kann man so nicht sagen. Und was ich eben gesagt habe, wenn Sie genau hingehört haben, ich würde nicht bei einem Arbeitgeber arbeiten, wo das so ist. Man kann sich möglicherweise auch einen anderen aussuchen.

(Zwischenruf Abg. Metz, SPD: Wenn man sich die Arbeit aussuchen kann. Alles klar!)

Ein Arbeitsmarkt heißt deswegen Markt, weil man sich die Arbeit aussuchen kann, weil es dort einen Wettbewerb gibt, einen Wettbewerb der Unternehmen um die fähigsten Köpfe und die stärksten Hände.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Weber.

Abgeordneter Weber, SPD:

Herr Kollege, sehe ich das richtig, dass in Summe Ihrer Ausführungen das Ergebnis für Sie und Ihre Fraktion feststeht, dass die nachgewiesene Ungleichbehandlung von Frauen gegenüber Männern in der

Arbeitswelt von den Frauen so gewünscht ist, um ein besseres Betriebsklima herzustellen?

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Wenn sie nachgewiesen wäre, dann wäre sie ganz sicher nicht gewünscht.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt anscheinend eine Nachfrage?

Abgeordneter Dr. Hartung, DIE LINKE:

Ich sehe das also richtig, dass die FDP-Fraktion die Tatsache, dass Frauen bundesweit und auch in Thüringen schlechter bezahlt werden als Männer, infrage stellt?

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ich stelle es nicht grundsätzlich infrage, ich bin nur der Meinung, dass man nicht mit statistischen Rechenricks arbeiten sollte.

(Beifall FDP)

Das wird hier in den ganzen Beiträgen immer wieder getan und darauf muss man hinweisen dürfen, das muss man klarstellen können. Es gibt noch andere Aspekte bei der Berufswahl und bei der Wahl der richtigen Stelle als nur das Geld. Ich glaube, das ist eine sehr weise Entscheidungsgrundlage.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt einen weiteren Wunsch auf Nachfrage. Herr Dr. Hartung.

(Zwischenruf Abg. Metz, SPD: Hervorragendes Kabarett.)

Abgeordneter Dr. Hartung, DIE LINKE:

Herr Kollege Recknagel, gestehen Sie das Recht, eine nach eigener Auffassung nicht angemessen entlohnte Arbeit abzulehnen auch einem Arbeitslosengeld-II-Empfänger zu und wären Sie bereit, die danach folgenden Restriktionen in Zukunft abzuschaffen?

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Ich sehe nicht, was das mit der jetzigen Diskussion zu tun hat. Das gilt doch für Männer und Frauen gleichermaßen.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt noch zwei weitere Nachfragen. Ich frage Sie jetzt, wollen Sie diese Nachfragen beantworten? Nein.

(Unruhe im Hause)

Danke schön. Ich habe auf meiner Rednerliste noch drei Redner. Es hat jetzt das Wort Abgeordneter Kemmerich von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, erst einmal möchte ich mich dagegen verwahren, dass Sie mich hier gern diskreditieren können, aber bitte nicht meine Mitarbeiter. Das ist eine Frechheit.

(Beifall CDU, FDP)

Ansonsten möchte ich mal die Frage stellen, ob Sie wirklich mal draußen in der Wirtschaft waren. Draußen tobt der War of Talents.

(Beifall FDP)

Es ist längst angekommen in der freien Wirtschaft, dass wir die jungen, gut ausgebildeten Frauen brauchen.

(Beifall FDP)

Die Mehrheit der Hochschulabsolventen sind heute Frauen. Alles, was hier gekommen ist von Ihnen, liebe Linkspartei, liebe GRÜNEN, ist wenig zielführend, das Problem zu lösen, was tatsächlich da ist.

(Beifall FDP)

Die Frage ist nur, ob es in dieser Höhe da ist, wie Sie es hier beschreiben. Nur die Lösungsansätze sind nicht da. Ein Lösungsansatz, über den wir uns einig sind, Herr Kollege Lemb, ist wirklich, das Beratungsangebot deutlich zu verbessern,

(Beifall FDP)

denn das ist der Hauptfaktor für das Ungleichgewicht in der Bezahlsstatistik, das ist richtig. Aber es gibt noch viele Faktoren, die wir hier erläutern müssen, die wir beheben müssen. Gewollte oder ungewollte Teilzeit, was ist denn das? Wird hier einer mit Waffengewalt gezwungen, in Teilzeit zu arbeiten, das habe ich noch nicht erlebt. Er wird sicherlich aus einer familiären freiwilligen Situation bewogen, es zu tun. Er wird auch teilweise durch das deutsche Steuersystem dahin gezwungen, deshalb haben wir auch

vorgeschlagen, das Ehegattensplitting umzubauen,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo leben Sie denn?)

diese unselige Steuerklasse 5 abzuschaffen. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir Lebensarbeitszeit organisieren können, da sich junge Frauen, die in der Blüte ihrer Jahre stehen, nicht entscheiden können, tue ich etwas für mein Leben und damit auch für die Rente oder mache ich etwas für die Familie und für die Kinder. Auch das kann man ändern.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir übrigens auch, Herr Kemmerich.)

(Beifall FDP)

Und dieses Unsinnige, zu sagen, ich muss jetzt jede junge Dame in einen MINT-Beruf zwingen, führt auch nicht dazu. Ich hatte Diskussionen mit jungen Abiturientinnen, die habe ich auch gefragt, wollt ihr MINT-Berufe wahrnehmen, die haben gesagt, nein, wollen wir nicht und ich will auch nicht dazu gezwungen werden. Die Freiheit sollten wir haben.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Kemmerich, es gibt den Wunsch nach einer Nachfrage.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ich hatte gesagt, keine Nachfragen, damit wir die Sache hier irgendwann mal zu Ende bekommen.

(Beifall CDU, FDP)

Meine Damen und Herren, ich sprach gerade über Steuerrecht. Am 13. Juli dieses Jahres 2010 ist Tag des Steuerzahlers. Bis dahin arbeiten alle Leistungswilligen, Leistungsfähigen, alle Steuerzahler für die Taschen des Staates. Ich würde mir die Vehemenz, mit der wir diese Debatte führen, auch am 13. Juli dieses Jahres wünschen, damit wir auch einmal für die Steuerzahler, für die Leistungsträger der Gesellschaft etwas tun. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter. Es hat jetzt Abgeordneter Worm von der CDU-Fraktion das Wort.

Abgeordneter Worm, CDU:

Keine Gefahr, ich mache es kurz, ich möchte nur gern auf die zwei Einwürfe von Frau Rothe-Beinlich reagieren.

1. Warum haben Sie das Dossier nicht gleich bekommen? Die Debatte war mir so wichtig, dass ich es erst voll umfänglich mitbekommen wollte, aber wir können uns gern im Anschluss darüber unterhalten.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es gibt nur eins, Herr Worm.)

2. Es gibt die Aussage, dass der Unterschied im Verdienstabstand bei den neuen Ländern bei 6 Prozent liegt. Das steht hier drin, das ist richtig, aber auch unabhängig davon, Frau Rothe-Beinlich, hätten Sie die Zahl durch einen kurzen Anruf im zuständigen Wirtschaftsministerium erfragen können - völlig unproblematisch.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter. Es hat jetzt Abgeordnete Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie brauchen nicht gleich singen, keine Sorge.)

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, uns sind die Zahlen allesamt bekannt. Es gibt sehr viele Dossiers, aber ich habe auch auf die Schwierigkeit hingewiesen, die sich übrigens auch bei den unterschiedlichen Zahlen abliest. Wenn Sie den Brief noch einmal vor sich nehmen, den wir Ihnen zukommen lassen haben, dann sehen Sie, dass am Dienstag das DIW sogar 28 Prozent Unterschied festgestellt hat. Es gibt Studien, die sagen 22, es gibt Studien, die sagen 23 Prozent. Es gibt die besagte Studie, die Sie genannt haben, mit den 6 Prozent im Osten, aber auch mit den genannten Schwächen, nämlich dass die Parameter dabei nicht entsprechend berücksichtigt sind. Dass die Unterschiede in Ost und West unterschiedlich sind, ist uns allen bekannt, da müssen Sie sich nicht sorgen.

Ich möchte trotzdem einen Punkt ansprechen, der mir sehr am Herzen liegt und wo ich bezweifle, dass

tatsächlich ernsthaft an dieser Thematik weitergearbeitet wird. Die Frage war mir ja nicht gestattet, als Sie gesprochen haben, aber deswegen will ich die Gelegenheit hier nutzen, zu fragen: Ist das, was Sie eben hier vorgetragen haben, Herr Abgeordneter, die Meinung der FDP-Fraktion, und zwar die Meinung der gesamten FDP-Fraktion? Ich sage Ihnen auch, warum ich das frage. Wenn es der Fall ist, dass das die Meinung der FDP-Fraktion ist, dass sie alle Studien, die es gibt, nämlich dass eine solche Lohnungleichheit existiert und dass diese auch begründet ist in struktureller Diskriminierung, aber auch natürlich im Berufswahlverhalten - auch ich will niemandem vorschreiben, was er oder sie werden möchte -, wenn Sie das bestreiten, dann sehe ich durchaus die Schwierigkeit, wie dann der Abgeordnete Kemmerich als Vorsitzender des Gleichstellungsausschusses tatsächlich auch in diesem Sinne wirken kann, dass es um echte Gleichstellung geht. Das möchte ich hier so deutlich sagen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da ich es vorhin noch nicht erwähnt habe, wir beantragen selbstverständlich die Überweisung unseres Antrags an den Gleichstellungsausschuss, denn ich glaube, es gibt noch jede Menge Diskussionspotenzial in dieser Frage, auch und gerade um sich vielleicht die Zahlen vor Augen zu führen, auch um Zusammenhänge noch einmal zu diskutieren, die hier aufgemacht wurden. Wir sagen sehr deutlich, es braucht ein gutes und flächendeckendes Betreuungsangebot. Aber das ist nicht die Ursache für die Lohnunterschiede, die wir haben. Das muss man einfach mal ganz deutlich benennen. Da, glaube ich, lohnt es sich, auch noch einmal intensiver darüber zu diskutieren.

Noch einmal ganz zum Schluss: Wenn hier Überheblichkeit vorgeworfen wird, ich bin schon der festen Überzeugung, da sollten sich einige erst mal an die eigene Nase fassen. Auch wenn immer der Hinweis kommt, bewerbt ihr euch erst mal in der freien Wirtschaft, glauben Sie, dass jede und jeder seine Erfahrungen oder ihre Erfahrungen gesammelt hat. Auch ich habe viele Jahre zum Beispiel mein Studium damit finanziert, dass ich Praxen geputzt habe. Das ist auch überhaupt nichts Ehrenrühriges, ich glaube, das ist auch ganz gut. Ich habe auch bei der Post schon Briefe ausgetragen beispielsweise. Ich habe etliche Jobs auch schon gemacht und erfahren, wie es den Menschen geht, die dauerhaft auf solche Jobs angewiesen sind, und es sind überwiegend Frauen. Dass es da etwas zu tun gibt, das wissen wir eigentlich alle. Bei der FDP bin ich mir da allerdings leider nicht so sicher. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete. Ich sehe jetzt keinen weiteren Redebedarf im Plenum, aber die Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit hat um das Wort gebeten. Frau Taubert, bitte.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es tut mir aufrichtig leid, dass heute an dieser Stelle nicht Herr Machnig stehen kann, ich weiß, dass ich nicht den gleichen Charme auf Frauen ausströme wie er. Ich bitte da um Entschuldigung.

(Heiterkeit im Hause)

Aber er ist tatsächlich im Bundesrat und deswegen hat er einen guten Grund, hier verhindert zu sein. Dafür ist es eine Frau, die heute hier steht zum Tag der Entgeltgleichheit, und ich denke, das wiegt es wieder auf.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Seit Jahrzehnten streiten Parteien, hier vor allem die organisierten Frauen, gemeinsam mit anderen Frauenorganisationen für gleichen Lohn für Frauen und Männer. Der Equal Pay Day ist in den USA damals ein weiteres Instrument gewesen und ich will es auch für Herrn Fiedler noch mal sagen, es ist eben der Tag der Entgeltgleichheit und den kann man, wenn man das möchte, auch so benennen und andere, die etwas moderner sind, die können auch mit dem Equal Pay Day etwas anfangen.

(Beifall SPD)

Aber ich denke, um das Wort selbst geht es nicht. Wir haben seit vielen Jahren diese Diskussion und ich will einflechten auch aus ganz persönlicher Erfahrung, weil von der FDP angezweifelt wurde, dass Frauen durchaus bei gleicher fachlicher Eignung Nachteile haben. Meine Herren von der FDP, vielleicht hören Sie kurz zu, wir sind noch nicht ganz fertig, ich habe ja Ihre Ausführungen auch anhören müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es mir auch so passiert. Mir ist es schon in der DDR passiert, dass mir ein Mann gesagt hat: Ja, zwei Kinder, wer weiß, was da kommt, ist nicht so richtig. Und das ist mir auch im neuen System so

passiert, mir persönlich. Mir hat es nicht geschadet, aber trotz alledem ist es mir passiert, dass mir auch in öffentlichen Verwaltungen als Frau gesagt wurde, du hast nicht die gleichen Chancen, weil du Kinder hast. Das muss man einfach anerkennen und deswegen ist dieser Tag auch ganz wichtig.

(Beifall SPD)

Wir sind mit den Antragstellern da ganz nah beieinander, was die Zielrichtung anbetrifft. Wir haben schon über die einzelnen prozentualen Lohnlücken gesprochen. Im Durchschnitt beträgt sie in Deutschland 23 Prozent. Wir wissen auch, dass die neuen Bundesländer nur ein Gefälle von 5 Prozent haben gegenüber den alten Bundesländern von 25 Prozent nach dem Statistischen Bundesamt. Da muss ich aber auch dazusagen, leider ist es deswegen so in den neuen Bundesländern, weil die Männer eben auch wenig verdienen. Deswegen ist nämlich diese Lohnlücke im Osten deutlich geringer als im Westen.

Wir müssen auch feststellen, dass es beträchtliche Unterschiede zwischen den ländlichen Gebieten und den Großstädten gibt. In den ländlichen Gebieten sind die Unterschiede bis zu 33 Prozent und in den Großstädten nur bei 12 Prozent. Das zeigt auch, wie unterschiedlich die Berufe in den einzelnen Regionen auch Thüringens ausgeübt werden können.

Die Landesregierung selbst ist auf Bundesebene bereits aktiv geworden und hat sich im Rahmen der Arbeits- und Sozialministerkonferenz für Entgeltgleichheit von Frauen und Männern ausgesprochen. Dies ist in den entsprechenden Beschlüssen der Jahre 2008 und 2009 dokumentiert. Ebenso hat sich die Landesregierung in der Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz geäußert und die Entgeltgleichheit als wichtiges Ziel für Deutschland thematisiert.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Ich wusste es.)

In der umfassenden Diskussion, das möchte ich aber auch noch einmal erwähnen, sind ja bereits drei Ursachen dafür benannt worden.

Zum einen fehlen Frauen in bestimmten Berufsgruppen vollständig.

Zum Zweiten unterbrechen Frauen wesentlich häufiger - auch heute noch, obwohl Männer da schon viel aufgeschlossener sind - familienbedingt ihre Erwerbstätigkeit.

Und zum Dritten haben wir gerade im Sozialbereich und im Dienstleistungsbereich typische Frauenberufe, wie man das nennt, die schlechter vergütet werden als traditionelle Männerberufe.

Auch da gestatten Sie mir, etwas einzuflechten: Sie müssen sich einfach mal vorstellen, gerade im Bereich der Pflege wird - auch wenn jetzt der Mindestlohn kommt - immer noch nicht so gut bezahlt.

(Beifall CDU)

Für uns ist es aber am Ende ganz wichtig, wenn Angehörige gepflegt werden, dass sie in einer ausgesprochen guten Qualität gepflegt werden. Deswegen kann es nicht sein - und das ist ja das Ansinnen auch dieses Tages der Entgeltgleichheit -, dass man auf bestimmte Berufsgruppen sieht und sagt, wie viel sind sie der Gesellschaft, uns allen auch wert, und dafür, denke ich, gilt es auch weiter zu streiten.

Die von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufgestellten Forderungen im Beschluss, der Ihnen vorliegt, werden von der Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen bereits abgearbeitet. Auch dazu gibt es Hinweise aus der Diskussion.

Ich möchte ebenfalls noch einmal auf die Kinderbetreuung mein Augenmerk richten. Wir haben dieses Gesetz in der Diskussion und wir werden auch mit dem Vorziehen des Rechtsanspruchs auf das erste Lebensjahr einen weiteren Schritt tun, damit Familien - Frauen wie Männer - die Chance haben, auch ihrem Beruf nachzugehen.

Im öffentlichen Dienst, insbesondere in der Landesverwaltung, sind spezielle Frauenförderpläne entstanden, um Frauen das Erreichen von Führungspositionen zu ermöglichen. Da haben wir insgesamt ein gut ausgebildetes Niveau für Frauen in öffentlichen Berufen. Wir können sagen, für die Landesregierung, auch im Referatsleiterbereich, haben wir durchaus einen guten Durchschnitt. Darüber haben wir noch Bedarf. Das liegt natürlich zum anderen auch daran, dass Frauen manchmal tatsächlich diesen beschwerlichen Weg abwägen gegenüber ihrer eigenen Familienperspektive. Hin und wieder, glaube ich, tun sie auch gut daran, aber wir sollten trotzdem dafür streiten, dass wir auch mehr Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter im öffentlichen Dienst haben.

Arbeitsmarktpolitische Förderprogramme - auch die werden im Freistaat Thüringen inklusive des geplanten Arbeitsmarktprogramms die Chancengleichheit von Männern und Frauen als Querschnittsziel beachten. Zur Abschaffung der Entgeltungleichheit ist der Freistaat aber auch auf die Hilfe der Wirtschaft sowie der Tarifpartner angewiesen. Unternehmen stehen in der Pflicht, qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, Fachfrauen und Expertinnen auszubilden und zu qualifizieren, aber auch gerechte Löhne und Gehälter zu zahlen. Alle Tarifpartner sind gefordert. Zwar existieren in der Tariflandschaft grundsätzlich keine Un-

terschiede in der Vergütung von Frauen und Männern. Tatsächlich sind die Einkommensunterschiede zwischen den Branchen doch zum Teil beträchtlich. Branchen mit hohem Frauenanteil haben ein niedriges Verdienstniveau und erzeugen damit zum Teil deutliche Lohngefälle zwischen den Geschlechtern. Auch da bitte ich die Gewerkschaften, Sie sind ebenso aufgerufen, Ihre Möglichkeiten auszuschöpfen und einige Kollegen, die hier mit im Saal sitzen, haben das auch genutzt und haben den heutigen Tag mit roten Taschen verschönert, aktiver gemacht. Auch Personal- und Betriebsräte sind in der Pflicht. Sie müssen im Rahmen der Mitbestimmung und Fragen der Eingruppierung und Beförderung für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Frauen und Männern sorgen.

In unserer Koalitionsvereinbarung haben wir aufgeschrieben, zu guten Lebensbedingungen gehört Arbeit zu fairen, wettbewerbsfähigen Löhnen. Das ist ein Anspruch, der für alle Menschen in unserem Land gilt, ob Mann oder Frau, unabhängig in welchem Lebensalter stehend. Unser Ziel ist es, Beschäftigung zu stärken und Rahmenbedingungen für gute Arbeit, vor allem sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu schaffen. Wir wollen allen Menschen in Thüringen bessere Perspektiven bieten, gerade den jungen Frauen, die hier in der Folge ihre Familien gründen sollen. Dazu gehört eine höhere Tarifbindung der Unternehmen ebenso wie ein zunehmend höherer Branchenanteil mit gesetzlichem Mindestlohn. Heute bestehen für acht Branchen Mindestlöhne im Sinne des Arbeitnehmerentendegesetzes, von dem Männer wie Frauen gleichermaßen profitieren. Ich denke, das ist ein realistischer Weg, den wir ausdrücklich begrüßen.

(Beifall CDU)

Danke. Da die Landesregierung bereits die überwiegend von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angeregten Projekte aktiv durchführt, unterstützt und befördert, begrüßt die Landesregierung ausdrücklich den Alternativantrag der Fraktionen der SPD und der CDU, der die gemeinsame Aufgabe, gegen Lohndiskriminierung zu kämpfen, aufnimmt und sich verbleibender Schwerpunkte annimmt. Damit möchte ich meinen Bericht beenden.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Wir kommen jetzt zur Abstimmung, und zwar liegt mir ein Antrag vor auf Überweisung des Antrags in der Drucksache 5/621 der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an den Gleichstellungsausschuss

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und an den Sozialausschuss.)

und außerdem an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit. Zu diesem Antrag gehört dann der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/680, der gleichzeitig mit überwiesen wird.

Ich frage Sie jetzt nach der Überweisung dieses Antrags in Drucksache 5/621 und den dazugehörigen Änderungsantrag an den Gleichstellungsausschuss. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? Enthaltungen? Mehrheitlich sehe ich Gegenstimmen. Damit ist der Antrag nicht an den Ausschuss überwiesen worden.

Wir kommen jetzt zu der Frage Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit. Wer für die Überweisung des Antrags in Drucksache 5/621 und des Änderungsantrags ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Das ist wieder eine Mehrheit von Gegenstimmen, somit ist der Antrag auch nicht an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit überwiesen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zum Alternativantrag der Fraktionen der CDU und SPD. Ich frage als Erstes: Gibt es den Antrag auf Überweisung? Es gibt eine Wortmeldung.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Frau Präsidentin, ich beantrage namens der FDP-Fraktion die getrennte Abstimmung der Punkte 1 bis 3 dieses Antrags.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt einen Antrag der FDP zur Abstimmung der einzelnen Unterpunkte dieses Antrags. Da muss ich jetzt fragen: Regt sich hier Widerspruch in den einbringenden Fraktionen? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung des Alternativantrags in Drucksache 5/676.

Ein Geschäftsordnungsantrag - ich muss jetzt fragen, wer zuerst war.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es ist egal, wir wollen das Gleiche.)

Bitte, Frau Rothe-Beinlich.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sie haben unseren Antrag noch nicht abgestimmt.

Vizepräsidentin Hitzing:

Entschuldigen Sie bitte, das war eine Unterlassungssünde, das machen wir sofort.

Ich gehe wieder zurück zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE. Da beide Überweisungen abgelehnt worden sind, kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Antrag. Wer für diesen Antrag stimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Erst den Änderungsantrag.)

Als Erstes den Änderungsantrag, wie ich sagte, und dann kommt der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Also, Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, ich sage es noch mal ganz deutlich: Wer für diesen Änderungsantrag stimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu der Frage nach dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drucksache 5/621. Wer für die Befürwortung dieses Antrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Das sehe ich nicht, damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir sind jetzt an der Stelle, dass wir den Alternativantrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen und das in gesplitteter Form.

Ich frage Sie: Wer kann dem ersten Punkt des Alternativantrags in Drucksache 5/676 zustimmen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist der erste Teil des Antrags mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum zweiten Punkt. Wer kann dem zweiten Punkt des Alternativantrags zustimmen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist er mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum dritten Punkt. Wer dem dritten Punkt des Alternativantrags zustimmen kann, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist der dritte Punkt mehrheitlich angenommen.

Wir kommen jetzt zur Komplettabstimmung des Alternativantrags der Fraktionen der CDU und der SPD in Drucksache 5/676. Alle drei Punkte sind mehrheitlich angenommen. Aus Sicherheitsgründen möchte ich aber noch eine Komplettabstimmung haben. Wer für den Antrag jetzt sein Jawort geben kann, den bitte ich um das Handzeichen.

(Unruhe im Hause)

Danke schön. Gegenstimmen? Enthaltungen? Danke schön. Damit ist der Komplettantrag in all seinen drei Punkten mit Sicherheit angenommen.

Ich schließe jetzt den Tagesordnungspunkt und wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 16**

Kultur des Zuhörens und Hinschauens stärken - für mehr Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und Schulsozialarbeit an Thüringens Schulen

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/622 -

Ich frage die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach Begründungswunsch. Der liegt nicht vor. Dann kommen wir zur Landesregierung. Die Landesregierung erstattet an dieser Stelle einen Sofortbericht. Bitte, Herr Minister.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat einen Bericht erbeten. Hier geht es darum, die Kultur des Zuhörens und des Hinschauens zu stärken. Ich will vorab sagen, ich unterstütze das Anliegen ganz ausdrücklich, eine Kultur des Hinschauens, eine Kultur des Zuhörens in Thüringen zu stärken. Ich will allerdings auch gleich dazusagen, weil der Antrag das Blickfeld dann eingrenzt auf Schulpsychologen und Schulsozialarbeiter, dass eine solche Kultur des Zuhörens und des Hinschauens nicht nur abhängig ist von der Zahl von Schulpsychologen und Schulsozialarbeitern, sondern dass diese Kultur von Engagement aller in der Gesellschaft lebt und leben muss. Das sollte uns immer klar sein, dass wir diese Aufgabe nicht einfach delegieren können auf Institutionen oder im besonderen Maße damit befasste Personen.

Ich möchte zu Beginn etwas sagen zum Thema Schuljugend oder Schulsozialarbeit. Die Landesregierung hat sich im Koalitionsvertrag vorgenommen, die Schulsozialarbeit auszubauen. Wir wollen im Ein-

vernehmen mit den Thüringer Kommunen eine Öffnung der Systeme Schule und Jugendarbeit zur Stärkung der Schulsozialarbeit. Dafür gibt es Anknüpfungspunkte. Im Schulgesetz heißt es gleichlautend auch im Thüringer Kinder- und Jugendhilfe-Ausführungsgesetz, ich zitiere: „Die Schulen arbeiten bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit den Jugendämtern und den Trägern der freien Jugendhilfe zusammen, stimmen sich insbesondere bei schulbezogenen Jugendhilfemaßnahmen mit diesen ab und entwickeln hierfür geeignete Kooperationsstrukturen. Näheres kann durch eine Vereinbarung zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und dem Land geregelt werden.“ Diese Vereinbarung zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Freistaat Thüringen wurde im April 2008 zwischen dem Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und dem Thüringer Kultusministerium auf der einen und dem Thüringer Landkreistag und dem Gemeinde- und Städtebund auf der anderen Seite abgeschlossen. Seitdem gibt es regelmäßige Treffen der Kooperationspartner. Dort werden insbesondere die überregionalen Fragestellungen geklärt und überregionale Angebote, insbesondere Fortbildung und Beratung, abgestimmt. Daneben gibt es regelmäßige Arbeitstreffen zwischen den Leitern der Jugendämter und der Schulämter. Derzeit werden von ihnen vor allem drei Themen bearbeitet: Zum einen die Umsetzung des § 55 a im Thüringer Schulgesetz, Stichwort Kinderschutz, zum Zweiten die Erarbeitung einer Empfehlung zum Umgang mit Schuldistanz und drittens die Zusammenarbeit im Bereich des gemeinsamen Lernens. Regelmäßig finden auch gemeinsame Fachtagungen und Fortbildungen statt. So werden gegenwärtig gemeinsam vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit bzw. den Jugendämtern und den Schulämtern vor Ort ca. 1.100 Beratungslehrer für das Thema Kinderschutz sensibilisiert.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, im vorliegenden Haushaltsentwurf stehen für die örtliche Jugendförderung 11 Mio. € zur Verfügung. Daraus soll auch der Bereich der Schulsozialarbeit gefördert werden. An dieser Finanzierung beteiligen sich das Land mit 60 Prozent und die Landkreise und kreisfreien Städte mit 40 Prozent. Gemäß SGB VIII liegt die Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung bei den örtlichen Trägern der Jugendhilfe. Sie sollen gewährleisten, dass die erforderlichen und geeigneten Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Somit wird der Bedarf für Schulsozialarbeiter im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung von den Jugendämtern eigenständig festgelegt. Er kann deshalb nicht von der Landesregierung geschätzt werden. Das Land unterstützt diese Entwicklung und wir

wollen diese Unterstützung, wo es geht, auch ausbauen.

Der wichtigste Weg, um die Systeme Schule und Jugendhilfe zusammenzuführen, ist die weitere Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften. Dazu gibt es ein sehr erfolgreiches Projekt unter dem Namen „Nelecom“, aber auch beim Aufbau der Thüringer Gemeinschaftsschule werden wir insbesondere von Anfang an konsequent auf die kommunale Vernetzung setzen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum zweiten Thema kommen, den Schulpsychologen. Es ist klar, der schulpsychologische Dienst ist fester Bestandteil eines umfassenden Unterstützungssystems für die Thüringer Schulen. Dies gewährleistet die professionelle Beratung für Lehrer, Erzieher, Schulleiter, Schüler und Eltern. Der schulpsychologische Dienst ist in diesem Unterstützungssystem von zentraler Bedeutung. Die Aufgaben ergeben sich aus § 53 des Thüringer Schulgesetzes, aus der Verwaltungsvorschrift „Arbeit des schulpsychologischen Dienstes“ und der Geschäftsordnung der staatlichen Schulämter. Schulpsychologischer Dienst, Beratungslehrer und mobiler sonderpädagogischer Dienst lösen dabei in kooperativer Weise die bestehenden Aufgaben. Die Mitarbeiter erfüllen beratende, diagnostische und präventive Aufgaben. Kernaufgabe ist die systemische Beratung der Schulen. Für die personelle Ausstattung des schulpsychologischen Dienstes erachtet es die Landesregierung als dringend notwendig, die Zielvorgabe der Kultusministerkonferenz zu erreichen; das heißt, eine Psychologen-Schüler-Relation von 1 zu 5.000. Bei den Schülerzahlen hier in Thüringen ergibt sich bei Erfüllung der Zielvorgabe der Kultusministerkonferenz ein Bedarf an 24 Schulpsychologen. Derzeit sind 16 Schulpsychologen in den staatlichen Schulämtern tätig. Wir sind also noch ein ganzes Stück von diesem Ziel entfernt. Ich will, dass wir dieses Defizit so rasch wie möglich abbauen. Daran wird intensiv gearbeitet und eine Verbesserung soll mit dem neuen Haushalt, der zurzeit hier im Parlament beraten wird, auch dann vorangebracht werden.

Die Landesregierung hat sich ja vereinbart, dass insgesamt im Haushalt keine neuen Stellen geschaffen werden, aber wir wollen die Möglichkeit vorhandener Stellen nutzen, um weitere Schulpsychologen, so rasch es geht, auch einzustellen. Mein Ziel ist es - ich sage es noch einmal -, dass wir möglichst schnell die Vorgabe der KMK für diesen Bereich erreichen. Wir wollen aber auch schulpsychologische Unterstützungssysteme insgesamt stärken und deshalb die Weiterqualifizierung von erfahrenen Beratungslehrern vorantreiben. Dazu ist im Moment ein weiterbildender Masterstudiengang in der Debatte. Die De-

tailprüfung zu diesem Studiengang läuft noch.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt den Wunsch einer Zwischenfrage. Gestatten Sie die?

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Ja, aber gern.

Abgeordneter Barth, FDP:

Herr Minister, vielen Dank für die Möglichkeit. Ich wollte nur nachfragen: Wenn ich den Haushaltsentwurf richtig im Kopf habe, haben Sie Schulpsychologenstellen für die Gemeinschaftsschulen explizit vorgesehen. Gibt es an anderen Stellen noch weitere Vorhaben, die ich eventuell übersehen habe?

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Herr Kollege, es trifft nicht zu, dass Schulpsychologen nur für Gemeinschaftsschulen vorgesehen sind. Wir wollen im Rahmen des zur Verfügung stehenden Stellenpools für unser Haus dafür sorgen, dass zusätzliche Schulpsychologen eingestellt werden können. Wir können das dann nur auf Grundlage des beschlossenen Haushalts tun, das ist klar. Aber es ist eindeutig so, dass diese Schulpsychologen - wie ich es eben gesagt habe - den schulpsychologischen Dienst insgesamt verstärken sollen und nicht nur einzelnen Schulen zur Verfügung stehen.

Noch mal zurück zu dem angedachten weiterbildenden Masterstudiengang. Ich will jetzt nicht ins Detail gehen, weil die Debatte noch läuft, nur so viel sagen: Natürlich muss dieser Studiengang die Standards des Berufsverbandes der Psychologen berücksichtigen und vier Semester dauern. Eine mögliche Zielgruppe für diesen Studiengang sind Lehrkräfte, die schon eine Weiterbildung als Beratungslehrer absolviert haben, als Beratungslehrer auch tätig sind.

Eins möchte ich von vornherein klarstellen, weil hier auch eine strittige Debatte läuft. Diese weitergebildeten Lehrer sind kein Ersatz für grundständig ausgebildete Psychologen. Wir brauchen für den schulpsychologischen Dienst diese grundständig ausgebildeten Psychologen. Ihr Zugang zum schulpsychologischen Dienst soll hier nicht beeinträchtigt werden. Es geht vielmehr darum, zusätzliche Angebote in den Schulen zu schaffen und die schulpsychologische Kompetenz an Schulen inhaltlich und personell zu verstärken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung unterstützt ganz ausdrücklich eine Kultur des Zuhörens und des Hinschauens. Wir werden das einer Regierung Mögliche in diesem Zusammenhang tun, auch gerade was die Schulsozialarbeit und den schulppsychologischen Dienst angeht. Ich will zum Schluss aber noch einmal betonen, Zuhören und Hinschauen, das ist eine Aufgabe, zu der wir als Bürger dieses Landes alle gemeinsam verpflichtet sind, denn Institutionen allein können diese Aufgabe nicht bewältigen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe auf ein gemeinsames Engagement in diesen Fragen. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Minister. Ich frage, wer wünscht die Beratung zum Sofortbericht? Alle Fraktionen. Auf Verlangen aller Fraktionen hier im Hohen Hause eröffne ich jetzt die Beratung zum Sofortbericht. Mir liegt auch eine Rednerliste vor. Als Erste hat Abgeordnete König von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Abgeordnete König, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, „Kultur des Zuhörens und Hinschauens stärken - für mehr Schulppsychologinnen und Schulppsychologen und Schulsozialarbeiter in Thüringens Schulen“ lautet der Antrag und stellt verschiedene Fragen. Ich habe mehrere Kritikpunkte an diesem Antrag. Kultur des Zuhörens und Hinschauens - eigentlich fehlt nur noch der Kaffee, um alle Klischees zu Sozialpädagogen, wie es bei Psychologen ist, weiß ich jetzt nicht, zu bestätigen. Meine Fraktion plädiert für eine bedarfsorientierte soziale Arbeit, welche sich an der Lebensweltorientierung ausrichtet. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit beispielsweise von Schulsozialarbeit, aber auch von offener Kinder- und Jugendarbeit.

(Beifall SPD)

Wir betonen auch, Sozialpädagogen sind zu weit aus mehr in der Lage als zum Zuhören, auch zu mehr als zum Hinschauen. Natürlich sind dies zwei notwendige Voraussetzungen für alle weiteren Schritte, aber Sozialpädagogen nutzen Handlungsmöglichkeiten, setzen diese ein, operieren bedarfsgerecht und passgenau.

Liebe Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, einige der gestellten Fragen haben eigentlich bereits Antworten, sofern man sich den Entwurf des Landeshaushaltsplans dazu anschaut. Beispielsweise der Einzelplan 08. Hier erfährt der interessierte Leser,

die interessierte Leserin, auch Sie, Herr Matschie, was die Landesregierung zu tun gedenkt im Bereich Schulsozialarbeit, wie sie sich eine Stärkung der Schulsozialarbeit vorstellt. Im Kapitel 08 24 Titel 633 06, Maßnahmen der Schulsozialarbeit, erkennt man die Stärkung. Ganze 0 € wurden seitens der Koalition eingestellt. Null. Das ist keine schwarze Null, denn das Nichtetablieren bzw. die nicht stattfindende Finanzierung von Schulsozialarbeit in Thüringen wird - und ich glaube, dass das nicht nur meine Meinung ist - in der Folge zu höheren finanziellen Belastungen führen. Während andere Bundesländer - ich nenne an der Stelle als Beispiele Sachsen-Anhalt oder Bayern - schon längst über ein Landesprogramm Schulsozialarbeit mit entsprechenden finanziellen Mitteln verfügen und dies vor allem mit einem politischen Willen untersetzt haben, muss man in Thüringen danach suchen. Um Ihnen die Dimension bewusst zu machen: In Bayern ist Schulsozialarbeit durch einen Landtagsbeschluss gesichert. Nicht nur per reiner Willenserklärung, sondern mit der Finanzierung von bis zu 500 Schulsozialarbeiterstellen. In Sachsen-Anhalt wird durch das ESF-Programm „Projekte zur Vermeidung von Schulverweigerung und zur Senkung des vorzeitigen Schulabbruchs“ seit 2006 ebenfalls ein Landesprogramm Schulsozialarbeit durchgeführt. Finanziell ist dieses mit 59 Mio. € ausgestattet. Zur Erinnerung - in Thüringen 0 €. Natürlich gäbe es die Möglichkeit, noch weitere Bundesländer zu zitieren, noch weitere Zahlen zu benennen, aber vielleicht reicht es auch, wenn man sich die Zahlen des Landes Thüringen seit 2004 anschaut. Insbesondere deswegen, da Herr Matschie dafür plädiert hat, dass die Richtlinie „Örtliche Jugendförderung“ mit herangezogen wird, um Schulsozialarbeit zu finanzieren. 2004 war die Jugendpauschale mit ca. 9,5 Mio. € ausgestattet, die Schuljugendarbeit mit 5,7 Mio. €. 2005 waren es dann 2 Mio. weniger bei der Jugendpauschale und über 3 Mio. weniger bei der Schuljugendarbeit. Dafür gab es ein Programm, Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen ausgestattet mit 600.000 €. Die gab es ab 2006 nicht mehr. Kurz zusammengefasst: 2004 15 Mio., 2005 10 Mio., 2006 9 Mio. und für 2010 wird die Richtlinie Örtliche Jugendförderung um ca. 300.000 € erhöht, vergleicht man es mit den Ausgabebeträgen des letzten Jahres. Darunter eben 0 € für Maßnahmen der Schulsozialarbeit, welche über Schulsozialarbeit an Gemeinschaftsschulen, welche ja neu etabliert werden, hinausgehen. Für 447 staatliche weiterführende Schulen gibt es im Jahr 2009/2010 ca. 50 Vollzeitbeschäftigte im Bereich Schulsozialarbeit, die vor allem kommunal zu finanziert werden oder sogar rein kommunal finanziert werden. Als Beispiel will ich Jena nennen mit einem umfangreichen Angebot von Schulsozialarbeit an allen Einrichtungen, auch an Gymnasien in Form eines Modellprojekts. Nicht alle Kommunen, und insbesondere langfristig gesehen auch nicht Jena, werden

in der Lage sein, dies allein zu finanzieren. Vor diesem Hintergrund frage ich mich, wie es möglich ist, in Sachsen-Anhalt, Bayern, Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern - ich könnte noch mehr aufzählen - Landesprogramme zu entwickeln, zu finanzieren oder dafür auch entsprechende ESF-Mittel einzuwerben oder auch eigene einzustellen, und in Thüringen nicht. Wenn dann Herr Emde, der bildungspolitische Sprecher der CDU, in zwei Pressemitteilungen vom 8. und 9. März für Schulsozialarbeiter in sozialen Brennpunkten wirbt und diese genau wie Herr Matschie aus der Richtlinie Örtliche Jugendförderung finanzieren will, dann kann ich Ihnen eigentlich nur eins mitteilen: Das ist nicht sachgemäß, das ist unprofessionell, das geht zulasten der Kinder- und Jugendarbeit.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU:
Sie haben keine Ahnung.)

Ich behaupte, dass ich Ahnung habe, oder wie es Herr Kuschel gesagt hat, über Erkenntnisse verfüge. Im Bereich der Schulpsychologie liegt Thüringen auf Platz 2 im europäischen Vergleich, allerdings nicht von vorn, sondern von hinten. Nur Malta weist eine noch schlechtere schulpsychologische Beratungssituation aus. Inwieweit es da noch Argumente benötigt, um die Situation zu verbessern und auszubauen, halte ich für fragwürdig. Allerdings hat Herr Matschie ja dazu schon Stellung genommen und zumindest die Vorgaben der KMK werden, wenn ich Sie richtig verstanden habe, zukünftig umgesetzt; ich hoffe in 2010.

Sehr geehrte Fraktionen der CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und natürlich meine Fraktion, wobei ich da keine Fragen habe, wenn Sie eine Stärkung der Schulsozialarbeit und Schulpsychologie befürworten, dann bitte ich Sie um eins: Stellen Sie entsprechende Mittel dafür in den Landeshaushalt 2010 ein oder schließen Sie sich den kommenden Änderungsanträgen meiner Fraktion zum Haushaltsentwurf an. Gern können wir diese auch gemeinsam beraten, verändern oder auch neu gestalten. Dazu lade ich Sie hiermit herzlich ein. Setzen wir uns gemeinsam für Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und für Bildungsgerechtigkeit ein, allerdings nicht in Form von Willenserklärungen und nicht zulasten der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, sondern um eben genau diese bedarfsgerecht lebensweltorientiert auszustatten. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordnete Hitzing von der FDP-Fraktion.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen, Sie haben sehr viele Fragen in Ihrem Antrag formuliert zum Thema der Schulsozialarbeiter und Schulpsychologen, und ich erkenne in diesem Antrag die Intention, dass Sie der Meinung sind, wir haben in Thüringen zu wenig Damen und Herren dieser Berufsgruppe an den Schulen. Wenn das so sein sollte, dann stimme ich dem auch zu. Ich möchte Sie gern mal auf die Situation im staatlichen Schulamtsbereich Worbis lenken. Dort gibt es eine Schulpsychologin im Moment. Die Kollegin ist im Babyjahr, also im Urlaub, im Erziehungsurlaub und wird durch eine Beratungslehrerin vertreten. Diese Dame vertritt jetzt in dieser vertretenden Funktion 100 Schulen, hat also an ganz vielen Brennpunkten zu tun. Das ist Ihnen ja nichts Neues, Herr Minister, was da so los ist an den Schulen und wie die Herrschaften sehr schwer arbeiten müssen, um diese Brennpunkte auch im Zaum zu halten. Betreuung ist heutzutage in den Schulen eine sehr wichtige Stelle im pädagogischen Alltag. Es ist schon lange nicht mehr nur Unterricht. Die Kinder brauchen sehr viel Zeit, sehr viel Betreuung, sie brauchen in der gesellschaftlichen Entwicklung, in ihrer eigenen Entwicklung verstärkt Zuwendung, Akzeptanz und Zeit durch ihre Lehrer und natürlich unterstützt durch hoffentlich bald viele Sozialpädagogen in den Schulamtsbereichen.

Ich möchte einen Satz zitieren, mit Ihrer Erlaubnis, aus einem Interview mit Herrn Prof. Merten, der da sagt - dieses Interview ist mit dem Thüringer Lehrerverband gemacht worden: „Ich bin generell der Überzeugung, dass an einer Schule unterschiedliche Professionen wie Lehrer, Erzieher, Sonderpädagogen und Sozialpädagogen zusammenarbeiten sollten. Dazu müssen sich Schule und Jugendhilfe endlich füreinander öffnen.“

(Beifall DIE LINKE, SPD, FDP)

Dem habe ich auch nichts hinzuzusetzen. Ich muss sagen, das wäre ein Superschnitt in die Richtung der Schulen, die wir im Übrigen jetzt auch schon haben. Jetzt kommt natürlich wieder mein Lieblingsthema, die Regelschulen, die sich die größte Mühe geben, das Ganztagsangebot, das sehr viele Schulen vorhalten, auch inhaltlich gut auszugestalten. Dazu gehört natürlich auch ein Sozialpädagoge an die Schule. Es gibt eine noch nicht bestehende Schulform. Wir haben das vorhin schon mal in einer Anfrage gehört, zumindest hat man den Eindruck, dass für diese Schulen, also die kommende Thüringer Gemeinschaftsschule, Sozialpädagogen vorgesehen sind für jede Schule, so habe ich das gelesen, ich lasse mich da gern korrigieren. Aber ich frage, was ist mit den bestehenden Schulformen, mit den Regelschulen, den Grundschulen und den Gymnasien, die mindes-

tens genauso wichtig sind? Wir wissen auch, dass diese Schulformen nicht vernachlässigt werden sollen. Danke.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat Abgeordneter Metz von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Metz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, Arbeitslosigkeit und Zukunftsängste üben selbstverständlich einen erheblichen Druck auf Schülerinnen und Schüler aus. Dass sich das auch direkt auf den Schulalltag überträgt, das verwundert dann nicht. Versagensangst und das Wissen, ohne Abschluss keine Perspektive zu haben, gesellschaftliche Kämpfe, die auch an Schulen stattfinden, etwa bei der Frage nach dem besseren Handy, wer hat die besseren Klamotten, das macht nötig, die ausgezeichnete Arbeit der Thüringer Lehrerinnen und Lehrer durch Schulsozialarbeiterinnen und Schulpsychologen zu unterstützen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Potenziale der Kinder werden allerdings nicht durch Testdiagnostik entdeckt. Deswegen ist der Einsatz von Psychologinnen und Psychologen kein Ersatz für eine Diskussion um eine weitere Verbesserung des Schulsystems und der Schulkultur im Allgemeinen. Der Rückzug junger Menschen aufgrund von Misserfolgen ist eine Folge, die nicht in der Öffentlichkeit diskutiert wird, hier aber offen ausgesprochen werden sollte. Wer aufgrund von schulischem Misserfolg nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilnimmt, darf aus meiner Sicht, darf aus Sicht der Sozialdemokratie nicht verloren gegeben werden.

(Beifall SPD)

Es ist Aufgabe aller Akteure - und da finde ich an der Stelle, tatsächlich auch die Diskussion in der Zukunft wirklich stärker zu beleuchten -, in jedem Kind Talente zu finden und zu fördern. Die Aufgabe von Psychologen, meine Damen und Herren, ist es, beratend zur Seite zu stehen und an Lern- und Persönlichkeitsproblemen zu arbeiten. Für uns sind Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Teil einer veränderten Schulkultur. Deswegen unterstützen wir an der Stelle auch ausdrücklich das Anliegen der GRÜNEN und werden auch in den nächsten Jahren an einer Aufstockung arbeiten.

Der Verband der Schulpsychologen hat mir in einem Gespräch noch einmal sehr deutlich gemacht, dass die umfangreichen Aufgaben, die ich jetzt nur angedeutet habe, für Psychologen bei den aktuellen Personalstellen so nicht leistbar sind. Die SPD setzt sich seit Jahren für den Ausbau von Schulsozialarbeit und Schulpsychologie ein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür haben wir uns eben auch an der Stelle bei den Koalitionsverhandlungen eingesetzt. Uns ist es an der Stelle auch gelungen, im Koalitionsvertrag eine Stärkung der Schulsozialarbeit und Schulpsychologie festzuschreiben. Die neue Landesregierung ist genau bei dem Thema „Schulsozialarbeit“ einen ersten Schritt zur Verbesserung der bisherigen Verhältnisse gegangen. Für jede neue Gemeinschaftsschule, so sagt man, ist der Einsatz eines Sozialpädagogen vorgesehen. Das sollte aber nur ein erster Impuls sein, denn auch in allen anderen Schulararten wird Schulsozialarbeit vor Ort gebraucht,

(Beifall DIE LINKE)

wenngleich wir die Diskussion - und das sollten wir uns an der Stelle auch ehrlich zu Gemüte führen, wir haben 900 Schulstandorte, dann können Sie sich ausrechnen, wie viel das auch kostet - auch ganz offen und ehrlich führen müssen, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen.

Ich weiß, in diesem Punkt war ich mir mit dem Kollegen Emde auch einig, ich bin mir da sicher, dass wir es in den kommenden Jahren gemeinsam schaffen, Schulsozialarbeit noch weiter in allen Schulararten auszubauen.

(Beifall SPD)

Unser besonderes Augenmerk liegt zudem nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen mit dem Gutenberg-Massaker seit Jahren auf der Einstellung zusätzlicher Psychologen.

Frau Hitzing, ja, wir haben viel zu wenig Schulpsychologen, die Zahlen sprechen da eindeutig mit derzeit lediglich 16 Schulpsychologen. Das bedeutet rechnerisch ein Schulpsychologe je 15.100 Schülerinnen und Schüler bzw. 60 Schulen. Damit ist Thüringen im Bundesvergleich nach wie vor auf dem allerletzten Platz. Wir vertrauen an der Stelle auf die Aussagen des Staatssekretärs Merten, der in der TLZ vom 09.03. erklärt hat, dass im Rahmen des Haushaltsvollzugs durch interne Umschichtungen der Stellenpläne auch noch ein zusätzlicher Impuls im Bereich der Schulpsychologie kommen wird, ausdrücklich.

Frau König, wir haben im Koalitionsvertrag 15 Mio. € im Bereich der Jugendpauschale vereinbart. Jetzt ist es erst einmal nur auf 11 Mio. € gekommen. Das stimmt mich auch nicht zufrieden. Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir genau die Aufstockung auf die 15 Mio. € in dieser Legislatur auch hinbekommen. Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Metz. Das Wort hat jetzt Abgeordnete Frau Astrid Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, ein ganz herzliches Dankeschön erst einmal an Minister Christoph Matschie, den wir um einen Bericht gebeten hatten. Wir hatten bewusst zunächst um einen Bericht gebeten, weil wir natürlich - wir wissen das alle - uns gerade in den Haushaltsberatungen befinden und da wissen wollten, was denn wohl geplant ist jenseits von dem, was wir direkt aus den Haushaltsplänen lesen konnten. Eben wurde schon eine nette Ergänzung hinzugefügt vom Kollegen Metz, nämlich dass im Rahmen des Haushaltsvollzugs zusätzliche Impulse im Bereich Schulpsychologie gegeben werden sollen. Das beruhigt natürlich ungemein, denn uns ist nicht so ganz verborgen geblieben, dass sich das in Mitteln noch nicht wirklich niedergeschlagen hat, um das vorsichtig zu formulieren. Aber seien Sie gewiss, wir werden zum Haushalt selbstverständlich einen Antrag einbringen, der auch gegenfinanziert ist, mit dem wir aufzeigen werden, wie wir mehr Schulpsychologinnen an die Schulen in Thüringen bringen wollen, weil wir glauben, wir brauchen sie dringend. Sie können natürlich nicht das gute Schulklima ersetzen, sie können auch nicht ein gerechtes Bildungssystem ersetzen, das hat auch niemand gesagt, auch wir sagen das nicht, wir denken das auch nicht, aber wir alle wissen, dass es an einem ganz maßgeblich fehlt an unseren Schulen, nämlich dass es Menschen gibt, an die sich die Schülerinnen und Schüler vertrauensvoll wenden können, die auch nicht ihre Lehrerinnen und Lehrer sind - das ist auch oftmals wichtig - und denen sie persönliche oder aber auch schulische Probleme berichten können, ohne dass das irgendeine Auswirkung auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis hat.

Herr Matschie, es ist schon interessant, wir haben uns natürlich auch alte Protokolle rausgesucht. Wenn man dann die alten Protokolle mitliest und sieht, was Sie so zitiert haben, Sie haben teilweise wörtlich aus

der Rede des Staatssekretärs Eberhard aus der 4. Legislatur, nämlich der 54. Sitzung vom 26.01. zitiert, als Sie uns beschrieben haben, welche wichtigen Aufgaben die Schulpsychologen und der schulpsychologische Dienst so haben. Ich zitiere einfach mal ein Stück weiter unten aus der gleichen Rede, nämlich was die Schulpsychologen alles machen sollen. Da ich davon ausgehe, wenn Sie den oberen Teil zitieren, dass Sie sicherlich auch mit dem unteren Teil einigermaßen konform gehen, werde ich das mal kurz vortragen: „Schulpsychologinnen sollen also Schüler und Lehrer stärken, sie sollen die Organisation unterstützen, sie sollen Prozesse begleiten und Kommunikation fördern, sie sollen Teams entwickeln, sie sollen Beziehungen klären, Lernprozesse optimieren, Schulklima verbessern, Ressourcen nutzen, auch Assessments durchführen, Führungskräfte fortbilden, Schwerpunkte schulpsychologischer Arbeit sind also auf der einen Seite die Unterstützung des Kindes bzw. Jugendlichen in der Schule, andererseits die Unterstützung der Schule in allen Fragen, die sich auf die innere Fortentwicklung und das Lernen auswirken.“ Der Betreuungsschlüssel ist vorhin vorgestellt worden. Wir haben einen Betreuungsschlüssel von - da gibt es unterschiedliche Einschätzungen - 1:15.100 bis 1:16.500 Schülerinnen pro Schulpsychologen oder Schulpsychologin.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Das ist überschaubar.)

Hier schließt sich natürlich automatisch die Frage an, wie all das geleistet werden soll, wenn auch noch das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern - davon gehe ich mal aus - gesucht werden soll. Ich möchte auch noch einmal auf die Situation verweisen - die Problematik ist eben schon angesprochen worden -, die wir hatten, als es das Attentat am Gutenberg-Gymnasium gegeben hat. Wir alle wissen, dass es ein Jahr lang einige zusätzliche Schulpsychologinnen und Schulpsychologen gegeben hat. Schon ein Jahr später waren sie nicht mehr da. Wir wissen alle, dass es sie auch weiterhin dringend gebraucht hätte. Ähnlich verhält es sich mit den Schulsozialarbeitern. Natürlich ist auch mir bekannt, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit bei den örtlichen Trägern der freien Jugendhilfe liegt. Jetzt bringe ich mal ein Beispiel aus Erfurt. Alle konnten ja nachlesen, dort ist gerade der städtische Haushalt in der Beratung. Wir alle wissen, dass dort auch beim Jugendhilfeförderplan sehr stark gekürzt wurde. Wenn wir wissen, wie die Situation der Kommunen ist und deren finanzielle Ausstattung, können wir uns alle ausrechnen im wahrsten Sinne des Wortes, wie viel unterm Strich leider nur übrig bleibt für Schulsozialarbeit.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Kennen Sie die finanzielle Situation des Freistaats?)

Ich kenne die finanzielle Situation des Freistaats, auch Sie kennen sie, auch Sie haben treffliche Meinungsunterschiede sogar in der eigenen Fraktion darüber, Herr Emde. Das werden wir ja in einem Monat alles erleben dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben ja auch keine utopischen Forderungen mit einem Antrag populistisch zusammengetragen, sondern wir haben Fragen gestellt, auf deren Grundlage wir jetzt natürlich schauen werden, schauen müssen, wie sich all die schönen Worte zumindest teilweise in Taten umsetzen, damit es nicht so bleibt wie es jetzt ist, dass wir nach Malta trauriges Schlusslicht sind in Thüringen, was tatsächlich die Anzahl an Schulpsychologinnen ausmacht, die wir an unseren Schulen haben. Bei aller Sympathie für die Idee der Gemeinschaftsschule, jedenfalls für die, die es ursprünglich einmal gab, möchte ich auch hier einige Punkte benennen, die mich doch haben aufhorchen lassen. Es soll also für jede neue Gemeinschaftsschule auch ein Sozialpädagoge bereitstehen, dann natürlich auch für die anderen, hat Peter Metz eben hier erläutert. Man könnte sagen, das ist ein Marktanzreizprogramm für Gemeinschaftsschulen, die allerdings noch nicht einmal eine gesetzliche Grundlage erfahren dürfen, wenn das nächste Schuljahr beginnt. Denn wie wir im Bildungsausschuss zu hören bekamen, werden die gesetzlichen Grundlagen erst im Herbst, also nach dem nächsten Schuljahresbeginn, überhaupt auf den Weg gebracht. Jede Schule, die jetzt ein Pilotprojekt zur Gemeinschaftsschule startet, weiß noch gar nicht, auf welchen gesetzlichen Grundlagen dieses Ganze dann tatsächlich steht und welche konkreten Rahmenbedingungen sie dann zu erfüllen hat bzw. vorfindet.

Und es geht noch weiter: Im Bildungsausschuss war auch Thema, dass es eine Arbeitsgruppe geben soll, die sich mit der Gemeinschaftsschule beschäftigt. Deziert habe ich nachgefragt, als Herr Merten dies vorgetragen hat als der zuständige Staatssekretär, dass dort die Fraktionen einbezogen werden sollen, welche Fraktionen in die Einbeziehung gemeint sind. Ich habe gefragt, sind das die Koalitionsfraktionen oder sind es alle Fraktionen. Da wurde mir ganz empört geantwortet, warum wir immer etwas Negatives unterstellen würden, selbstverständlich würden alle Fraktionen eingeladen.

Nun weiß ich zufällig - wirklich nur zufällig -, dass sich ausgerechnet heute wohl eine Arbeitsgruppe der Fraktionen getroffen hat, um über die Gemeinschaftsschule zu sprechen. Ich kann Ihnen sagen, wir je-

denfalls waren nicht eingeladen. Wenn so Einbeziehung aussieht, wenn so eine neue politische Kultur aussieht, wenn so eine Kultur des Hinschauens und Zuhörens aussieht, dann habe ich viele Bedenken auch und gerade mit Blick auf die Gemeinschaftsschule und auf dieses gemeinsam zu tragende Projekt, denn - das will ich in aller Deutlichkeit sagen - unser Ziel ist und bleibt natürlich die Bildungsgerechtigkeit und damit das längere gemeinsame Lernen an Schulen, die Lebensorte sind, wo es Lehrerinnen gibt, wo es Schülerinnen und Schüler, wo es selbstverständlich aber auch Schulsozialarbeiterinnen gibt, wo es Schulpsychologinnen gibt und wo tatsächlich alle Kinder eine Chance haben, gemäß ihren eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert zu werden.

In diesem Sinne sage ich noch einmal vielen Dank für den Bericht. Ich weiß ja auch, was im Koalitionsvertrag steht. Ich habe allerdings keine Antwort auf all die Fragen bekommen, wie sich das tatsächlich im nächsten Haushalt wiederfindet oder wie sich das in Zahlen niederschlägt, auch in Zahlen, was das Personal anbelangt. Da bleibt also noch einiges offen. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt Herr Abgeordneter Emde von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Emde, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, die Überschrift über dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN müsste lauten: „Kultur des Zuhörens, des Hinschauens und des Handelns“, dann wird ein Schuh daraus.

(Zwischenruf Abg. Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nehmen wir gerne auf.)

Denn im Grunde, Frau Rothe-Beinlich, zielen Ihre Fragen an die Landesregierung ja darauf ab, was getan wird, um an unseren Schulen ein Kompetenznetzwerk zu mehr sozialer Verantwortung und individueller Förderung von Schülern entstehen zu lassen. Übrigens, die Verpflichtung zur Zusammenarbeit von Schule und der Institution Jugendhilfe ist in Thüringen seit einiger Zeit gesetzlicher Anspruch.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist uns auch bekannt.)

Dann ist es Ihnen wahrscheinlich im Laufe der letzten Woche dann auch zugetragen worden, dass es hier schon längst Dinge gesetzlich verankert gibt, die Sie noch fordern. Insofern ist dieser Punkt oder diese Frage aus Ihrem Antrag obsolet.

Aber man muss eben den Antragstellern auch sagen, Kooperation per Gesetz vorschreiben, das ist eine Sache, aber Kooperation auch zu leben und mit Qualität zu erfüllen, das ist eine ganz andere Sache. Hier gilt sowohl für das Land als auch für die kommunale Ebene: In den Ebenen liegen die Mühen. Es bedarf neben der Verpflichtung nämlich auch der Erkenntnis, dass Kooperationen im Interesse des einzelnen Kindes sind, im Interesse der Familien sind, aber das Kooperationen auch die Professionalität der Institutionen Schule und der Jugendhilfe stärken kann. Davon bin ich fest überzeugt.

Ich denke an unsere stundenlangen Beratungen zurück in der Enquetekommission Bildung vor einigen Jahren, wo wir eigentlich unisono über alle damals im Landtag vertretenen Fraktionen und mit den Fachleuten uns einig waren, dass es darum geht, mehr Professionen in Schule zusammenzuführen und dass man dafür sorgen muss, dass die Beteiligten erkennen, dass gegenseitig alle Nutzen davon haben und profitieren.

In dem Sinne sieht die CDU-Fraktion eine politische Aufgabe darin, die Entwicklung von Schulen hin zu sozialen Kompetenzzentren in ihrer Gemeinde zu befördern und entsprechende Rahmenbedingungen schrittweise zu schaffen. Dabei geht es aber auch um mehr als um Schulsozialarbeiter und Schulpsychologen. Es geht beispielsweise um eine verbesserte Elternarbeit, es geht um bedarfsgerechte Ganztagsangebote, es geht um die Einbindung von außerschulischen Bildungsinstitutionen oder auch Verbindungen zu regionalen Wirtschaftsbetrieben und es geht zum Beispiel auch um Mitspracherecht bei inhaltlichen und personellen Entscheidungen in Schulen. Ich kann an dieser Stelle nur herzlich an den Bildungsminister appellieren, die Arbeitsgruppe kommunale Bildungsverantwortung der letzten Jahre wieder in Gang zu setzen und die Arbeit fortzusetzen. Denn wir sind davon überzeugt, in mehr kommunaler Bildungsverantwortung liegt viel Potenzial für erhöhte Qualität von Schule.

Ein Wort zur Frage der Mittelverteilung. Das wird von einigen hier im Raum als das Allheilmittel gesehen - gibt nur mehr Geld von allen Richtungen und dann ist alles geritzt und alles wird besser. Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Mittel der Landeszuschüsse für Schulsozialarbeit in der Richtlinie „Örtliche Jugendförderung“ gebündelt wurden, war eine sehr richtige und wichtige Entscheidung. Ich möchte dafür werben, dass man nicht wieder

verschiedene Einzeltöpfe aufmacht, wie man mit einem Nulltitel im Kapitel 08 des Haushaltsentwurfs vermuten kann.

Denn, meine Damen und Herren, die Entscheidung darüber, an welchen Stellen und mit welchen Trägern Schulsozialarbeit stattfindet, fällt mit der jetzigen Richtlinie vor Ort. Damit ist am besten die Gewähr getroffen, dass die Mittel dort ankommen, wo es die soziale und die erzieherische Notwendigkeit am ehesten erfordert. Auf ein Wort gebracht, kommunale Bildungsverantwortung sorgt für Bildungsgerechtigkeit. Chancengerechtigkeit heißt also auch, wenn man zusätzliche Stellen hat und Ressourcen einsetzen möchte, die gezielt dort einzusetzen, wo Schulen aufgrund ihres Umfeldes und Klientels den größten Bedarf haben.

Herr Metz, da gibt es einen kleinen Widerspruch zu Ihrer Aussage. Nicht jede Gemeinschaftsschule braucht zu allererst mal neue Sozialpädagogen. Wenn sie die Schule ist in der Region, die den höchsten Bedarf hat, vollkommen klar. Aber die Mittel müssen danach verteilt werden, wo die Notwendigkeit besteht, und wer die größte Notwendigkeit hat, hat auch den ersten Anspruch.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Emde, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage. Gestatten Sie die?

Abgeordneter Emde, CDU:

Ja, Frau König.

Vizepräsidentin Hitzing:

Frau Abgeordnete König.

Abgeordnete König, DIE LINKE:

Herr Abgeordneter Emde, das heißt, Sie gehen von einer defizitorientierten Sozialpädagogik aus, wenn Sie Schulsozialarbeiter nur an den Schulen einsetzen möchten, die Brennpunkte sind?

Abgeordneter Emde, CDU:

Das ist eine Unterstellung.

(Zwischenruf Abg. König, DIE LINKE:
Eine Frage.)

Aber ich sage Ihnen ganz klar, nicht jede Schule braucht einen Sozialarbeiter.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE:
Manche auch ...)

Das ist überhaupt nicht notwendig. Ich kann Ihnen Hunderte von Schulen zeigen, die auch ohne Sozialpädagogen prima zurechtkommen. Aber dort, wo es Notwendigkeiten gibt, sollen wir dahinkommen, diese zu erfüllen. Dasselbe trifft doch auf Schulpsychologen zu. Ich will auf das Thema heute nicht zu weit eingehen. Wir haben uns in diesem Hause schon oft darüber gestritten.

Jetzt sei es eben so, dass man vorhat, in Thüringen acht Schulpsychologen mehr einzustellen. Das kann man so vertreten. Wichtig ist aber, dass die Lehrer vor Ort schulpсихologisch geschult sind. Es geht nicht nur darum, irgendwo ein Defizit zu erkennen, sondern darum, dass Wissen vorhanden ist und schon tätig zu sein, bevor Defizite überhaupt auftreten. Es geht darum, dass unsere Lehrer in diesen Dingen geschult sind. Wir haben das auch in das Lehrerbildungsgesetz eingebaut. Deswegen bin ich nach wie vor der Auffassung, es muss sicherlich ein Netz geben von hauptamtlichen Schulpsychologen, aber es muss ein noch viel dichteres Netz geben von Beratungslehrern vor Ort, die schulpсихologisch geschult sind.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt einen weiteren Fragewunsch. Gestatten Sie den?

Abgeordneter Emde, CDU:

Ja, Herr Bärwolff, wenn er die Hände aus den Taschen nimmt.

(Zwischenruf Abg. Barth FDP: Nehmen Sie mal die Hände aus den Taschen.)

(Beifall CDU, FDP)

Abgeordneter Bärwolff, DIE LINKE:

Sie haben ausgeführt, dass die Schulpsychologen dort sein müssen, bevor ein Defizit entsteht. Gilt das nicht eigentlich auch für die Schulsozialarbeiter?

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte darüber hinaus noch fragen, wir haben landesweit gerade mal 50 Schulsozialarbeiter, aber ist der Bedarf, der an den Schulen real existiert, nicht jetzt schon viel größer, so dass wir eigentlich aufstocken müssten?

Abgeordneter Emde, CDU:

Herr Bärwolff, Sie haben es immer noch nicht verstanden. Ich kann Sie nur noch mal bitten, wenn man miteinander redet, kann man auch mal die Hände aus den Taschen nehmen. Sie haben zwar das Königin-Luise-Gymnasium besucht, aber an vielen Regelschulen lernt man die einfachste Form von Anstand.

(Beifall CDU)

Im Übrigen, habe ich ganz klar gesagt, dort, wo Bedarf erkannt wird. Bedarf kann man rechtzeitig erkennen. Dann kann man auch mit zusätzlichen Sozialpädagogen reagieren. Aber es ist mitnichten so, dass man von vornherein überall Heerscharen von Sozialpädagogen und Psychologen braucht, nur um Dinge vorab schon zu erkennen und gegenwirken zu können. Wir haben gut ausgebildete Lehrer und wir haben auch gut engagierte Lehrer. Und das ist die große Mehrheit in Thüringen.

Aber lassen Sie mich einfach noch ein Fazit ziehen zu diesem Antrag der GRÜNEN. Ich sage, Einsatz der Mittel für Schulsozialarbeit nach Sozialraumindex und mehr und vernetzte Bildungsverantwortung in den Kommunen. Und auf diesen neuen Wegen kann das Zuhören, das Hinschauen und das Handeln zum Wohle unserer Kinder am Besten gelingen.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Emde. Gibt es weiteren Redebedarf? Herr Minister Matschie, bitte.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, ich will einige Punkte aus der Debatte noch mal kurz aufgreifen. Zunächst Frau Kollegin König, ich will es noch mal deutlich machen: Es ist falsch, wenn Sie sagen, es gibt 0 € für Schulsozialarbeit. Es gibt eine Förderung der Schulsozialarbeit aus dem Titel „Örtliche Jugendförderung“. Das Land übernimmt bei der Schulsozialarbeit 60 Prozent der Kosten und der Bedarf wird von den Trägern der Jugendhilfe festgestellt, wo der ist, und wir finanzieren diesen Bedarf mit. Die Mittel dafür sind da.

Natürlich ist es wünschenswert, in der längerfristigen Schulentwicklung die Frage zu stellen, muss es an einer Schule nicht unterschiedliche Professionen auch geben. Lehrer sind für vieles ausgebildet, aber nicht für alles. Mein Ziel ist schon, dass wir in der Entwicklung der Schulen dahinkommen, dass an Schulen auch unterschiedliche Professionen da sind, um

alle Aufgaben auch angemessen wahrnehmen zu können.

Ich will es noch mal sagen, auch Frau Rothe-Beinlich, weil Sie noch mal nachgefragt haben zu den Schulpsychologen und dem Haushalt: Es gibt keine neuen Stellen, darauf hat sich die Landesregierung insgesamt verständigt. Aber wir werden den vorhandene Spielraum an Stellen nutzen, um so rasch wie möglich die Vorgabe der Kultusministerkonferenz, was die Schulpsychologen angeht, zu erreichen. Das wäre, wenn wir das rasch hinbekommen, eine Steigerung um 50 Prozent bei den Schulpsychologen. Das ist ein ehrgeiziges Ziel. Wir wollen uns so schnell wie möglich diesem Ziel nähern, denn es hat ja gute Gründe, dass die Kultusministerkonferenz eine entsprechende Empfehlung abgegeben hat.

Weil Sie den Zeitplan zur Gemeinschaftsschule angesprochen haben, hier will ich noch mal deutlich machen: Für mich ist das ein Vorhaben, was eine breite Diskussion braucht mit denjenigen, die an Schule beteiligt sind, mit den Lehrern, mit den Elternvertretern, mit den Schülervertretern, mit den kommunalen Vertretern als Schulträger, aber eben auch im Parlament. Ich will, dass wir uns für diesen Diskussionsprozess ausreichend Zeit nehmen. Deshalb sieht der Zeitplan so aus, dass das entsprechende Gesetz erst nach der Sommerpause hier im Landtag eingebracht wird, damit wir ausreichend Debatte haben für die Vorbereitung dieses Gesetzes. Natürlich wird sich dann der Landtag auch noch mal Zeit nehmen für die Debatte des Gesetzes, davon gehe ich aus, aber ich hoffe, dass wir viele Fragen schon im Vorfeld miteinander diskutieren können und in den Gesetzentwurf auch einfließen lassen können.

Zum Schluss möchte ich noch mal einen Gedanken aufgreifen, den der Kollege Emde noch mal zu Recht ...

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Kleinen Moment, ich will gerade den Satz noch zu Ende bringen, den Gedanken aufgreifen, den der Kollege Emde hier zu Recht noch einmal betont hat. Wichtig ist, dass wir wirklich auch die kommunale Bildungsverantwortung stärken. Die Vernetzung zwischen Schule und Kommune muss besser werden.

(Beifall SPD)

Es gibt ein hervorragendes Projekt dazu, das sage ich ganz neidlos. Das ist schon in der vergangenen Legislaturperiode auf den Weg gebracht worden Nelecom - Neue Lernkultur in Kommunen -, was auch bundesweit Aufmerksamkeit gefunden hat. Dieses Projekt zeigt sehr gute Ansätze für die Stärkung der kommunalen Bildungsverantwortung. Ich habe mir vorgenommen, dass wir diesen Weg konsequent weitergehen, denn hier liegt ein wichtiges Potenzial, Schüler in ihrem sozialen Umfeld auch zu fördern, Kommunen in die Verantwortung mit einzu beziehen. Und das wird eine wichtige Entwicklung in den nächsten Jahren sein, unabhängig von der Schulart, versteht sich.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Barth.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Herr Minister, da Sie jetzt eben gerade noch mal auf die Gemeinschaftsschulen eingegangen sind, würde ich die Chance nutzen, das jetzt noch mal konkret nachzufragen. Ich habe mir mal das aus dem Haushaltsplan schnell besorgen lassen und habe noch mal nachgesehen. Im Einzelplan Ihres Ministerium, in der Titelgruppe 04 11 Gemeinschaftsschulen finden sich zwei Titel, die von Null sozusagen verschieden sind. Das ist einmal eine Ausgabe in Höhe von 20.000 € für Dienstreisen und einmal 422.500 € Zuweisungen an Gemeinden und Gemeindeverbände mit der Zweckbindung ausdrücklich in den Erläuterungen: „Zum Aufbau der Thüringer Gemeinschaftsschule ist der Einsatz eines Sozialpädagogen je Schule vorgesehen - Zuweisungen zur Entwicklung der Thüringer Gemeinschaftsschule an die entsprechenden Schulträger.“ Jetzt haben Sie uns auch den Zeitplan noch mal erläutert und mich würde schon interessieren, wie die Untersetzung dieser Mittel mit entsprechenden Sozialpädagogen vorgesehen ist, für eine Schulart, die es noch gar nicht gibt. Wo sollen die hinfahren mit den 20.000 €? Wollen Sie Schulen eventuell dafür belohnen, wenn das Gesetz noch nicht fertig ist, die schon bekennen, wir wollen Gemeinschaftsschule werden, dass sie dann schon vorab einen Sozialpädagogen bekommen oder wie ist das gedacht? Das würde mich wirklich interessieren; ich glaube, da bin ich nicht der Einzige, den das interessiert.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Das waren sehr viele Fragen auf einmal. Ich will versuchen, sie zu beantworten. Zunächst mal ist es klar, wenn man eine neue Schulart auf den Weg bringt, dass es dort hohen Beratungsbedarf gibt. Deshalb ist vorgesehen, dass wir dort auch Mittel zur Verfü-

gung stellen, damit diese Beratungsleistung erfolgen kann, dass Reisekosten, die in diesem Zusammenhang auch entstehen, auch erstattet werden können. Hier ist ein erhöhter Aufwand da, wenn man einen neuen Weg einschlägt. Der zweite Titel, den Sie genannt haben, aus dem können Schulsozialarbeiter auch finanziert werden für die neue Schulform. Er ist aber nicht allein für diesen Zweck vorgesehen, sondern daraus sollen auch andere Aufwendungen, die im Zusammenhang mit dem Aufbau der Thüringer Gemeinschaftsschule entstehen, den Kommunen erstattet werden können. Im Koalitionsvertrag ist festgehalten, dass an einer Gemeinschaftsschule u.a. auch Schulsozialarbeiter tätig sind und dieser Posten trägt dieser Vereinbarung Rechnung.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt den Wunsch nach einer weiteren Nachfrage von der Abgeordneten König.

(Zuruf Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Keine mehr.)

Keine weiter. Danke. Ich sehe momentan keinen weiteren Redebedarf. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen hiermit erfüllt ist oder erhebt sich Widerspruch? Frau Rothe-Beinlich, bitte.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir bedanken uns sehr für den Bericht, aber wir möchten gern, das, was hier vorgetragen wurde, weil ja noch einige Fragen offen sind, intensiv diskutieren im Bildungsausschuss. Wir beantragen deshalb die Überweisung.

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke. Es gibt den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Gibt es weiteren Redebedarf? Weitere Überweisungsanträge? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir jetzt zu der Abstimmung über die Überweisung. Es gibt einen Geschäftsordnungsantrag, Herr Abgeordneter Emde, bitte.

Abgeordneter Emde, CDU:

Ja, ich wollte nur erklären, dass wir mit der Überweisung an den Ausschuss nicht einverstanden sind. Es gibt keine Zustimmung dafür.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt jetzt den Widerspruch. Bei dem Widerspruch gibt es dann jetzt so keine Fortsetzung im Ausschuss. Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich, bei einem

Widerspruch schon geht es dann nicht.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das ist richtig, wenn es sich um einen Sofortbericht handelt. Aber das war nicht als Sofortbericht angekündigt. Wir haben einen Berichtsantrag gestellt.

Vizepräsidentin Hitzing:

Doch, laut Tagesordnungsordnung steht, die Landesregierung erteilt einen Sofortbericht.

Wenn dann jetzt alle Unklarheiten geklärt sind, schließe ich an dieser Stelle den Tagesordnungspunkt. Ein weiterer Antrag zur Geschäftsordnung? Herr Abgeordneter Blechschmidt.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Entschuldigung, Frau Präsidentin, wenn ein Widerspruch vorhanden ist, dann müsste zumindest darüber abgestimmt werden im Haus, ob der Bericht nun erfüllt oder nicht erfüllt ist, selbst wenn der Widerspruch vorhanden ist.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Blechschmidt, ich habe vorher gefragt, ob das Berichtersuchen erledigt ist, ob da kein Widerspruch entsteht. Da entstand kein Widerspruch.

(Unruhe im Hause)

Dann wollte ich den Tagesordnungspunkt schließen und dann kam der Wunsch nach Überweisung an den Ausschuss. Also der Widerspruch war im Nachgang und jetzt gibt es den Widerspruch zum Überweisen. Damit ist es erledigt und es geht nicht an den Ausschuss. An dieser Stelle schließe ich jetzt den Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 18**

Runter mit dem Mehrwertsteuersatz beim Schulessen

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/636 -

Wünscht die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort zur Begründung? Ja. Herr Dr. Augsten, bitte.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, uns ist von uns nahestehenden Personen draußen, die die Debatte offensichtlich verfolgen, nahegelegt worden, doch ab und zu auch mal einen Antrag zu begründen. Es fällt den Leuten draußen wohl doch schwer, der Debatte zu folgen, wenn es dazu keine Einführung gibt. Ich möchte dem gern folgen, deshalb die Einführung in das Thema. Allerdings möchte ich gleich dazu sagen, dass ich es gerade bei dem Thema nicht so sehr ausführlich machen möchte, weil die Medien in den vergangenen Tagen ja sehr ausführlich darüber berichtet haben. Ich glaube, dass alle, die Zeitung lesen, die Radio und Fernsehen verfolgen, sehr gut informiert sind, zumal das Thema auch hohe Wellen geschlagen hat.

Meine Damen und Herren, alle, die das verfolgt haben, haben auch mitbekommen, dass die Landesregierung umgehend reagiert hat. Ich kann sagen, auch in einer Art und Weise, die wir begrüßen, nicht nur, dass dort eindeutig Position bezogen wurde, sondern dass auch eine Bundesratsinitiative angestrengt wurde, also etwas, was wir selbstverständlich unterstützen. Insofern könnte man meinen, der Antrag hätte sich erledigt. Ich denke, wir sollten trotzdem noch einmal Gelegenheit nehmen, dazu zu sprechen. Ich möchte das an fünf Punkten festmachen und hoffe da auf Ihr Verständnis.

Zum einen: Ich möchte nicht das Wort „Dank“ bemühen, aber auf jeden Fall können Sie sich vorstellen, dass das, was die Landesregierung hier unternommen hat, unsere Unterstützung findet. Insofern werde ich das draußen so kundtun.

Zum Zweiten: Ich denke, es hat wenig Sinn, jetzt die Verantwortlichen für diesen Erlass aus dem Jahr 2008 mit Häme zu überziehen, also die CDU und die SPD auf Bundesebene. Ich denke, dass es niemand wirklich ernst meinen konnte, dass das Essen in Schulen teurer sein sollte als das, was man an der Pommesbude oder beim Döner zu kaufen bekommt. Das sind halt die Nicklichkeiten der Politik, wenn man einen so weitumfassenden Erlass durchbringt oder nicht bedenkt, welche Folgen das im Detail hat. Insofern keine Häme an der Stelle, sondern ein gemeinsames ganz schnelles Handeln, damit diese unmögliche Geschichte aus der Welt kommt. Auch hier haben Sie unsere Unterstützung.

Meine Damen und Herren, ein dritter Punkt, es geht jetzt in Richtung FDP: Eine Bundesratsinitiative zu starten, heißt ja nicht automatisch, dass man die Kuh vom Eis hat und dass das auch erfolgreich sein wird. Da bedarf es eines breiten Konsenses über die Parteilinien hinweg. Also Bundesratsinitiative heißt

ja, wir brauchen dort auch die Mehrheit der Länder hinter uns. Wenn ich mir die Länderstruktur so anschau, dann hat die FDP doch durchaus eine Bedeutung in der Diskussion.

Meine Damen und Herren von der FDP, ich sage das auch deshalb, weil ja dieses Möwenpickgesetz ein bisschen nach hinten losgeht diesbezüglich, weil Sie nicht bedacht haben, dass die Hotels heute ganz große Schwierigkeiten haben, weil es eben für Frühstück, also für Essen und Trinken weiterhin 19 Prozent zu entrichten gibt. Das bringt die Hotels in große Schwierigkeiten, das konnten wir verfolgen in den letzten Wochen. Einfach noch einmal in die Richtung der FDP gesagt: Die Ernährungsbranche und die Landwirtschaft, da wird wenig Geld verdient, insofern hält sich die Spendenfreudigkeit da auch wahrscheinlich ein bisschen in Grenzen. Wir hoffen, dass letzten Endes auch die Unterstützung der FDP-mitregierten Länder kommt, ansonsten wird das mit der Bundesratsinitiative schiefgehen.

Meine Damen und Herren, wir möchten natürlich diesen Antrag auch dazu nutzen, um noch einen Schritt weiter zu gehen. Ich schaue jetzt in die Reihen der LINKEN, die auch vorgeschlagen haben, darüber nachzudenken, ob man das Schulesen völlig mehrwertsteuerfrei gestaltet. Sie wissen, das deckt sich genau mit unserem Wahlprogramm, mit unserer Forderung, darüber nachzudenken, dass das Schulesen generell kostenfrei sein sollte. Ich hatte vor Kurzem eine sehr schöne Diskussion mit einem Herren meines Alters, den ich aus Schulzeiten kenne und der gemeint hat, der große Unterschied zwischen damals und heute besteht darin, dass wir damals nicht gemerkt haben, wer der Arztsohn und wer der Sohn vom Fabrikarbeiter oder vom Landwirtschaftsbetrieb war.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Das ist doch keine Begründung.)

Das ist die Begründung. Und heute haben wir eben das Problem, dass wir dann Kinder in der Schlange aussortieren. Da gibt es welche, mithilfe von Unterstützung dürfen sie an dem Essen teilnehmen. Es gibt andere, die können sich das so leisten. Das ist natürlich auch ein Punkt, der uns sehr ärgert an der Stelle. Insofern auch hier noch einmal die Ankündigung, dass wir dranbleiben und dafür sorgen, dass Schulesen nicht nur 7 Prozent Mehrwertsteuer auferlegt wird, sondern dass Schulesen in Zukunft auch völlig kostenfrei werden muss.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Und wir werden dafür sorgen, dass - und da schaue ich Herrn Primas an, ich glaube, da habe ich auch

seine Unterstützung - in Zukunft das Meiste von diesem Schulesen auch aus der Region kommt, damit unsere einheimischen Produzenten hier gestärkt werden. Wir hoffen natürlich, und so gibt es auch eine ganze Reihe von Auskünften mittlerweile, dass in zunehmendem Maße auch die Biobetriebe aus Thüringen vor allen Dingen davon profitieren.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir haben dieses Plenum begonnen mit einem eindeutigen Votum des ganzen Hauses zur Bannmeile. Nun gab es drei Tage die Rituale, die Anträge der Opposition abzulehnen, selbst wenn es um Dinge geht, wo wir uns dann sicher in zwei, drei Jahren wieder sprechen und wo wir das draußen den Menschen auch erklären müssen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Abgeordneter Augsten, Ihre Redezeit ist zu Ende. Sie können sich dann in der Debatte noch einmal zu Wort melden.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Insofern, glaube ich, dass wir jetzt einen Punkt aufgerufen haben, der uns wieder verbinden wird. Das wäre ein schöner Abschluss des Plenums. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich jemand hier vorn hinstellt und sagt, nein, er möchte, dass es hier weiterhin die Unterschiede beim Schulesen gibt. Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Augsten. Direkt nach der Einbringung hat sich Finanzministerin Frau Walsmann zu Wort gemeldet.

Walsmann, Finanzministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordert die Landesregierung mit ihrem Antrag auf, sich erstens auf Bundesebene für eine generelle Absenkung des Mehrwertsteuersatzes für Schulesen von 19 auf 7 Prozent und zweitens gegenüber dem Bundesfinanzminister für die Rücknahme des BMF-Schreibens vom 16. Oktober 2008 einzusetzen. Ich darf vorausschicken, dass mir am allerbesten und unbenommen von dem Antrag der letzte Satz der Begründung gefällt, wo es eigentlich darum geht, sich für ein gesundes und biologisch hergestelltes Schulesen, nährstoff- und vitaminreich, einzusetzen. Ich glaube, wenn das Ziel erreicht ist, dann ist die Gesamtintention erfüllt.

Zu den anderen Punkten darf ich Ihnen in unterschiedlichen Absichtungen eines sagen: Die Intention des ersten Anstrichs Ihres Anliegens wurde von der Landesregierung - wie schon bei der Begründung erwähnt- bereits aufgegriffen, ich glaube, in einer Art und Weise, die dem Gesamtanliegen auch zuträglich ist.

Die zweite Forderung allerdings, und da werde ich in meinen Ausführungen auch darauf kommen, die ist obsolet, weil die einfach ins Leere geht, weil nämlich dieses Schreiben des BMF überhaupt nicht ursächlich dafür ist, dass die Bewertung, ob das nun 19 oder 7 Prozent Mehrwertsteuer sind, sondern es ist einfach die Ausführung zu der tatsächlichen Rechtslage, die sich im Prinzip mit Blick auf das Schulesen seit 1968 rechtlich nicht geändert hat. Aber auch dazu werde ich noch ein wenig ausführen.

Deshalb gestatten Sie mir, weil ich denke, an dieser Stelle ist es einfach notwendig, diese klarstellenden Ausführungen zur Besteuerung von sogenanntem Schulesen voranzustellen, um damit auch wirklich für Klarheit zu sorgen. Die Umsatzbesteuerung, um die geht es ja hier, basiert auf der bundesgesetzlichen Regelung des Umsatzsteuergesetzes. Sie erfolgt damit bundesweit einheitlich. Der Regelsatz beträgt 19 Prozent und als Ausnahme zu dieser Regel wurden Ermäßigungstatbestände festgeschrieben mit dem Steuersatz von 7 Prozent, der hier in Rede steht. Begünstigt ist z.B. die Lieferung von Lebensmitteln. Bei Schulesen, definiert als verzehrfertig zubereitete Speise, ist maßgeblich, ob die Abgabe im Rahmen einer Lieferung oder einer sonstigen Leistung erfolgt. Dazu führt nämlich das BMF-Schreiben aus. Die Lieferung von Speisen unterliegt dem ermäßigten Steuersatz von 7 Prozent, die Abgabe von Speisen im Rahmen einer sonstigen Leistung dem allgemeinen Steuersatz von 19 Prozent. Eine Lieferung liegt vor, wenn die Speisen zum Mitnehmen veräußert werden. Das ist beispielsweise der Fall, wenn ich in einem Fast-Food-Restaurant Speisen bestelle und den Verzehr derselben aber außerhalb des Restaurants vornehme. Gleiches gilt für Schulesen, wenn verzehrfertig zubereitete Speisen von einem Caterer ausschließlich angeliefert werden, was im Übrigen an sehr vielen Grundschulen unserer Stadt Erfurt auch nachzuvollziehen ist, wo das nämlich tagtäglich auch geschieht. Eine sonstige Leistung ist hingegen anzunehmen, wenn der leistende Unternehmer neben der Abgabe von Lebensmitteln noch andere Dienstleistungen erbringt, die den Verzehr an Ort und Stelle ermöglichen. Und dazu gelten beispielsweise die Bereitstellung von Tischen und Stühlen, die Überlassung und Reinigung von Geschirr und Bestecken und das Servieren von Speisen. Die Abgabe der Speisen erfolgt hier im Rahmen eines restaurations- oder restaurationsähnlichen Umsatzes. Das ist beispielsweise der Fall, wenn ich

in einem Fast-Food-Restaurant Speisen bestelle und die dort auch unter Nutzung der Einrichtung, des Bestecks ect. verzehre. Gleiches gilt auch hier für Schulesen, wenn nämlich verzehrfertig zubereitete Speisen von einem Caterer nicht nur angeliefert, sondern auch portioniert und ausgegeben werden. Folglich gilt also der allgemeine Grundsatz, Lieferung von Lebensmitteln zur Mitnahme unterliegt dem ermäßigten Steuersatz von 7 Prozent, und wenn Speisen verbunden mit Dienstleistungen vor Ort verzehrt werden, unterliegt die Essenslieferung dem allgemeinen Steuersatz von 19 Prozent.

Der Europäische Gerichtshof und der Bundesfinanzhof haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Urteilen zur Frage der Abgrenzung eben dieser benannten Lieferungen und sonstigen Leistungen bei der Abgabe von Speisen und Getränken gefällt. Und mit dem von Ihnen zitierten BMF-Schreiben vom 16. Oktober 2008 wurden die maßgebenden Verwaltungsregelungen in Anpassung an die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs und des Bundesfinanzhofs überarbeitet. Aber die Auffassung zur Mittagsversorgung in Schulen wurde eben gerade inhaltlich fortgeführt und überhaupt nicht geändert, sondern nur diese Abgrenzungsproblematik wurde einfach noch einmal erläutert und die hat sich eigentlich seit 1968 auch nicht verändert. Das Schulesen unterlag schon vor dem oben genannten BMF-Schreiben, und das will ich noch mal deutlich sagen, deshalb habe ich gesagt, der zweite Anstrich geht ins Leere, weil er hier nichts ändert an der Situation. Wir wollen aber die Situation ändern. Deshalb, wenn das Essen nicht nur abgegeben wurde, sondern Dienstleistungselemente, wie die Bereitstellung von Geschirr und Besteck, hinzutreten, dann unterlag schon vor dem oben genannten BMF-Schreiben das Schulesen dem allgemeinen Steuersatz.

Meine Damen und Herren, im Ergebnis ist also festzustellen, steuerliche Ungleichbehandlung von Schulesen und Fast-Food besteht nicht. Der Verzehr von Speisen in Fast-Food-Restaurants ist mit 19 Prozent zu besteuern, weil vom Verkäufer zusätzliche Dienstleistungen erbracht werden, und der ermäßigte Steuersatz von 7 Prozent, wenn außer Haus Umsätze getätigt werden. Auch das Schulesen könnte grundsätzlich so ausgestaltet werden, indem der Caterer der Schule das zubereitete Essen ohne jede weitere Dienstleistung zur Verfügung stellt. In diesem Fall käme auch hier der ermäßigte Steuersatz zur Anwendung, was im Übrigen auch an vielen Orten ja geschieht, wie Sie, denke ich, wissen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nun zu dem Antrag nach diesen Vorbemerkungen kommen. Ich sage ganz deutlich, ich unterstütze genauso wie die Landesregierung Ihre erste Forderung, sich auf Bundesebene für eine generelle Absenkung des

Mehrwertsteuersatzes für Schulesen von 19 auf 7 Prozent einzusetzen - ganz klar und deutlich.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das kann jedoch meines Erachtens nicht nur für das Schulesen gelten. Die gerade dargestellten Besteuerungsgrundsätze gelten beispielsweise auch für Kinderkrippen, Kindergärten,

(Beifall DIE LINKE)

Universitäten, Fachhochschulen, Seniorenheime und Krankenhäuser, insofern die steuerliche Behandlung von Schulesen, meine ich, nicht isoliert betrachtet werden kann. Unter sozialen Gesichtspunkten ist eine ermäßigte Besteuerung von Essensabgaben an Schulen und vergleichbaren Einrichtungen wünschenswert. Auch würde eine solche dem Sinn und Zweck des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes - wenn man nämlich in der Entstehungsgeschichte, wie es überhaupt zu dem ermäßigten Steuersatz gekommen ist - unterfallen, denn der ermäßigte Umsatzsteuersatz wurde gerade zur Förderung der sozialen Belange eingeführt. Allerdings - das sage ich ganz deutlich - ist diese ermäßigte Besteuerung, wie bereits ausgeführt, nur durch eine gesetzliche Änderung im Umsatzsteuergesetz zu erreichen. Insofern - deshalb habe ich das so langatmig vielleicht für Sie jetzt auch am Anfang ausgeführt - geht die unter Ziffer 2 im Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN formulierte Aufforderung an die Landesregierung, sich gegenüber dem Bundesfinanzminister für eine umgehende Rücknahme des BMF-Schreibens einzusetzen, ins Leere, weil die an der Tatsache nichts ändert und auch nicht uns zu dem erreichten Ziel bringt.

Die eingangs dargestellten Grundsätze zur Frage der Anwendung des Regel- und des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes galten und gelten eben unabhängig von der Existenz dieses Schreibens. Durch die Aufhebung eines Verwaltungserlasses kann geltendes Recht nun mal auch nicht geändert werden. Bei einer gesetzlichen Änderung zur Ermöglichung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes, unter anderem nämlich für Schulesen, muss allerdings auch vermieden werden, dass im Rahmen einer Schnellschussaktion nur ein neuer zusätzlicher Ermäßigungstatbestand geschaffen wird. Die im aktuellen Umsatzsteuergesetz enthaltenen Begünstigungen sind auch unter Berücksichtigung der mehr als angespannten Haushaltslage von Bund und Ländern dringend zu überarbeiten, sage ich an der Stelle. Die bestehenden Regelungen führen zu erheblichen Abgrenzungsproblemen zwischen der Regelbesteuerung mit 19 Prozent und der ermäßigten Besteuerung mit 7 Prozent. Sie bergen, meine ich, die Gefahr von Wettbewerbsverzerrung und stehen auch

im Widerspruch zum Ziel des Subventionsabbaus. Die bestehenden Ermäßigungstatbestände führen auch zu einer Verkomplizierung des Steuerrechts, die weder für den Steuerbürger nachvollziehbar ist noch den Grundsätzen des Bürokratieabbaus entspricht.

Meine Damen und Herren, das Finanzministerium hat sich bereits bisher dafür eingesetzt, den gesamten Katalog des ermäßigten Steuersatzes einer Überprüfung auf Angemessenheit und auf Notwendigkeit hin zu unterziehen. Nur so können zum Beispiel nicht mehr zeitgemäße Begünstigungstatbestände zugunsten erforderlicher, neuer Begünstigungsvorhaben bereinigt werden. Ich sage mal, durch Einsparung auf der einen Seite würden finanzielle Mittel für wichtigere Sachverhalte - und da fällt für mich ausdrücklich Schulessen, aber auch Essen in Kindergärten darunter - freigesetzt.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Frau Ministerin Walsmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Augsten?

Walsmann, Finanzministerin:

Können wir das am Ende machen, das wäre nicht schlecht, ich bin auch gleich zu Ende hier.

Durch eine Gesetzesänderung zur Besteuerung von Verzehrumsätzen wurden in der letzten Legislaturperiode auf Bundesebene allerdings aufgrund der Festlegung im Koalitionsvertrag keine grundsätzlichen Änderungen oder Bereinigungen in dieser Weise vorgenommen.

Meine Damen und Herren, deshalb hat die Thüringer Landesregierung sich darauf verständigt, einen Entschließungsantrag in den Bundesrat einzubringen, welcher die Überprüfung des Katalogs der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuergesetz zum Ziel hat. Dabei soll es ausdrücklich auch um die aufgezählten Bereiche, um die Frage der ermäßigten Besteuerung von Schulessen gehen. Dieser Entschließungsantrag wurde dem Bundesrat bereits am 24. März zugeleitet, soll unmittelbar in den Fachausschüssen des Bundesrats beraten werden. Im Finanzausschuss des Bundesrats werde ich mich für eine breite Unterstützung unseres Anliegens einsetzen und auch dafür werben. Ich gehe auch davon aus, dass die Entschließung von der Bundesregierung positiv aufgenommen werden wird, die eigentlich bereits auch einen entsprechenden Prüfauftrag in ihrem Koalitionsvertrag aufgenommen hat.

Meine Damen und Herren, eine Neuregelung der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuergesetz ist dringend notwendig und muss meines Erachtens un-

verzüglich in Angriff genommen werden. Das zeigt uns nicht zuletzt die Besteuerung der Essensversorgung in sozialen Einrichtungen, um das Themenspektrum auch einmal insgesamt zu beschreiben. Die Landesregierung wird sich deshalb bei der Überarbeitung der Umsatzsteuersätze dafür einsetzen, dass Schulessen durchweg der ermäßigten Besteuerung unterfällt.

Meine Damen und Herren, ich kann nur sagen, unterstützen Sie die Landesregierung bei ihrem Anliegen. Danke.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Jetzt die Nachfrage des Abgeordneten Dr. Augsten.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, es ist schon wieder eine Weile her, Gesetze sind nicht in Stein gemeißelt und wenn man Missstände erkannt hat, dann sollte man auch handeln. Sie haben selbst einige Beispiele genannt, wie widersinnig manche Regelungen im Bereich Mehrwertsteuer sind, wenn ich an Tierfutter denke usw. Sie haben jetzt versucht, klarzumachen und juristisch bestimmt auch richtig, dass man keine Unterscheidung machen kann zwischen, ich sage mal, McDonald's, um es auf den Punkt zu bringen, und dem Schulessen, wenn es um Geschirr geht, um Tische und Stühle usw. Aber stimmen Sie mir zu, dass die Verfahrensweise der Jugendlichen in den beiden Bereichen völlig unterschiedlich ist? In meiner Wahrnehmung gehen wesentlich mehr Jugendliche hinein in die Fast-Food-Ketten und nehmen Essen mit raus, deswegen wird man auch gefragt, zum Mitnehmen oder zum hier essen, im Gegensatz zu den Schulen, wo die Kinder dort essen zum Glück, aber - und das ist jetzt meine Frage an Sie - teilen Sie meine Einschätzung, dass es immer weniger Schulen gibt, in denen die Schulen selbst die Essensausgabe realisieren, dass es nicht immer mehr Caterer gibt, die das selbst übernehmen müssen oder wollen, und deshalb die Gefahr besteht, dass diese Ungleichbehandlung, die wir ja auch anmahnen, hier noch größer wird.

Walsmann, Finanzministerin:

Das sind mehrere Komponenten. Zunächst würde ich mal sagen, ein wesentlicher Beitrag, um die Situation zu verändern, dass man eher beim Fast-Food Mittagessen geht - das sind überwiegend auch die Größeren - wäre wirklich - und deshalb komme ich auf den letzten Satz der Begründung -, dass schmackhaftes Essen angeboten wird, was auch optisch den

Eindruck vermittelt, dass es wirklich auch eine Bereicherung des Mittagstisches ist. Da gehe ich einher und schließe mich mal der Presse an, denn sowohl die „Thüringer Allgemeine“ als auch die „TLZ“ hatten heute einen sehr guten Beitrag dazu, wo es weniger um den finanziellen Aspekt ging, als um die Frage der Zubereitung und wie schnell kann es auf den Tisch gebracht und ordentliches nährstoffreiches Essen den Schülern offeriert werden.

Der zweite Punkt - jetzt habe ich fast den zweiten Punkt vergessen - die Gesetzesänderung: Dazu haben wir ja die Bundesratsinitiative gemacht, um eben unmittelbar genau auf diese Palette der bisher einfach nicht mehr nachvollziehbaren Aneinanderreihung von ermäßigten Mehrwertsteuersätzen einzugehen. Aber, ich glaube, Sie hatten eine andere Intention gemeint.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Es gibt noch eine weitere Nachfrage, Frau Ministerin.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich möchte die Frage einfach noch einmal wiederholen. Sie haben so getan, als ob die Schulen selber daran Schuld sind, wenn sie da plötzlich 19 Prozent zahlen müssen, nach dem Motto, gebt doch das Essen selbst aus, da könnt ihr euch die Mehrwertsteuererhöhung sparen. Meine Frage war, ob Sie meine Einschätzung teilen, dass es in zunehmendem Maße Caterer sein werden, die das Essen ausgeben werden, so dass es teurer wird. Das habe ich den beiden Artikeln in der „TA“ und „TLZ“ entnommen, dass natürlich auch Kommunen und Schulen aufgeschreckt sind, so nach dem Motto, es wird eine Verteuerung des Essens geben.

Walsmann, Finanzministerin:

Aus meiner Praxiserkenntnis ist es so - ich kann nur die Wirklichkeit in Erfurt beschreiben -, dass es gerade bei einer Durchsicht der Situation an den Grundschulen umgekehrt der Fall ist, dass gerade aufgrund der Situation, dass viele Schulen die Räumlichkeiten haben, der Caterer zwar das Essen bringt und damit diese Problematik zwischen der Lieferung und nur Lieferung und der sonstigen Leistung, die noch dranhängt und die eben zu erhöhten, zu dem normalen Mehrwertsteuersatz führt, nicht Realität ist. Ich hoffe, dass es auch nicht Realität wird. Aber wenn wir in die Genese dieser Regelung oder in der Historie rangehen, muss man sagen, dass es im Prinzip auch - in diesem Fall die Angleichung West an Ost - in den Schulen in den alten Bundesländern ist es oft so ist, dass Mittagessen überhaupt nicht an-

geboten wurde oder erst zunehmend jetzt in den Jahren angeboten wird und dann oft die Räumlichkeiten nicht da sind und da per se der Caterer das mit übernommen hat. Es ändert nichts an dem Grundproblem, dass es letztendlich diese Unterscheidung zwischen der Frage Lieferung, nur Lieferung oder sonstige Leistungen, die drumherum sind. Ich bitte da auch, die Landesregierung ordentlich zu unterstützen, dass wir überhaupt das verhindern, dass es zu diesen Überlegungen kommen muss, wenn wir dann einen ermäßigten Mehrwertsteuersatz haben.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Abgeordneter Recknagel von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Mehrwertsteuer beim Schulesen - wunderschönes Thema. Ich möchte Sie ein paar Jahre zurückführen, zunächst mal in das Jahr 2005. Da haben wir die größte Steuererhöhung in der Geschichte der Bundesrepublik erleben müssen. Die damalige Berliner Koalition aus CDU und SPD hat den erhöhten Mehrwertsteuersatz von 16 auf 19 Prozent - übrigens gegen die Wahlversprechen der SPD - erhöht. Im Ergebnis bedeutet das, dass die Veränderung, über die wir heute sprechen, noch schärfer ausfällt als sie sein müsste.

Frau Ministerin, Sie haben dankenswerterweise sehr ausführlich die Rechtslage im Mehrwertsteuerrecht begründet und erläutert. Dem ist schon fast nichts mehr hinzuzufügen, außer vielleicht das: Meines Wissens, wenn ich mich in der Erinnerung nicht täusche, Sie hatten gesagt, die Lage sei seit 1968 so. Damals betrug die Mehrwertsteuer, ich glaube, 10 Prozent oder waren es 12, auf jeden Fall deutlich weniger, nahezu die Hälfte von dem Satz, den wir heute zu bezahlen haben. Also das ist auch ein qualitativer Unterschied, denn die laufenden Erhöhungen, die wir erlebt haben in der Geschichte der letzten 40 Jahre, die haben auch dazu beigetragen. Die Bundesratsinitiative, die Sie hier angekündigt haben oder die Sie jetzt vornehmen wollen, das ist auch ein ganz interessanter Punkt. Ich darf hier mal aus dem Nähkästchen plaudern: Wie aus gewöhnlich gut informierten Kreisen der FDP zu vernehmen war, kam es in der Schlussphase der Koalitionsverhandlungen in Berlin zu einer Diskussion darüber, wie man denn mit diesen Sonderregelungen bei der Mehrwertsteuer umgehen wollte. Da das Thema sowieso kommen wird, nehme ich das schon mal vorweg. Die Position der FDP war eine ganz eindeutige. Die war nämlich die, dass ein verminderter Mehrwertsteuersatz in der Gastronomie gelten soll.

(Beifall FDP)

Also genau für das, über das wir heute diskutieren, genau dieses Thema. Es ging um Essen in der Gastronomie, in Restaurants und damit folgend auch in den Schulkantinen und anderswo. Da hat sich die FDP nicht durchsetzen können. Manchmal ist das so in den Koalitionen, Sie kennen da ja auch die einen oder anderen Sachzwänge, aber, ich denke, man darf darauf durchaus hinweisen. Manchmal wäre es gut, wenn man von vornherein auf die FDP hört.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU:
Aber nur in Steuersachen.)

(Beifall FDP)

Nur manchmal, aber in Steuersachen ganz bestimmt ist das so.

(Beifall FDP)

Es gibt viele schwierige Abgrenzungsfragen im Mehrwertsteuerrecht. Sie haben das theoretisch sehr schön aufgeführt. Ich möchte das mal mit ein paar praktischen Beispielen erweitern oder garnieren, wenn man so sagen kann, wenn ein Gärtner Pflanzen verkauft, dann sind die zu niedrigem Steuersatz zu verkaufen, pflanzt er sie auch noch ein, dann gilt der höhere Steuersatz. Sie kennen dieses Bonmot, was unser Bundesvorsitzender Westerwelle immer wieder gebracht hat, Maultier und Maulesel werden niedrig besteuert, einfache Esel sind teuer, werden hoch besteuert. Was ich noch nicht wusste, auch gelesen, Islandmoos wird niedrig besteuert, isländisches Moos aber hoch. Ein frischer Adventskranz wird niedrig besteuert, ein Adventskranz mit Trockenpflanzen wird hoch besteuert, Gewürze niedrig, Würzmischungen hoch, Bücher niedrig, Hörbücher hoch - da frage ich mal, was die Sehbehinderten dazu sagen -, Seilbahn niedrig, Achterbahn hoch. Das zeigt, das Mehrwertsteuerrecht ist einfach zu kompliziert, wie das Steuerrecht insgesamt.

(Beifall CDU, FDP)

An der Stelle meinen ganz herzlichen Dank an BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für diesen wunderbaren Antrag. Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie sich jetzt endlich auch mal für die Steuervereinfachung einsetzen. Bisher stehen wir da eigentlich immer ziemlich allein da. Aber vielleicht haben wir da jetzt Verbündete.

(Unruhe DIE LINKE)

Und die Frage mit dem Essen beim Fast-Food-Restaurant, bei McDonald's - gelegentlich gehe ich da auch hin - steht immer die Frage - mitnehmen

oder hier essen? Ich stelle mir auch immer gleich die Frage, ob es nicht, Frau Finanzministerin, vielleicht wäre das ein Tipp, dass Sie Kontrolleure an die Türen stellen von diesen McDonald's-Restaurants - der Zoll macht so etwas -, die dann überprüfen, ob Sie möglicherweise an der Kasse gesagt haben zum Mitnehmen und es dann doch hier essen. Eigentlich erfüllt das den Tatbestand der Steuerhinterziehung,

(Beifall FDP)

wenn ich zum Mitnehmen sage und mich dann doch hinsetze. Ein schwieriges Thema, ich weiß nicht, ob wir das wollen; in den Schulen würde das ja eigentlich analog so gehen. Wenn ich die Schulkantine, die Mensa, so ausstatte wie ein McDonald's-Restaurant und frage dann immer zum Mitnehmen oder zum hier essen, kann man sich ja mal fragen, was denn das Ergebnis wäre, wenn die Schüler, die ja ganz intelligent sind in Thüringen, die Zusammenhänge des deutschen Steuerrechts kennen, wie sie dann antworten. Das würde mich wirklich schon interessieren.

Ich schlage Ihnen Folgendes vor: Ich denke, darauf könnten wir uns durchaus einigen, um diese unseligen Abgrenzungen zu vermeiden. Wir sagen einfach, alles, was man isst, was zum Essen bestimmt ist, mit 7 Prozent besteuern, egal, ob zum Mitnehmen oder zum hier essen, ob das Blumen oder eingepflanzte Blumen - Blumen isst man nicht - dann wäre das auch klar, radikale Vereinfachung - 7 Prozent auf alles, was man essen kann.

(Beifall CDU, FDP)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Auf alles, außer auf Tiernahrung.)

Nach diesen Steuerrechtsänderungen, die es jetzt mit dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz gegeben hat, auch das möchte ich Ihnen zugestehen, ist es so, dass die Hotelübernachtungen niedrig besteuert sind, also Hotel niedrig, Stundenhotel aber hoch, da gibt es auch ein Abgrenzungsschreiben vom Bundesministerium der Finanzen. Auch das ist ein hoch spannendes Thema. Auch da geht es um die Frage, ob noch Nebenleistungen erbracht werden oder nicht, ob die Übernachtung im Vordergrund steht oder etwas anderes.

(Zwischenruf Abg. Sojka, DIE LINKE:
Total vereinfacht!)

Aber eigentlich diskutieren wir zwar ein wichtiges Thema, das hätte man aber doch schon viel früher lösen können, zum Beispiel bei den Koalitionsverhandlungen in Berlin.

Das wichtigere Thema, und da finde ich, sollte man durchaus darauf hinweisen, ist die Qualität des Schulessens. Wie sieht es denn aus? Ist das irgendetwas Aufgewärmtes, was stundenlang warm gehalten wird? Ist das im Zweifel der Verkauf von Schokoriegeln oder sonst irgendetwas? Oder sollten wir nicht vielmehr darum kämpfen und dafür sorgen, dass man frische und gesunde Lebensmittel bekommt, dass sie ernährungsphysiologisch angemessen und nicht zuletzt auch schmackhaft sind, damit die Kinder und Jugendlichen sie auch akzeptieren und tatsächlich auch wahrnehmen.

Ein Stück weit erinnert mich das an eine Geisterdebatte, weil das hätte man alles schon haben können, aber vielleicht ist es heute der richtige Anlass, um dieses Thema alle gemeinsam gerade zu rücken. Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Bärwolff von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Bärwolff, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich bin kein Steuerexperte, ich gehe auch regelmäßig zur Steuerberaterin, wenn ich die Jahressteuererklärung machen muss, aber sie berät mich da, denn sie hat es studiert im Gegensatz zu mir.

Runter mit dem Mehrwertsteuersatz beim Schulessen, das ist eine gute Forderung. Über die ganzen steuerrechtlichen Geschichten brauchen wir uns nicht weiter zu unterhalten, das haben Sie in aller Ausführlichkeit dargelegt. Da gibt es diverse Literatur aus dem Bundesfinanzministerium - seitenweise kann man da nachlesen. Das ist in der Tat Ausdruck deutscher Gründlichkeit und deutscher Steuerpolitik, das ist in der Tat schon ein Stück weit schizopren, dass der Imbiss anders besteuert wird als das Schulessen.

Wir als LINKE haben immer gesagt, Dienstleistung oder arbeitsintensive Dienstleistungen mit 7 Prozent zu besteuern, das wäre der eigentlich richtige Weg, denn dann würde man auch den Handwerkern, den Friseuren usw., diesen ganzen Dienstleistungen den ermäßigten Steuersatz zukommen lassen. Ich glaube, ein solcher Ansatz wäre auch ganz sinnvoll in dieser Frage.

(Beifall DIE LINKE)

Dass sich der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN quasi schon erledigt hat, haben wir jetzt gehört. Ich möchte nur noch einmal darauf aufmerksam ma-

chen, dass es eigentlich grotesk ist, dass wir vor den Wahlen allesamt gefordert haben, dass das Mittagessen an Kindergärten und Schulen möglichst kostenfrei sein soll - ich würde sagen - und dann der revolutionäre Elan mit den GRÜNEN durchgegangen ist und sie jetzt schon die Absenkung des Mehrwertsteuersatzes gefordert haben. Wir möchten Ihnen da gern auch zustimmen, das ist auch gar kein Problem, aber unsere Forderung als Fraktion DIE LINKE bleibt weiterhin, das Essen in Kindertagesstätten und in Schulen kostenlos zu gestalten.

Ich möchte den Fokus nur auf diese Diskussion legen, weil ich glaube, die ist auch sehr wichtig, denn der Bund hat nicht nur 2005 die Mehrwertsteuer erhöht, nein, das Land hat im Jahre 2005 auch die Zuschüsse für das Essengeld gestrichen. Ich glaube, das ist ein Aspekt, den man bei dieser Diskussion nicht vernachlässigen darf. Die Zuschüsse, die das Land gestrichen hat, waren 26 Cent pro Portion und Mahlzeit. Wenn man sich die Differenz ausrechnet zwischen den 19 Prozent Mehrwertsteuer und den 7 Prozent Mehrwertsteuer, ermäßigter Satz, wenn man das mal in Verbindung setzt zu dem durchschnittlichen Preis von Schulessen, das sind in Deutschland ungefähr 2,50 €, dann sind es genau diese 25 Cent, die Sie damals gestrichen haben, die als Ersparnis dabei herauskommen könnten. Das heißt, das ist wieder mal ein Nullsummenspiel und von dem sozialpolitischen Aspekt, dass man gerade solche Dinge wie das Mittagessen unterstützen sollte, rücken wir damit ein Stück weit ab.

(Beifall DIE LINKE)

Was ich ganz witzig fand, war im Zuge des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes - oder die Fachexperten nennen es das Reichtumsbeschleunigungsgesetz - ein Rundschreiben aus dem Innenministerium. Ich möchte mal dazu diskutieren. Das ist ein Rundschreiben zum Thema „Erstattung von Übernachtungskosten nach dem Thüringer Reisekostengesetz“, hier gesonderter Ausweis des Frühstück. Da wird also lang und breit den Beamten im Ministerium dargelegt, wie sie ihre Fahrtkosten und vor allem ihre Übernachtung zu regeln hätten, damit ihnen keine - ich zitiere - „unbilligen Härten“ entstehen. Diese unbilligen Härten sind dann aufgeführt mit 1,57 €.

(Beifall DIE LINKE)

Gibt es vielleicht so ein Rundschreiben auch für die Thüringer Eltern, die ihre Kinder in Kitas und Schulen schicken, wie man unbillige Härten vermeidet, Herr Matschie? Gibt es da so was? Das wäre vielleicht auch mal eine Notwendigkeit, denn wenn man sich hier so viele Gedanken darum macht, wie die Beamten mit Dienstkosten, Reiseaufträgen im Auf-

trag des Dienstherrn reisen und bezahlen, damit sie diese 1,57 € nicht mehr bezahlen müssen, wie man das vermeidet, vielleicht lassen Sie sich auch einfach einfallen, wie die Eltern das ...

(Zwischenruf Abg. Sojka, DIE LINKE:
Gib das doch mal der FDP zum Lesen.)

Nein, das kann ich ihnen nachher geben. Das verstehen sie wahrscheinlich sowieso nicht.

Das also dazu. Es ist schon ein bisschen kurios, zu welchen Blüten dann diese ganzen Gesetzlichkeiten und Steuertatbestände führen, welche Kuriositäten da auch entstehen. Das hat uns doch schon ein bisschen verwundert, dass sich derart fürsorglich um die Beamten gekümmert wird. Bei den Lehrern zum Beispiel läuft das ganz anders, die bekommen gar keine Reisekosten ersetzt. Wenn sie eine Klassenfahrt machen wollen, müssen sie erst vorher bekunden, dass sie auf die Reisekosten gänzlich verzichten wollen. Das ist auch noch mal so ein kritischer Punkt.

Aber es geht ja um das Schulessen. Die Position der LINKEN an dieser Stelle ist ganz klar. Das Mittagessen gehört zum Schulalltag. Schülerinnen und Schüler verbringen einen Großteil des Tages, ihrer Freizeit oder ihrer Zeit in der Schule. Zwei Drittel des Tages sind sie in der Schule. Das heißt eigentlich auch, dass das Mittagessen integraler Bestandteil der Beschulung sein muss. Aus diesem Grund setzen wir uns dafür ein, dass es ein kostenloses Essen gibt.

Dazu hat die Fraktion DIE LINKE im Haushaltsausschuss natürlich auch einen Antrag eingebracht. Wir fordern weiterhin, dass das Land Thüringen das Mittagessen mit einem Zuschuss pro Portion unterstützt. Wir haben da angesetzt, dass man 1 € pro Portion in den Grundschulen zuschießt, damit das Essen erschwinglich wird. Dabei geht es aber auch um mehr. Es geht nicht nur darum, dass das Essen erschwinglich wird, sondern es geht auch darum, dass die Standards der gesunden Ernährung eingehalten werden, dass diese auch kontrolliert werden. Es geht darum, auch gesundes Essen in die Schule zu bringen und gesundes Essen auch zum Bestandteil von Unterricht und Bildung zu machen. Die nationale Verzehrstudie hat sich darum gekümmert. Auch der neue Kinder- und Jugendbericht hat im Fokus, dass die Gesundheitssituation von unseren Kindern in den Schulen dramatisch ist, dass immer mehr übergewichtige und fettleibige Kinder da sind. Ich glaube, wenn man da mit gesundem Essen und auch Handhabungen der gesunden Ernährung etwas machen würde, hätte man viel gekonnt.

(Beifall DIE LINKE)

Ein ganz wichtiger Punkt ist für uns die Frage, wo das Essen zubereitet wird und wie das alles funktioniert. Wir als LINKE würden es natürlich gern sehen, wenn an den Schulen direkt gekocht wird.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das hätte nicht nur Vorteile im Steuerrecht, das ist ganz unbenommen, sondern es hätte beispielsweise auch Vorteile für die Etablierung eines öffentlichen Beschäftigungssektors -

(Beifall DIE LINKE)

da müssen Köchinnen eingestellt werden, da müssen Nahrungsmittel aus dem regionalen Umland verarbeitet werden. Das heißt, damit kann man regionale Wirtschaftskreisläufe in Gang setzen. Man kann das natürlich auch wunderbar in den Unterricht integrieren, so wie wir das hier schon vorgeschlagen haben.

Wie gesagt, den Antrag der GRÜNEN unterstützen wir durchaus. Es ist eine tolle Sache, dass Sie das vorgeschlagen haben. Dass uns das nicht weit genug geht, ist ganz selbstverständlich, wir werden uns dem aber dennoch nicht verweigern.

Zu dem, was Herr Recknagel ausgeführt hat: Ich verstehe jetzt langsam, wie Ihre Steuerpolitik funktioniert. Wenn bei Ihnen zweimal 12 Prozent 19 sind, dann kann ich mir schon vorstellen, wie Sie das alles finanzieren wollen. Schönen Tag noch.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, das Wort hat jetzt Abgeordneter Kowalleck von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Kowalleck, CDU:

Frau Landtagspräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Landtagssitzung am Mittwoch hat die CDU-Fraktion erneut deutlich gemacht, dass wir Überlegungen zum derzeitigen Steuersystem sehr begrüßen. Mein Vorredner hat auch gesagt, dass er kein Steuerexperte ist, das muss auch nicht sein. Wir haben vor einigen Jahren mal den Vorschlag gemacht, die Steuererklärung auf einem Bierdeckel zu installieren.

(Beifall CDU, FDP)

Das wäre vielleicht eine Lösung, die viele Dinge vereinfacht. Damit haben wir bundesweit für Aufsehen gesorgt. Wer es sich noch mal anschauen möchte,

auf www.cdu-weimarerland.de ist das nachzuschauen.

(Beifall CDU)

(Unruhe im Hause)

Das zeigt auch, dass sich die Union ideenreich für eine Vereinfachung des Steuersystems einsetzt und auch über den Tellerrand schaut.

Aber der aktuelle Tagesordnungspunkt bezieht sich auf die Mehrwertsteuer und auch hier sehen wir Änderungsbedarf. Ein besonderer Dank gilt Frau Ministerin Walsmann für ihre Ausführungen und die Forderung, Produkte und Leistungen grundsätzlich zu prüfen, für die der ermäßigte Steuersatz gilt. Wir unterstützen das Anliegen, dass mit dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz weiterhin soziale Belange gefördert werden.

Auch die Bundesverbraucherministerin Ilse Aigner hat vor zwei Wochen auf die Ungereimtheiten im Mehrwertsteuersystem im Zusammenhang mit dem Thema Schulessen hingewiesen. Es wurde erwähnt, dass die Union und die FDP auf Bundesebene im Koalitionsvertrag vereinbart haben, die Struktur der Mehrwertsteuer unter die Lupe zu nehmen.

(Beifall FDP)

In der Presse war bereits zu lesen, dass Thüringen eine Bundesratsinitiative zur steuerlichen Entlastung von Schulessen einbringen will, die Ministerin hat das heute bestätigt. Die Landesregierung und der Landtag beschäftigen sich nicht erst seit heute mit dem Thema der gesunden Ernährung von Kindern und Jugendlichen. Ich erinnere hier nur an die Debatte zum Schulobstprogramm, das von den Landtagsfraktionen diskutiert wurde und auch entsprechend im Haushaltsentwurf eingestellt ist.

Viele Eltern - ich schließe mich dabei ein - haben sicher schon darüber nachgedacht, warum Windeln und Kinderbekleidung mit einem Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent und Hundefutter mit 7 Prozent ausgewiesen sind. Die Junge Union Thüringen hält es für einen Skandal, dass in Deutschland die Förderung von Hundefutter einen höheren Stellenwert hat als die gesunde Ernährung von Kindern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Zukunft sollte für Kinderprodukte insgesamt ein ermäßigter Steuersatz gelten. Dem kann ich mich im vollen Umfang anschließen.

Der Kollege hatte vorhin schon einige Beispiele genannt. Ich möchte ergänzen: Taxifahrt, Schnittblu-

men, Milch, Äpfel werden mit 7 Prozent besteuert, hingegen Apfelsaft, Mineralwasser, alkoholfreie Getränke, Strom, Gas und Heizöl mit 19 Prozent. Es gibt genug Beispiele, die zeigen, dass im Steuersystem etwas nicht stimmt und dieser Fakt auch von weiten Teilen der Bevölkerung als ungerecht empfunden wird.

Viele Kommunen setzen sich für ein gesundes und ausgewogenes Mittagessen ein. Es werden zum Beispiel hohe Zuschüsse zum Schulessen bezahlt, da schließe ich auch meinen Heimatlandkreis Saalfeld-Rudolstadt ein.

(Beifall FDP)

Natürlich versteht man auch die vielfältigen Reaktionen auf die vermeintliche Ungleichbehandlung von Schulspeisung und Fast Food. Das Bundesfinanzministerium hat auch auf die aktuelle Diskussion reagiert und am 15.03. einen Beitrag auf die Internetseite eingestellt zum Thema Umsatzsteuer bei Fast-Food-Restaurants und Schulkantinen. Hier kann nachgelesen werden, dass Fast Food zum gleichen erhöhten Steuersatz angeboten wird wie Schulessen, wenn es vor Ort verzehrt wird. Die Ministerin hatte dazu auch schon Ausführungen gemacht. Es ist aber so, dass die Menschen es ungerecht finden, wenn bei Mitnahme von Fast Food der ermäßigte Steuersatz fällig wird. Wir können schließlich unsere Schüler nicht zum Mittagessen auf die Straße schicken. Auf diesen Fakt sollte das Bundesfinanzministerium auch mal eingehen.

In dieser Woche habe ich mich mit einem Imbissbetreiber aus meinem Wahlkreis unterhalten. Dieser war der Meinung, dass der Steuersatz vereinfacht werden sollte. Sie müssen sich vorstellen, gerade im Imbiss hat man dann eine Kasse mit zwei Tasten, einmal 7 Prozent, einmal 19 Prozent, was natürlich auch buchhalterisch einen enormen Aufwand verursacht und natürlich auch in der Praxis. Selbst die Betreiber von dem normalen Imbiss sehen das nicht ein, warum das nicht vereinfacht werden kann. Ich denke, die Ministerin hat es hier auch gesagt, wir müssen da auch die Initiative von Thüringen angehen insgesamt für das Mehrwertsteuersystem.

Die Ministerin hatte auch an dieser Stelle hingewiesen, dass eine steuerfreie Abgabe des Schulessens durchaus möglich ist, zum Beispiel wenn die Abgabe des Schulessens durch den Schulträger erfolgt, oder auch bei gemeinnützigen Vereinen, die einem Wohlfahrtsverband angehören, können Schulessen umsatzsteuerfrei abgegeben werden. Ich möchte das jetzt nicht noch mal wiederholen, aber es muss auch klar sein, dass vor Ort in vielen Kommunen diese Varianten nicht durchführbar sind und somit der Umsatzsteuersatz von 19 Prozent vorliegt. Wenn

mein Vorredner sagt, dann müssen wir eben das Schulesen neu gestalten, Küchen in die Schulen und so weiter und so fort, dann ist das sicher ein gutes Anliegen, aber in der Praxis sieht es doch ganz anders aus. Da müssen Sie mal in die Kreise gehen. Wir haben hier auch im Landtag viele Kommunalpolitiker, die sehen, dass die Landkreise und die Kommunen ganz anders organisiert sind in den letzten Jahren, dass man auf Caterer zurückgreift und auch damit gute Erfahrung gemacht hat.

Die erwähnten Möglichkeiten zeigen schon, wie verworren das Mehrwertsteuersystem ist. Wir sollten uns an dieser Stelle nicht nur für eine praktikable Lösung aussprechen, sondern auch für einfache und für den Bürger verständliche Regelungen. Ich möchte darauf hinweisen, dass es weitere Fragen gibt, die zu klären sind. Wie wirken sich zum Beispiel Mitnahmeeffekte aus, das heißt, wenn ein Caterer für seine Leistungen bisher 19 Prozent zahlt und nach einer eventuellen Änderung diese 7 Prozent. Diese Einsparungen müssen auch weitergegeben werden und darauf sollte man dann achten.

Die CDU-Fraktion begrüßt ausdrücklich die Initiative der Landesregierung zur Reduzierung des Mehrwertsteuersatzes für das Essen in Schulen, Kindertagesstätten und vergleichbaren sozialen Einrichtungen. Denn es ist wichtig, dass wir uns im Zusammenschluss mit den Schülern, Eltern, Kommunen für ein bezahlbares, gesundes, vitaminreiches, ausgewogenes Schulesen einsetzen.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Dr. Werner Pidde für die SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, „Katzenfutter wird steuerlich begünstigt, Schulesen nicht“,

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Das haben wir jetzt alles schon gehört.)

so lautete eine Schlagzeile einer Thüringischen Tageszeitung. Die anderen Medien titelten ähnlich. Katzenfutter wird steuerlich begünstigt, Schulesen nicht; Hotelübernachtungen selbst in 5-Sterne-Hotels für zahlungskräftige Gäste sind steuerlich begünstigt, Schulesen nicht; Kunstgegenstände, Pflanzen, Sägespäne - Herr Recknagel und Herr Kowalleck haben etliche Beispiele aufgeführt, man könnte noch einige hinzufügen zu dieser langen und auch widersprüchlichen Liste der Tatbestände der ermäßigten

Mehrwertsteuersätze von 7 Prozent. Über die Jahrzehnte haben sich im Umsatzsteuerrecht zahlreiche Vergünstigungen festgesetzt. Bei mancher dieser Regelungen fragt man sich heute wirklich, warum es diese überhaupt gibt. Die schwarz-gelbe Koalition im Bund hat mit der Mehrwertsteuerreduzierung für Hotelübernachtungen noch eine unsinnige Steuervergünstigung hinzugefügt.

(Beifall SPD)

Selbst durch die rosarote Brille ist kein gesamtstaatlicher Vorteil zu erkennen. Es ging lediglich darum, eine ganz bestimmte Klientel zu befriedigen und dazu gehört schon eine Portion Abgebrühtheit.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dazu bewirkt dieses Gesetz erheblichen bürokratischen Mehraufwand. Herr Recknagel, wenn Sie immer wieder sagen, Ihre Partei ist die Partei, die die Steuervereinfachung will; hier haben Sie genau entgegengesetzt gehandelt. Das müssen Sie einfach so zur Kenntnis nehmen.

Meine Damen und Herren, wir haben eine völlig willkürliche Abgrenzung von vollen und ermäßigten Mehrwertsteuersätzen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Pidde, gestatten Sie eine Nachfrage des Abgeordneten Recknagel?

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Ja, gern.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Vielleicht können Sie mir weiterhelfen. Wenn ich da recht informiert bin, so etwa 10 Jahre alt gab es eine Programmatik der SPD in Bayern, wo gefordert wurde, die Hotelübernachtungen mit dem vergünstigten Steuersatz zu besteuern. Ist das richtig oder habe ich mich da völlig falsch informiert?

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Ich will jetzt hier nicht auf Bayern eingehen. Ich werde Ihnen auch nicht sagen, was die FDP in Bremen oder in Sachsen schon gefordert hat. Damit kommen wir hier überhaupt nicht weiter.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD:
Reden Sie mal zur FDP im Bund.)

Ich möchte auf das eingehen, was Frau Ministerin Walsmann vorhin gesagt hat, dass inzwischen vollkommen vergessen worden ist, wofür eigentlich der ermäßigte Mehrwertsteuersatz eingeführt worden ist, nämlich um soziale Belange zu fördern. Damit wären wir beim Thema Schulesen. Es gibt ja den direkten Zusammenhang zwischen den Kosten des Essens und der Teilnehmerzahl am Schulesen. Indem das Schulesen verteuert wird, ist das das falsche Signal. Schulesen ist in Thüringen ohnehin nicht sonderlich preiswert - ungefähr 30 € im Durchschnitt je Monat und Schüler. Für eine gesundheitsbewusste Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen ist eine gesunde Ernährung unerlässlich. Dafür ist es wichtig, dass die Schüler am Schulesen teilnehmen, dass sie eine warme Mittagsmahlzeit bekommen und natürlich auch, dass sie eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung haben. Das ist eine wichtige Aufgabe der Politik. Ich freue mich, dass die beiden Regierungsfractionen CDU und SPD im Koalitionsvertrag festgeschrieben haben - Frau Präsidentin, ich zitiere mit Ihrer Zustimmung -: „Die Koalitionspartner wollen einen Einstieg in gesunde und für bedürftige Kinder kostenfreie Verpflegung in Kindergarten und Schule schaffen.“ Danach kommen noch ein paar Sätze, welche Maßnahmen das regeln sollen. Das tun sowieso alle Fraktionen und lesen regelmäßig in dem Koalitionsvertrag, was dort geschrieben steht. Dieses Ziel wird durch die höhere Besteuerung konterkariert und deshalb begrüßt meine Fraktion, dass es einen ermäßigten Steuersatz für die Verpflegung in Schulen, Kindergärten und vergleichbaren Einrichtungen gibt. Wenn Herr Augsten hier sagt, das kann man ja ganz steuerfrei stellen, muss man natürlich auch sagen, wo bleiben denn andererseits auch wieder die Einnahmen, wenn man Dinge vollkommen rausnimmt. Wir wollen, dass das Ganze eingebettet ist in einer strukturellen Neuordnung und Überprüfung der Ermäßigungstatbestände im Umsatzsteuerrecht. Deshalb begrüßen wir das schnelle Handeln unserer Landesregierung, die am Dienstag im Kabinett eine Bundesratsinitiative beschlossen hat. Die Finanzministerin hat vorhin darauf hingewiesen. Es gibt inzwischen entsprechende Signale aus anderen Bundesländern, die den Sachverhalt ähnlich sehen und so hoffe ich auf eine positive Entscheidung in den Ausschüssen des Bundesrats. Namens meiner Fraktion möchte ich ausdrücklich der Landesregierung für dieses schnelle Handeln danken.

(Beifall CDU, SPD)

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - wir haben ja gehört, dass man das alles aussprechen soll und muss - geht nicht weit genug. Er beschränkt sich nur auf das Schulesen, andererseits haben wir die Initiative der Landesregierung und der Antrag ist

überholt. Ich denke, Sie sollten ihn zurückziehen. Ich hatte gestern die Diskussion mit Ihrer Fraktionsvorsitzenden Frau Siegesmund. Ich halte es für logisch falsch, etwas zu beschließen, was schon geschehen ist. Und wenn Herr Augsten sagt, es ist gut, dass wir heute noch einmal darüber reden - gut, das finde ich auch richtig, damit man noch einmal die Positionen klar darlegen kann, aber der Antrag hat sich überholt. Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Pidde. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Dr. Frank Augsten.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich habe vorhin großtönig angekündigt, dass ich in Zukunft unsere Anträge begründen oder einbringen will, sofern es mich betrifft. Ich habe dabei aber vergessen, dass ich nur fünf Minuten habe. Ich werde jetzt nicht die gesamte Begründung vortragen, weil ich glaube, es gibt eine große Übereinstimmung in der Sache hier über die Parteien hinweg. Lassen Sie mich noch zwei Bemerkungen machen, das geht ganz schnell. Herr Pidde, ich habe nicht gesagt, dass die GRÜNEN fordern, dass das steuerfrei gestellt wird, sondern dass es kostenfrei sein soll. Das ist ein kleiner Unterschied.

(Zwischenruf Abg. Dr. Pidde, SPD: Das lese ich im Protokoll noch mal nach.)

Wir sind uns der Problematik durchaus bewusst. Ich glaube, dazu haben die LINKEN auch gesprochen. Noch einmal: Unterschied steuerfrei - kostenfrei. Wenn es darum geht, Vorschläge zu machen, wie man zu Steuereinnahmen kommen könnte, da - das können Sie uns glauben - werden wir in Zukunft noch eine ganze Menge Vorschläge machen. Da fällt uns ganz viel ein, gerade mit Blick auf Sozialverträglichkeit.

Meine Damen und Herren, mir war es wichtig, mich hier vorn zu melden, weil ich noch einmal darauf eingehen möchte, Frau Ministerin Walsmann, dass aus unserer Sicht die Situation in den Schulen möglicherweise eine andere ist als Sie es jetzt hier in Erfurt erleben. Ich weiß aus den ländlichen Regionen, dass es durchaus Schulen gibt, die würden sogar gern selbst kochen auch mit den Kindern. Da geht es mir gar nicht um die Schulen, wie Montessori in Nohra oder Erfurt, überall sind solche Dinge im Gange und wird so etwas überlegt. Mir geht es aber um die Schulen, bei denen das überhaupt keine

Rolle spielt, wo der Hausmeister entscheidet, es kommt kein Wasserspender her, mit Cola verdient er mehr. Es geht genau um die Schulen, die das eben nicht regeln, wo die Eltern auch nicht aufpassen, wo es keine gute Schülerversammlung gibt. Insofern lassen Sie uns da wirklich genau hinschauen. Das sind im Übrigen auch die Schulen, bei denen die Gefahr besteht, dass die Eltern bei einer 25-Cent-Erhöhung des Schulesens die Kinder vom Schulesen abmelden. Um die geht es uns an dieser Stelle.

Meine Damen und Herren, letzte Bemerkung zu Herrn Pidde. Wir werden diesen Antrag aufrecht erhalten, weil - und das ist auch unser Ansinnen heute, natürlich hat sich ganz viel oder das Meiste erledigt - ich glaube, es wäre ein tolles Zeichen hier aus dem Haus, wenn wir nach Berlin senden, dass das Plenum in Erfurt entschieden hat, der Landesregierung hier den Rücken zu stärken. Denn ich sage noch einmal: Die Kuh ist nicht vom Eis. Es gibt eine Bundratsinitiative. Aber damit ist nicht sicher, dass dieses auch geändert wird. Ich denke, es sollten sich alle noch einmal ganz deutlich hier zu erkennen geben und sagen, wir unterstützen gemeinsam die Landesregierung in diesem Bemühen und deswegen bleiben wir dabei, dieser Antrag bleibt bestehen. Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Augsten. Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Dann frage ich, wird Ausschussüberweisung beantragt? Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über den vorliegenden Antrag in Drucksache 5/636 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unter dem Motto „Runter mit dem Mehrwertsteuersatz beim Schulesen“. Wer diesem Antrag so zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Gegenstimmen? Enthaltungen? Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum **Tagesordnungspunkt 19**

Unterstützung des Programms „Traumberuf Chef“

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/620 -

Wünscht die FDP das Wort zur Begründung? Gut. Dann hat jetzt Abgeordneter Kemmerich das Wort.

(Zwischenruf Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie: Ich bin nur wegen Ihnen aus Berlin zurückgekommen, Herr Kemmerich.)

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister Machnig, willkommen aus Berlin. Schön, dass Sie mir die Ehre geben.

(Beifall im Hause)

Es geht auch um ein wichtiges Wirtschaftsthema, die Unterstützung des Programms „Traumberuf Chef“. Ich fände es wunderschön, um das voranzustellen, wenn Sie nicht nur zu Betriebsratswahlen aufrufen, sondern auch die Gründer stärken und dieses Programm vielleicht auch persönlich unterstützen.

Meine Damen und Herren, Schule soll auf das Leben vorbereiten und spätestens ab den 7. Klassen haben wir ja auch angefangen, das ein wenig zu machen. Wir haben Unternehmensplanspiele, Erfindermessen, Auseinandersetzung mit Berufen, Ausbildungsmöglichkeiten, um den Übergang von der Schulbank in die Ausbildungszeit und das Leben zu ermöglichen. Aber trotzdem, Wirtschaftsunternehmertum wird in den deutschen Schulen und in den deutschen Schulbüchern immer noch eher negativ dargestellt. Im Rahmen des letzten deutschen Industrie- und Handelskammertages wurde in einem Vergleich französischer, deutscher und amerikanischer Schulbücher festgestellt, dass Wirtschaftsthemen eben nicht so aufbereitet sind, dass sie den Jugendlichen Lust und Mut machen, Selbstständigkeit und Unternehmertum als interessante berufliche Perspektive auszuloten, und zwar für Jungen und Mädchen. Unternehmertum bleibt oft noch mit negativen Attributen behaftet, oft bleibt es in den Publikationen, die sich übrigens meist im Sozialkunde- bzw. Politikunterricht wiederfinden. Bei den negativen Einstellungen oftmals wird nicht klar, wie wir gerade den Aufschwung Deutschlands geschafft haben nach den Jahren 1945 und auch den Aufschwung geschafft haben nach der friedlichen Wende 1989/90, wie eben Wohlstand und Wachstum geschaffen wird, auch das halten wir für wichtig, jungen Leuten in den Schulen beizubringen.

In amerikanischen Lehrbüchern, auch Geschichtsbüchern, wird auch über Unternehmer erzählt, die Amerika geprägt haben. So etwas kann man in deutschen Büchern nicht finden. Und dabei haben wir große Generationen von Gründern in der Vorzeit, Siemens, Grundig, Daimler, aber auch Zeiss und Abbe hier zu nennen, in neuerer Zeit, sicherlich auch Internetakteure, SAP, nicht zuletzt auch Herrn Prof. Brandenburger aus Ilmenau, der mit bahnbrechenden Ideen die Welt revolutioniert hat.

Oftmals treffen wir auf Begriffe, wie soziale Marktwirtschaft und Globalisierung, sie werden verbunden mit den Attributen: der tägliche Kampf, Kapital

ersetzt Arbeit, moderne Sklaverei. Ein anderer Verlag schreibt in seinem Handbuch zum Thema „Globalisierung“, Europa werde durch die wirtschaftlichen Veränderungen brasilianisiert und stünde kurz vor der Rückkehr zum Mittelalter. Mehrere Verlage empfehlen den Schülern, sich weitere Informationen bei der Antiglobalisierungsgruppe Attac zu besorgen, ohne wirkliche Nennung von Alternativen.

(Beifall FDP)

Das Bundesministerium für Wirtschaft hat Lehrmaterial herausgegeben zum „Traumberuf Chef“. Hier soll Schülerinnen und Schülern die Chance der beruflichen Selbstständigkeit, Unternehmertum vermittelt werden. Neben gezielten Informationen für Lehrerinnen und Lehrer zu den einzelnen Aspekten des Unternehmertums und der Unternehmensführung gibt es auch praktische Arbeitsblätter für die Schülerinnen und Schüler. Mit einer interaktiven CD-ROM kann vorhandenes Wissen überprüft und erweitert werden. Es gibt viele Gründe für die Implementierung des Programms „Traumberuf Chef“ in den Thüringer Schulunterricht. Auf jeden Fall wird es den Erfahrungshorizont der Kinder und Jugendlichen erweitern und aufzeigen, dass es zwar Mut und Kraft kostet, eigene Ideen umzusetzen und oder sich aktiv in das Wirtschaftsleben einzubringen, aber dass es trotzdem eine sehr lobenswerte Aufgabe ist. Auch Chef, auch Chefin werden, ist ein Berufswunsch. Auch ein Unternehmen zu führen ist ein mehr als wichtiger Tatbestand. Wenn Sie heute mit der Industrie- und Handelskammer oder den Handwerkskammern reden hier in Thüringen, steuern wir auf ein großes Problem in den nächsten Jahren auch zu, nämlich dass uns die Nachgründer fehlen. Diejenigen jungen Leute, die Mut haben, die heute im Mittelstand tätigen Unternehmen zu übernehmen. Gerade der mittlere Mittelstand, Bereiche 20, 30, 40 Mitarbeiter, finden keine Mitarbeiter, weil die jungen Meister, die heranwachsen, Meister und Meisterinnen, kaum den Horizont, die Idee haben, was dahintersteckt und aus negativen Erfahrungen und negativen Empfehlungen eher ablehnen, diese Betriebe zu übernehmen. Was das für unsere mittelständische Wirtschaft heißt, denke ich, brauche ich jetzt in diesem Moment nicht zu erläutern. Es wird nicht dazu führen, dass wir nachhaltig Wachstum generieren können, unseren Wohlstand sichern. Danke.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich eröffne nun die Aussprache zu diesem Antrag und rufe als Ersten für die SPD-Fraktion den Abgeordneten Metz auf.

Abgeordneter Metz, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kemmerich, Wirtschaftsthemen, das heißt nicht nur beizubringen, wie man Chef wird, sondern Wirtschaftsthemen, da kann man sich auch auseinandersetzen mit verschiedenen Wirtschaftstheorien, Hayek, Karl Marx, Keynes auch das sind Debatten, die vielleicht entscheidend sind an Schulen. Ich denke, die Auseinandersetzungen mit genau diesen Theorien sind wichtig. Aber ich will gar nicht direkt zum Antrag reden, weil das Programm „Traumberuf Chef“ vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert, von einem Herrn Brüderle, natürlich damals auch schon von Herrn Guttenberg, Sie hatten es ja vorhin schon mal angedeutet, wir hätten da schlecht recherchiert, warum das etwas mit Klügel zu tun hätte. Dass Sie sich hier hinstellen, nach den Meldungen, eindeutige Beweise da sind, und dieses Programm nach wie vor verteidigen, das zeugt schon wirklich von großer Dummheit und zeugt davon, dieses Parlament hier dumm zu machen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

(Unruhe FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Herr Abgeordneter Metz, Sie mäßigen sich jetzt bitte in der weiteren Wortwahl.

Abgeordneter Metz, SPD:

Sehr gern. Kommen wir zu den Fakten. Herr Recknagel, Sie sagen jetzt vielleicht Statistiken sind gefälscht. Es gibt Statistiken, es gibt hier einen Rechenschaftsbericht der FDP. Im „Traumberuf Chef“, des Lehrmaterials des Bundesministeriums für Wirtschaft, Technologie und Arbeit, wird ein gewisser Universum Verlag GmbH mit Sitz in Wiesbaden genannt und ein Designer, der eine Designerfirma, eine Gestaltungsfirma Cicero Gesellschaft für Werbung in Wiesbaden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Rechenschaftsbericht des Bundestages stehen da ganz interessante Fakten drin. Universum Verlag GmbH Wiesbaden - 50 Prozent Beteiligung FDP. Cicero Gestaltungsverlag - 47,5 Prozent Beteiligung FDP. Sie haben das Motto nicht: „Erst kommt das Essen und dann die Moral“ von Berthold Brecht, sondern Sie haben das Motto „Erst kommt Geld scheffeln und dann die Moral“ und das lehnen wir ab. Deswegen wird der Antrag hier und heute abgelehnt. Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage?

Abgeordneter Metz, SPD:

Sehr gern.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Dann bitte, Herr Abgeordneter Kemmerich.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ist es richtig, dass die SPD über die Medienholding DDVG Anteile an mindestens 62 Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 6 Millionen Exemplaren und 12 Millionen Lesern hält und diese Beteiligung geschätzt 10 Mio. € im Jahr umsetzt?

Abgeordneter Metz, SPD:

Wissen Sie, Herr Kemmerich, da gibt es einen Unterschied. Jede Partei hat irgendwo Beteiligungen. Es gibt einen Unterschied, Herr Barth, wir stellen keine Anträge, dass Verlage von uns von der Landesregierung gefördert werden, Materialien an die Landesregierung geschickt werden und Sie damit finanziert werden. Das machen wir nicht. Also, so viel zur Moral der FDP. Vielen Dank.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP:
Sie nehmen ...)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Gestatten Sie eine weitere Anfrage? Nein. Es gibt noch genügend Möglichkeiten zur weiteren Beteiligung an dieser Debatte. Ich rufe als Nächste für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich auf.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, ich habe das Material mal mitgebracht, das kann man sich hier sehr gern mal anschauen. Am Equal Pay Day „Traumberuf Chef“ mit einem netten jungen Mädchen vorn drauf, Chefin wäre vielleicht auch nicht schlecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber kommen wir zur Debatte um diesen Antrag. Wenn man nämlich den Antrag genau liest, der ist ja nicht sehr lang, der besteht ja genau genommen

aus einem Satz, der Rest ist Begründung, dann sieht man sehr schnell, worum es geht. Es geht nämlich nicht um den Inhalt an sich, wo wir ja gern darüber streiten können, wo wir darüber diskutieren können, wie wir uns beispielsweise auch in den Schulen dahin bewegen, dass es eine tatsächlich praxisnahe Berufsberatung beispielsweise gibt. Ob das immer zum Chefinnen- oder Chefsessel führen muss, das sei jetzt mal dahingestellt, aber dass es auf jeden Fall Bedarf gibt, mit Blick darauf, Mädchen und Jungen praxisnah und frühzeitig zu beraten über das Berufswahlspektrum, das ihnen offenstehen sollte, das steht ja außer Frage. Aber in dem einzigen Satz steht: „Die Landesregierung wird aufgefordert, das Lehrmaterial ‚Traumberuf Chef‘ in den Lehrplan der Thüringer Schulen zu integrieren.“ Es geht also nicht um die Sache, sondern es geht um dieses Material. Da müssen Sie sich natürlich genau die Frage gefallen lassen, die Ihnen eben der Abgeordnete Metz gestellt hat.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Natürlich hätten Sie auch wissen müssen und wissen können, dass die Frage kommt, denn die benannten Gesellschaften waren bereits Gegenstand der Debatte sowohl im Hessischen Landtag als auch im Bundestag. Ich helfe Ihnen da gern auf die Sprünge.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP:
Das brauchen Sie nicht, junge Frau.)

Das kann ich mir vorstellen, dass Sie meinen, dass wir das nicht brauchen.

Es gab einen Entschließungsantrag der Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Hessischen Landtag, weil nämlich genau dort freihändig - so will ich es mal nennen - Aufträge an die benannten Agenturen vergeben wurden, nämlich an die hier führende Gestaltungsagentur Cicero Gesellschaft für Werbung und Kommunikation. Ich frage mich schon, wenn Sie mit diesem Antrag einfordern ...

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: In der
Schule würde ich sagen: Thema verfehlt,
Sechs, setzen.)

Entschuldigen Sie bitte, Sie haben, glaube ich, hier überhaupt gar nicht das Recht, mir eine Schulnote zu erteilen. Ich habe Ihren Antrag vorliegen und spreche genau dazu. Sie haben beantragt, dass genau dieses Material von der benannten Agentur in die Lehrpläne zu integrieren ist, nicht das Thema an

sich, sondern dieses Material von dieser Agentur.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

(Unruhe FDP)

Und da erlaube ich mir jetzt, aus dem Plenarprotokoll aus Hessen einmal ein Stück weit zu zitieren, denn genau dort war diese ganze Thematik bereits einmal Thema, auch die Frage, warum eine Partei eigentlich im Mitbesitz von Werbeagenturen ist. Das ist eine Werbeagentur. Der Sinn von Agenturen ist nun einmal genauso wie von Unternehmen, Gewinne zu erzielen und die Gewinne den Eigentümern zur Verfügung zu stellen. Die Eigentumsverhältnisse wurden eben schon vom Abgeordneten Metz dargestellt. Das heißt, man muss sich schon überlegen, warum die FDP Agenturen besitzt, wenn die Gewinnerzielungsabsicht genau die benannte ist und wenn dann Aufträge - ich sehe das mal als Auftrag - an die Landesregierung erteilt werden sollen, die dazu führen, dass ein Lehrmaterial von der parteieigenen Agentur in die Thüringer Lehrpläne integriert wird, was dazu führen wird, dass natürlich Einnahmen erzielt werden von der Agentur. Diese Gelder werden selbstverständlich in die Finanzierung der Partei, sprich der FDP gelenkt, denn sie sind zur Hälfte der Eigentümer.

(Beifall SPD)

Deswegen müssen Sie sich selbstverständlich die Frage gefallen lassen, warum Sie dieses Material genau aufnehmen lassen möchten.

(Unruhe FDP)

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP:
Wer hat denn Ihre Bierdeckel bezahlt?)

Die habe ich alle selbst bezahlt. Die hat nicht einmal die Fraktion bezahlt, ich persönlich, ganz privat habe die bezahlt.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass hier ganz offenkundig interessengeleitet eine bestimmte Lehrmappe für die Integration in den Lehrplan beschlossen werden soll. Dem können und werden wir in unserer Fraktion selbstverständlich nicht zustimmen. Wir können uns gern über Inhalte verständigen, auch beispielsweise darüber, was alles noch wichtig ist mit Blick auf das zukünftige Berufsleben, vielleicht auch darauf, wie wir Jugendliche ermutigen, später - wie Sie es immer so schön sagen - die eigene Chefin oder der eigene Chef zu werden, auch wenn das nicht alles im Leben sein kann, das sage ich ganz deutlich,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

aber dazu braucht es nicht diesen Antrag und schon gar nicht die Unterstützung dieses Materials. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat Abgeordneter Emde das Wort.

Abgeordneter Emde, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, wir haben fast eine Punktlandung hingelegt mit unserer Geschäftsordnung. Ich will deswegen auch nicht zu lange reden, weil ich weiß, man möchte gern in die Wahlkreise zurückfahren;

(Heiterkeit und Beifall im Hause)

diejenigen, die einen haben, ich habe einen. Wo? Im schönen Ostthüringen.

Ich habe gesagt, ich will es kurzhalten, deswegen ein paar Sätze zu diesem Thema „Traumberuf Chef“. Dass Schüler lernen, meine Damen und Herren, was es bedeutet, als Unternehmer tätig zu sein und was dazugehört, einen Betrieb erfolgreich zu führen und dass es vielleicht auch ein lohnenswertes Ziel sein kann, sich selbstständig zu machen mit einer Geschäftsidee,

(Beifall CDU)

das ist wichtig für junge Leute und es ist ohne Zweifel richtig in diesem Land. Es ist in diesem Land besonders notwendig, weil wir ein Bundesland sind, in dem über Jahrzehnte unternehmerisch denkende Familien ausgemerzt wurden.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das halte ich für eine sehr vorsichtige Formulierung.)

Einen Beitrag zu dem Thema leistet Schule aber wirklich nur bedingt. Ich sage aber auch, es gibt an der Stelle sicherlich Reserven in der Schule. Zu bedenken ist der Umstand, dass Lehrer in der Regel nie Unternehmer sind, aber Unternehmer in der Regel auch wenig Einblick in das Innenleben von Schule haben. Das dürfte man als negative Gelingensbedingung benennen dürfen. Es gilt also für uns als

Politiker, dafür zu sorgen oder mitzuhelfen, dass es ein gegenseitiges Verständnis gibt, und es gilt zu vermitteln. Dies geschieht in diesem Land auch in vielfältiger Form. Der Bezug zum Lehrmaterial „Traumberuf“ ist der, dass ich sage, dieses Material kann hilfreich sein. Es ist auch ein Material, was durchaus in den Schulen zum Einsatz kommen kann. Man könnte Herrn Matschie bitten, die Schulen darüber zu informieren, dass es so ein Informationsmaterial oder Lehrmaterial gibt, aber ich sage auch ganz deutlich, dieses Material zum Gegenstand eines Lehrplans zu machen, widerspricht eindeutig dem Gedanken des schlanken und des standardorientierten Lehrplans. Das ist nicht zukunftsgerecht.

(Beifall CDU, SPD)

Ich kann mir eine Randbemerkung an die Kollegen aus der FDP-Fraktion nicht ganz verkneifen. Ich sage Ihnen, Sie sollten sich mal ein bisschen mehr Mühe machen mit Ihren Anträgen, denn wenn man die Pressemitteilung des Bundeswirtschaftsministers einfach nur kopiert am Computer, strg c und strg v und batsch habe ich alles auf dem Antragstext, das ist ein bisschen wenig.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber auch eines sagen und das auch ganz entschieden, denn gegen das Lehrmaterial gibt es in der Sache nichts einzuwenden, aber gegen den Vorwurf von Herrn Metz und jetzt auch noch die Worte von Frau Rothe-Beinlich zu Filzgeschäften, dagegen gibt es schon etwas zu sagen,

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Haben Sie da mal reingeschaut?)

denn auch die SPD druckt und veröffentlicht bei Firmen, an denen sie beteiligt ist,

(Beifall FDP)

und sie ist nicht zu knapp an Medienunternehmen beteiligt. Das ist legal. Auch dieses Lehrmaterial ist legal, wie es zustande gekommen ist. Deswegen gibt es dagegen auch nichts zu sagen. Deswegen ist es nicht richtig, hier Filzgeschäfte vorzuwerfen, und es ist einfach nicht gut, wenn sich die Fraktionen in diesem Landtag solche Dinge gegenseitig vorwerfen. Am Ende fällt der Vorwurf zurück auf alle Fraktionen und auch auf die SPD-Fraktion.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Emde, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abgeordneter Emde, CDU:

Nein, danke, keine Zwischenfrage.

Insofern, Herr Metz, ist das für mich ein unwürdiger Abschluss in dieser Landtagsdebatte gewesen. Danke.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Gut. Das Wort hat jetzt Abgeordnete Hennig von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Hennig, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, bis jetzt war ich ja nicht motiviert, aber das einhellige Stöhnen nach meinem Aufruf motiviert mich dann doch.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn wir etwas gelernt haben, ist es, glaube ich, dass der Satz „Alles hängt mit allem zusammen.“ heute wieder bestätigt worden ist. Mal ganz ehrlich, auch mit Blick auf Herrn Emde, wir wussten doch alle, bevor diese Filz- und Bevorteilungsvorwürfe bei der FDP gelandet sind, auch heute in der TA, dass sie mit diesem Antrag Klientel-Politik machen, und auch das enttäuscht uns doch alle nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP:
Das ist eines der Probleme.)

Was mich nur ein wenig irritiert, ich wollte mich eigentlich gar nicht zu dem Programm äußern, dass doch ein so versierter Schulpolitiker wie Herr Emde sich für dieses Programm ausspricht. Ich meine, es geht ja schon beim Titel los: Chef als Beruf. Da spreche ich jetzt gar nicht davon, dass es „Chef“ und „Chefin“ heißen sollte. Aber mir ist nicht bekannt, dass es ein Berufsbild in Deutschland gibt, was Chef heißt.

(Zwischenruf Abg. Recknagel, FDP: Sie
haben ja auch nicht viel zu sagen.)

Das heißt, die FDP hat einfach mal vergessen, dass eigentlich zu einem ordentlichen Chef oder einer Chefin sein eine vernünftige Ausbildung gehört, eine Hochschulausbildung,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

und dass das das eigentliche Problem in Deutschland ist, dass es immer noch nicht genügend Ausbildungsplätze für junge Menschen gibt, die sich dann

möglicherweise entscheiden könnten, ein Unternehmen zu führen oder in leitende Position zu gehen. Die FDP hat noch nichts gehört von Programmschwemme im berufsbildenden Bereich, dass wir unzählige Programme haben, wo nicht mal Experten mehr durchsehen, deswegen setzen wir ein nächstes auf, das könnte dann vielleicht jemand umsetzen, weil es auf einmal das neueste ist und ganz oben auf der Liste steht. Aber auch damit ist niemandem geholfen.

Ich will damit sagen, Programmfetischismus hilft hier keinem weiter, außer möglicherweise einem FDP-nahen Unternehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte gar nicht mehr so viel dazu sagen.

(Zwischenruf Abg. Recknagel, FDP: Sie haben ja auch nicht viel zu sagen.)

Ich habe eine ganze Menge dazu zu sagen, aber wie der Abgeordnete Emde schon sagte, die Abgeordneten möchten in ihre Wahlkreise und wer keinen Wahlkreis hat, bestimmt zu der Familie zurück.

(Unruhe CDU)

(Heiterkeit FDP)

Ich habe einen Wahlkreis, genau, dahin kann ich zurück, deswegen haben Sie leider den Abgeordneten Panse nicht mehr in Ihren Reihen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will eigentlich nur sagen, von einer Fraktion, einer Partei, die auf das Wohl des Einzelnen gegen die Gemeinschaft setzt, wo Leistung zählt, ist nichts anderes zu erwarten als ein elitäres, ausgrenzendes und fehlinformierendes Programm, das noch dazu im Thüringer Lehrplan implementiert werden soll. Deswegen wird meine Fraktion diesem Antrag nicht zustimmen. Ich hoffe, dass die FDP-Fraktion nicht weiter solche Anträge einbringt. Danke.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Hennig. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Meyer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wollte mich eigentlich nicht mehr zu Wort melden, aber ich muss das doch noch tun und mich bei der Verwaltung bedanken, die zu dem Thema, zu dem wir gerade sprechen in wunderbarer Weise uns heute unsere Fächer voll gemacht, nämlich das Amtsblatt verteilt hat. Ich lese auch Amtsblätter.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Fall muss ich Herrn Kuschel, der leider nicht mehr da ist, recht geben, nicht Ahnung ist wichtig, Erkenntnisse sind wichtig. Deshalb an die FDP eine kurze Information aus dem Thüringer Amtsblatt vom 24.03.2010, für gymnasiale Oberstufen und berufliche Gymnasien gibt es im Bereich Wirtschaft und Recht insgesamt neun Werke, die sich mit dem Thema Wirtschaft und Recht befassen. Ich zitiere mal einige daraus: „Bayerischer Schulbuchverlag - Betriebswirtschaftslehre, Duden Paetec - Schulbuchverlag, Duden Wirtschaft/Recht - Lehrbuch für die Sekundarstufe II, Klett - Wirtschaft und Recht, Schöningh - Reihe Sozialwissenschaften, Wirtschaftspolitik im Zeichen der Globalisierung oder Winklers Volkswirtschaftslehre - eine entscheidungsorientierte Einführung“. Das nur deshalb, weil Sie entweder den Schulbuchmachern unterstellen, interessengeleitet bestimmte Sachen nicht adäquat - ich habe jetzt mal die gymnasiale Oberstufe genommen, ich hätte Ihnen auch etwas anderes vorlesen können - zu vermitteln, was eine bodenlose Frechheit ist, wenn man Pädagoge ist - und da sind einige im Raum hier -

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

oder - was noch viel schlimmer ist - Sie unterstellen den Thüringer Auswahlgremien, die meiner Ansicht nach in den letzten 20 Jahren eher nicht wirtschaftsfeindlich gewesen sein können, dass diese genau das getan und wirtschaftsfeindliche Schulbücher ausgesucht haben, indem nur Betriebsräte gut gefunden werden. Auch das ist eine Unterstellung und die möchte ich Herrn Emde gegenüber gar nicht aufmachen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Es ist ein Unterschied zwischen einem Schulbuch und einem Material. Sie haben keine Ahnung.)

Richtig, genau. Dann kommen wir noch zu der Frage, wie viele Stunden Wirtschaft und Recht Sie überhaupt haben, wie viele Materialien Sie sinnvollerweise neben den Schulbüchern noch einsetzen können (wie viele Sachmittel die Schulen überhaupt noch haben, um Materialien überhaupt einzukaufen). Das wäre auch ein schönes Thema. Wenn die FDP da etwas kostenneutral sponsern würde, vielleicht ohne Namensnennung von ...

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU)

Herr Emde, ich wollte dieses Wort „Sport“ nicht in den Mund nehmen.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch die Sportwirtschaft ist ein wesentlicher Bereich, der zum Thema Existenzgründung gehört, auch Fitness-Studios sind sehr schön, man kann sogar Chef werden bei Fußballvereinen und Fußballclubs, manchmal bleibt man das länger, manchmal nicht. Auch das Thema ist mir wohl bekannt, aber das war nicht das Thema, was ich heute hier bereden wollte. Heute wollte ich nur noch mal Danke sagen an die Verwaltung. Wir wissen, das Thema „Chef und Chefin werden in Thüringer Schulen“ ist gut aufgehoben. Danke.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Gibt es weitere Wortmeldungen? Dann erteile ich jetzt das Wort dem Abgeordneten Barth von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Barth, FDP:

Liebe, verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist manchmal schön, wie ausrechenbar solche Debatten laufen. Allerdings ist es wirklich ein bisschen bedauerlich, dass man sich neben der Möglichkeit, rhetorisch mal draufzuschlagen, was an diesem Pult hier auch legitim ist, sich aber einer inhaltlichen Debatte völlig verweigert.

(Beifall FDP)

Dann stellt sich schon die Frage: Warum? Dieses Warum ist relativ einfach zu beantworten. Eine der Vorrednerinnen hat hier gesagt, dass auch eine ordentliche Berufsausbildung zunächst mal wichtig ist, um Chef zu werden. Das ist absolut richtig. Ich sage mit Blick auch auf den Kreis der Redner, nicht jeder, der hier gesprochen hat, hat unter diesem Ge-

sichtspunkt das Zeug zum Chef.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Baumann, SPD:
Aber Ihr habt es?)

Aber dass es tatsächlich nicht weiter reicht, auch bei Ihnen, Herr Metz, dass es nicht weiter reicht, als diese rhetorische Keule kurz zu schwingen und sich dem eigentlichen Punkt überhaupt nicht, nicht mit einem einzigen Satz zu widmen, nämlich der Frage, wie es gelingt, dass wir in diesem Land Unternehmensnachwuchs bekommen, auch Unternehmensnachwuchs für die Feinschmecker unter Ihnen,

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE:
Feinschmeckerinnen.)

wie es gelingt, dass wir Menschen auch daran erinnern und dazu erziehen, Verantwortung in Unternehmen zu übernehmen, Arbeitsplätze zu schaffen. Das alles ist dann schon ein Stückchen überraschend. Deshalb möchte ich ausdrücklich noch mal sagen, dass das Ziel dieses Lehrmaterials darin besteht, jungen Menschen zu sagen, dass der Arbeitsmarkt nicht nur die Möglichkeit bietet, sich in abhängige Beschäftigung zu begeben, sondern dass es auch den Weg in die Selbstständigkeit gibt und dass das kein Teufelszeug ist, sondern dass das ganz normal im wirtschaftlichen Leben ein Weg ist, wie man sein Geld verdienen kann, wie man auch Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen kann. Denn das ist es, was Unternehmerinnen und Unternehmer in aller Regel tun, und eine Verantwortung, der sie sich auch stellen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Barth, Ihre Rede ruft großes Interesse hervor. Es gibt bereits zwei oder drei Fragebedarfe.

Abgeordneter Barth, FDP:

Das freut mich sehr.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Würden Sie die zulassen?

Abgeordneter Barth, FDP:

Aber selbstverständlich. Das sind alle die, die nicht nach Hause wollen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Dann ist der erste Fragesteller Abgeordneter Weber von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Weber, SPD:

Herr Barth, stimmen Sie mit mir darin überein, dass, wenn es in diesem Hohen Haus darum geht, einen Skandal zu vermeiden, sich jegliche inhaltliche Debatte erübrigt?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abgeordneter Barth, FDP:

Darin stimme ich mit Ihnen überein, Herr Weber. Wenn es darum ginge, einen Skandal zu vermeiden, dann ja. Das hier war von der Qualität der Redebeiträge her bis jetzt skandalös, insbesondere auch der Redebeitrag aus Ihrer Partei.

(Beifall FDP)

Deswegen habe ich jetzt am Ende noch mal das Wort ergriffen, um noch einmal zu sagen, worum es hier eigentlich gehen sollte.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Gestatten Sie jetzt die Nachfrage der Abgeordneten Klaubert aus der Fraktion DIE LINKE?

Abgeordneter Barth, FDP:

Auch sehr gern.

Abgeordnete Dr. Klaubert, DIE LINKE:

Herr Abgeordneter Barth, haben Sie gegebenenfalls eine Neufassung Ihres Antrags verteilt, in der die pädagogischen Zielsetzungen aufgelistet sind? Denn bei mir steht, die Landesregierung wird aufgefordert, das Lehrmaterial „Traumberuf ...“ usw. in den Lehrplan der Thüringer Schulen zu integrieren.

Ich schließe eine zweite Frage an: Wissen Sie denn, wie im Allgemeinen solche Integrationen von Lehrmaterialien im Bereich der Thüringer Schulen erfolgen? Wenn nicht, würden wir Ihnen gern das mal in einem anderen Tagesordnungspunkt mitteilen.

Abgeordneter Barth, FDP:

Wir haben keine Neufassung verteilt, sondern es ist natürlich zugegebenermaßen ein kurzer Antrag auch deshalb, weil er eine Debatte anstoßen soll und weil einer alten Weisheit nach nichts den Landtag so verlässt, wie es hineingekommen ist, und im Zuge der

Ausschussbehandlungen entsprechend Änderungen natürlich jederzeit möglich sind. Trotzdem werden Sie mir zugeben, liebe Frau Kollegin, dass der nicht ganz zu eindimensionale oder tunnelblickmäßige Leser durchaus die von mir hier geäußerten Intentionen erkennen kann, wenn er denn auch ein Fünkchen Bereitschaft mitbringt.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Die zweite Frage zur Implementierung in den Lehrplan? Die Frage war gestellt. Ich frage, ob Sie darauf antworten möchten.

Abgeordneter Barth, FDP:

Ja, ich beantworte die Fragen so, wie ich das möchte. Ich glaube, wir müssen hier keine Landtagsdebatte über die Verfahren führen. Die sind mir im Wesentlichen bekannt.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Ja, das ist schon klar. Sie hatten die Frage zugelassen. Gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Meyer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN?

Abgeordneter Barth, FDP:

Wenn sie besser ist als seine Rede, ja.

Abgeordneter Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Frage ist ganz einfach: Halten Sie das kostenlos verfügbare Material der Bundesagentur für Arbeit, des Verbandes der Thüringer Wirtschaft und der IHK in Thüringen für sinnlos oder falsch in dem Bereich Existenzgründung und „Chef sein“?

Abgeordneter Barth, FDP:

Da ich die Materialien nicht in voller Umfänglichkeit kenne, kann ich die Frage pauschal nicht beantworten.

(Heiterkeit im Hause)

Aber wenn diese Materialien etwas beitragen können zur Debatte, sind die sicherlich lesenswert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will nur noch mal auf zwei Dinge hinweisen. Zum einen: Wer den Artikel in der „Thüringer Allgemeine“ zu Ende gelesen hat, hat dort auch erfahren, dass die Auftragsvergabe für dieses Druckwerk überhaupt nicht in die Zuständigkeit der FDP gefallen ist, weshalb der

Vorwurf noch mal ganz besonders absurd ist.

(Beifall FDP)

Er ist erteilt worden an diese Universum Verlagsgruppe zu einer Zeit, als der Bundesregierung auch Ihre Partei noch angehört hat, Herr Metz. Und wenn diese Bundesregierung damals auch sicherlich im Rahmen ordentlicher Ausschreibungsverfahren zu der Erkenntnis gekommen ist, dass die Universum Verlagsgruppe hier das wirtschaftlich sinnvollste, beste Angebot abgegeben hat und den Zuschlag erteilt hat, dann ist das ein Vorgang, den ich überhaupt nicht kritisieren kann. Von daher finde ich diese ganze Geschichte hier an Peinlichkeit, was Ihre Beiträge betrifft, nicht mehr zu überbieten.

Letzter Punkt zu den unzähligen Programmen, die es schon gibt: Es gibt sicherlich unzählige Programme, mit denen Gabelstaplerfahrer zu Kellnern, Kellner zu Friseuren und Friseure zu Gabelstaplerfahrern umgeschult werden.

(Heiterkeit im Hause)

Dass man denen nicht noch ein Weiteres hinzufügen sollte, da, liebe Kollegen, bin ich ausdrücklich mit der LINKEN mal einer Meinung.

(Beifall FDP)

Da es aber kein Programm gibt, was tatsächlich die Selbstständigkeit als erstrebenswerten Berufswunsch vermittelt, bin ich der Meinung, dieses eine Programm wird dringend gebraucht. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Es hat sich zu Wort gemeldet der Minister, Herr Matschie.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, nach diesem Redebeitrag fühle ich mich doch herausgefordert, hier noch mal ein paar Sätze zu sagen.

Also, Herr Barth, erstens: Der Antrag ist so durchsichtig in seiner Absicht, wie er oberflächlich ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Zur Durchsichtigkeit der Absicht haben der Kollege Metz und einige andere hier schon etwas gesagt, das muss ich nicht wiederholen. Er ist oberflächlich,

weil er zeigt, dass Sie sich noch nie mit Lehrplänen beschäftigt haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Denn es macht überhaupt keinen Sinn, solches Unterrichtsmaterial in Lehrpläne zu integrieren.

Zum Dritten haben Sie sich auch vorher mit dem Thüringer Lehrplan überhaupt nicht beschäftigt. Deshalb darf ich an dieser Stelle nur auszugsweise ein paar Punkte erläutern. Wir haben in der Regelschule in den Klassenstufen 8 und 9 das Fach Wirtschaft und Recht bzw. Wirtschaft, Umwelt, Europa. Dort gilt es unter anderem am Beispiel von Unternehmen aus der Region, die Ziele, Leistungen und Verantwortung von Unternehmen zu behandeln, verschiedene Unternehmensarten kennenzulernen, die Rolle von Unternehmer und Mitarbeiter zu diskutieren. Das Spektrum reicht dabei vom Handeln des Unternehmens im EU-Binnenmarkt bis hin zur ökologisch orientierten Unternehmensführung oder von Problemen von Unternehmen im Strukturwandel.

In der Klassenstufe 9 werden Rechtsformen von Unternehmen behandelt, Themen wie Unternehmenskonzepte, Unternehmensgründung.

Am Gymnasium kriegt das Ganze noch eine deutliche Ausweitung im Fach Wirtschaft und Recht. Dort gibt es im Lernbereich Volkswirtschaft die Themen Berufswahl und Berufsausübung, auch mit Blick auf die Selbstständigkeit die Rolle des Selbstständigen und des Unternehmens in der sozialen Marktwirtschaft.

In der Klassenstufe 10 werden im Lernbereich Betriebswirtschaft Gründungsentscheidungen für eine Unternehmensbetrachtung, Gründungsmotive genauso wie persönliche und sachliche Voraussetzungen, die Standortwahl, die Rechtswahlform, die Wahl der Rechtsform von Unternehmen behandelt.

Im Leistungsfach in der Oberstufe des Gymnasiums liest sich der Lehrplan wie ein halbes Wirtschaftsstudium. Da geht es um betriebswirtschaftliche Grundentscheidungen, es geht um Leitung, Haftung, Eigenkapitalaufbringung, Nutzenbeteiligung bei Einzelunternehmen, Personengesellschaften, Kapitalgesellschaft und Genossenschaft, Rechtsformentscheidung, Produktion und Kosten. Ich könnte das Ganze noch ein Stück weit fortsetzen. Ich möchte Ihnen das ersparen.

Das zeigt Ihnen, wenn Sie sich mal mit dem Thüringer Lehrplan auch nur einen kleinen Moment beschäftigt hätten, wüssten Sie, dass das Thema im Lehrplan sehr gut verankert ist.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Das kann ja der Klügere nicht wissen.)

wünschen und in naher Zukunft ein frohes Osterfest. Danke schön.

(Beifall SPD)

Ende der Sitzung: 18.33 Uhr

Zum Vierten: Darüber hinaus gibt es an Thüringer Schulen etwa 100 Schülerfirmen, wo Schülerinnen und Schüler ganz genau ausprobieren können, wie das geht, ein Unternehmen zu führen. Diese Schülerfirmen werden ausdrücklich unterstützt vor Ort genauso wie von unserem Haus auch mit Beratung und anderweitiger Unterstützung.

Zum Letzten möchte ich sagen, auch die jetzige Regierungskoalition hat sich vorgenommen, gerade im praktischen Bereich die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen weiter auszubauen, damit zur Berufswahlorientierung beizutragen, aber natürlich auch Impulse zu geben für diejenigen, die mal Chefin oder Chef werden wollen. Für den Chef einer Fraktion gehört es sich aber eigentlich, dass er sich vorher zum Thema informiert, bevor er hier Anträge unterschreibt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Minister Matschie. Ich frage: Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Wird Ausschussüberweisung beantragt? Ja. Würden Sie noch bekunden, an welchen Ausschuss Sie Ihren Antrag überweisen möchten - an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Gut.

Dann stimmen wir jetzt über den vorgeschlagenen Ausschuss ab. Wer dem zustimmt, dass der Antrag der FDP „Traumberuf Chef“ in der Drucksache 5/620 an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur überwiesen wird, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Vielen herzlichen Dank. Die Gegenprobe. Vielen Dank. Enthaltungen? Vielen herzlichen Dank. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP in Drucksache 5/620. Wer dem Antrag in der vorliegenden Form zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? Enthaltungen? Dann ist auch der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

(Beifall SPD)

Die nächsten Plenarsitzungen finden am 28., 29. und 30. April statt. Ich darf Ihnen jetzt einen guten Nachhauseweg oder eine gute Fahrt in Ihren Wahlkreis